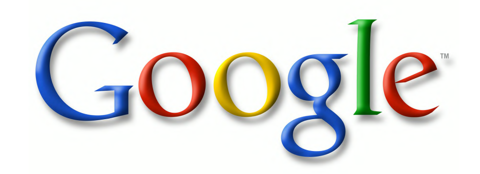


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

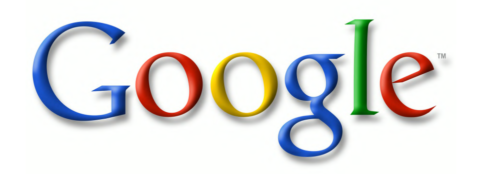
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 826,946

istor. Wissenschaften. 6558.



Zeitschrift

des

Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde.

Neue Folge. Elfter Band.

(Der ganzen Folge XXI. Band.)



Kassel.

Im Commissionsverlage von A. Freyschmidt,

Hof-Buchhandlung.

1885.

DD
801
.H5
V48
v.21

Inhalt.

Seite

Landgraf Hermann II. der Gelehrte von Hessen und Erzbischof Adolf I. von Mainz. 1373—1393. Von Dr. Walter Friedensburg, Privatdocenten in Marburg. 1—311

I.

Landgraf Hermann II. der Gelehrte von Hessen

und

Erzbischof Adolf I. von Mainz.

1373—1390.

Von

Walter Friedensburg.

Vorwort.

Indem ich daran gehe, in den folgenden Blättern einen bedeutsamen, noch wenig bekannten Abschnitt aus der mitteldeutschen, insbesondere hessischen Geschichte des ausgehenden vierzehnten Jahrhunderts einer näheren Betrachtung zu unterziehen, war es anfangs meine Absicht, damit eine systematisch-kritische Untersuchung und Prüfung der älteren hessischen Historiographie zu verbinden; doch musste ich mich bald überzeugen, dass dies allzu weit führen würde. Und wenigstens für die vorliegende Arbeit, welche allerdings im einzelnen nicht umhin kann sich mit den chronikalischen Nachrichten abzufinden, wäre der Gewinn nur dürftig ausgefallen; denn für die in Rede stehende Zeit sind die Urkunden bereits in so reicher Fülle vorhanden, dass die Forschung von ihnen ausgehen, die Darstellung

auf sie sich gründen kann und muss. Ich bin daher bemüht gewesen, nicht nur das bereits veröffentlichte urkundliche Material vollständig heranzuziehen, sondern auch von der unvergleichlich viel grösseren Zahl derjenigen Urkunden mir Kenntnis zu verschaffen, die noch ungedruckt und grossentheils gänzlich unbekannt in den Archiven beruhen.

Erhebliche Ausbeute gewährten mir in dieser Hinsicht die beiden hessischen Archive zu Marburg, das s. g. Sammtarchiv und das alte Kasseler Regierungs- (jetzt Preussische Staats-) Archiv; in geringerem Masse das geheime Hausarchiv zu Darmstadt. Bei weitem reicher noch ist der Urkundenvorrath auf Kurmainzischer Seite; das Kreisarchiv zu Würzburg bewahrt u. a. drei starke Foliobände, die s. g. Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbücher Erzbischofs Adolfs I., welche ausschliesslich gleichzeitige Abschriften der Urkunden dieses Prälaten aus den Jahren 1375 bis 1390 enthalten. Im Kön. Bairischen Reichsarchiv zu München konnte ich sodann eine beträchtliche Reihe Kurmainzischer Originalurkunden einsehen. Willkommene Beiträge zur Kenntnis der Verhältnisse Thüringens lieferten mir die Archive von Weimar und Magdeburg; im Stadtarchive zu Frankfurt a. M. endlich waren es besonders die städtischen Rechnenbücher, denen ich manche nicht unwichtige Notiz zu entnehmen vermochte. Den Herren Direktoren, Vorständen und Beamten der genannten Archive sei auch an dieser Stelle mein wärmster Dank für die freundliche Aufnahme und die mannichfache Förderung, der ich mich überall zu erfreuen hatte, ausgesprochen.

Eine Reihe von Urkunden habe ich der Abhandlung als Beilagen angefügt. In der Behandlung der Texte bin ich nach dem tiefdurchdachten System verfahren, welches *Julius Weizsäcker* im Vorwort zum ersten Band

der »Deutschen Reichstagsakten« (pag. LXII—LXXXI) für die Edition von Urkunden des späteren Mittelalters entwickelt hat. Als vornehmster Gesichtspunkt ist hier das Problem aufgestellt — und meines Erachtens auf das glücklichste gelöst —, dass unter Vermeidung aller willkürlichen Aenderungen doch ein reinlicher, lesbarer Text hergestellt werde. Zu dem Ende werden, um die Hauptpunkte hier in Kürze anzudeuten, die Buchstaben *i* und *u* nur vokalisch, *j* und *v* nur konsonantisch gebraucht. Majuskeln kommen lediglich am Anfang grösserer Abschnitte und bei Eigennamen zur Verwendung. Im übrigen bleiben diejenigen Texte, denen unmittelbar ein Original zu Grunde liegt, unverändert, während da, wo Concepte oder Copien die Vorlage bilden, eine Reihe von Vereinfachungen erfolgt, die insbesondere darauf hinauslaufen, den Text von unorganischen Konsonantenhäufungen zu säubern. Ueber Interpunktion, Anwendung von Absätzen u. dgl. m. hat ohne Rücksicht auf die Vorlage der Herausgeber zu verfügen. Demselben liegt die Pflicht ob, Abkürzungen aufzulösen und Lücken im Text, soweit irgend möglich, zu ergänzen, hierbei aber dem Leser insoweit Rechenschaft über sein Thun zu geben, dass er für seine eigenen Zuthaten zum Text cursive Schrift in Anwendung bringt.

Einleitung.

Die Geschichte Hessens von den Zeiten der Entstehung eines selbständigen Staates unter der heldenmüthigen Tochter der heiligen Elisabeth an zeigt die Fürsten bestrebt aus ihrem Lande einen nach innen und aussen einheitlichen, unabhängigen und mächtigen Staat zu machen. Dieses Streben ward mit Erfolg

gekrönt. Von Generation zu Generation dehnt sich der junge Staat weiter aus, befestigt und kräftigt sich und nimmt den Nachbarn gegenüber eine immer selbstbewusstere kraftvollere Haltung ein. Der bei weitem mächtigste unter den Nachbarn Hessens aber war der Kurfürst-Erzbischof von Mainz, welcher nicht nur geistlicher Oberer in dem grössten Theile von Hessen war, sondern auch mitten zwischen den hessischen Landen eigene Gebietstheile besass und ferner als Lehnsherr der wichtigsten Bestandtheile der Landgrafschaft Hessen einen weitgehenden Einfluss auszuüben im Stande war. Es kam hinzu, dass Kurmainz und Hessen manche Gebiete gemeinsam besassen; dass eine grosse Reihe von Herren und Rittern sowohl von dem Erzstift wie von dem jungen Fürstenthum Lehen trug oder in einem andern Abhängigkeitsverhältnis von beiden stand: kurz, die Verhältnisse lagen derart, dass das Ringen Hessens nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit im wesentlichen ein Kampf gegen das benachbarte Erzstift sein musste. Dieser Kampf, den die Landgrafen mit geschickter Benutzung der Umstände führten, war bis in die zweite Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts im Grossen und Ganzen für Hessen günstig und drängte den Mainzischen Einfluss Schritt für Schritt zurück. Nur die Hauptmomente dieses Prozesses können hier angedeutet werden *).

Nachdem Erzbischof Werner von Mainz sich widerwillig dazu verstanden hatte, der Herzogin Sophia und ihrem Sohne Heinrich dem Kinde die Lehen zu ertheilen, war zuerst die Landschaft zwischen Fulda und Diemel

---

*) Das Nähere vgl. bei Rommel, Geschichte von Hessen II, S. 1 ff, Heppe, Kirchengeschichte von Hessen I., Ledderhose, Kleinere Schriften V, S. 75 ff, Kopp, Ausführliche Nachricht von der älteren und neueren Verfassung der geistlichen und Civil-Gerichte in Hessen-Cassel. Erster oder historischer Theil.

der Schauplatz, auf welchem Hessen sich als unbequemen Nachbar des mächtigen Erzbistums erwies. Es erwarb hier nach und nach die Gerichte Ditmold, Baune, Schartenberg und andere Güter und fasste am Reinhardswalde festen Fuss. Auch wegen der Naumburg und des Weidelberges führte Heinrich I., das Kind von Hessen, glückliche Fehden mit Mainz. Gegen dessen geistliche Sendgerichte nahm er Frankenberg und Grüneberg in Schutz und trat im Jahre 1283 dem Erzbischof bei Fritzlar so übermächtig entgegen, dass dieser einen nachtheiligen Frieden eingehen musste, der insbesondere die geistliche Gerichtsbarkeit des Erzstifts in ihre Schranken zurückwies. — Einen langwierigen Lehnsstreit rief ein Menschenalter hernach Erzbischof Peter ins Leben, indem er 1311 nach dem Tode des Landgrafen Johann Oberhessen als heimgefallenes Lehen einziehen wollte. Trotzig trat Hessen, als bald darauf im Reiche eine Spaltung entstand, in welcher Peter König Ludwig des Baiern Sache verfocht, auf die Seite des gegnerischen Habsburg. Erst 1328 kam es zwischen Hessen und dem Erzbischof, nachdem ein Bundesgenosse des letzteren eine empfindliche Schlappe erlitten hatte, zu einem vorläufigen Vergleich. In der Folge nahm Landgraf Heinrich II. die Absetzung des Erzbischofs Heinrich von Virneburg und dessen Kampf gegen Gerlach von Nassau wahr, um das Interesse seines Landes zu fördern. Zunächst liess er sich von dem Virneburger günstige Bedingungen gewähren; dann wandte er sich auf die Seite Gerlachs und führte endlich im Jahre 1350 die Entscheidung in dem Streite der Prälaten herbei, indem er Erzbischof Heinrich bei Gudensberg aufs Haupt schlug. Ein wie grosses Ansehn er hierdurch gewann und wie sehr ihm Gerlach verpflichtet wurde, braucht nicht gesagt zu werden. Letzterer machte denn auch alsbald dem Lehnsstreit um Oberhessen ein Ende und gewährte in einem

Vertrage vom Jahre 1354 Hessen den vorwiegenden Einfluss in den Gegenden des Reinhardswaldes. Eine Grenzirrung, die sich in den letzten Jahren Gerlachs zwischen diesem und Landgraf Heinrich II., dem Eisernen, wie ihn die Geschichte zubenannnt hat, erhob, endete zu Ungunsten des Prälaten, der von Gudensberg energisch zurückgewiesen wurde. Der eben genannte Landgraf war es auch, der mit grossem Nachdruck für die landesherrliche Gewalt eintrat und dieselbe gegen alle geistlichen Eingriffe zu schützen und ungeschmälert zu erhalten wusste. Er wagte es sogar, seinem Lande in der Martinskirche zu Kassel eine eigene Metropole zu verleihen. Zugleich gab er seiner Herrschaft einen festen Halt durch Eingehung einer Erbverbrüderung mit dem Hause Wettin in Meissen und Thüringen, im Zusammenhang womit Hessen als ganzes dem Reiche aufgetragen und zum Range eines Reichsfürstenthums erhoben ward (1373).

Auch im übrigen bezeichnet die Regierung Heinrichs des Eisernen einen Höhepunkt der hessischen Machtentwicklung im Mittelalter. Dieser Landgraf erwarb mit Thüringen und Mainz zusammen die Herrschaft Treffurt, theilte Itter mit Mainz, gewann die Herrschaft Spangenberg und Romrodische Güter, legte den Grund zur späteren Erwerbung Schmalkaldens, führte gegen die Aebte Heinrich VI. und Heinrich VII. von Fulda siegreiche Fehden, entsetzte die Burg Eberstein wider die Herzöge von Braunschweig, erwarb an der Diemel eine aus drei Freistühlen bestehende Freigrafschaft, setzte Aufnahme in die Solmsischen Güter durch, demüthigte den Grafen Johann von Nassau-Dillenburg — kurz weit im Umkreis von Hessen fand kaum eine Fehde statt, in der nicht der eiserne Landgraf eine, oft entscheidende, Rolle gespielt hätte, und wurde kaum eine Erwerbung gemacht, bei der Hessen leer ausgegangen wäre.

Endlich jedoch, gegen das Ende der langen Laufbahn Heinrichs, begann das Glück ihm den Rücken zu wenden. Der alternde Landgraf musste es erleben, dass sein einziger Sohn Otto, „der Schütz" zubenannt, der ihm seit geraumer Zeit als Mitregent treu zur Seite stand, gegen Ende des Jahres 1366 im blühendsten Mannesalter von einem plötzlichen Tode ereilt wurde, ohne Erben zu hinterlassen. Noch lebte ein Bruder des alten Landgrafen, Hermann, der aber unvermählt und auch bereits hochbetagt war. Der dritte der Brüder, Ludwig, war damals nicht mehr am Leben; doch hatte er, der gegen das Versprechen, welches er bei seiner Abfindung geleistet haben soll, in die Ehe getreten war, einen Sohn hinterlassen, Hermann den Jüngeren, auf dem nunmehr alle Hoffnung den hessischen Mannesstamm zu erhalten beruhte. Als jüngerer Spross des Hauses war Hermann zum Geistlichen bestimmt worden, hatte die hohen Schulen zu Paris und Prag besucht und war dann von seinem Oheim Erzbischof Otto von Magdeburg in die Zahl der dortigen Domherrn aufgenommen worden, wohl um dereinst Otto's Nachfolger zu werden, wozu es dann freilich nicht kam *). Da Hermann die höheren geistlichen Weihen noch nicht empfangen hatte, so ging sein Rücktritt in den weltlichen Stand zu Anfang des Jahres 1367 unbeanstandet vor sich. Hermann wurde mit Johanna, der Tochter des Grafen Johann von Nassau-Weilburg, verlobt und trat an die Stelle des verstorbenen Vetters in die Mitregierung ein.

---

*) Erzbischof Otto, ebenfalls ein Bruder Landgraf Heinrichs des Eisernen, regierte in Magdeburg seit 1327; er starb 1361. — Ueber Hermanns des Jüngeren Anfänge s. Gerstenbergers hessische Chronik bei Schmincke, Monimenta Hassiaca II p. 461, nach der verlorenen »Hessen-Chronik«.

Die gelehrte Erziehung hatte, wenngleich sie ihm den Beinamen des Gelehrten verschaffte, Hermanns ungestümen Sinn wenig gemildert. Fast das erste, was wir von ihm erfahren, ist ein erbitterter Streit mit Dietrich von Hardenberg, dem Probst zu Heiligenstadt und Scholaster zu Fritzlar, um die Probstei zu Northeim, auf welche Hermann Anspruch erhob. Mit den Waffen in der Hand soll letzterer, bis zu seinem Ausscheiden aus dem geistlichen Stand, sein angebliches Recht verfochten haben *). Als dann aber der Tod seines Vetters den jungen Fürsten in Verhältnisse versetzte, die ihm bis dahin sicherlich ganz fern gelegen hatten, vermochte erst eine längere Reihe von Herrscherjahren, erst eine harte Schule des Unglücks und der Demüthigungen seinem Charakter Festigkeit und seinem Verfahren Stetigkeit und inneren Halt zu verleihen. In seinen jüngeren Jahren entfremdete sich Landgraf Hermann, von den Eindrücken des Augenblicks beherrscht und unfähig die realen Verhältnisse zu durchschauen, aus ihnen die Richtschnur für seine Handlungen zu entnehmen und das als richtig Erkannte beharrlich zu verfolgen und durchzuführen, durch seine mit Treulosigkeit und Hinterlist gepaarte Unzuverlässigkeit die Herzen Aller, mit denen das Leben ihn in Beziehung setzte**), und brachte

*) Joh. Wolf, Geschichte des Petersstifts zu Nörten, Urk. Nr. 38. Vgl. desselben Geschichte des Geschlechts von Hardenberg II S. 17 f. und dessen Archidiaconatus Nortunensis p. 17.

**) Ein freilich den Fürsten überhaupt abgeneigter Städter besingt um das Jahr 1384 den Landgrafen in folgenden Versen:

»Landgraf Hermann von Hessenland,
»wer hat fromkeit von dir bekant?
»Ob ich dich gerne loben wolde,
»ich weiss nicht, wie ich anheben solde.
»Wolde ich fromkeit von dir sagen,
»man schluge mich an meinen kragen« u. s. w.

S. v. Liliencron, Deutsche Volkslieder I Nr. 30 Vers 298 ff. (S. 105).

durch sein unbesonnenes launenhaftes Verfahren sein Land mehr als einmal an den Rand des Verderbens. Hermann gehörte zu den Naturen, die den Sonnenschein des Glücks nicht zu ertragen wissen: ganz anders erschien er im Unglück. Da ward seine Hartnäckigkeit zur Standhaftigkeit, sein Trotz erschien als Muth, seine Verschlagenheit als Umsicht: unter den schwierigsten Verhältnissen behielt er den Kopf oben, kannte kein Verzagen und wandte durch unerschrockene Beharrlichkeit das Unglück ab, welches nicht ohne sein Zuthun heraufbeschworen worden war.

Schon die Geschichte des s. g. Sternerkriegs zeigt den jungen Landgrafen in diesem zwiefachen Lichte. Es kann nämlich wohl kaum bezweifelt werden, dass die Aufnahme Hermanns in die Mitregierung und sein vorschnelles Vorgehen gegen den landsässigen Adel, den er, vielleicht von an und für sich löblichen Grundsätzen ausgehend, aus den Aemtern zu entfernen suchte und durch Einschränkung der Hofhaltung beeinträchtigte*), das Signal zu jener gefährlichen Erhebung gab. Derartige Massregeln mussten in den durch sie betroffenen Kreisen eine Gährung hervorrufen, oder vielmehr die Gährung, welche in dem niederen Adel damals bereits Platz gegriffen hatte, in bedenklicher Weise vermehren und ihren gewaltsamen Ausbruch beschleunigen. Man weiss, wie in dieser Epoche die Fürstenmacht nicht nur nach aussen hin zu immer bedeutenderer Machtvollkommenheit emporwuchs, sondern auch im eigenen Lande immer grössere Gerechtsame in Anspruch nahm. Begreiflicherweise ging dieser Prozess nicht ohne Conflicte mit den Landesinsassen, die das Fürstenthum alle in gleicher Weise zu Unterthanen herabzudrücken sich

*) Gerstenberger a. a. O. 490. Wigand Lauze's hessische Chronik s. u. Beilage Nr. 25.

bemühte, vor sich. Auch der landgesessene Adel der hessischen Gebiete erkannte die Gefahren, mit welchen ihn die zunehmende Ausbildung der Landeshoheit bedrohte Eifersüchtig auf die Wahrung seiner wahren oder eingebildeten Rechte und Befugnisse und voll Mistrauen gegen jeden Schritt des Fürsten, musste das Ritterthum, in Folge der angedeuteten Reformen, die den Eintritt des jungen Landgrafen in die Regierung bezeichneten, in Hermann einen Todfeind seiner Selbstständigkeit erkennen. So kann es nicht Wunder nehmen, dass, als nun ein anderer Thron-Bewerber an die Thore Hessens pochte, ein grosser Theil des Adels demselben bereitwillig zufiel. Herzog Otto von Braunschweig-Göttingen nämlich, dessen rauhes, unfreundliches Wesen seine Beinamen des „Quaden“ (d. i. des Bösen) und des „tobenden Hundes von der Leine“ kennzeichnen, behauptete, als Tochtersohn Heinrichs des Eisernen ein besseres Recht auf die Nachfolge in Hessen zu haben als der Neffe, den überdies seine unkriegerische Erziehung zur Regierung untauglich erscheinen liess*). Als Bundesgenosse schloss sich dem Herzog alsbald der mächtige Graf Gottfried VII. von Ziegenhain. an, welcher Otto's Schwester Agnes zur Gattin hatte. Dieser Graf scheint es dann insbesondere gewesen zu sein, der alle unzufriedenen Elemente in der hessischen Ritterschaft um sich sammelte und sie zu einem gewaltigen Bunde vereinte, welcher, mit dem Stern des Ziegenhainischen Wappens

---

*) Die Berichte Gerstenbergers a. a. O. 486 und des s. g. Chronicon Thuringico-Hassiacum bei Senkenberg, Selecta juris et historiarum III S. 364, wonach Landgraf Heinrich selbst dem Enkel Aussicht auf die Nachfolge gemacht haben soll, sind in Anbetracht der kurzen Zeit, welche zwischen dem Tode Ottos des Schützen (Dezember 1366) und dem Rücktritt Hermanns in den weltlichen Stand verfloss (schon am 15. März 1367 wurde Hermann mit Johanna von Nassau verlobt) unwahrscheinlich.

als Abzeichen versehen, bald mehr als zweitausend Ritter und Knappen zählte und sich unverzüglich in den Kampf gegen die beiden Landgrafen warf (1371). Die Einzelheiten des mehrjährigen Ringens zwischen Fürstenthum und Ritterthum zu erzählen, würde an dieser Stelle zu weit führen; es genügt zu bemerken, dass zwar anfangs die Landgrafen sich in der grössten Gefahr befanden und die äussersten Anstrengungen machen mussten um sich den mächtigen Feinden gegenüber zu behaupten; dass aber dann Hermanns Tapferkeit, verbunden mit seiner Ausdauer, welche jeden Vergleich mit den Gegnern verwarf, sowie die Unterstützung, welche die Bedrohten bei den benachbarten wettinischen Fürsten in Thüringen-Meissen fanden, die Kraft der Sterner allmählich brach. Schon im Jahre 1372 errangen die Landgräflichen nicht unbeträchtliche Erfolge, doch dauerte es noch bis 1374, ehe sich die ersten deutlichen Anzeichen von dem Ermatten und der allmählichen Auflösung der Gesellschaft vom Stern spüren liessen *).

Es war ein grosses, ja unermessliches Glück für Hessen, dass das Erzstift Mainz, weitaus der mächtigste und gefährlichste unter seinen Nachbarn, sich an den Kämpfen der Sterner nicht betheiligte. Erzbischof Gerlach starb in dem Augenblick, da das Unwetter sich über die Landgrafen zusammenzog; sein Nachfolger ward Johannes, ein Verwandter Kaiser Karls IV. und, wie es scheint, lediglich ein Werkzeug in dessen Händen. Nur zwei Jahre hatte Johannes den erzbischöflichen Stuhl inne; als er im April 1373 die Augen schloss,

---

*) Ueber den Sternerkrieg handelt eingehend G. Landau, die Rittergesellschaften in Hessen während des 14. und 15. Jahrhunderts S. 24 ff. (Supplement I der Zeitschrift d. V. f. hess. Gesch. u. L.). Vgl. auch Colombel, der Sternerbund und Graf Ruprecht der Streitbare von Nassau (Annalen des Ver. f. Nass. Alt. u. Gesch., Bd. 8. S. 293 ff.).

vereinte das Domcapitel, um der abermaligen Octroyirung eines nicht gewünschten Oberhauptes vorzubeugen, seine Stimmen ohne Verzug auf den Bischof Adolf von Speier, einen Sprössling des Hauses Nassau und Urenkel des gleichnamigen deutschen Königs*). Wichtiger freilich als diese Abkunft ward für Adolf der Umstand, dass er ein Brudersohn des Erzbischofs Gerlach war, dessen hohe Stellung sicherlich nicht ohne Einfluss auf die Bestimmung des Neffen zum Geistlichen blieb; ja, Adolf ward sogar schon früh für das Pallium in Aussicht genommen. Als Gerlach nämlich sich dem Tode nahe fühlte, forderte er das Domcapitel auf, die Ernennung seines Neffen, dem er bereits die Würde eines Probstes im Collegiatstift zu Limburg verschafft hatte**), zum Coadjutor gutzuheissen***). War es bei dieser Massregel ohne Zweifel darauf abgesehen Adolf die Nachfolge zu sichern, so hatte Gerlachs Bestreben zunächst freilich, wie schon angedeutet, keinen Erfolg. Indess ward Adolf mit dem Bisthum Speier abgefunden, um dann doch im Jahre 1373 auf den Ruf des Domcapitels die Verwaltung des Erzstiftes zu übernehmen und damit das Ziel zu erreichen, welches er seit seinen ersten Jünglingsjahren — er zählte zur Zeit seiner Berufung auf den erzbischöflichen Stuhl vielleicht kaum mehr als zwanzig Jahre†)

*) Ueber die Anfänge Adolfs und den Ursprung der Mainzer Spaltung vgl. P. Handloss, Adolf I. Erzbischof von Mainz Graf von Nassau und sein Gegner Ludwig Bischof von Bamberg Markgraf von Meissen (Breslauer Doctordissertation 1874).

**) Die in folgender Note angeführte Urkunde bezeichnet A. als solchen.

***) Regesta Boica IX, 255 (27. Januar 1371). Vgl. Handloss a. a. O. S. 7 N. 1.

†) Im Jahre 1371 wurde Adolf nach Angabe des Chronicon Moguntinum (Chroniken d. d. Städte Bd. 18 S. 182) von der Gegenpartei im Erzstift als »puer octodecennis« bezeichnet, was freilich

— vor sich gesehen hatte. Im Gegensatz zu Hermann dem Gelehrten, den ein plötzlicher Umschwung in neue unbekannte Verhältnisse warf, trat Adolf wol vorbereitet auf einen Schauplatz, für den er sich schon als Knabe bestimmt gehalten haben mochte.

Ueberhaupt aber gewährt der jugendliche Prälat ein wesentlich anderes Bild wie Landgraf Hermann. Bewusst und entschlossen geht er seinen Weg; sein scharfer Blick dringt ins Innerste der Verhältnisse ein. Nur Erreichbares plant er; was er aber einmal bei sich beschlossen, behält er stetig im Auge, ohne dass er doch hartnäckig darauf bestände, es gerade auf dem Wege durchzuführen, den er anfangs betreten; ganz im Gegentheil zeichnet ihn eine grosse Schmiegsamkeit der jedesmaligen Sachlage gegenüber aus, er hat stets mehr als einen Pfeil im Köcher. Vom moralischen Standpunkt aus wird man sein Handeln oft als verwerflich bezeichnen müssen: die Zweckdienlichkeit ist ihm der oberste Gesichtspunkt bei jeder Massregel, die er ergreift; sein gegebenes Wort gilt ihm nicht viel, sobald sein Vortheil es zu brechen erheischt. Auch die Waffen wusste Adolf zu führen; er hat eine grosse Reihe von, durchweg glücklichen, Kriegszügen unternommen, bei denen er den Geistlichen so wenig spüren liess, dass man im Volke sagte:

»Bischof Adolf,
»Der beisset um sich wie ein Wolf!«

Ueberhaupt aber war dieser mehr Staatsmann und Krieger als Geistlicher. Die Verwaltung seiner Stifter Mainz und Speier (welches letztere er im Widerspruch mit den Canones bis fast an seinen Tod in der Hand behielt) diente ihm namentlich dazu die Gelder zu beschaffen, welche seine kriegerischen und politischen

---

nicht eben buchstäblich genommen zu werden braucht, jedenfalls aber eine ungefähre Schätzung seines Alters ermöglicht.

Pläne verschlangen. Auf Finanzwirthschaft scheint er sich trefflich verstanden zu haben*). —

Die Rolle, welche Adolf von Mainz in den Reichsangelegenheiten spielte, hat neuerdings in Menzel einen eingehenden Darsteller gefunden**); hier haben wir uns mit dem Verhalten des Prälaten Hessen gegenüber zu beschäftigen. Schon die oberflächlichste Beobachtung lässt in ihm einen der gefährlichsten Feinde erkennen, welche Hessen je besessen hat; eine eingehende Betrachtung der einschlägigen Verhältnisse aber wird sich der Wahrnehmung eines bestimmten feststehenden Planes, der seinem Verfahren gegen Hessen zu Grunde liegt und den Schlüssel zu demselben bietet, nicht entziehen können. Es ist kein Zweifel, dass Adolf, der, wie nochmals zu betonen ist, in den Traditionen des Erzstifts Mainz erzogen und gross geworden war, es als seinen Beruf ansah, der oben angedeuteten Entwicklung, welche seit hundert Jahren darauf hinauslief das hessische Land nach allen Seiten hin dem Einfluss des einst übermächtigen Erzstifts mehr und mehr zu entziehen, ein gebieterisches Halt entgegenzurufen, die alte Obmacht des Stiftes in Mitteldeutschland in vollem Umfange wieder zur Geltung zu bringen, ja, Hessen als selbständigen Staat zu vernichten. Konnte Adolf freilich erst von dem Augenblicke an, als der Nebenbuhler, welcher ihm sieben Jahre hindurch den Besitz seines Erzstifts streitig gemacht, von der Schaubühne verschwand, sich

---

*) Zur Charakteristik Adolfs vgl. Menzel, Geschichte von Nassau V S. 98—100. M. fasst sein Urtheil über A. dahin zusammen, dass dieser einer der hervorragendsten, geschicktesten und glücklichsten Vertreter der deutschen Kirchenfürsten im Mittelalter gewesen sei. — Der oben (S. 8 N. **) erwähnte Städter macht dem Erzbischof insbesondere seine Geldgier zum Vorwurf; v. Liliencron a. a. O. Vers 111 ff.

*) Menzel a. a. O. S. 30—101.

rückhaltslos in den Kampf gegen Hessen werfen, so sind doch Anzeichen genug vorhanden, die darauf hinweisen, dass jener Vorsatz, der der Politik seiner späteren Jahre ihren Stempel aufdrückt, schon früher in ihm gereift war, wenn sich auch andererseits nicht verkennen lässt, dass die feindliche Spannung, welche schon in der ersten Hälfte der Regierung des Erzbischofs, vielleicht mehr durch die Macht der Verhältnisse als nach seinem eigenen Wunsch und Willen, zwischen ihm und Landgraf Hermann Platz griff, Adolfs Entschluss nur festigen konnte, indem er immer auf's neue die Wahrnehmung machen musste, wie sehr das hessische Interesse dem des Erzstifts zuwiderlief, zugleich aber Gelegenheit hatte, die Schwächen des feindlichen Landes und seines Fürsten kennen zu lernen. Auf jeden Fall ist auch diese erste Regierungsepoche Adolfs, d. i. die Zeit seines Streites mit Markgraf Ludwig von Meissen, in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen.

Erstes Kapitel.

Obwohl kaum zweifelhaft ist, dass Adolf anfangs der Hoffnung lebte, die Wahl des Domcapitels werde allgemeine Anerkennung finden, so entsprach es doch seinem umsichtigen Geiste auch den entgegengesetzten Fall nicht ausser Rechnung zu lassen. Er setzte sich somit möglichst schnell in den Besitz der mainzischen Burgen und Städte, um vor allem im Erzstifte selbst erst einmal festen Fuss zu fassen; nicht minder aber war er bemüht sich der Freundschaft der Umwohner seines Erzstiftes zu versichern. Unter diesen Umständen war die erste Berührung zwischen Adolf und Hermann dem Gelehrten freundlicher Natur. Der Bischof, zum

Schiedsrichter eines Streites zwischen dem Junker Ulrich von Hanau und den Herren von Hutten aufgerufen, machte es in dem von ihm am 5. Juli 1373 erlassenen Spruche dem ersteren, welcher sich der Gesellschaft vom Stern angeschlossen hatte, zur Pflicht diesem Bunde zu entsagen *).

Aber die Macht der Verhältnisse zerriss nur zu bald das dünne Band, welches dergestalt die hessischen Fürsten an Adolf fesseln zu sollen schien. Kaiser Karl IV. nämlich, welcher damals die Wahl seines Sohnes Wenzel zum römischen Könige ins Auge gefasst hatte, und hierbei besonders darauf Bedacht nehmen musste, dass die erste Kurstimme von einem unbedingt ergebenen Manne geführt würde, war nicht geneigt die Wahl des Mainzer Domcapitels gutzuheissen und wusste auch den Papst Gregor XI. dahin zu bringen, dass dieser, ohne Rücksicht darauf, am 23. April 1374 den Bischof Ludwig von Bamberg mit dem Erzstifte Mainz providierte **). Ludwig entstammte dem Hause Wettin, zu welchem Hessen soeben, unter dem Druck des Sternerkrieges, in die engste Verbindung getreten war. Die Landgrafen konnten somit keinen Augenblick zweifelhaft sein, welchem der beiden Bewerber um das Erzstift sie ihre Anerkennung und Unterstützung zuzuwenden hätten. Aber auch Adolf, der keineswegs daran dachte dem octroyirten Nebenbuhler freiwillig zu weichen, erkannte rasch die veränderte Sachlage und traf seine Massregeln, indem er nebst dem Domcapitel unter dem 29. August 1374 ein Schutz- und Trutzbündnis

---

*) Landau, die Rittergesellschaften in Hessen S. 134—138. Beilage nr. XXI. (»Auch ensal der vorg. unser oheim Ulrich der gesellschaft mit dem sterne nyt beholffen sin wyder die langrefen von Hessen und yre helffere, also lange als dirre krieg weret.«)

**) Vgl. Handloss a. a. O. S. 23 ff. und C. Wenck, Die Wettiner im 14. Jahrhundert S. 23. f.

mit dem ungestümen Quaden, Herzog Otto von Braunschweig, einging „weddir hern Ludewige marcgraffin zu Missen bischoff zu Babenberg, die marcgraffin von Missen, die lantgraffin von Hessin und widdir die er helffere iczund sin adir hernach werden; und wedir allirmenlich". So oft einer der beiden Fürsten der Hilfe des andern bedarf, soll letzterer auf Mahnung alsbald hundert, beziehungsweise hundert und zwanzig mit Gleven dem Bundesgenossen senden, der sie zu verköstigen hat. Kommt es dagegen zu „täglichem" (ständigem) Kriege mit Meissen oder Hessen, so soll Otto in eins seiner Schlösser aus der Zahl derjenigen, die dem jeweiligen Kriegsschauplatz zunächst liegen, vierzig mit Gleven zur Unterstützung des Erzbischofs legen, der entsprechend verpflichtet ist, auf Mahnung Otto's eins der mainzischen Schlösser „uff die siten der Wirra als Rusteberg gelegen ist" (d. i. östlich der Werra) zu besetzen. Ueberhaupt aber soll sich die Verpflichtung zur gegenseitigen Unterstützung auf einen Umkreis von sechszehn Meilen um Rusteberg, den Sitz des Kurmainzischen Landvogtes über das Eichsfeld, beziehungsweise Göttingen, Otto's Hauptstadt, erstrecken und das Bündnis bis zum Tode der Contrahenten in Geltung bleiben. Sollte Adolf das Erzstift nicht zu behaupten vermögen, so verspricht gleichwohl das Capitel, niemanden zum Erzbischof wählen zu wollen, der nicht an Adolfs Stelle in diese Einung eintrete *).

*) Urkunde Otto's im Münchener Reichsarchiv, Mainz Erzstift VII 2/5 f. 117 or. mbr. c. sig. pend. Gleichzeitige Copie im liber registri literarum ecclesiae Mogunt. nr. 22 (6) fol. 196 b —199b des Würzburger Kreis-Archivs. Regest in Regesta Boica IX p. 318 und Huber, Regesten des Kaiserreichs unter K. Karl IV., Reichssachen 596. — Die Urk. Adolfs und des Domcapitels gedr. bei Sudendorf, Urkundenb. z. Gesch. der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg und ihrer Lande V nr. 32 S. 39—41 (fälschlich unter dem

Kaum minder deutlich richtete auch eine andere Massregel Adolf's aus dieser Zeit ihre Spitze gegen Hessen; ich meine die Ernennung des Ritters Werner von Falkenberg, eines der einflussreichsten Mitglieder des Sternerbundes, zum Oberamtmann der Mainzischen Besitzungen in Hessen, Westfalen, Sachsen, Thüringen und auf dem Eichsfelde*). Und auch das Haupt des Sternerbundes. Graf Gottfried von Ziegenhain, konnte bei dieser Gestaltung der Verhältnisse unmöglich dem Blick des umsichtigen Prälaten entgehen. Am 17. Mai 1375 traf Adolf mit dem Grafen ein Abkommen, wonach sich letzterer verpflichtete dem Erzbischof wider Ludwig und dessen Anhang beizustehen und sich wegen einer alten Schuldforderung an das Erzstift mit fünfhundert Mark Silbers abfinden liess**).

Aber auch die Gegner waren auf ihrer Hut. Während am 2. Oktober 1374 Herzog Albrecht von Grubenhagen, schon früher mit Hessen im besten Einvernehmen***), sich mit Landgraf Hermann zu Schutz und Trutz wider männiglich, ausgenommen die Markgrafen von Meissen und einige andere, verband†), vereinigten sich am 3. Oktober zu Kassel die Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen, die Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm von Meissen (Brüder des Prätendenten Ludwig) und Herzog Albrecht zu einem gegenseitigen Hilfsbündnis wider Herzog Otto und alle „diejene die iczunt in syner hulfe syn unde

---

30. August) aus einem Copiarbuch Herzog Otto's. — Otto nimmt in diesem Bündnis u. a. die „Gesellen vom Stern" aus.

*) Am 20. Sept. 1374, Gudenus, Codex diplomaticus I p. 975 und 993.

**) Regesta Boica IX p. 329.

***) Landau, Rittergesellschaften S. 50.

†) Landau, Rittergesellschaften, Beil. XXVIII S. 147—149 (Marburger Staats-Archiv Cell. 142 f. or. mbr. c. sig. Alb. pend.). Erwähnt Sudendorf VI, Einl. S. XLIV.

die hirnach in syne hulfe kommen mugen." An wen bei diesem Zusatz vornehmlich gedacht ist, zeigt eine Clausel derselben Urkunde, wonach Herzog Albrecht nicht unbedingt verpflichtet sein soll den Meissnern auch wider Bischof Adolf von Speier zu helfen, „ez geluste uns denne" *).

Es blieb nicht bei blossen Verabredungen. Hessisches und meissnisches Kriegsvolk fiel in Otto's Land ein, brannte Dransfeld, eine Meile südlich von Göttingen, nieder **) und demüthigte den Quaden in dem Grade, dass er die Vermittlung Herzog Albrechts annahm, der am 26. Februar 1375 eine Sühne vereinbarte, laut welcher Herzog Otto gegen namhafte Entschädigung seine Ansprüche auf die Nachfolge in Hessen fallen lassen sollte; seinen Verpflichtungen gegen Bischof Adolf durfte er soweit nachkommen, dass er im Fall eines Krieges vierzig mit Gleven in eins seiner eignen Schlösser zu legen berechtigt sein sollte ***). Dieser Vertrag scheint indess nicht zum Vollzug gediehen zu sein, denn wir hören bald von neuen Feindseligkeiten Otto's, der vor der hessischen Landstadt Eschwege erschienen, von dort aber abgewiesen worden sein soll †). Am 2. Juli 1375 kam es endlich zu einem dauernden Vergleich zwischen den beiden hessischen Landgrafen und ihrem Verwandten, dem Herzog von der Leine, welcher letztere nunmehr die Sühne, die Herzog Albrecht

*) Landau a. a. O. S. 149—151 nr. XXIX und 151—153 nr. XXX, 2 Ausfertigungen (Marburger Staats-Archiv Cell. 142 f. or. mbr.). Vgl. Landau S. 50 und 63. Sudendorf V, Einl. S. XV.

**) Johann Rothe, Düringische Chronik (herausgegeben von v. Liliencron in »Thüringische Geschichtsquellen« III) S. 623 c. 717. Landau a. a. O. 64.

***) Albrechts Schiedsspruch bei Sudendorf V nr. 50.

†) Schmincke, Geschichte von Eschwege S. 124 nach lokaler Tradition und späteren thüringischen Chroniken. Landau S. 65 Anm. 1.

ein paar Monate zuvor festgesetzt hatte, annahm und sammt seiner Mutter Elisabeth, gebornen Prinzessin von Hessen, auf alle Erbansprüche an dieses Land verzichtete *).

Blieb bei diesen Abmachungen das Bündnis des Quaden mit dem Mainzer Usurpator, soweit sich dasselbe wider Bischof Ludwig und dessen Sippe richtete, unangetastet, so war doch die Rolle, welche Herzog Otto in dem Entscheidungskampfe um das Erzstift spielte, keine ausschlaggebende, noch auch besonders rühmliche. Allerdings schloss er sich dem Prälaten an, als dieser, der übrigen Lande seines Erzstifts sicher, im Sommer 1375 nach Thüringen ging, um auch hier seinen Einfluss zur Geltung zu bringen und mit Hilfe des eingesessenen Adels und der Städte die Herrschaft der Wettiner zu erschüttern; aber nach einer Niederlage, welche die Verbündeten vor Gebese an der Unstrut durch die übermächtigen Gegner erlitten, trennte sich Herzog Otto von den Genossen und zog über Mühlhausen in die Heimath ab **), während Adolf hinter Erfurts Mauern Schutz suchte und hier von den Gegnern umlagert ward, denen sich sogar das Reichsoberhaupt Kaiser Karl IV. nebst seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem Böhmenkönig Wenzel, zugesellte. Auch andere Fehden und Feindschaften schienen vor Erfurt zum Austrag kommen zu sollen. Wir begegnen hier noch einmal den Parteien, die in den Jahren zuvor in Hessen gegen einander gestritten hatten. Seinem Bündnis treu, harrte Graf Gottfried von Ziegenhain

*) Landau, Rittergesellschaften S. 154 f. nr. XXXII. XXXIII. Schmincke, Monimenta Hassiaca III p. 114 sq. (Original im Marburger Staats-Archiv Cell. 142 f.). Die Verzichturkunde der Herzogin und ihres Sohnes gedr. bei Schmincke, Otto der Schütz, Anhang S. 14.

**) Historia de lantgraviis Thuringiae ed. Eckard, Historia genealog. principum Saxon. p. 460 sq.

bei dem Belagerten aus*) und auch andere Sterner scheinen in Thüringen nicht gefehlt zu haben**), während andererseits auch die Landgrafen von Hessen es sich angelegen sein liessen, ihren Verpflichtungen gegen das Haus Wettin nachzukommen***). Auf die Einzelheiten der Belagerung Erfurts einzugehen, ist hier nicht der Ort; es genügt zu sagen, dass die Stadt den Schaaren der Feinde widerstand und dass schliesslich am 6. September des Jahres der Kaiser zu Tönna (Gräfentönna, zwischen Erfurt und Mülhausen) einen Vergleich vermittelte, der in der Hauptsache alles beim Alten liess †).

---

*) Von Unterstützung Adolfs durch den Ziegenhainer im Allgemeinen oder gegen die Meissner in Thüringen legen 3 Urkunden des Bischofs Zeugnis ab: a) 1378 März 4, Kreis-Archiv Würzburg, Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbuch 9 fol. 81 a b (Reg. Bo. X, p. 5; Scriba, Regesten des Grossherzogthums Hessen III S. 341 nr. 5031). b) eodem dato. Würdtwein, Nova subsidia diplomatica IX p. 240—243 nr. 140 (Scriba IV, 3 nr. 5676; Orig. im Münchener Reichs-Archiv, Mainz Erzstift VII, 2/6 f. 121 or. mbr. c. sig. pend.). c) 1379 Oktober 20: Münchener Reichsarchiv a. a. O. f. 122; Ingrossaturbuch 9, fol. 163 b—164 a. Würdtwein l. c. p. 253—256 nr. 145 (Reg. Bo. X pag. 42 Scriba III, 341 nr. 5035). — Ferner bekennt am 29. September 1378 Wernher von Waldenstein für einen Hengst entschädigt zu sein, den er dem Grafen von Ziegenhain geliehen, als dieser im Dienste des Bischofs Adolf von Speier nach Erfurt zog (Landau, Rittergesellschaften S. 67 Anm. 2).

**) Vergl. J. Wolf, Geschichte von Heiligenstadt S. 41 Anm. 5.

***) In Brückners Hennebergischem Urkundenbuch III. nr. 165. 166. 169. 176. 179. 181. 184. 185. 196 finden sich aus den Jahren 1380—1383 Urkunden einer Reihe von Rittern, die sich mit Graf Heinrich von Henneberg wegen der Verluste auseinandersetzen, die sie erlitten, da der Graf sie im Dienste des Landgrafen Hermann (bezw. der Meissner Markgrafen) nach Erfurt führte. Es ist wohl anzunehmen, dass mit den Hennebergern und Andern auch Landgraf Hermann in Person vor Erfurt erschienen sei.

†) Gudenus, Codex diplomat. III p. 520. Huber, Regesten Kaiser Karls IV. nr. 5500.

Hiermit war der Bischofsstreit thatsächlich zu Gunsten Adolfs entschieden; nachdem die gesammte Macht seiner Gegner, den Kaiser an der Spitze, ihm nichts hatte anhaben können, mochte er getrost in die Zukunft blicken; er brauchte kaum noch zu befürchten, dass er den Krummstab würde fahren lassen müssen. Indess zog sich der Streit mit Ludwig noch über fünf Jahre hin und machte verschiedene Phasen durch, die hier nicht näher erörtert werden können *).

Für Hessen war mit dem Tönnaer Vergleich, welcher Adolf im thatsächlichen Besitz des Erzstiftes beliess, die Nothwendigkeit gegeben, sich auf irgend eine Weise mit dem jungen Prälaten auseinanderzusetzen. Allerdings durfte Ludwig nicht verleugnet werden, weil das den feierlichen Verträgen mit den Wettinern durchaus zuwiderlief; weil aber andererseits namentlich die kirchlichen Verhältnisse irgend eine Regelung gebieterisch erheischten, so kam es am Osterfeste des Jahres 1376, am 13. April, zu einem Waffenstillstand oder Compromiss zwischen den Landgrafen und dem Usurpator, welcher letztere auch seinerseits sich zu Zugeständnissen bereit finden liess.

Vier verschiedene Urkunden setzten die Bedingungen des Abkommens nieder. Während die erste ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Parteien im allgemeinen zu begründen suchte, des übrigen aber auf die früheren Abmachungen Gerlachs von Mainz mit Landgraf Heinrich verwies **), versprach Adolf in der zweiten, welche die wichtigste ist ***), er wolle die

*) Vergl. Menzel a. a. O. S. 38—49. Lindner, Gesch. des deutschen Reichs I, 1, Kapp. 2. 4—7.

**) Abgedruckt im Anhang als nr. 1 der urkundlichen Beilagen.

***) Münchener Reichs-Archiv, Mainz Erzstift VII 2/5 f. or. mbr. sig. av. (hessische Ausfertigung). Marburger Sammt-Archiv, Schubl. 46 nr. 28, or. mbr. c. sig. pend. (mainzische Ausfertigung). Letztere gedruckt in Beurkundete Nachricht von der Commende

Geistlichen, welche in den Gerichten und Schlössern der Landgrafen sässen, ungekränkt lassen, ausser wenn sie „seines Widersachers Botschaft würben“, d. h. sich in Aufträgen Ludwigs verschicken liessen; in diesem Falle sollte er gegen die Betreffenden, wenn sie sich ausserhalb der landgräflichen Gebiete betreten liessen, einschreiten dürfen. Andererseits wurde aber auch den Landgrafen untersagt, der Adolf ergebenen Geistlichkeit in den Stiftslanden sowie überall ausserhalb Hessens Gewalt anzuthun. Alle diese Bestimmungen aber sollten einstweilen nur etwas über ein Jahr, nämlich bis zum Johannistage (24. Juni) 1377, in Kraft bleiben, nach welchem Termin es jedem Theile zustand, den Vertrag zu kündigen*). In einer dritten Urkunde versprach der Erzbischof, den Grafen von Ziegenhain, der in seiner Feindschaft wider Hessen verharrte, mit den Landgrafen auszusöhnen, oder aber, falls ihm dies nicht glücke, dem Grafen, solange dieser Vertrag in Kraft bleibe, nicht beholfen zu sein**). Endlich verzichtete der Prälat auf die Hilfe, welche ihm durch das Bündnis vom 29. August 1374 Herzog Otto von Göttingen zugesichert hatte***).

---

und dem Ordenshaus Schiffenberg II., Beil. nr. 203. — Reg. Bo. IX p. 345. — Vergl. Rommel, Gesch. von Hessen II S. 194. Lindner a. a. O. S. 37.

*) »Dit virbuntnis sal anegen hudezutage und sal sten uff sente Johanstage baptisten allernehest, und von demselben sente Johanstage vorwert uber eyn jar.« Ich kann nicht sehen, wie Landau (dem Sudendorf folgt) diese Worte dahin versteht, dass der Stillstand bis Johannis 1378 währen solle. Die Dauer desselben bis Johannis 1377 hängt zweifellos damit zusammen, dass die Tönnaer Festsetzungen ebenfalls nur bis zu diesem Tage Gültigkeit haben sollten.

**) Gedruckt Landau, Rittergesellschaften S. 158 nr. 35. Original im Marburger St.-A., Cell. 162 f. or. mbr. lit. pat. c. sig. pend.

***) Gedruckt bei Sudendorf, Urkundenbuch V S. 80 nr. 77 aus Copiarbuch des Herzogs Otto.

Dieses hessisch-mainzische Abkommen zeigt die nämliche Tendenz wie der Vergleich von Tönna. An beiden Stellen, vor Erfurt wie in Hessen, hatte man sich überzeugen müssen, dass Adolf aus der Position, welche er gewonnen, wenigstens vor der Hand nicht zu verdrängen sei. Man bemühte sich daher nur, seinem weiteren Vordringen Schranken zu setzen. Die Bedeutung des Vertrages vom 13. April 1376 nach dieser Seite liegt darin, dass die hessische Geistlichkeit durch ihn dem Einfluss des Usurpators entzogen wurde, was immerhin ein nicht zu unterschätzender Triumph für Hessen war und namentlich dem Bestreben dieses Landes sich von Kurmainz unabhängig zu machen mächtig Vorschub leisten musste, denn Bischof Ludwig war natürlich durchaus nicht in der Lage das kurmainzische Interesse wider Hessen geltend zu machen.

In der That entwickelten sich während der Dauer des Mainzer Schisma die kirchlichen Verhältnisse in Hessen im wesentlichen auf der Grundlage des Abkommens von 1376. Wir nehmen nicht wahr, dass Adolf den Versuch macht auf die hessische Geistlichkeit einzuwirken; dagegen erscheinen die Sendrichter Ludwigs in Hessen, um in seinem Namen die kirchlichen Angelegenheiten zu regeln, und auch über den länderlosen Fürsten selbst giebt eine oder die andere Urkunde nach dieser Richtung hin Auskunft*). Landgraf Hermann seinerseits aber

*) Am 3. Januar 1376 urkundet Ludwig in Sachen der Instauration und Dotation kirchlicher Stiftungen bei Gudensberg, welche er zugleich bestätigt (Marb. St.-A., Cell. 1371); am 19. Oktober 1380 beauftragt er den Dekan der Martinskirche zu Cassel mit der Schlichtung eines Streits zwischen Stadt und Kloster Hersfeld (Kuchenbecker, Analecta Hassiaca V. p. 49 or.; im Marb. St.-A., Cell. 726 e). Im Jahre 1379 bewilligt „Johannes episcopus Yponensis, vicarius in pontificalibus domini Ludovici archiepiscopi Mogunt." eine Indulgenz für die Frequenz einer von Geistlichen zu Fritzlar, Hasungen etc. instaurirten Kalende (Cell. 1371). Am 15. Mai 1378

scheint die Bedeutung des Moments für die Emancipation seines Landes von Kurmainz keineswegs verkannt zu haben. Wir sehen ihn insbesondere bemüht, auf dem Wege des Oheims fortschreitend, die hessische Metropole, die Martinskirche zu Kassel, zu begünstigen. Schon am 29. Mai 1376 ertheilte er seine Zustimmung „zu allen den stucken, die der hochgeborne forste unsir liebir herre und vettir lantgrefe Henrich getan hat unsirm stift ztu Kassel in seiner nuwen irhebunge“, und ersuchte zugleich den Richter des heiligen Stuhls zu Mainz, denjenigen, welchen Dekan und Capitel der Martinskirche zum Vikar der Pfarrei von Witzenhausen präsentieren würden, zu genehmigen und in das Amt einzusetzen *).

Andererseits war Adolfs Position dem Landgrafen gegenüber namentlich dadurch stark, dass er die in und um Hessen gelegenen mainzischen Gebietstheile fast sämmtlich ununterbrochen in seiner Obedienz hatte. Schon im Jahre 1373 sehen wir Adolf mit der wichtigen Stadt Hofgeismar, dem mainzischen Hauptort in Nordhessen, in gutem Vernehmen: er versprach der Bürgerschaft, das Schloss und Amt Schonenberg der Stadt nicht zu entfremden, vielmehr den dortigen Amtleuten den Schutz Hofgeismars anzubefehlen; ja, bei Vakanz der Amtmannschaft sollte der Rath selbst die Verwaltung der Burg übernehmen **). Der Stadt Neustadt bestätigte

---

erlässt ein »judex sanctae Mogunt. sedis a reverendo domino Ludovico archiepiscopo deputatus« den Befehl, eine Präsentation des Landgrafen Hermann zu Borken bekannt zu machen (Cell. 1442). Endlich urkunden judices s. Mog. sedis im Namen Ludwigs am 13. Juli 1379 zu Horffe (Urfe) in Sachen eines ihnen für die Vikarie der Pfarrkirche zu Schutzeberg (bei Wolfhagen) präsentierten Geistlichen (Cell. 1602 nr. 73).

*) Kuchenbecker, Analecta Hassiaca V. p. 47 sq. nr. 11.

**) Wenck, Hessische Landesgeschichte II, Urkundenbuch S. 445 nr. 416; vgl. Falkenheiner, Gesch. hessischer Städte

Adolf am 21. August 1374 ihre Privilegien*) und nahm vier Jahre später eine förmliche Gehorsamkeitserklärung von der Bürgerschaft entgegen**). Auch die wichtige Feste Amöneburg befand sich in seinen Händen. Werner Milchling, welcher dort als Amtmann erscheint***), begab sich 1375 in Person zu Erzbischof Adolf, um dessen Genehmigung zur Uebertragung gewisser Pfandschaften an seinen Neffen Siegfried von Bidenfeld einzuholen †). Später, im Jahre 1380, ernannte Adolf seinen Vetter, Graf Ruprecht von Nassau, zum Oberamtmann auf Amöneburg ††). —

Indem Landgraf Hermann, wie es seinem Interesse entsprach, an Ludwig von Meissen festhielt und diesen als Erzbischof von Mainz anerkannte, fühlte er sich doch nicht in der Lage, Adolf, den thatsächlichen Beherrscher der kurmainzischen Territorien, ohne Noth zu reizen, um so weniger, weil die connivierende Haltung des Kaisers nie die Besorgnis schwinden liess, dass Ludwig, nachdem er bei der Wahl Wenzels zum römi-

---

und Stifter II (Hofgeismar) S. 294. Am 7. März 1378 gewährte Adolf der Stadt die Erhebung eines Marktgeldes, um ihre Mauern in Stand halten zu können, Falkenheiner a. a. O., Urkundenbuch S. XXXIV nr. 29.

*) Original im Pfarrarchiv zu Neustadt (nach gütiger Mittheilung des Herrn Kaplan Malkmus daselbst).

**) 1378 September 20: Würzburger Kreisarchiv, Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbuch 9 fol. 104a — 105a. Lib. registri literarum ecclesiae Mogunt. 22 (6) fol. 108a — 109a. — Regesta Boica X p. 22.

***) Er urkundet als solcher am 12. Februar 1375; Marb. St. A., Cell. 1621.

†) Adolfs Bestätigungsurkunde vom 22. Juli 1375, zu Fritzlar ausgestellt, im Marb. St.-A., Cell. 1620 nr. 45 or.

††) Mainz - Aschaffenburger Ingrossaturbuch 9, fol. 215 a; erwähnt Gudenus, Codex diplomat. I p. 993.

schen König (Juni 1376) seine Schuldigkeit gethan*), beseitigt werden könne.

Auch dem Nassauer aber waren die Hände gebunden. Der wenn schon an sich ohnmächtige Nebenbuhler nahm doch seine Aufmerksamkeit fortgesetzt in Anspruch. Es kam hinzu, dass ihm in seinem Stifte Speier Weiterungen erwuchsen, in deren Verlaufe er sich sogar gemüssigt sah die Stadt Speier feindlich zu überziehen. Auch von Fehden Adolfs mit Diether Kämmerer von Worms und den Grafen Johann von Wertheim und Albrecht von Löwenstein geben uns die Urkunden der Jahre 1376 bis 1378 Kunde**). Als bei dieser Lage der Dinge der erwähnte Waffenstillstand mit Hessen am Johannistage 1377 ablief, begnügte sich Adolf daher, während er selbst in seinen rheinischen Landen verblieb, seinen erprobten Diener und Rath den Mainzer Domdekan Heinrich Beyer von Boppard sowie dessen Bruder Hartmud Burggrafen zu Starkenburg und Hilger von Langenau „gein Hessen und da in die lande“ zu senden, mit dem Auftrag „unser und des stifts zu Mentze notdorft da zu werben und zu tune“ ***). Wir hören von dieser Gesandtschaft nichts weiter, vermutlich deshalb, weil dieselbe keine Gelegenheit fand eine hervorragende Thätigkeit zu entfalten. Als ein Anzeichen für die im Grossen und Ganzen friedliche Gestaltung der

---

*) Allerdings hatte Ludwig, von Zorn und Scham über seine unwürdige Stellung als Fürst ohne Land erfüllt, anfangs seine Betheiligung an der Wahlhandlung abgelehnt, bis die übrigen Kurfürsten ihn durch die ausdrückliche Erklärung, dass er allein ihnen als Erzbischof von Mainz und Kurfürst gelte, trösteten. Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten I S. 81 f. nr. 53. 54.

**) Vgl. Menzel a. a. O. und das Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbuch 9.

***) Am 1. Juli 1377 versprach der Erzbischof die drei Gesandten bei etwaigen Verlusten u. s. w. schadlos zu halten, Ingrossaturbuch 9 fol. 24a.

Dinge verdient der Umstand Erwähnung, dass der Sternerbund, obwohl er noch eine gewisse Fortexistenz geführt zu haben scheint*), doch nicht mehr im Stande war sich zu irgendwelcher Bedeutung aufzuschwingen, wie denn auch der gegen Ende des Jahres 1376 erfolgende Tod Heinrichs des Eisernen keinerlei unruhige Bewegungen im Lande hervorrief, sodass Landgraf Hermann, nunmehr alleiniger Herr von Hessen, seine Fehden mit dem Stifter des Ritterbundes „von der alten Minne", Grafen Johann von Nassau-Dillenburg, und insbesondere mit dem Grafen Johann von Solms im Ganzen glücklich durchzuführen vermochte. Ueberdies war der junge Fürst in den ersten Jahren seiner Alleinherrschaft mit Erfolg bemüht durch Verbindungen mit den Dynasten von Hanau, Falkenstein-Münzenberg, Isenburg-Büdingen, Katzenelnbogen seinen Einfluss in der Wetterau und den benachbarten Gegenden zu erhöhen, ohne dass, soweit wir sehen, Erzbischof Adolf seine Bestrebungen zu kreuzen versuchte**).

---

*) Nach Rommel, Gesch. von Hessen II, Anm. S. 154 nr. 3 sollen im Oktober 1378 Kaiser Karl und König Wenzel den Burggrafen von Friedberg gemahnt haben, sich nicht mit dem Sternerbunde gegen Hessen und Meissen zu verbinden. Dies ist aber auch die einzige Erwähnung der einst so mächtigen Genossenschaft, welche sich aus diesen Jahren findet.

**) Ueber die Fehden mit Nassau-Dillenburg und Solms s. Landau, Rittergesellschaften S. 71 ff. 167 ff. Bündnis mit Münzenberg, Hanau, Büdingen, ebenda S. 156 nr. 34. Erneuertes Bündnis mit Philipp von Falkenstein-Münzenberg am 23. Juli 1377 im Marburger St.-A., Cell. 149 f. or. ch. Vielleicht hängt es mit dem guten Vernehmen zwischen dem Landgrafen und Johann von Isenburg-Büdingen zusammen, dass am 29. August 1378 geistliche Commissare Erzbischofs Ludwig eine Kapelle in Büdingen transferierten; Würdtwein, Diocesis Mog. III p. 184 sq. — Am 2. Dez. 1377 verbinden sich ferner Landgraf Hermann und Erzbischof Kuno von Trier, einander aus ihren Landen keinen Schaden geschehen zu lassen und einer des andern Feinde nicht zu unterstützen, Marb. St.-A., Cell. 185a or.

Trotz alledem stand man, so lange der principielle Gegensatz zwischen Adolf und Hermann aufrecht erhalten wurde, so zu sagen auf einem Vulkan; man konnte sich wohl zeitweise darüber täuschen, doch mahnte bald hier bald dort ein dumpfes Grollen, ein Aufblitzen des angesammelten Zündstoffes, an die Gefahr der Lage. So hat es viel für sich, wenn Falkenheiner aus einer Urfehde, welche Friedrich von Suntra am 21. Mai 1378 der Stadt Hofgeismar gelobte, den Ausbruch neuer mainzisch-hessischer Unruhen in den nördlichen Gebieten folgert *). Deutlicher freilich spricht dann eine andere Urkunde. Am 21. November des nämlichen Jahres giebt Erzbischof Adolf Heinrich und Hildebrand von Hardenberg seinen Dank dafür zu erkennen, dass sie auf sein Geheiss Landgraf Hermann aufzusagen sich dazu bereit erklärt haben, und fordert sie auf, sich in seinem und des Erzstifts Dienst denen von Hofgeismar mit zwölf mit Gleven gegen Hermann zur Verfügung zu stellen **).

Auf dem Eichsfeld hatte inzwischen Landgraf Hermann die Herren von Hanstein, welche sich in den Besitz des Schlosses Altenstein bei Allendorf gesetzt, überzogen und dieselben gezwungen, das umstrittene Schloss, bis ein endgiltiger Schiedsspruch erfolgt sei, gewissen Treuenhändern zu überliefern ***). Adolf nahm

---

*) Falkenheiner, Hessische Städte und Stifte. II. (Hofgeismar). Urkb. S. XXXIV nr. 28 u. Text S. 295.

**) Gedr. bei Wolf, Geschichte des Geschlechts von Hardenberg II, Urkundenbuch S. 52 nr. 29, aus dem Hardenberger Archiv. Erwähnt bei Sudendorf, V, Einl. S. XXVI. Schon vorher hatte der Erzbischof den Hardenbergern des Stifts Antheil am Schonenberg verschrieben. Landau, die hessischen Ritterburgen und ihre Besitzer IV. S. 218.

***) Urkunde des Landgrafen vom 1. Oktober im Hansteiner Archiv; Regest in Urkundliche Geschichte der Herren von Hanstein nr. 170 (Regesten S. 29). Revers der Hansteiner im Marb.

an diesen Ereignissen zwar keinen direkten Antheil, doch stand es wohl kaum ausser Zusammenhang mit denselben, dass er am 6. April 1377, in dem Augenblick, als die Fehde ihren Höhepunkt erreichen mochte *), den energischen und umsichtigen Siegfried von Bülzingsleben, den wir noch mehrfach als erbitterten Gegner Hessens antreffen werden, zum obersten Amtmann auf Rusteberg und Landvogt des Eichsfeldes ernannte **). Der neue Amtmann hatte denn auch nichts eiligeres zu thun, als sich im Bunde mit den Herren von Hanstein, wenn nicht gegen Landgraf Hermann, so doch wider dessen treuen Bundesgenossen Herzog Albrecht von Braunschweig zu wenden, dessen Leuten er, wohl noch während des Jahres 1377, eine Niederlage im Scharfensteinischen Grunde beibrachte ***). Dass Siegfried hier im Einverständnis mit seinem Herrn handelte, wird namentlich dadurch ausser Zweifel gestellt, dass Adolf die Verantwortung übernahm, indem er sich selbst mit dem Herzog deswegen sühnte †). Auch lässt eine

---

St.-A., Cell. 1625 or. mbr. Vergl. Wenck, Hess. Landesgeschichte II, Urkundenbuch S. 454 nr. 421 Anm. 2; Landau, Ritterburgen II S. 7.

*) Am 10. März 1377 verband sich der Landgraf (nachdem er allerdings schon am 7. September 1376 ein Kriegsbündnis mit den Grafen von Hoenstein und Schwarzburg abgeschlossen, Urkundl. Gesch., Regest nr. 165. Orig. im Marb. St.-A., Cell. 183 f.) mit dem Grafen Heinrich von Waldeck wider die Hansteiner (Marb. St.-A. Cell. 186c; vergl. Landau, Ritterburgen I S. 51, II S. 7). Am 12. Juni giebt sodann Erzbischof Ludwig den Plebanen der Kirche zu Mühlhausen Auftrag, diejenigen, welche in der Hansteiner Fehde Kirchen verletzt haben etc., zu absolvieren (Regest bei Grashof, Orig. Mulhus. p. 49). Zwischen diese beiden Termine ist also die Fehde anzusetzen.

**) Gudenus, Codex dipl. I p. 975. Vergl. Ingrossaturbuch 9 fol. 10b, 70b, 72b—73a.

***) Folgt aus der Urkunde der nächsten Anmerkung.

†) Am 29. Januar 1378: Münchener R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 121 or. mbr. c. sig. pend. Ingrossaturbuch 9 fol. 62 a.

Verschreibung des Erzbischofs vom 28. Juni 1378 erkennen, dass um dieselbe Zeit der Oberamtmann Werner von Falkenberg im Auftrage seines Gebieters eine erhebliche Summe als Sold an die mainzischen Mannen und Burgsassen des Eichsfeldes vertheilt hatte *).

Indess ist diesen Bewegungen, als welche auch in den friedlichsten Zeiten, zumal aber bei einer derartigen Verquickung der Verhältnisse, wie sie zwischen Kurmainz und Hessen stattfand, kaum zu vermeiden waren, keine grosse Bedeutung beizulegen. Erst seit dem Jahre 1379 tritt Landgraf Hermann entschiedener gegen den Usurpator auf. Es hing dies vermuthlich mit der Thronbesteigung des jugendlichen Königs Wenzel zusammen **), der, wie nicht bezweifelt werden kann, im Anfang seiner Regierung den festen Willen hatte, Ludwig von Meissen zu seinem von Kaiser und Papst gewährleisteten Rechte zu verhelfen ***). Jetzt erst nahm Landgraf Hermann, wohl nicht ohne Einwirkung des Königs †), die mainzischen Lehen seines Fürstenthums aus Ludwigs Hand entgegen, womit er bis dahin, ohne Zweifel absichtlich, gezögert hatte, weil dieser Schritt unter allen Umständen einen feindlichen Charakter gegen Adolf zur Schau trug ††). Um sich hierfür dankbar zu erweisen und den Landgrafen um

Regesta Boica X p. 3. — Gleichzeitig gelobten die beiden Fürsten bis Michaelis 1379 mit einander Frieden zu halten.

*) Ingrossaturbuch 9 fol. 87b—88a. Erwähnt bei Landau, Ritterburgen III S. 69.

**) Am 29. November 1378 war Kaiser Karl IV. gestorben.

***) Menzel a. a. O. S. 43.

†) Wenzel erwies sich dem Landgrafen sehr gnädig, er bestätigte denselben schon am 1. März 1379 in allen seinen Rechten, Herrschaften etc. (Beurkundete Nachricht von Schiffenberg II nr. 198) und widerrief gleichzeitig alle Zölle, die Kaiser Karl irgend jemand in Hessen aufzuheben verstattet habe (Hess. Sammtarchiv Schubl. 14 nr. 16).

††) Chron. Moguntinum S. 203 zum Jahre 1379.

so enger an sein Interesse zu fesseln, überliess Ludwig demselben den Weidelberg bei Naumburg. Hier hatte einst eine Burg, die Weidelburg gestanden, welche den Grafen von Naumburg gehörte. Seitdem aber in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts der letzte Graf aus diesem Geschlechte die Burg erst Hessen angeboten, ein Jahr hernach aber seinen Antheil an Kurmainz verkauft hatte, war das Schloss zu einem Zankapfel zwischen Hessen und Mainz geworden. Endlich ward es 1271 oder 1273 von Landgraf Heinrich I. zerstört *). Seitdem lag zwar die Weidelburg in Trümmern und der Streit um dieselbe hatte keinen Gegenstand mehr, doch behauptete in dieser Gegend, namentlich seit der Erwerbung Naumburgs, das Erzstift Mainz den vorwiegenden Einfluss. Jetzt aber benutzte Landgraf Hermann klug den geeigneten Moment, um die alten hessischen Ansprüche wieder hervorzusuchen und sich von dem willigen Ludwig den Berg abtreten zu lassen, auf welchem er eine Burg zu erbauen beschlossen hatte **). Er verband hiermit einen doppelten

*) Ueber den Weidelberg und die Weidelburg vgl. Landau, Ritterburgen I S. 327 ff. Rommel, Gesch. von Hessen II S. 68.

**) Wenck in der hessischen Landesgeschichte II S. 1031 Anm. x bestreitet zwar die Thatsache dieser Uebertragung und scheint vielmehr anzunehmen, dass die Weidelburg bereits seit den Zeiten Heinrichs des Ersten in hessischen Händen gewesen sei; doch findet sich — wenn man die Nachrichten Gerstenbergers (aus Riedesel) von Einnahme des Heiligenbergs, Weidelbergs und der Naumburg durch Landgraf Heinrich I. zur Zeit Erzbischof Gerhards von Mainz (S. 435) zu den Kämpfen unter Erzbischof Werner 1271—1273 zieht, wohin sie zweifellos gehören (s. Werners Bulle vom 21. Mai 1273 bei Gudenus, Cod. Dipl. I S. 746, wo die Einnahme obiger drei Punkte durch den Landgrafen erwähnt wird) — seitdem keine Nachricht über die Weidelburg, und dies erklärt sich offenbar daraus, dass die Burg damals von den Hessen zerstört worden war. Dass aber jetzt, im Jahre 1379, Ludwig die Weidelburg an Hessen überlassen habe, erzählen

Zweck. Einmal lag ihm daran, das gute Einvernehmen, in welchem er (wie unten näher zu beleuchten) mit Waldeck stand, zu befestigen. Zu dem Ende vereinbarte er am 18. August 1380 mit dem Grafen Heinrich von Waldeck und dessen Sohne Adolf einen zwiefachen Burgfrieden, nämlich über die waldeckische, dicht an der hessischen Grenze gelegene Burg Fürstenberg und über die Weidelburg, welche sie mit einander neu zu erbauen und aufzuschlagen verabredeten*). Sodann aber schien es in Ansehung der Verhältnisse in dem nahe gelegenen Fritzlar nicht unmöglich, von dieser Stelle aus dem jungen Mainzer Usurpator ernstliche Schwierigkeiten zu erwecken. Fritzlar nämlich war, von Thüringen abgesehen, der einzige Punkt im Umfang

---

gleichmässig zwei zuverlässige, von einander durchaus unabhängige Quellen, das Chronicon Mogunt. in Chroniken der deutschen Städte Bd. 18 S. 203 und die Limburger Chronik (herausgeg. von Rossel) S. 71, mit deren Nachrichten die urkundlichen Zeugnisse über den Neubau der Burg im Jahre 1380 sich in bester Uebereinstimmung befinden. Wenn aber Wenck es für undenkbar zu halten scheint, dass Ludwig als Erzbischof von Mainz dem gefährlichsten Feinde des Stiftes den Bau einer Burg verstattet habe, die naturgemäss ein hessisches Bollwerk gegen das Erzstift werden musste, so übersieht er gänzlich die eigenthümliche Stellung Ludwigs, der als Erzbischof von Mainz gleichwol gegen das Erzbisthum Mainz, als welches sich in den Händen seines Rivalen befand, Krieg zu führen gezwungen wurde. Mit der in Rede stehenden Massregel aber wälzte Ludwig seinem glücklicheren Mitbewerber einen Stein in den Weg, indem er eine Position, welche er selbst nicht zu verwerthen im Stande war, demjenigen einräumte, der der geeignetste oder der einzig geeignete war, um aus dieser Position im Kampfe wider den gemeinsamen Gegner Nutzen zu ziehen.

*) Fürstenberger Burgfrieden, gedr. bei Schmincke, Monim. Hass. III p. 277 nr. XVI; derselbe nebst den Verabredungen über die Weidelburg bei Varnhagen, Grundlage zur Waldeckischen Geschichte, Urkb. S. 180—186 nr. 90. 91. Vgl. Rommel II, Anm. S. 160. Landau, Ritterburgen I S. 332 f.

des Erzstiftes, wo, wenigstens zeitweise, Ludwig von Meissen als Erzbischof Anerkennung fand.

Allerdings hatte das Stift Fritzlar unter Vorantritt des Dekans Hermann von Dalwig, des Schulmeisters Dietrich von Hardenberg und des Domherrn Johann von Hundelshausen sich anfänglich Adolf zugeneigt und die ersten Gebote Ludwigs unbefolgt gelassen, sodass der letztgenannte sich bewogen fand, die drei genannten Glieder des Capitels in den Bann zu thun. Diese Massregel scheint dann einen raschen Umschwung in der Gesinnung des Stifts hervorgebracht zu haben, da schon am 16. December 1374 die Sendrichter Ludwigs das Verfahren gegen jene einstellten und die Strafsentenz aufhoben *).

Nicht ganz so deutlich lässt sich erkennen, welche Haltung die Stadt Fritzlar im Streite der beiden Bischöfe eingenommen hat. Falkenheiner behauptet, sie habe sich von Anfang an Ludwig angeschlossen **), doch vermag er das nicht zu belegen. Vielmehr wird eine unbefangene Prüfung zeigen, dass das Gegentheil höchst

*) Am 31. August 1374 verbietet der »judex sancte Moguntinensis sedis a . . . Ludowico archiepiscopo . . . deputatus« den Archipresbytern, Plebanen und deren Stellvertretern in der Propstei Fritzlar, ihrem Propst, der zur Zeit dem apostolischen Stuhl und dem Erzbischof ungehorsam sei, künftig noch zu gehorchen (gedr. bei Kopp, Ausführl. Nachr. von der alten und neuen Verfassung der Geistl.- und Civil-Gerichte in Hessen, I. Beil. zum 2. Stück nr. 21 S. 50 f.). Am 16. December des nämlichen Jahres erklären dagegen die »judices sancte Mogunt. sedis a . . . Lodowico archiepiscopo specialiter deputati«, dass sie die Prozesse und Sentenzen, die sie vormals gegen Herrn Hermann den Dekan, Herrn Theodorich den Scholastiker und Herrn Johann von Hundelshausen Domherrn der Peterskirche zu Fritzlar erlassen, nunmehr widerriefen, da sie sich überzeugt hätten, dass die Betreffenden zum Gehorsam zurückgekehrt seien (Marb. St.-A., Ceil. 595 f. or., erwähnt Falkenheiner I S. 253).

**) Geschichte hessischer Städte und Stifter I, Fritzlar, S. 252.

wahrscheinlich ist. Der mainzische Dekan Heinrich Beyer, welchen Adolf im Frühjahr 1375 nach Thüringen sandte, zeigte am 7. April dieses Jahres den Städten Duderstadt, Heiligenstadt, Fritzlar und Hofgeismar an, dass er im Namen seines Herrn und des Domcapitels zu Mainz ein Bündnis mit gewissen Herren und Städten Thüringens vereinbart habe*). Die Nennung Fritzlars an dieser Stelle, zumal neben jenen anderen Städten, deren unbedingte Anhänglichkeit an Adolf keinem Zweifel unterliegt, lässt wohl darauf schliessen, dass auch die Stadt Fritzlar zu seiner Obedienz gehört habe. Noch bestimmter redet ein Bündnis, zu welchem sich am 3. Mai 1375 das Stift Fritzlar wider Schultheissen, Bürgermeister, Rath und Stadt von Fritzlar zusammenschloss, »umme dy gewalt unrecht unde ungnade, dy sy unserm stifte und uns getan hain wider recht unde alde beschribene fryheit mit yren eydin unde ingesigeln bevestint, unde noch tedin in dyser zweytracht der bisschopphe unde herren, hern Lodewiges unde hern Adolffis, umme den stift zu Mencze« **).

Wir sehen also, dass der Streit der Bischöfe auch die älteren Streitigkeiten zwischen Stift und Stadt Fritzlar erneuerte. Da nun, wie oben gezeigt, das Stift in diesem Augenblick Ludwig***) anhing, so liegt der Schluss nahe, dass die Stadt auf Adolfs Seite gestanden habe †). So kann es denn auch nicht Wunder nehmen, wenn wir bald darauf Ludwig selbst zu Gunsten der Domherrn und zum Nachtheil der Bürger in diese

*) Ingrossaturbuch 9 fol. 329b.

**) Marb. St.-A., Cell. 595 f. or. mbr. c. 11 sig. pendd. Erwähnt Falkenheiner I S. 253.

***) Man beachte, dass in der oben angeführten Stelle aus der Urkunde des Capitels Ludwigs Name an erster Stelle genannt wird.

†) Dieser selbst urkundet am 22. Juli 1375 zu Fritzlar, s. o. S. 26 Anm. †.

Streitigkeiten eingreifen und am 11. Juli 1375 dem Capitel auf dessen Bitte eine aus der Zahl der demselben von der Stadt ausgestellten Urkunden bestätigen sehen, auf deren Verletzung durch die Bürger die Canoniker in der Vereinigung vom 3. Mai hingewiesen hatten *).

Trotzdem aber kam im Stifte bald die Partei Adolfs wieder zum Vorschein. Bereits am 16. September 1376 musste Ludwig dazu schreiten, durch seinen Bevollmächtigten einen der Stiftsherren, Rapodo de Pinguia (Bingen), in feierlicher Handlung in der Stiftskirche zu Fritzlar »propter inobedientiam et rebellionem sedi apostolicae et domino archiepiscopo factam« seiner Pfründe berauben zu lassen **). Indem aber von den Mitgliedern des Stifts, die sicherlich insgesammt geladen waren, nur vier der Verkündigung des Urtheils beiwohnten ***), sieht man deutlich, auf wie schwachen Füssen schon damals die Herrschaft Ludwigs stand. Aus dem Jahre 1378 hören wir von Kämpfen bei Fritzlar †); vielleicht griff Hessen, um den einzigen Stützpunkt, welchen Ludwig in diesen Gegenden besass, ihm zu

*) Marb. St.-A., Cell. 595 f. or. mbr. c. sig. pend. Die zu bestätigende Urkunde ist hier inseriert; in ihr verspricht die Stadt dem Stifte alle seine Rechte und Einkünfte zu bewahren und zu belassen (d. d. 1270 s. die et mense). Vgl. Falkenheiner I S. 253.

**) Notariatsinstrument hierüber im Marb. St.-A., Cell. 595 f. or. mbr. (Falkenheiner a. a. O. und Rommel II, Anm. S. 146 erwähnen diesen Vorgang unrichtig zum Jahre 1375).

***) Es waren »Hermannus de Dalwig decanus, Theodericus de Hartenberg scholasticus, Hermannus de Swensberg canonicus, Conradus de Urffe cantor.« Das Notariatsinstrument bemerkt: »protestans insuper idem procurator (scil. Ludovici archiepiscopi) de absentia aliorum dominorum canonicorum.«

†) Am 5. Juli 1378 entschädigte Erzbischof Adolf den Mainzer Domherrn Johann von Eberstein deswegen, weil ihm Kriegs halber die Gefälle von seiner Propstei zu Fritzlar nicht zu Theil würden. Ingrossaturbuch 9 fol. 88b—89a.

retten, schon damals zu seinen Gunsten ein und suchte den völligen Abfall des Stifts zu verhindern; hierdurch würde sich die Verleihung des Weidelberges an den Landgrafen im folgenden Jahre nur um so besser erklären. Wie dem aber auch sei: das Stift vermochte sich auf die Dauer dem Einfluss Adolfs nicht zu entziehen. Bereits am 23. Juni 1378 war ein freundliches Einvernehmen zwischen dem Erzbischof und der Fritzlarer Geistlichkeit dadurch angebahnt worden, dass Adolf dem Capitel sowie den Vicarien, Altaristen und der gesammten Pfaffheit des Stifts Fritzlar die Gnade gewährt hatte, dass sie ihre Höfe und Wohnungen in der Stadt Fritzlar wieder beziehen und ihre dortigen Pfründen geniessen durften, zunächst freilich nur während eines Jahres, vom Tage Johannis des Täufers (24. Juni 1378) an gerechnet, und unter der Bedingung, dass sie innerhalb dieser Zeit »wider uns und wider die unseren, und mit namen wider unser domherren zu Mencze nicht dun sollen geistliche noch werntliche mit dheinem briefe oder processen zu lesen oder zu verkunden«. Ebenso sollen sie sich jeder Handlung zum Nachtheil der Bürger von Fritzlar enthalten *). Man erkennt, dass das Stift bisher dem Erzbischof widerstrebt hatte, nunmehr aber im Begriff stand zu ihm überzutreten **). Dasselbe Privileg erneuerte Adolf der Geistlichkeit von Fritzlar das Jahr darauf in nahezu gleichlautender Urkunde abermals für ein Jahr ***), und als auch dieses verstrichen war, zum

*) Ingrossaturbuch 9 fol. 90 a b.

**) Auch sieht man hier aufs neue, dass die Stadt Fritzlar bereits auf Adolfs Seite stand, wohl sicher ununterbrochen von Anfang des Bischofsstreites an. Im Jahre 1380 gab die Stadt den Austrag einer Streitigkeit, die sie mit Ritter Konrad von Falkenberg u. A. hatte, der Entscheidung Adolfs anheim (Landau, Ritterburgen III S. 69).

***) Am 25. Mai 1379: Marb. St.-A., Cell. 596a or. mbr. c. sig. pend. Notiz im Ingrossaturbuch 9 fol. 90b. Vgl. Falkenheiner I S. 254.

dritten Mal *); dies letzte Mal aber ist von jener Einschränkung, welche auf die Spaltung im Erzstift hindeutete, nicht mehr die Rede: Ludwigs Rolle im Fritzlarischen war ausgespielt.

Die Absicht des Landgrafen Hermann, an dieser Stelle dem jugendlichen Prälaten Schwierigkeiten in den Weg zu legen, war demnach vereitelt; doch beunruhigte er noch längere Zeit die Gegend von Fritzlar; Jahre hindurch ist in den Abmachungen zwischen Adolf und dem Landgrafen von Uebergriffen die Rede, die sich der letztere im Fritzlarischen habe zu Schulden kommen lassen. Doch waren diese Bewegungen, über die näheres nicht verlautet, keinesfalls von weitergreifender Bedeutung.

Gleichzeitig entlud sich indess an einer anderen Stelle der allmählich zwischen den beiden Gegnern angehäufte Groll. Den äusseren Anlass gaben die Angelegenheiten des Stiftes Fulda, welches, von Abt Konrad aus dem Geschlechte der Dynasten von Hanau geleitet, insbesondere über die Verwaltung des Klosters Kreuzburg mit Hessen zerfallen war. Es kam so weit, dass Landgraf Hermann zum Schwerte griff und mit den Buchen'schen und Fuldischen Rittern aus den Geschlechtern Schlitz, Buchenau, Benhausen, Romrod, Stein, Reckrod, von der Tann, der Stadt Hersfeld und dem Grafen Heinrich von Henneberg zu einem Kriegsbündnis gegen Fulda zusammentrat **). Das bedrohte Stift warf sich dem Mainzer Prätendenten Adolf von Nassau in die Arme und »auf dem Rennwege zwischen Orba und Salmünster« schlossen am 2. März 1380 Adolf und Konrad ein Bündnis auf ein Jahr. Die

*) Am 23. Juni 1380: Ingrossaturbuch 9 fol. 217a.

**) Die Genossen des Bundes finden sich in der Sühneurkunde vom 26. Juli 1380 (s. u.) namhaft gemacht.

Die Urkunden des Bündnisses *) enthalten allerdings nur die üblichen, allgemeinen Freundschaftsversicherungen, dass keiner des andern Feinde hausen wolle, dass etwa ausbrechende Irrungen durch ein Schiedsgericht gütlich geschlichtet werden sollten; doch war, wenigstens insgeheim, sicher auch von Hilfeleistung gegen Hessen die Rede, denn Sigfried von Bulzingsleben, der bereits erwähnte Amtmann auf Rusteberg, zog alsbald den Mönchen zu Hilfe. Freilich scheint er dieses Mal nicht glücklich gewesen zu sein. In einer Abrechnung Sigfrieds mit seinem Herrn vom 24. April 1380 ist nämlich die Rede von »solichen hengesten und pherden, die verlorn wurden, da myns gnedigen herren hern Adolffes frunde by deme erwirdigen hern Conrade apte zu Fulda nyder lagen, als sie der lantgrafe von Hessen die von Buchenauwe und die von Rickenrode nyderwurffen« **).

Vielleicht waren es diese Erfolge, welche den Landgrafen ermuthigten, am 22. Mai desselben Jahres, 1380, mit dem Kurfürsten Ruprecht I. von der Pfalz ein Schutz- und Trutzbündnis wider Adolf von Nassau einzugehen. Die Ursachen, welche den Pfalzgrafen zu Adolfs Feinde machten, hatten freilich mit den hessischen Verhältnissen nichts zu thun; es handelte sich um den Zoll zu Höchst, um die Lösung des im Mainzischen Pfandbesitz befindlichen pfälzischen Dorfes Scheflenz bei Mosbach, um die Lehnsherrlichkeit über die Burg Rockenhausen an der Alsenz u. dgl. m. ***). Auch

*) Des Abts Urkunde im Münchener R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 123 or. mbr. c. sig. pend. Adolfs Gegenurkunde im Ingrossaturbuch 9 fol. 198a—199a.

**) Sigfrieds Urkunde im Münchener R.-A. a. a. O. VII 2/6 f. 123 or. mbr. sig. av.; Adolfs Urkunde im Ingrossaturbuch 9 fol. 210b—211b. Was es mit den in denselben Urkunden erwähnten Verlüsten Sigfrieds vor Melsungen auf sich habe, ist bei dem Mangel weiterer Anhaltspunkte nicht zu sagen.

***) Menzel, a. a. O. S. 45.

hatten Hermann und Ruprecht bisher keine näheren Beziehungen zu einander unterhalten: was sie sich die Hand zum Bunde reichen liess, war lediglich der gemeinsame Gegensatz gegen den kühnen Prätendenten, der trotz seines Meissnischen Nebenbuhlers seine starke Hand gegen Süden wie gegen Norden ausstreckte und überall die Interessen seines ihm vergeblich streitig gemachten Erzstiftes wahrnahm und handhabte.

Der Zweck des bis zum Johannistage 1381 in Aussicht genommenen Bundes ist, wie die beiden Contrahenten erklären, desto besser bei ihren Rechten bleiben und das Unrecht abwehren zu können. Sie kommen deshalb überein, dass, wenn einem von ihnen mit Bischof Adolf von Speier, welcher die Stifter Speier und Mainz innehat, zu kriegen »gebühre« (d. h. wohl: wenn gegen andere übernommene Verpflichtungen zum Kriege gegen Adolf nöthigen), der andere dem Bischof binnen acht Tagen nach erhaltener Mahnung ebenfalls absagen und auf seine eigenen Kosten Krieg gegen ihn führen solle. Wird dagegen einer von dem Bischof geradezu in seinem Lande angegriffen oder aber will er seinerseits den Prälaten überziehen, so hat ihm der andere binnen vierzehn Tagen hundert mit Gleven, die aber der Hilfesuchende beköstigen soll, zur Verfügung zu stellen. Kann einer von dem Gegner genügende Friedensbedingungen erzielen, so darf er zwar einen Stillstand von drei bis vier Wochen eingehen, muss aber, wenn nach Verlauf dieser Frist der andere noch nicht gesühnt, diesem Hilfe leisten*).

Dem Zusammenwirken des Pfalzgrafen und des Landgrafen, welches ihm nicht ganz unbedenklich

*) Orig. im Marb. St.-A., Cell. 175 b. Erwähnt Landau, Rittergesellschaften S. 79. Rommel II. Anm. S. 160 nr. 10. Sudendorf V, Einl. XXVI.

erscheinen mochte, kam indess Adolf dadurch zuvor, dass er den letztgenannten im eigenen Lande zu beschäftigen wusste. Hermann hatte kurz zuvor den Versuch gemacht, den neugegründeten Ritterbund der »Gesellen vom Horne«, an dessen Spitze damals Glieder der adligen Familien Hatzfeld, Trohe, Erfurtshausen und Schenk zu Schweinsberg standen, in sein Interesse zu ziehen und mit denselben am 19. Januar 1379 ein dreijähriges Bündnis abgeschlossen *). Da jedoch diese Rittergesellschaften mit Naturnothwendigkeit ihre Spitze gegen das Landesfürstenthum kehrten, so ging der Hörnerbund in dem Augenblicke zu Grunde, als er diese Tendenz, die ihm allein Lebensfähigkeit zu leihen im Stande war, hintansetzte. Hiermit hatte aber Landgraf Hermann nicht etwa wenigstens soviel erreicht, dass er die verbündeten Ritter lahm legte, sondern die mächtigsten derselben, in erster Linie die von Hatzfeld, deren Haupt der greise Ritter Guntram war, setzten sich über den abgeschlossenen Vertrag ohne Weiteres hinweg. Bereits im Jahr 1380 sehen wir namentlich die Geschlechter Hatzfeld, Falkenberg und Löwenstein mit den Interessen des Erzstiftes Mainz aufs engste verknüpft. Die erstgenannten eröffneten ihre Burg Hatzfeld dem Erzbischof und dessen Verbündeten, dem Grafen Johann von Nassau-Dillenburg**) und beunruhigten von Hatzfeld und Melnau (oder Elnhog) bei Wetter aus das hessische Land in dem Grade, dass der Landgraf endlich eine Heeresschaar gegen sie aussandte. Nach dem Bericht Gerstenbergers, der die verlorene »Hessen-Chronik« aus-

*) Gedr. Landau, Rittergesellschaften S. 184 Beil. XLVI. Das Datum, feria 4. ante Fabiani et Sebastiani, ist hier fälschlich auf den 16. Januar berechnet worden.

**) Gerstenberger, Thüring.-Hess. Chronik (Schmincke, Mon. Hass. II p. 500) und Frankenbergische Chronik (Kuchenbecker, Analecta Hass. V p. 207). Landau, Ritterburgen IV S. 134.

schreibt *), kriegten die Hessen zuerst mit Erfolg gegen die Densburg, ein mainzisches Lehen derer von Falkenberg **), griffen dann das mainzische Mardorf, nahe Amöneburg an, verwüsteten die Fluren um die Melnau und wandten sich endlich gegen Burg Hatzfeld.

Die Gegner scheinen nirgends ernstlichen Widerstand versucht zu haben, doch fehlte viel, dass der Landgraf im Stande gewesen wäre, die fehdelustigen Ritter dauernd in Schranken zu halten. Schon im nächsten Jahre machten sie ihm, wie gleich zu erwähnen sein wird, aufs neue zu schaffen, und es ist nicht wenig wahrscheinlich, dass es vornehmlich diese Wirren waren, welche Hermann, wenn er gleich des oben berührten Fuldischen Krieges durch den für ihn günstigen Vergleich vom 26. Juli 1380 ***) erledigt ward, verhinderten, mit dem Pfalzgrafen, der in eben diesem Monat gegen Adolf losschlug †), gemeinsame Sache zu machen ††). Als dann am 20. September Ruprecht und der Erzbischof sich dahin einigten, ihren Streit der Entscheidung des Königs zu unterbreiten,

---

*) Thüring.-hess. Chronik a. a. O. S. 500.

**) Vermuthlich beruht es auf einer Verwechslung von »Densburg« und »Desenberg«, wenn Wigand Lauze Konrad Spiegel vom Desenberg (über diesen s. u.) als Verbündeten derer von Hatzfeld nennt und dann berichtet, der Landgraf habe in dieser Fehde den Desenberg erobert, was durchaus unrichtig ist. Weiter verwechselt Lauze die Herren von Hatzfeld, welche ja allerdings zum Hörnerbunde gehört hatten, mit dieser Gesellschaft selbst; denn er meldet, Hermann sei gegen die Gesellen vom Horne ausgezogen. Dass davon aber nicht die Rede sein kann, hat bereits Landau, Rittergesellschaften S. 78—80 gezeigt.

***) Schannat, Historia Fuldensis, Codex Probat. p. 275 nr. 184.

†) Menzel a. a. O. S. 47.

††) Dass hinter diesen Bewegungen der hessischen Ritter Adolf von Mainz steckte, wird allein schon durch den Umstand erwiesen, dass, wie gezeigt, mainzische Lehen der Ritter und mainzische Gebiete das Ziel der hessischen Angriffe waren.

wurde auf Hermann von Hessen nur insoweit Rücksicht genommen, als man ihm den Beitritt zu diesem Abkommen offen hielt, und zwar sollte er binnen acht Tagen kundthun, ob er sich der Sühne anzuschliessen gedächte; sei er einverstanden, so solle zunächst ein vierwöchentlicher Waffenstillstand zwischen ihm und Adolf Platz greifen, um den endgültigen Friedensschluss vorzubereiten. Weigert sich dagegen der Landgraf der Sühne beizutreten und sich der Entscheidung des Königs zu unterwerfen, so darf der Pfalzgraf (wie dies in dem pfälzischen-hessischen Bündnis stipuliert war) ihm gegen Adolf Beistand leisten, wofern dies dem letzteren acht Tage zuvor kund gethan worden ist*). Es ist nicht auszumachen, wie sich der Landgraf dieser Vereinbarung gegenüber verhalten hat. Soviel aber steht fest, dass Pfalzgraf Ruprecht nicht im hessischen Interesse aufs neue zu den Waffen gegriffen hat; vielmehr erfolgte am 29. Januar 1381 der in Aussicht genommene Schiedsspruch König Wenzels zwischen Ruprecht und Adolf**), wobei von Hermann keine Rede mehr ist. Es war somit Adolf gelungen, das Bündnis vom Mai 1380 zu sprengen, und, während er sich mit dem einen der Verbündeten vertrug, gegen den andern freie Hand zu behalten.

In Hessen nämlich dauerte der Kampf an zwei Stellen fort, um den Weidelberg und in der Gegend von Marburg, wo die Ritter von Hatzfeld mit ihren Genossen sich tummelten***). Nach Menzel zwar soll

*) Weizsäcker, Deutsche Reichstagsakten 1 S. 299—300 nr. 172 §. 13.

**) Ebendaselbst S. 300 ff. nr. 173.

***) Eine Annäherung zwischen Hermann und Adolf um diese Zeit würde die von Würdtwein, Diocesis Moguntina III, Comment. IX p. 245 mit dem Datum des Maria-Magdalenentages (22. Juli) 1380 abgedruckte Urkunde bezeugen, in der der Landgraf die geistlichen Gerichte und den Klerus des Erzbischofs un-

Adolf die vom Landgrafen auf dem Weidelberg errichtete Feste sogleich nach dem pfälzischen Bündnis Hermanns, und ehe er selbst sich gegen Kurpfalz wandte, überfallen und zerstört haben *); allein dies ist deshalb nicht möglich, weil in der oben erwähnten Urkunde des Burgfriedens mit Waldeck vom 18. August 1380 der Bau einer Burg auf dem Weidelberge erst in Aussicht genommen wurde. Wir hören dann freilich nur von der Wiederzerstörung dieser Burg, von der sowohl die Mainzische Bisthumschronik als die Limburger Chronik sprechen. In dem erstgenannten Werk wird angegeben, der Erzbischof und das Domcapitel hätten sich dem Unternehmen Heinrichs widersetzt und es sei zu einem gewaltigen Kriege gekommen, bis Adolf mit Hilfe der Herren von Falkenberg die Burg durch List erobert und zerstört habe **). Hiervon abweichend,

---

beschwert zu lassen verspricht (erwähnt Rommel II, Anm. S. 158 nr. 8; Lindner, Deutsche Geschichte I, 1 S. 117), wenn diese Erklärung nicht vielmehr erst ins Jahr 1385 gehörte. Schon die Bezeichnung Adolfs als Erzbischof seitens des Landgrafen zeigt, dass es mit dem Datum Würdtweins seine Richtigkeit nicht haben kann; dagegen fand am Maria-Magdalenentage 1385, wie unten näher zu berichten sein wird, eine Sühne zwischen Hessen und Kurmainz statt, und unter diesem Datum findet sich im Münchener Reichsarchiv (Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128a or.) eine sonst mit der Urkunde Würdtweins wörtlich übereinstimmende Erklärung des Landgrafen. Die Auslassung des »quinto« nach »octuagesimo« bei W. beruht wohl nur auf einem Druck- oder Abschreibefehler.

*) Menzel, a. a. O. S. 46.

**) Hermannus lantgravius Hassie suscepit feudalia sua, que ab ecclesia Maguntina tenet de Lodovico gerente se pro archiepiscopo . et propterea Ludovicus dedit sibi montem dictum Wedelberg (ut dicitur) prope Nuweborg, super quem montem edificavit lantgravius castrum . sed Adolfus et capitulum Moguntinum istud reclamarunt et restiterunt quantum potuerunt, unde magna gwerra sequebatur in terra Hassie et circumvicino, et tandem Adolfus cum auxilio illorum de Falckenberg subtiliter acquisivit castrum et omnino destruxit. A. a. O. S. 203.

meldet der Limburger Chronist kurz, die Burg sei etwa 2 Jahre nach ihrer Erbauung wieder abgebrochen worden: »und das geschahe ohne noth und mit einer freundschaft ward begriffen« *). Da nun aber von einer derartigen gütlichen Verabredung keine Spur vorhanden ist, so wird der detailliertere Bericht der Mainzer Chronik vorzuziehen sein. Die hier berührte Unterstützung des Erzbischofs durch die von Falkenberg wird um so glaublicher, wenn wir uns erinnern, dass der Landgraf eben um die nämliche Zeit mit denselben in Fehde lag **). Zugleich finden sich mehrere urkundliche Angaben über Vergünstigungen vor, welche die Falkenberger vom Erzstifte Mainz empfingen ***) und welche es nahe liegt mit Diensten in Verbindung zu setzen, die dem Erzbischof gegen Hessen geleistet wurden. Das Nähere entzieht sich freilich unserer Kenntnis; nur das eine möchte feststehen, dass Landgraf Hermann die Position, welche ihm durch die

---

*) ed. Rossel p. 71.

**) Dass die von Falkenberg im Jahre 1380 im Dienste des Landgrafen gegen den sog. »Falknerbund« fochten, wie Landau, Ritterburgen III S. 69 behauptet, ist durchaus unrichtig. Landau bringt auch für diese Behauptung kein Zeugnis bei und schweigt in seinen »Rittergesellschaften« gänzlich darüber. Uebrigens spielt die Falknergesellschaft, wie gleich unten gegen Landau zu erwähnen sein wird, erst 1381 in Hessen eine Rolle.

***) Werner von Falkenberg stand, wie erwähnt, schon 1374 in nahen Beziehungen zu Adolf. Im Januar 1378 bestätigte dieser dann das Witthum der Gemahlin Hermanns von Falkenberg (Ingrossaturbuch 9 fol. 59b); am 17. Juli 1379 entschädigt er denselben Hermann für dessen Dienstleistungen (ebendas. fol. 157 b); am 8. September 1380 leiht er Hans und Werner von Falkenberg ein Burglehen (fol. 222b); am 23. Nov. 1381 erkennt er Otto von Falkenberg, der ihn u. a. gegen Pfalzgraf Ruprecht nachdrücklich unterstützt hat, 500 Gulden zu (Ingrossaturbuch 10 fol. 10a). Erwähnt wurde bereits, dass in dem Streit, den Konrad von Falkenberg mit der Stadt Fritzlar führte, Erzbischof Adolf am 11. März 1380 zum Schiedsrichter erkoren wurde.

Einräumung des Weidelbergs seitens Ludwigs von Mainz geschaffen worden war, gegen dessen glücklichen Nebenbuhler nicht lange zu behaupten vermochte.

Auch auf dem zweiten Kriegsschauplatz errang der Landgraf keine Lorbeeren. Nach seinem in der Hauptsache erfolglosen Streifzug vom Jahre 1380 stieg die Verwegenheit der Ritter so hoch, dass die Herren von Hatzfeld von Melnau aus gegen Marburg vordrangen und keck bis in die Stadtthore sprengten, die erschreckten Bürger vor sich hertrieben und mehrere derselben gefangen nahmen, während um dieselbe Zeit die Herren von Löwenstein die Umgegend der Stadt unsicher machten und zwei Marburger Bürger auf dem Lahnberg erschlugen. Endlich eilte nach Rache dürstend ein hessisches Heer gegen die Melnau heran, die trotz tapferer Gegenwehr erstiegen ward. Nur der Hauptthurm, welchen der alte Guntram von Hatzfeld befehligte, widerstand den hessischen Angriffen. Entschlossen nicht vom Platze zu weichen umlagerten die Hessen den Thurm, suchten denselben durch Untergrabung zu erschüttern und schnitten den Gegnern alle Zufuhr ab, sodass dieselben zur Stillung des Durstes zu den ekelhaftesten Mitteln ihre Zuflucht nehmen mussten, als endlich am 8. April 1381, im Augenblick der höchsten Noth, die Geschlechtsgenossen Guntrams und die befreundeten Löwensteiner mit eilig zusammengerafften Schaaren vor Melnau erschienen und die Hessen zum Abzug zwangen*).

---

*) Gerstenberger bei Schmincke II S. 500 — 501. Landau, Ritterburgen IV S. 174, reduciert das Datum des Entsatzes von Melnau irrthümlich auf den 31. März. — Auf andere Unruhen deutet die Verpflichtung Hartmanns von Loiberbach (Lerbach), dem Landgrafen 20 Gleven auf der Altenburg (bei Alsfeld an der Schwalm) bis nächsten Michaelistag zu halten (d. d. 6 ante palm., 5. April, 1381: Marb. St.-A., Cell. 301 b; Landau IV S. 96). Hier-

Zweites Kapitel.

Als diese Ereignisse vor sich gingen, hatte inzwischen Adolfs Stellung eine bedeutsame Wandlung erfahren. Der Uebelstand der Existenz eines nominellen, von den massgebenden Gewalten anerkannten Erzbischofs von Mainz neben einem Usurpator, welcher thatsächlich das Stift besass und beherrschte, wurde, je länger er sich erhielt, um so unerträglicher. Die Massregeln, welche Kaiser Karl IV. und sein Nachfolger Wenzel gegen Adolf in Anwendung brachten, waren nicht der Art, dass sie die Stellung des jugendlich-kühnen Prälaten zu erschüttern vermocht hätten. Ein Versuch des Papstes Urbans VI., des Nachfolgers Gregors XI., durch den Titel eines Patriarchen von Jerusalem und das Bisthum Cambray Ludwig zu entschädigen, scheiterte an dessen Abneigung den schlechten Tausch einzugehen sowie an der Haltung des römischen Königs, welcher den Meissner nicht aufgeben wollte *). Adolf aber, nicht wählerisch in seinen Mitteln, sofern ihm dieselben nur den gewünschten Erfolg versprachen, trat im Jahr 1379 zu dem soeben im Gegensatz zu Urban VI. erwählten Papst Clemens VII. über und nahm aus Avignon die Bestätigung seiner erzbischöflichen Würde entgegen. Durch diesen Schritt, der für sie die verderblichsten Folgen haben konnte, im höchsten Grade erschreckt, sahen sich der König und der Papst gezwungen sich mit Adolf, den sie zu verdrängen nicht die Macht

---

bei wird auch der Fall ins Auge gefasst, dass der Landgraf sich vor Michaelis sühnen möchte, was also auf einen bestimmten Gegner hinweist, der aber leider nicht genannt wird. In Anbetracht der Lage der Altenburg, welche die Strasse von Fulda nach Alsfeld beherrscht, möchte am ersten an fuldische oder buchensche Gegner zu denken sein, doch finde ich nichts, was auf zuverlässige Spuren leitet.

*) Vgl. hierüber Menzel S. 43 f. Lindner I, 1 S. 101 f.

hatten, gütlich abzufinden. Ludwig von Meissen musste nun doch Mainz mit dem soeben erledigten Erzbisthum Magdeburg vertauschen und Adolf ward am 4. Februar 1381 auf dem Reichstage zu Nürnberg feierlich als Erzbischof von Mainz und Kurerzkanzler anerkannt — um den Preis seines Uebertritts zu Papst Urban, den er ohne Scrupel vollzog*). Ludwig aber erfreute sich kaum ein Jahr der neuen Würde: in dem Gedränge einer ausbrechenden Feuersbrunst kam der Unglückliche am 7. Februar 1382 nach fröhlichem Fastnachtsball in Calbe an der Saale zu Tode**).

Wie für seine Stellung zum Reich, so ward die Anerkennung Adolfs durch die höchsten Gewalten auch für sein Verhältnis zu Hessen begreiflicher Weise von Bedeutung. Des lästigen Hemmschuhs aller seiner Unternehmungen erledigt, konnte der Erzbischof jetzt erst den Plan, der wohl schon länger in seiner Seele schlummerte, nämlich den vorherrschenden Einfluss von Kurmainz in Mitteldeutschland auf Kosten Hessens wieder herzustellen, bestimmt ins Auge fassen und an die Ausführung desselben herantreten.

Nachdem Adolf, von dem Nürnberger Reichstag heimgekehrt, ein Paar Monate, namentlich mit den erforderlichen Privilegienerneuerungen, mit Belohnung seiner Getreuen und Regelung seiner Finanzen beschäftigt, in den Kernlanden seines Erzstifts hatte verweilen müssen, setzte er am 22. Juli 1381 hier eine Regentschaft unter dem Dekan Hermann Rost ein, weil er, wie er erklärt, mit seinen Freunden zu Rathe geworden sei, »gein Hessen, Sachsen, Westfalen und

---

*) Deutsche Reichstagsakten I nr. 166—171. Vgl. Lindner S. 120 f. Menzel S. 50 f.

**) Sein Tod wird in den meisten Chroniken der Zeit, zum Teil sehr ausgemalt, berichtet. Vgl. C. Wenck, die Wettiner S. 33 und 105.

Toryngen zu riten, durch schinbarn nutz und manigfeldige anligende unser und unsers stift notdurft«*). Unverzüglich machte er sich auf den Weg. Am 24. Juli weilte er zu Arnsburg in der Wetterau, wo er sich von den Brüdern Johann und Clas von Wolfskehl Oeffnung ihres Theiles an dem Schlosse Laufstadt zu allen seinen Kriegen gewähren liess**). Ebendort ist von ihm selbst am gleichen Tage eine Schuldverschreibung an Ritter Hermann von Carben ausgestellt***). Am 1. August treffen wir den Erzbischof bereits in Fritzlar†), und es wäre nicht undenkbar, dass eben damals unter der Einwirkung seines Erscheinens, ja unter seiner persönlichen Theilnahme, die Weidelburg erstürmt und zerstört worden sei††). Unzweifelhaft aber darf man mit Adolfs Auftreten den Umstand in Zusammenhang bringen, dass die Hatzfelds auf Melnau sich aufs neue regten und abermals eine kriegerische Unternehmung des Landgrafen hervorriefen†††).

*) d. d. Aschaffenburg ipso die Marie Magdalene 1381; Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbuch 9 fol. 293b. Erwähnt bei Joannis, Scriptores rer. Maguntiacarum I p. 694 nr. 34. Seit 1375 war Adolf nicht in den nördlichen Landen erschienen.

**) Münchener Reichsarchiv, Mainz Erzstift VII 2/6 fol. 124 or. mbr. mit anhängenden Siegeln der Brüder.

***) Ingrossaturbuch 9 fol. 316b. Am nächsten Tage, 25. Juli, verlieh Adolf dem Kloster Arnsburg einen Indulgenzbrief: Baur, Arnsburger Urkundenbuch III S. 633 nr. 1047.

†) Ingrossaturbuch 9 fol. 316a.

††) Halten wir an dem Bericht der Mainzer Bischofschronik fest, der doch wohl die persönliche Theilnahme des Erzbischofs anzunehmen nöthigt, so kann die Zerstörung kaum zu anderer Zeit erfolgt sein als jetzt im August oder nach Adolfs Rückkehr in diese Gegenden im Oktober des nämlichen Jahres 1381 (s. gleich unten).

†††) Montag nach Laurencii (12. Aug.) 1381: Gerstenberger a. a. O. S. 501. Landau, Ritterburgen IV S. 174 giebt irrthümlich den August 1382 an.

Inzwischen eilte der Erzbischof über das Eichsfeld nach Thüringen, verweilte in Erfurt und trat dann über Gotha und Heiligenstadt die Rückreise in die hessischen Gegenden an *). Vom 20. Oktober bis zum 20. November zeigen ihn die Urkunden wieder in Fritzlar, und abermals scheint seine Anwesenheit das Signal zu Kämpfen und Unruhen in den hessischen Landen gegeben zu haben. Es war nämlich damals ein neuer Ritterbund entstanden, der sich aus westfälischen, hessischen und waldeckischen Elementen zusammensetzte und den Namen der Falkener führte. Diese Gesellschaft wusste Adolf, während er in Fritzlar residierte, für seine Zwecke zu gewinnen **) und gegen Hessen in den Kampf zu werfen. Noch im Laufe des Novembers überfielen die verbündeten Ritter die Bürger der Stadt Frankenberg und brachten denselben eine empfindliche Niederlage bei ***). Als Landgraf Hermann, welcher wol noch aus Besorgnis vor denen von Hatzfeld und Genossen in der Gegend

*) Die Urkunden, welche ja allerdings nicht mit unbedingter Sicherheit auf den genau gleichzeitigen Aufenthalt des Ausstellers an dem Orte, den das Datum nennt, schliessen lassen, zeigen Adolf am 12. und 30. August in Heiligenstadt, am 14., 16., 18., 19. September in Erfurt; 19., 20. in Gotha; 22., 30. Sept., 1., 2., 3., 4. Oktober wieder in Heiligenstadt; 20. Okt., 13., 16., 18., 19., 20. November in Fritzlar u. s. w. Vgl. Ingrossaturbuch 9 und 10 und die Drucke Würdtwein, Subsidia dipl. III p. 6; Nova subsid. dipl. IX p. 279. 281; Dioc. Mog. IV p. 263. 265. Gudenus III p. 544. Schmidt, Urkundenb. des histor. Vereins von Niedersachsen VI (Göttingen I) S. 313. Wolf, Gesch. des Geschlechts von Hardenberg, Urkundenbuch II S. 68.

**) Dies zeigen die im folgenden geschilderten Begebenheiten; auch ist zu beachten, dass Adolf am 13. November dem westfälischen Ritter Friedrich von Padberg, welcher das Haupt des Falknerbundes gewesen zu sein scheint, ein Burglehen anwies: Ingrossaturbuch 10 fol. 8ab.

***) Acht Tage nach Martini: Gerstenberger, Thüring. hess. Chronik S. 498; Frankenbergische Chronik S. 207. Vgl. Landau, Rittergesellsch. S. 81 f.

von Marburg weilen mochte, von diesen neuen Schädigungen der Seinen Kunde erhielt, entbot er den Grafen Heinrich von Waldeck, welcher damals ebenfalls mit Kurmainz zerfallen war, zu sich und eilte, da er vernommen, dass der Erzbischof inzwischen auf der Amöneburg eingetroffen sei, in die benachbarte hessische Stadt Kirchhain, wohin er den Gegner zu einer persönlichen Besprechung einlud, die nach den Chronisten auch stattfand *).

War es Hermann zunächst darum zu thun, sich mit dem Erzbischof wegen der neuesten Unbilden, die er und sein Land erlitten, auseinanderzusetzen, so mochte er von einer persönlichen Begegnung mit jenem doch auch eine gütliche Verständigung über alle zwischen ihnen noch obwaltenden Differenzen erhoffen. Dem Landgrafen konnte es scheinen, als sei durch den Rücktritt Ludwigs von Meissen der Feindschaft mit Adolf der Boden entzogen. Wie anders aber der letztere die Sachlage auffasste, wissen wir. Natürlich verlief denn auch die Zusammenkunft ohne Ergebnis; bezeichnend für die Gesinnung, welche Adolf in jenem Augenblick beseelte, ist ein von ihm gerade in den Tagen der Unterredung mit Hermann von Amöneburg aus erlassenes Verbot an die Predigermönche, während des über Hessen verhängten Interdikts in Marburg zu

*) Gerstenberger in der Frankenberger Chronik S. 207 zu 1381, in der thür.-hess. S. 498 zu 1380. Letzteres Jahr nehmen Landau S. 81 und Sudendorf V, Einl. S. XXVI an, doch mit Unrecht. Am 20. Nov. 1381 urkundet Adolf, wie erwähnt, zu Fritzlar; am 23. zu Amöneburg (Ingrossaturbuch 10 fol. 10a. Zeitschr. f. Gesch. des Oberrheins XXIII S. 462.), ebenda am 24. November (Gudenus III p. 545 nr. 347; Ingrossaturbuch 10 fol. 9b). Im Jahre 1380 aber urkundet Adolf am 1., 11., 17., 24., 30. Nov., 9. Dec. u. s. f. ununterbrochen in Eltvil, seiner rheinischen Residenz; auch fehlt es für die Vermuthung, Adolf sei damals nach Hessen gekommen, schlechterdigs an jeglichem Anhalt.

predigen *). Es tritt an die Stelle der mehr gelegentlichen, auf bestimmte einzelne Anlässe zurückzuführenden Feindseligkeiten gegen Hessen nunmehr die systematische Bekämpfung des Landgrafen.

Zu welchem Zeitpunkt und von wem Hessen mit dem Interdikt, auf welches hier angespielt wird, belegt worden ist, lässt sich nun freilich nicht genau sagen **); doch hing diese kirchliche Censur unzweifelhaft mit anderen Veranstaltungen zusammen, mittels deren Adolf bemüht war auch die geistlichen Waffen gegen den verhassten Feind in Bewegung zu setzen.

Auf dem Nürnberger Reichstag, welcher die Anerkennung Adolfs durch König und Reich geschehen sah, war in der Begleitung des römischen Königs auch der Cardinal Pileus vom Titel der heil. Praxedis erschienen, den Papst Urban schon vor längerer Zeit zum Legaten für Deutschland und die östlichen Reiche ernannt hatte. Die nahe Beziehung nun, in welche Adolfs Uebertritt zu dem römischen Papste den Erzbischof mit dem Legaten des letzteren bringen musste, verstand Adolf auszunutzen und in Pileus ein Werkzeug für seine Pläne gegen Hessen zu gewinnen. Der Cardinal erschien bald hernach in Mainz und liess sich hier am 6. Juni 1381 herbei, gegen den Landgrafen Hermann ein gerichtliches Verfahren zu eröffnen, mit dessen weiteren Verfolgung er den Dekan Hermann der Kirche S. Mariae ad Gradus in Mainz und den Scholaster Bernhard der Martinskirche zu Bingen beauftragte. Ein Mainzer Domherr, Gerlach

*) Es ist dies die schon in voriger Anmerkung erwähnte Urkunde vom 24. November 1381 (Gudenus III p. 545 nr. 347 u. s. w.); erwähnt auch bei Joannis, Scriptt. rer. Mog. I p. 695 nr. 39.

**) Nach Lindner a. a. O. S. 116 soll Adolf schon den Gegenpapst Clemens VII veranlasst haben das Interdikt über Hessen zu verhängen; doch konnte sich Adolf, nachdem er zu Urban übergetreten war, wol nicht mehr auf Verfügungen des Papstes zu Avignon berufen.

Rode, überbrachte den beiden Subdelegaten das bezügliche Schreiben des Cardinals und veranlasste sie zugleich im Namen des Erzbischofs, den Landgrafen unter Androhung der Excommunikation zu einem bestimmten Termin vorzuladen. Begreiflicherweise leistete der Fürst dieser Ladung keine Folge, worauf Ospert von Amöneburg, ein Geistlicher der Stephanskirche zu Mainz — wol derselbe, welcher auch als Siegelbewahrer Adolfs erscheint *) — die Subdelegaten dazu drängte, in contumaciam gegen den Landgrafen einzuschreiten. Dies geschah: am 26. Februar 1382 erliessen der Dekan und der Scholaster eine Proklamation, in welcher sie den Hergang darlegten und damit schlossen, dass sie in aller Form Hermann mit dem Banne und sein Land mit dem Interdikt belegten, zugleich aber ihn aller mainzischen Lehen beraubten, über welche sie dem Erzbischof die uneingeschränkte Verfügung zuerkannten. Wir erfahren diesen Hergang lediglich aus dem Instrument einer von dem Landgrafen am 6. April 1382 gegen dieses Verfahren eingelegten Berufung an Papst Urban VI.; leider aber ist dieses Aktenstück, welches sich im Hessischen Sammtarchiv zu Marburg befindet **), zum grössten Theil vermodert und unleserlich geworden: wir erfahren nichts über die Gründe oder Vorwände, welche auf mainzischer Seite vorgebracht wurden; ausserdem aber ist die eigentliche Beschwerde des Landgrafen, welche im Text der Darlegung des Verfahrens seiner Gegner folgt, völlig unentzifferbar. Einen freilich ungenügenden Ersatz für diesen Verlust gewähren drei päpstliche Bullen, welche Urban VI. am 29. Juli des nämlichen Jahres ausgehen liess ***). Urban gedenkt

*) Abrechnung des Erzbischofs mit Ospertus sigillifer vom 23. März 1381 im Ingrossaturbuch 9 fol. 255a.

**) Schubl. 3 nr. 23 cop. ch. coaev.

***) Alle 3 Erlasse, d. d. Romae apud S. Petrum 4 kal. aug.

hier der Beschwerden des Landgrafen und der Vorstellungen, welche ihm geistliche Personen aus Hessen gemacht; einmal heisst es im allgemeinen, dass er »ex relatione multorum« über die hessischen Zustände unterrichtet worden sei. Es scheint sonach, dass die dem Landgrafen geneigte Geistlichkeit des Landes und andere Anhänger Hermanns sich seiner Beschwerde angeschlossen, vielleicht dieselbe in feierlicher Gesandtschaft nach Rom gebracht und zu Füssen des heiligen Vaters niedergelegt haben. Der letztere bemerkt dann in einer der erwähnten Kundgebungen, der Landgraf habe ihm vorgestellt, dass viele Kirchen und Todtenhöfe während der Wirren in Hessen durch Krieg und Blutvergiessen befleckt worden seien, und bevollmächtigt deshalb den Abt des Klosters Breitenau, die in Frage kommenden geweihten Orte zu entsühnen, wobei er begründend hinzufügt, man könne sich in dieser Angelegenheit nicht gut an den Erzbischof von Mainz, den kirchlichen Oberen, wenden*). In der zweiten Bulle erinnert der Papst die Aebte von Hersfeld und Corvei und den Dekan der St. Bonifaciuskirche zu Hameln an einen Erlass seines Vorgängers, des Papstes Bonifacius VIII., vom 31. Mai 1301, wonach untersagt sei, dass ein Land, eine Stadt oder Burg u. s. w. durch ihren geistlichen Oberen oder dessen Stellvertreter wegen einer Geldschuld**) mit dem kirchlichen Interdikt belegt werde, wofern nicht vom heiligen Stuhle eine besondere Ermächtigung hierzu erlangt worden sei.

---

pontific. anno 5, im Marburger Staats-Archiv Cell. 1444 orr. mbrr.; an zweien hängt die Bleibulle, an dem dritten ist sie abgerissen. Erwähnt bei Rommel II, Anm. 158, 8.

*) ». . . . pro quibus reconciliandis non potest commode ad venerabilem fratrem nostrum archiepiscopum Maguntinensem, loci ordinarium, haberi recursus«.

**) »pro pecuniario debito vel pro cujusvis monete vel pecunie quantitate.«

Trotzdem habe er, der Papst, neuerdings vernehmen müssen, dass einige geistliche Richter oder deren Bevollmächtigte, vielleicht aus Unbekanntschaft mit der erwähnten Verfügung, grössere und kleinere Theile des hessischen Gebietes wegen Geldschulden, oft sogar von ganz geringem Betrage*), dem Interdikt unterwerfen, was in Zukunft unterbleiben müsse. Endlich richtet sich Urban in der dritten, gleichzeitig ausgegangenen Bulle gegen den Uebelstand, dass sowohl der gegenwärtige Erzbischof von Mainz als auch andere Geistliche, denen das Recht zusteht in der Landgrafschaft Hessen die Visitation der Kirchen und Geistlichen zu besorgen, sich dessen enthalten, nichts desto weniger aber Visitationsgebühren beanspruchen und erpressen. Der Papst betont, dass diese Gebühren für die Zukunft nur dann zu entrichten seien, wenn die Visitation durch den Erzbischof oder die ordentliche geistliche Obrigkeit wirklich stattgefunden habe.

Diese Verfügungen gewähren einen Einblick in Verhältnisse, über welche uns sonst kein bestimmtes Anzeichen vorliegt. Sie lassen wenigstens ungefähr erkennen, in welcher Weise der Erzbischof, nachdem er soeben erst in Hessen zur Anerkennung gelangt war, seine Gewalt dort ausübte. Insbesondere scheint er darauf ausgegangen zu sein, seine durch den langen Streit mit Ludwig von Meissen geleerten Kassen wieder zu füllen. Ueber die Hauptsache freilich, d. h. über die Stellung, welche Urban zu dem durch den Cardinal Pileus und den Erzbischof von Mainz eingeschlagenen Verfahren wider den Landgrafen und zu dessen Excommunikation durch die Beauftragten des Cardinals einnahm, erfahren wir aus den besprochenen Erlassen des heiligen Vaters direkt nichts. Wahrscheinlich hat es Urban absichtlich vermieden, sich darüber unzwei-

*) »quandocunque eciam pro modica summa pecunie.«

deutig zu äussern. Der Gegenpapst Clemens VII., welcher sich auf Frankreich und Neapel stützte, aber auch in Deutschland ausser anderen Anhängern insbesondere den mächtigen und thatkräftigen Herzog Leopold von Oesterreich auf seiner Seite sah, war ein nicht zu unterschätzender Gegner. Urban durfte es keinesfalls darauf ankommen lassen, dass der Primas von Deutschland nochmals seine Stellung in der Kirche wechselte: je schneller Adolf, wie er erst eben bewiesen, mit dergleichen Experimenten bei der Hand war, um so sorgsamer und schonender musste er behandelt werden. War Papst Urban also kaum in der Lage, das billige Verlangen des Landgrafen Hermann nach Sühnung der entweihten Gotteshäuser abzuschlagen und konnte er auch den Erzbischof von Mainz als notorischen Gegner des Petenten mit dieser Angelegenheit nicht wol betrauen, ohne fürchten zu müssen, dass sie zu weiteren Irrungen führen würde, so entschuldigt er sich doch gleichsam, dass er den Erzbischof übergangen und wahrt dergestalt dessen Rechte. In dem dritten Erlass spricht er ferner von dem »archiepiscopus Maguntinensis, qui est pro tempore«, gleichsam als scheue er sich, den Namen Adolfs an dieser Stelle, wo ein Tadel gegen sein Verfahren nicht umgangen werden kann, unverblümt hinzusetzen. — Immerhin liess sich erkennen, dass Urban nicht gesonnen war das Verfahren des Pileus und der Bevollmächtigten desselben mit seiner Autorität zu decken, und so mochte die Excommunikation, welche der Dekan Hermann und sein Genosse über den Landgrafen ausgesprochen hatte, wol ziemlich wirkungslos verhallen, wie denn überhaupt in der Epoche, in welcher wir uns hier befinden, derartige Massregeln, wenigstens sofern sie nicht direkt von den höchsten kirchlichen Gewalten ausgingen, schon recht abgenutzt waren und kaum noch grosse Wirkungen zu erzielen vermochten. —

Inzwischen scheint Adolf bereits den Versuch gemacht zu haben, dem Gegner noch auf einem andern Wege beizukommen. Die lückenhafte Ueberlieferung lässt uns freilich auch hier wieder nicht alles mit Sicherheit erkennen. Als fester Grund und Ausgangspunkt für weitere Schlüsse liegt nämlich kaum mehr vor als eine Urkunde vom 30. Mai 1383, welche einen vorläufigen Vergleich zwischen dem Erzbischof und dem Landgrafen enthält*) und dem Mainzer in erster Linie auferlegt seinen Willen und Vollbord dazu zu geben und zu thun, dass der Landgraf von des römischen Königs wegen in den Kaiserfrieden zu Westfalen, aus welchem ihn derselbe gestossen, wieder eingesetzt werde; die Urkunde der königlichen Ausstossungssentenz aber soll er dem Erzbischof von Köln, welcher neben andern als Vermittler erscheint, ausliefern. Es kann, diesem Wortlaut zufolge, wohl nicht zweifelhaft sein, dass die Entfernung Hermanns aus dem »Kaiserfrieden« auf Veranlassung Adolfs von Mainz, dem, wie wir hören, die betreffende Urkunde eingehändigt ist, geschehen war. Wir wisssen aber nichts näheres darüber. Der westfälische Landfriede, dessen hier gedacht wird, war das Werk Kaiser Karls IV., welcher am 25. November 1371, in Folge der Berichte der westfälischen Fürsten von dem grossen Unfrieden, der in Westfalen herrsche, für die Gebiete des Erzbischofs von Köln, der Bischöfe von Münster, Paderborn und Osnabrück und des Grafen von Mark gewisse Landfriedensbestimmungen erliess**), welche vor den andern ähnlichen Festsetzungen jener fehdereichen, unruhigen Zeiten sich namentlich dadurch auszeichneten, dass dieser Landfriede nicht für einen bestimmten Zeitraum gelten, sondern bis auf Widerruf des Reichsober-

*) Abgedruckt in den urkundlichen Beilagen als nr. 2.

**) Gedruckt als Insertion in der Bestätigungsurkunde Wenzels vom Jahre 1386 in: Deutsche Reichstagsakten I S. 535 f. sub nr. 296.

hauptes zu Recht bestehen sollte. Auch hielt man die Möglichkeit zum Eintritt neuer Mitglieder offen, indem die Theilnehmer ermächtigt wurden, nach Gutdünken benachbarte Herren und Städte in die Gemeinschaft dieses Instituts aufzunehmen. In der That breitete sich der Westfälische Landfrieden namentlich im Anfang der achtziger Jahre erheblich aus*). Ueber Landgraf Hermanns Beitritt fehlt es an bestimmten Angaben; es liesse sich denken, dass seine Aufnahme bei Gelegenheit eines dreijährigen Bündnisses, welches er im Jahr 1382 mit Kurköln und Paderborn einging**), ins Werk gesetzt ward. Adolf von Mainz aber schwört am 5. Oktober 1382 den Frieden, in welchen man ihn aufgenommen hat, zu halten***). Dürfen wir nun annehmen, dass der Erzbischof schwerlich befugt war einen andern aus dieser Gemeinschaft zu entfernen, ehe er selbst ein Glied derselben geworden war, so muss die Ausstossung Hermanns zwischen dem 5. Oktober 1382 und dem 30. Mai 1383 stattgefunden haben. Innerhalb dieses Zeitraums kam König Wenzel nur einmal nach Deutschland; dies war im März 1383, wo er auf dem Reichstage zu Nürnberg u. a. auch mit dem Erzbischof von Mainz persönlich zusammentraf †). Es wird also die Vermuthung nicht fern liegen, dass Adolf sich damals mit Beschwerden wider den Landgrafen an König Wenzel gewandt und diesen zur Entfernung des Ruhestörers aus dem Kaiser-

*) Vgl. Lindner, Deutsche Geschichte I, 1 S. 315 ff.

**) Rommel, Geschichte von Hessen II, Anm. S. 160, 10.

***) Erwähnt Reichstagsakten I S. 350 Anm. 3 aus or. im St.-A. zu Düsseldorf. Auch Ingrossaturbuch 10 fol. 63a.

†) Itinerar Wenzels bei Lindner S. 432. Ueber Adolfs Anwesenheit in Nürnberg zur bezeichneten Zeit und beim Reichstage siehe Reichstagsakten I nr. 218 S. 387 und daselbst Anmerkung 1. Zu Nürnberg stellte der Erzbischof auch am 8. März einen Willebrief für eine königliche Verleihung aus; Ingrossaturbuch 10 fol. 98a—99a.

frieden vermocht habe. Die Bestimmungen der späteren Sühne lassen erkennen, dass die beiden Nachbarn u. a. über die Einsetzung eines Landfriedensrichters in Zwist gerathen waren *). Daneben wird Adolf schwerlich unterlassen haben, auch die noch fortdauernde Beunruhigung der Fritzlarer Gegend **) dem Landgrafen zum Vorwurf zu machen.

Die Ausstossung Hermanns scheint das Signal zu weiteren Fehden gegeben zu haben, bei denen auf der Seite des Erzbischofs sich die Brüder von Leibolt vom Steine besonders hervorthaten, welche zur Zeit der bereits erwähnten Sühne vom Mai des Jahres hessische Gefangene in Händen hatten und auch sonst in dieser Zeit mehrfach für den Erzbischof thätig erscheinen ***). Indess dauerten die Feindseligkeiten mit Hessen diesmal nicht lange: am 30. Mai, erfuhren wir schon, wurde ein Versuch zur Beilegung derselben unternommen. Man wird den Grund dieses schnellen Einlenkens aber nicht etwa in Adolfs Friedensliebe suchen dürfen; vielmehr griffen ohne Zweifel hier die Verhältnisse des Reichs gebieterisch ein und zogen den Prälaten für den Augenblick in andere Bahnen.

*) Wohl in Folge der für ihn ausgefallenen Entscheidung des Königs ernannte Adolf bald nach seiner Rückkehr von Nürnberg, am 1. April 1383, in der Person des Ritters Bernhard von Dalwig einen eigenen Landfriedensrichter: Reichstagsakten I S. 350 Anm. 4 aus Ingrossaturbuch 10 fol. 128a.

**) Darüber s. weiter unten.

***) Am 21. April 1381 bekennt Adolf seinem Schenken Clas, ferner Bernhard und Endres von Leibolt Gebrüdern für Kost und Schaden im Kriege gegen Pfalzgraf Ruprecht 1500 Gulden schuldig zu sein: Ingrossaturbuch 9 fol. 262a. Ueber weitere Verleihungen etc. an dieselben aus den Jahren 1381 und 1382 vgl. Ingrossaturbuch 10 fol. 47b, 68b, 73b—74b; aus dem Jahre 1383 ebdas. fol. 327a, 357a; lib. reg. lit. eccl. Mog. 22 (6) fol. 171 b. Schon im Jahre 1378 erhielt Endres v. L. ein Burglehen auf Schloss Stein im Eichsfeld; Ingrossaturbuch 9 fol. 76b.

Es*) ist bekannt, dass in den ersten Regierungsjahren König Wenzels der seit mehr als hundert Jahren bestehende Gegensatz zwischen den Fürsten und Städten des Reichs sich derart verschärfte, dass eine friedliche Lösung kaum noch zu erwarten stand. Die Bündnisse, welche namentlich die süddeutschen freien und Reichsstädte miteinander eingegangen waren, um in der Vereinigung dem fürstlichen Einfluss, dem sie vereinzelt zu erliegen befürchten mussten, ein Gegengewicht bieten zu können, waren begreiflicherweise der Herrenpartei ein Dorn im Auge, und da deren Bestrebungen die Städte durch Güte oder List zur Auflösung ihrer Bundesgenossenschaften zu bewegen sich als erfolglos herausstellten, so blieb nur noch der offene Kampf übrig. Im Anfang der achtziger Jahre scheiterte der letzte Versuch der Herren, die Städtemacht ohne Zuhilfenahme des Schwerts zu beugen. Als nämlich sowohl die schwäbischen wie auch die rheinischen Städte ihre Separatbünde erneuten, um sodann im Oktober 1382 zusammenzutreten und eine neue Gesammteinigung, welche bis zum Jahre 1391 währen sollte, zu stiften, da antwortete die Herrenpartei, welche sich damals auch der Gunst und Unterstützung des Königs erfreute, mit einer auf dem Nürnberger Reichstage am 11. März 1383 vereinbarten Genossenschaft, welche die Form eines Landfriedens für das ganze Reich hatte, dessen Anordnungen aber derart getroffen waren, dass die Herrenpartei überall das Uebergewicht haben musste, während die Städtebünde durch die Eintheilung des Reichs in vier Kreise zerstückelt und auseinandergerissen werden sollten. Diese Massregel nun hatte nicht den gewünschten Erfolg; die Städte widersetzten sich fast ausnahmslos dem Eintritt in den neuen

---

*) Für die nähere Kenntnis der Reichsverhältnisse dieser Periode verweise ich auf Deutsche Reichstagsakten Band I und II sowie auf Lindner und Menzel a. a. O.

Verband, und selbst die Fürsten traten demselben bei weitem nicht vollzählig bei.

In dieser Lage musste es den Gliedern des Nürnberger Bundes, insbesondere den Kurfürsten von Köln und Pfalz, höchst bedenklich erscheinen, dass Adolf von Mainz, der auf der fürstlichen Seite als wichtigstes Mitglied der Vereinigung erschien, sich in weitaussehende Unternehmungen gegen Hessen einliess und dergestalt nicht nur seine Macht zersplitterte, wo nicht gar den Zielen der Nürnberger Vereinigung gänzlich entzog, sondern zugleich auch den Landgrafen von Hessen der fürstlichen Sache entfremdete. Es scheint sogar, als habe Hermann — vielleicht um einen Trumpf gegen Kurmainz auszuspielen — damals sich mit den wetterauischen und rheinischen Städten in nähere Beziehungen eingelassen oder sich wenigstens den Städten gegenüber, mit denen vereint er um diese Zeit den Grafen Johann von Solms bekriegte, so freundlich bewiesen, dass bei ihnen der Gedanke auftauchte, den Landgrafen ganz für sich zu gewinnen. Etwa im April 1383 sandte Frankfurt, während es zugleich Hermann mit der Stadt Wetzlar zu vergleichen bemüht war, eine Botschaft nach Koblenz, daselbst »mit dem lantgraffin umb den bund zu teidigen«, und in demselben Augenblicke ward zu Würzburg mit andern Städteboten in der nämlichen Angelegenheit Raths gepflogen*).

In dieser Lage der Dinge nahm eine Tagfahrt, welche die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Köln, den Pfalzgrafen und andere Fürsten Ende Mai in Wesel vereinigt sah, die hessisch-mainzische Angelegenheit in die Hand. Der Landgraf, der wohl noch in Koblenz weilte, wo wir ihn soeben getroffen, ward ebenfalls dorthin

*) Diese Daten ergeben sich aus den Eintragungen der Frankfurter Stadtrechenbücher zum 9. Mai 1383 unter »Kost und Zehrung», Jahrgang 1383 fol. 73, im Frankfurter Stadtarchiv.

beschieden und erschien auch, von Frankfurter Städteboten begleitet*). Hier in Wesel kam es dann zu der schon mehrfach angezogenen Sühne vom 30. Mai, als deren Vereinbarer sich Kurtrier, Kurköln und Kurpfalz bekennen, die »mit andern Fürsten und Herren« zugegen gewesen sind**). Indem man dem Erzbischof auferlegte die Wiederaufnahme des Landgrafen in den westfälischen Kaiserfrieden zu gestatten, traf man ferner die Bestimmung, dass die beiden Gegner am nächstkünftigen 25. Juni an der Grenze ihrer Gebiete, nämlich an der Malstatt zwischen Hofgeismar und Grebenstein, in Person zusammentreffen oder der Erzbischof einen Vertreter entsenden sollte, damit man sich unter Betheiligung der vom Landgrafen ebendorthin zu bescheidenden Herzöge Otto und Albrecht von Braunschweig über die Ernennung eines Richters eine, der auf Grund der Bestimmungen von 1371 seinem Amte obzuliegen habe. Vor dieser Zusammenkunft aber wird dem Landgrafen die Ausübung richterlicher Befugnisse auf Grund jenes Landfriedens untersagt. Schliesslich wird die Rückgabe der noch nicht gelösten Gefangenen und die Ausgleichung des Schadens, den das Landvolk durch die letzten Fehden erlitten hatte, zu regeln versucht.

Ob der hier in Aussicht genommene Tag auf der Malstatt zwischen Hofgeismar und Grebenstein zur Aus-

---

*) Frankfurter Stadtarchiv, Stadtrechenbuch 1383 a. a. O. Eintrag vom 15. Juni: »item 40 gl. hand Syfrid zum Paradis und Jacobe Klobelauch mit koste unde schifflone virzeret achte dage, alse sie dem lantgraven von Hessen einen dag zu Wesel hulfen leisten gein dem bischof von Mencze.« Man sieht hieraus, dass schon ein näheres Einvernehmen zwischen Hermann und der Stadt bestand.

**) Ueber diese Tagfahrt zu Wesel ist meines Wissens sonst nichts bekannt. Sicherlich aber handelte es sich in einer Versammlung, die die vier rheinischen Kurfürsten nebst andern Fürsten und Herren sowie Städteboten abhielten, nicht ausschliesslich um die hessisch-mainzische Angelegenheit.

führung gelangte, ist nicht bestimmt zu sagen. Sicher blieb Erzbischof Adolf, den seine Urkunden um die für die Zusammenkunft angesetzte Zeit in seiner Residenz Eltvil am Rhein zeigen*), fern. Landgraf Hermann schloss am 18. Juni mit dem Grafen von Henneberg gemeinsam einen Vertrag mit der Stadt Schmalkalden über eine Nothbede ab**), scheint sich also auch in andere Gegenden gewandt und andere Angelegenheiten betrieben zu haben. Auch von einer Mitwirkung der braunschweigischen Herzöge ist nichts bekannt. Otto der Quade lag damals mit den Herzögen Friedrich und Heinrich und der Stadt Braunschweig in Fehde und sühnte sich erst am 15. Juli des gleichen Jahres***). Immerhin möchte man glauben, dass wenigstens durch Bevollmächtigte die Angelegenheit der Ernennung eines Landfriedensrichters zwischen Kurmainz und Hessen zum Austrag gebracht worden sei; wenigstens verlautet nichts von weiteren Streitigkeiten über diesen Punkt.

Auf den geschilderten Sühnespruch blieb aber, wenn wir nicht irren, die vermittelnde Thätigkeit der Weseler Versammlung nicht beschränkt. Dass vielmehr noch ein zweiter Ausspruch gethan ward, der mit Hermann zugleich den Grafen Heinrich von Waldeck in die Sühne einbegriff, machen Aeusserungen wahrscheinlich, die sich in der Urkunde des alsbald zu erwähnenden Vergleichs vom 5. Oktober 1383 finden. Die Vermittler erklären hier, dass sie zwischen Kurmainz und Hessen getheidigt haben „von solicher sune, die der erzbischof zu Colne alleine, und darnach auch von der sune wegen die wir Ruprecht vorgenant (d. i. Pfalzgraf Ruprecht I.), die erzbischofe zu Colne und zu

*) U. a. urkundete er dort am 26. Juni. Ingrossaturbuch 10 fol. 162b.

**) Brückner, Henneberg. Urkundenb. III S. 127 nr. 199.

***) Sudendorf VI S. 59 nr. 59.

Triere zwischen in auch gemachet und beredt haben« *). Weiter unten in dem nämlichen Aktenstück wird auch Graf Heinrich von Waldeck mit Erzbischof Adolf vertragen »von der sune wegen als . . . herr Friederich erzbischof zu Colne zwischen in geredt und getedinget hat« **).

Dass die beiden hier erwähnten, durch Köln allein, einmal zwischen Mainz und Hessen, sodann zwischen Mainz und Waldeck zu Stande gebrachten Vereinbarungen mit einander zusammenfallen, liegt wohl nahe anzunehmen. Es fragt sich nur, wann diese Verhandlung, über welche sonst nichts vorliegt, stattgefunden habe. Zunächst ist aus dem ersten der oben angeführten Citate klar, dass die vermittelnde Thätigkeit Friedrichs von Köln nicht später als jene andere Sühne angesetzt werden darf, welche derselbe Fürst in Gemeinschaft mit Kurtrier und dem Pfalzgrafen vereinbarte. Diese letztere aber ist uns bekannt, es ist das Abkommen vom 30. Mai 1383. Auf der anderen Seite deutet aber nichts darauf hin, dass schon vor dem Tage von Wesel Vereinbarungen zwischen Hessen und Mainz stattgefunden hätten, ja, wenn der Erzbischof von Mainz, wie wir zeigten, erst am 1. April durch Ernennung eines Landfriedensrichters gegen Hessen aufgetreten war, so ist es fast undenkbar, dass inzwischen noch wieder eine Verständigung zwischen den Gegnern erfolgt sei ***). Was nun weiter die kurmainzisch-waldeckischen Irrungen betrifft, so lässt sich darüber aus den Urkunden folgendes entnehmen: Adolfs Verhältnis zu dem Grafen Heinrich dem Eisernen von Wal-

*) Reichstagsakten I S. 416 Z. 17—20.

**) ebendas. S. 417 Z. 10, 11.

***) Die Worte: »darnach auch von der sune wegen« etc. in dem ersten Citat sind sicher nicht nothwendig so zu verstehn, dass die von den drei Kurfürsten vereinbarte Sühne vom 30. Mai zeitlich auf die Kölnische gefolgt sein müsse.

deck war im Anfang seiner Regierung ein so freundschaftliches gewesen, dass der Graf im Sommer 1375 dem Erzbischof seinen Beistand wider Ludwig von Meissen zugesichert *) und sich dann in dem Kampfe in Thüringen als treuen Helfer bewährt hatte **). Schon im nächsten Jahre sehen wir freilich den Waldecker mit Hessen in einem guten Einvernehmen ***), welches selbst durch eine Irrung zwischen der waldeckischen Stadt Wildungen und denen von Gudensberg †) nicht getrübt wurde; vielmehr schlossen Hermann und Heinrich am 10. März 1377 miteinander gegen die Herren von Hanstein im Eichsfeld ein Bündnis, dessen wir, wie nicht minder des Burgfriedens über Fürstenberg und Weidelburg, der uns noch 1380 die beiden Fürsten in freundschaftlichem Einverständnis zeigt, schon oben gedachten. Erzbischof Adolf war inzwischen, wie wir zeigten, den Vorgängen in seinen nördlichen Landestheilen ziemlich fremd geblieben; doch scheint er an der Verständigung Waldecks mit Hessen über die Weidelburg Anstoss genommen zu haben, denn, als er nun im Jahre 1381 in Fritzlar erschien, setzte er sich alsbald mit der Stiefmutter Heinrichs des Eisernen, der Wittwe Heinemanns von Itter und Ottos von Waldeck, Gräfin Margaretha, in Verbindung. Diese nämlich war mit dem Grafen über das zu ihrem Witthum gehörige Schloss Bringhausen an der Eder zerfallen, dessen Einkünfte Heinrich ihr vorenthielt.

---

*) Am 2. Juli 1375 zu Hofgeismar: Joannis I, S. 690 nr. 7. Ingrossaturbuch 9 fol. 54a.

**) Wolf, Gesch. von Heiligenstadt S. 41 Anm. v.

***) Am 26. Nov. 1376 verwandte sich Graf Heinrich bei Kaiser Karl IV. für Verleihung eines Freistuhls an den Landgrafen: Varnhagen, Grundriss der waldeckischen Geschichte S. 404 f.; Urkb. S. 175 f. nr. 87.

†) Am 17. Januar 1377 wurde diese Sache ausgeglichen: Marb. Staatsarchiv, Cell. 245c, or. mbr. sig. av.

Unter diesen Umständen brachte Adolf die Wittwe dazu, ihm gegen ansehnliche Vergütung eben dieses Schloss zu überantworten (Okt. 20. *), wodurch er einen wichtigen Stützpunkt in jenen Gegenden gewann, der ihm bei Feindseligkeiten mit Hessen wie mit Waldeck in gleicher Weise zu statten kommen mochte. Dies war wohl auch der gewichtigste Grund, der den Grafen von Waldeck bewog, an der schon erzählten Zusammenkunft des Landgrafen mit dem Erzbischof bei Kirchhain (November 1381) sich zu betheiligen. Auch dem Grafen Heinrich aber wird es nicht gelungen sein den Erzbischof anderen Sinnes zu machen; vielmehr liess der letztere nach seiner Rückkehr in die rheinischen Gegenden, welche im December des Jahres erfolgte, dort eine neue Urkunde ausfertigen, in welcher er der Gräfin-Wittwe Margaretha zusicherte, Bringhausen gegen etwaige Ansprüche des Grafen von Waldeck schützen und vertreten zu wollen **). In der Folge musste ihm dann die Gräfin am 29. Mai 1382 nochmals geloben, die Abrede vom 20. Oktober 1381 getreu und unverbrüchlich zu halten ***). Und wahrscheinlich setzte sich dieser Zwiespalt zwischen Mainz und Waldeck noch bis ins folgende Jahr fort; denn am 19. Januar 1383 erklärte Adolf, der Verdacht, welcher auf den Brüdern Heinrich und Otto von Ranenberg ruhe, als hätten sie die Ueberlassung des Schlosses Bringhausen an ihn seitens der Gräfin-Wittwe veranlasst und verschuldet, sei grundlos — eine Erklärung, die

*) Die Urkunden hierüber im Ingrossaturbuch 10 fol. 4 sqq.

**) Diese Urkunde (Ingrossaturbuch 10 fol. 4b) trägt zwar das Tagesdatum des 20. Oktober, wie die übrigen Abmachungen mit Margaretha; doch hat sie, während die übrigen Urkunden Fritzlar nennen, den Ausstellungsort Eltvil, was sich meines Erachtens nur dadurch erklärt, dass sie erst nach der Rückkehr des Erzbischofs nach Eltvil ausgefertigt worden ist.

***) Regesta Boica X p. 93.

wohl nur dann Sinn hatte, wenn die Differenz noch nicht beglichen war. —

Es darf sonach wohl die Vermuthung ausgesprochen werden, dass auf dem Tage zu Wesel neben der Unterhandlung der drei Kurfürsten, die zu dem angeführten hessisch-mainzischen Sühneversuch in Landfriedenssachen führte, eine Vermittlung des Erzbischofs von Köln allein herging, der unter Heranziehung des mit Hessen eng verbündeten, mit Adolf von Mainz verfeindeten Grafen von Waldeck eine Sühne über sonstige Streitpunkte und Irrungen zu Stande brachte. Dass es dem emsigen Vermittler freilich nicht glückte, die bestehenden Gegensätze zu beseitigen, lehrt die Sühne vom 5. Oktober 1383. Es war der aufs neue zu Nürnberg versammelte Reichstag, welcher sich dieses Mal ins Mittel schlug, um die hessisch-mainzischen Irrungen, welche gewiss, je länger sie dauerten, in um so weiteren Kreisen Anstoss erregten, aus der Welt zu schaffen. Pfalzgraf Ruprecht I. und Burggraf Friedrich V. von Nürnberg nahmen die Vermittlung in die Hand. Am 5. Oktober 1383 erfolgte ihr Spruch *). Zwischen Mainz und Hessen handelte es sich in erster Linie um noch unerledigte Streitpunkte, welche bis in die Zeiten des Erzbischofs Gerlach und des Landgrafen Heinrich II. zurückreichten. Wir berührten in der Einleitung kurz die Abmachung zwischen diesen beiden Fürsten vom Jahre 1354, die für Hessen durchweg günstig war. Der Wortlaut dieses Vertrags aber liess noch mancherlei Zweifel über den einen oder den andern Punkt zu, was sich, wie es scheint, Erzbischof Adolf zu Nutze machte, um auf erneute Regelung der damals verhandelten Sachen zu dringen. Im Jahre 1385 wurde denn auch, wie unten zu erörtern sein

*) Reichstagsakten I nr. 231 nach lib. reg. lit. eccles. Mogunt. 22(6) fol. 89a—90a, Würzburger Kreisarchiv. Original im Münchner Reichsarchiv, Mainz Erzstift VII 2/6 f. 126b.

wird, der Vertrag einer Revision zu Gunsten von Kurmainz unterzogen; jetzt aber, im Herbste 1383, kam es den Vermittlern vor allem darauf an, durch prinzipielle Billigung des mainzischen Verlangens den Prälaten der Versöhnung mit Hessen geneigt zu machen. Die zeitraubende Ermittlung des Rechtsbestandes in Betreff der einzelnen Punkte musste einem Schiedsgericht anheimgegeben werden. So ward denn festgesetzt, jede Partei solle zwei Bevollmächtigte ernennen, denen die Vermittler als Ungraden und Obmann den Grafen Heinrich von Spanheim sowie Graf Johann von Wertheim beigaben, so doch dass die beiden Grafen nur als Eine Person gelten und nur Eine Stimme führen sollten. Die dergestalt zusammengesetzte Commission hat sich an Ort und Stelle zu begeben, die Sachlage zu prüfen und von beiden Parteien die bezüglichen Beschwerden und Darlegungen entgegenzunehmen, um daraufhin vor dem künftigen Walpurgistag (1. Mai 1384) ihren Schiedsspruch abzugeben, den beide Parteien in ausdrücklicher Urkunde anerkennen und als schlechthin verbindlich betrachten müssen. — Unmittelbar aber nimmt sich die Sühneurkunde vom 5. Oktober der Fritzlarer Wirren an. Der Landgraf scheint in jener Gegend sich fortgesetzt Eingriffe erlaubt zu haben, als könne er es nicht vergessen, dass ihm einst durch Ludwig von Meissen die Aussicht geboten war hier eine Machtstellung zu gewinnen. So wird ihm denn, ohne dass wir über die zu Grunde liegenden Vorfälle näher unterrichtet würden, nunmehr auferlegt, er solle »solche gebot die er oder die sinen getan hant geistlichen oder werntlichen personen zů Friczlar oder anderswo, unverzogelich abetůn, und in ire fruchten zinsen gutere und gulte ungehindert lassen volgen«; zugleich freilich setzen die Unterhändler vorsichtig hinzu: »desselben glich sal auch der obgenant erzbischof zu Mentze tůn, ob er oder die sinen solich gebot getan haben.« —

Endlich traf man Bestimmungen über die Erledigung der von beiden Theilen gemachten Gefangenen *).

Aufs neue ist hier eine Lücke in der Ueberlieferung zu constatieren; wir erfahren nicht, ob jenes Schiedsgericht zusammengetreten ist und seinen Spruch abgegeben hat. Uebrigens lässt sich dieser Mangel verschmerzen, weil bald ganz neue Combinationen entstanden und jener Spruch, wenn er erfolgte, doch schwerlich zur Ausführung gedieh oder doch nur eine gar kurze Zeit zu Recht bestand. Was aber die Vermittler der beiden Sühnen des Jahres 1383 wohl in erster Linie bezweckt hatten, nämlich die uneingeschränkte Theilnahme Adolfs an den Projekten und der Politik der Herrenpartei, ward erreicht. Der Erzbischof erscheint, wenigstens in der nächsten Folgezeit, als eins der Häupter der Fürsten und als kräftiger Vertreter der Reichspolitik derselben. Schon auf dem Nürnberger Tage im Herbst 1383 ward Adolf in den Ausschuss gewählt, welcher, zu gleichen Theilen aus Vertretern der Herrenpartei und der Städte zusammengesetzt, einstweilen die obwaltenden Fragen untersuchen und verhandeln sollte **). Als dann aber der Reichstag in der Hauptsache erfolglos verlief und die Fürsten, über die schwankende Haltung des Königs erbittert, es unternahmen, ohne, ja wider denselben ihre Pläne zu verfolgen, that sich Adolf auf ihrer Seite in dem Grade hervor, dass eine städtische Aufzeichnung jener Tage auf ihn als die Seele der Fürstenpolitik hindeutet, welche sich bis zu dem Gedanken verstieg König Wenzel abzusetzen ***). Jedoch behaupteten sich diese

*) Entsprechend sollen auch die erwähnten Fünfmänner die Streitigkeiten zwischen Mainz und Waldeck untersuchen und schlichten, die beiden Parteien aber sich hinfort aller Feindseligkeiten wider einander enthalten.

**) Reichstagsakten I, S. 417 f. nr. 232.

***) Ebendaselbst S. 428 f. nr. 236.

radikalen Gesichtspunkte nur kurze Zeit. Der Fürstenbund, welcher sich doch nicht kräftig genug fühlte, um so gewagte Experimente ins Werk zu setzen, lenkte ein und es kam unter Beihilfe des Königs am 26. Juli 1384 ein dreijähriger Waffenstillstand zwischen den feindlichen Parteien, die s. g. Heidelberger Stallung, zu Stande, ein Compromiss, welches, so wenig es auch die bestehenden Gegensätze aufhob oder auch nur abschwächte, immerhin den Ausbruch derselben in offene Gewaltthat einige Zeit hinzuhalten versprach *).

Drittes Kapitel.

Erzbischof Adolf wohnte den Verhandlungen des Heidelberger Tages in Person bei **); sein Name steht in der fürstlichen Ausfertigung der Stallungs-Urkunde obenan und es ist kein Zweifel, dass dieses Ergebnis nicht ohne ihn gewonnen ward. Wenn überhaupt einem der Fürsten, so war es ihm erwünscht, dass es noch nicht zum Bruch mit den Städten kam. Im Juni dieses Jahres, 1384, erblicken wir das erste bestimmte Anzeichen von neuen feindlichen Absichten des Prälaten gegen Hessen; bald häufen sich diese Anzeichen und wir nehmen wahr, wie Adolf ganz und gar in dem Bestreben aufgeht, den Gegner im Norden zu erdrücken. Sein ganzes Sinnen und Trachten bewegt sich als Angelpunkt um den Gedanken, allen Einfluss, der ihm zu Gebote steht, gegen Hessen ins Feld zu führen, den Landgrafen von allen Anhängern und Freunden zu entblössen und dann durch eine gewaltige Machtentwicklung

---

*) Die Heidelberger Stallung mit zugehörigen Stücken abgedruckt in den Reichstagsakten I S. 436 ff. nr. 244 ff. Vgl. ebendas. S. 423 ff. sowie Lindner I Kap. 15. 16. Menzel S. 63 ff. Quidde, Der schwäb.-rhein. Städtebund 1384 bis zur Heidelberger Stallung. 1884.

**) Reichstagsakten I. S. 438 Anm. 1.

niederzuwerfen. Unter diesen Umständen gewährt die hessische Fehde des Jahres 1385 ein ganz anderes Bild als die sonstigen Plänkeleien dieser rauflustigen Zeit, welche, schnell geplant und schnell ins Werk gesetzt, darauf ausgehen dem Gegner durch Verheerung seiner Saaten und Niederbrennen seiner wehrlosen Dörfer soviel Schaden zuzufügen, als es mit einer eilig zusammengerafften Schaar in wenigen Tagen möglich ist. Der Feldzug des Jahres 1385 dagegen war von dem Erzbischof lange und sorgsam vorbereitet. Schon eine geraume Zeit vorher nimmt man wahr, wie das gewaltige Netz, welches der unternehmende Prälat gewirkt, sich über den Landgrafen legt und ihn von allen Seiten zu umstricken droht, wie sich enger und immer enger die Maschen um ihn zusammenziehen, wie er lange vergebens strebt, sich des drohenden Unheils zu erwehren, bis endlich eine Festungszinne das feindliche Gewebe durchlöchert und dem bedrängten Fürsten wieder aufzuathmen gestattet.

Sein hauptsächlichstes Augenmerk richtete Bischof Adolf darauf, Genossen seines Kampfes zu finden und alle Elemente des Widerstandes gegen Hessen an sich zu ziehen um sie seinem Interesse dienstbar zu machen. Hierbei kam ihm in hohem Grade die Stimmung eines grossen Theils der hessischen Ritterschaft zu statten, welche bereit war jede Gelegenheit zu benutzen um sich der immer weiter greifenden Macht des Landesfürsten zu entziehen. Dass dem Sternerbunde alsbald eine Reihe ähnlicher Genossenschaften gefolgt war, die, wenn nicht dieselbe Ausdehnung und Macht, so doch die nämlichen Bestrebungen hatten wie der grosse Bund der Gesellen vom Sterne, wurde schon angedeutet. Uebrigens versteht es sich von selbst, dass eine Richtung der Gemüther, welche zu einem so gewaltsamen Ausbruch gelangen konnte, nicht mit Einem Schlage auszurotten ist. Mag sie auch niedergehalten und siegreich

bekämpft werden: sie lebt dennoch fort, um bei jeder Gelegenheit, welche sich bietet, in dieser oder jener Form wieder das Haupt zu erheben und ihr Dasein kundzuthun.

Derartige, dem Landesfürstenthum entgegenlaufende Tendenzen auszunutzen war nun aber niemandem leichter gemacht als dem Erzbischof von Mainz. Nicht nur, dass dieser der geistliche Obere der Landschaft war und als Lehnsherr einer grossen Zahl der Edlen zu denselben mannichfache Beziehungen unterhielt; dass ferner nicht wenige auf seinen Burgen sassen, ihm als Amtleute dienten, an seinem Hoflager erschienen und seine Befehle und Aufträge vollzogen u. s. w.: die Hauptsache war, dass der Erzbischof als natürlicher Nebenbuhler, als Erbfeind des Landgrafen, von selbst den Mittelpunkt abgab, um den sich alles, was jenem feindlich war, schaarte, bei dem es, wo nicht offene Unterstützung, mindestens Schutz und wohlwollende Aufnahme fand. Hatte der hessische Ritterstand für sich allein den Sieg zu erringen nicht vermocht, was lag da näher, als dass er durch Anschluss an Kurmainz sich zu stärken und seine Interessen zu fördern unternahm? Und um so mehr wurde er auf diesen Weg geführt, je deutlicher Adolf von Mainz auch nach der Beseitigung Ludwigs von Meissen seine feindselige Gesinnung gegen den Landgrafen an den Tag legte.

Ueberhaupt aber war Adolf der Mann dazu, um eine derartige Sachlage für sich auszunutzen. Wir hatten bereits Gelegenheit zu erwähnen, wie namentlich die edlen Herrn von Falkenberg und von Hatzfeld in dem ersten Zeitraum der Regierung Adolfs diesem zur Seite standen und den Landgrafen bekämpften. Weiter aber ist es sicherlich kein Zufall, dass der Erzbischof, wie wir wahrnehmen, gerade seit 1381 mit den vornehmsten und mächtigsten Gliedern der hessischen Ritterschaft

in Beziehung trat. Curd Spiegel, ein vielgefeierter Ritter aus dem Geschlechte der Spiegel vom Desenberg, welcher zu den ersten gehört hatte, die im Sternerkriege dem Landgrafen feindlich entgegengetreten waren *), empfing im April 1381 für ein Darlehen von 500 Mark, welches er dem Erzbischof gewährt hatte, den mainzischen Theil der Burg Schonenberg (Schöneberg) **) bei Hofgeismar zugleich mit der Amtmannschaft daselbst und dem Anführerposten im täglichen Kriege ***). Anderthalb Jahre später hatte Adolf den nämlichen Ritter schon so sicher für sich gewonnen, dass er denselben zu seinem Oberamtmann und Landvogt der kurmainzischen Gebiete zu Hessen, Sachsen, Westfalen, Thüringen und auf dem Eichsfelde ernannte, mit einer jährlichen festen Besoldung von 1200 Gulden †). — In demselben Jahre sehen wir den Erzbischof auch mit einem andern der hervorragendsten Sternbündler, Friedrich von Liesberg, in bestem Einvernehmen. Friedrich nämlich versprach im April 1382 dem Mainzer seine Burgen Liesberg und Brachta ohne Einschränkung offen zu halten, womit er die Auftragung der Hälfte von Brachta verband, um dieselbe als mainzisches Lehen zurückzuempfangen und dergestalt in ein um so engeres Verhältnis zu dem Prälaten zu treten ††).

Hatten die eben erwähnten Ritter schon früher

*) Landau, Rittergesellschaften S. 52.

**) Auch Herzog Otto von Göttingen hatte an der Feste Antheil.

***) Ingrossaturbuch 9. fol. 264a—265, mit dem auffallenden Datum »post dominicam quasimodo et ante dominicam misericordia domini.« Am 18. Mai 1381 gab der Erzbischof den seitherigen Pfandinhabern, denen von Hardenberg, von dieser Verfügung Kunde: Wolf, Hardenberger Urkundenbuch II S. 67 nr. 33.

†) Am 26. Oktober 1382: Ingrossaturbuch 10 fol. 62ab und 62b—63a; erwähnt bei Gudenus I p. 975.

††) Fünf Urkunden vom 9.—11. April 1382: Ingrossaturbuch 10 fol. 23—24; 69; lib. reg. lit. eccl. Mog. 22 (6) fol. 6b—7a; 43a.

sich den fürstenfeindlichen Tendenzen, die das Hessenland durchwogten, angeschlossen, so glückte es dem Erzbischof doch nicht minder auch solche Männer für sich zu gewinnen, die vormals als treue Diener dem Landesherrn zur Seite gestanden hatten. Ich denke hier besonders an die mächtigen Ritter von Buchenau, welche, wie der Chronist sich ausdrückt, »Herren aller Buchener und fast hochmüthig« waren *). Sage und Dichtung haben sich an diese Männer, namentlich an Eberhard von Buchenau, »die alte Gans«, wie der Volksmund ihn nannte, angeschlossen; offenbar waren diese derben Haudegen populäre Gestalten, die rechten Typen des alten fehdelustigen Ritterthums, welches damals schon seinem Untergange entgegensah. Nachdem **) Eberhard und Gottschalk von Buchenau im Jahre 1378 vom Landgrafen für Kriegsdienste gegen Graf Johann von Solms durch die Aemter Rotenburg und Friedewald belohnt und entschädigt worden waren ***) und im Jahre 1380 an der Seite Hermanns gegen Fulda gefochten hatten, im Januar 1382 sodann in die neungliedrige Regentschaft getreten waren, welche an Stelle des abdankenden Abtes Konrad von Fulda die Verwaltung dieses Stifts provisorisch übernahm, empfing am 6. Februar 1383 jeder von ihnen ein mainzisches Burglehen auf Wertheim †), offenbar als Lohn für ihre Zustimmung zu einer unten darzulegenden

---

*) Chronika und altes Herkommen etc. bei Senckenberg, Selecta juris et histor. III p. 374.

**) Vgl. die Zusammenstellung der urkundlichen Nachrichten über die Ritter von Buchenau bei Landau, Ritterburgen II S. 111 f.

***) Revers Eberhards und Gottschalks Montag vor Himmelfahrt (Mai 24) 1378 im Marb. St.-A., Cell. 1575 nr. 621 or. mbr. c. 1 sig. pend.

†) Ingrossaturbuch 10 fol. 91b; lib. reg. 21 (5) fol. 162. Dass 1384 Eberhard und Gottschalk zu Aschaffenburg am Hoflager Adolfs sich für die von diesem der Gräfin Margaretha von Katzenelnbogen versprochene Aussteuer verbürgten, erwähnt Landau a. a. O. S. 113.

näheren Verbindung zwischen dem Stifte Fulda und dem Erzbischof Adolf. Zwei Jahre später verpflichteten sich dann die Ritter diesem zum Kampfe gegen Hermann und nahmen an dem Feldzuge des Sommers 1385 thätigen Antheil. Dies sind die äusseren Daten. Ueber die Beweggründe, welche den Abfall der beiden Buchenau von Hermann zu dessen erbittertsten Gegner veranlassten, wird uns nichts überliefert. Der anonyme Chronist bei Senckenberg*) (von dem hier auch die Darstellung in der hessischen Reimchronik**) abhängig ist) erzählt lediglich von Versuchen der Ritter, den Bruch mit Hessen äusserlich herbeizuführen und zu vollziehen, auch dies freilich in wenig glaublicher Weise. Seinem Bericht zufolge kündigen Eberhard und Gottschalk ihrerseits die Pfandschaft an Rotenburg — wozu sie nach Ausweis der Verschreibung gar nicht berechtigt waren***), — in der Hoffnung, Hermann werde nicht im Stande sein ihre Ansprüche zu befriedigen. Gleichwohl ist in der Verschreibung eine völlige Lösung nicht vorgesehen, sondern der Landgraf behält sich hier vor, den Rittern vorkommenden Falls an Stelle der Aemter die Gefälle einer Reihe einzeln aufgezählter Ortschaften einzusetzen. Nach dem Chronisten hat nun aber Hermann — wie es scheint — durch baare Zahlung der Schuldsumme die Ritter befriedigt. Diese, die ihre Absicht vereitelt sehen, schlagen nun einen neuen Weg ein, indem einst Eberhard mit einer grossen Schaar Reisiger und Knechte sich beim Landgrafen einstellt, wohl um neue Entschädigungsansprüche zu begründen. Dies gelingt ihm aber auch nicht, vielmehr führt dieser

*) a. a. O. III S. 372—374.

**) Adrian, Mittheilungen aus Handschriften und seltenen Drucken S. 172 f.

***) Diese bestimmt nur, dass dem Landgrafen von Pfingsten 1379 an das Recht zustehen soll die Amtmannschaft zu kündigen.

Schritt — wir sehen nicht recht, wie? — den Bruch herbei und Eberhard unternimmt jetzt einen Handstreich auf Rotenburg, um sich dieses Platzes, den er doch soeben freiwillig aufgegeben haben soll, wieder zu bemächtigen. Hier bewahrt uns der Chronist ein freilich fast unverständliches Bruchstück von einem Liede auf, welches dieses übrigens vereitelte Unternehmen besingt. Diesem Liede muss indess wohl etwas Positives zu Grunde liegen, und so wird der Versuch auf Rotenburg das Körnchen Wahrheit in der Spreu der übrigen Angaben unseres Chronisten sein. Nun hören wir, dass Landgraf Hermann am 2. Oktober 1384 Wilhelm von Schlitz und zwei andere Edelleute ausser in anderen Aemtern auch in Rotenburg und Friedewald als seine Amtleute einsetzt oder vielmehr ihre Einsetzung zu bewirken verspricht, sobald er diese Aemter gelöst haben würde *). Von wem sie zu lösen sind, wird nicht gesagt, doch liegt wohl die Annahme nahe, dass die beiden Aemter sich noch in den Händen derer von Buchenau befanden. Diese mochten dem Landgrafen damals bereits wegen ihrer fuldisch-mainzischen Beziehungen verdächtig erscheinen. Vielleicht waren die Ritter in diese Beziehungen zu Fulda und dann auch zu Mainz eingetreten, ohne feindliche Absichten gegen Hessen zu hegen; doch musste ihr Verhalten auf jeden Fall das Mistrauen des Landgrafen wachrufen und es ihm räthlich erscheinen lassen, sie in einem Augenblick, wo sein Verhältnis zu Erzbischof Adolf so feindlich wurde wie nie zuvor, aus den erwähnten Aemtern zu entfernen. Diese Massregel vermerkten die Ritter um so übler, als Hermann gewisse Forderungen, die sie noch an ihn hatten, nicht zugleich befriedigt zu haben scheint **); um für

*) Marb. St.-A., Cell. 1575 nr. 622.

**) Von solchen Forderungen ist die Rede in einer unten anzuführenden Urkunde vom 17. April 1386.

diese ein Unterpfand zu erhalten, mögen sie dann jenen Versuch gegen Rotenburg unternommen haben, dessen Fehlschlagen die Ritter nur um so sicherer dem Erzbischof in die Arme trieb.

Dieser kriegslustige Prälat, der, wie schon erwähnt, alsbald nach der Beseitigung seines Nebenbuhlers Ludwig von Meissen den nördlichen Landen des Erzstifts seine Gegenwart geschenkt hatte, unternahm im Oktober des folgenden Jahres 1382 eine zweite Reise nach dem Norden, vielleicht nicht am wenigsten in der Absicht Curd Spiegel dem Erzstifte zu sichern. Die Urkunde, in welcher Adolf, wie bereits erwähnt, dem streitbaren Ritter die Oberamtmannschaft in den nördlichen Landen des Kurstaates übertrug, ist am 26. Oktober 1382 zu Amöneburg ausgestellt, wo Adolf und Curd persönlich zusammengetroffen sein mögen *).

In der Folge vergingen mehr als zwei Jahre, ehe der Bischof wieder nordwärts zog, doch entsandte er schon am 9. März 1384 zwei seiner Vertrauten, den Mainzer Domdekan Claes vom Stein (Nikolaus a Lapide) und Eberhard von Vechembach, Vogt zu Aschaffenburg, in jene Gebietstheile, mit dem Auftrag »da in unsern slossen und steden zu werben von unsern wegen« **). Sicherlich ging aber ihr Auftrag auch an die hessische Ritterschaft, welche durch sie offenbar darüber unterrichtet wurde, dass ihr Herr eine entscheidende Unternehmung gegen Hessen plane; denn, als endlich um die Wende des Jahres Adolf selbst seine rheinische Residenz Eltvil ***) verliess, um zunächst seinen Weg nach dem

---

*) Adolfs Anwesenheit in Amöneburg wird noch durch eine dort am 25. Oktober ausgestellte Urkunde bezeugt: Ingrossaturbuch 10 fol. 62a.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 216a.

***) Noch am 19. December 1384 urkundet er hier, Ingrossaturbuch 10 fol. 269b; am 13. Januar erscheint er zuerst in Heiligenstadt.

Eichsfeld zu nehmen, da strömten alsbald die Ritter in Schaaren an sein Hoflager, um sich ihm gegen den Landgrafen zur Verfügung zu stellen.

In Heiligenstadt nahm der Prälat zuerst einen längeren Aufenthalt, der sich vom Januar bis über die Mitte des April hinaus erstreckte. Sodann zog er über Fritzlar zur Amöneburg, wo er im Mai urkundet, während wir ihn im darauf folgenden Monat bereits wieder in den rheinischen Landen finden. Innerhalb dieser Zeit nun schloss Adolf an den angegebenen Orten nach Ausweis der meist in den Ingrossatur- und Briefbüchern der Mainzer Kirche vorliegenden Urkunden mit folgenden Gliedern des in und um Hessen ansässigen Adels Verträge ab: mit Eberhard, Gottschalk, Hermann und Otto von Buchenau*), Friedrich und Engelhard von Liesberg**), Simon, Heinrich und Werner von Schlitz genannt von Görtz ***), deren Geschlecht ehemals dem Sternerbunde beigetreten war, Wilhelm von Schlitz-Huselstam Simons Sohne†), Heinrich und Lutz Brüdern, Lutz und Giso von Baumbach ††), Konrad von Romrod †††), Rorich und Henne von Eisenbach *†), ebenfalls vormaligen Mit-

*) d. d. Heiligenstadt oct. epiphan. (13. Januar): lib. reg. lit. eccles. Mog. 22(6) fol. 7b—8a; 8b—9a; 273b—274a.

**) eodem dato ib. fol. 278b—279a. Engelhard von Liesberg wird dann am 12. Juni 1385 mit einem mainzischen Mannlehen ausgestattet, nachdem er schon früher ein Burglehen besessen: lib. reg. 22(6) fol. 7ab. Zur Zeit des Streites um das Erzstift scheint er wider Adolf gefochten zu haben; eine Sühne erfolgte am 8. März 1380: Ingrossaturbuch 9 fol. 202b—203a.

***) d. d. Heil. oct. epiph.: lib. reg. 22(6) fol. 13a—14a. Revers im Münchner R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128a or.

†) eodem dato: Ingrossaturbuch 10 fol. 388a; Revers 389a und Ingrossaturbuch 11 fol. 97a.

††) eodm dato: Ingrossaturbuch 10 fol. 367a. Revers Münch. R.-A. a. a. O. f. 128a or.; lib. reg. 22(6) fol. 7b—8b.

†††) eodem dato: Ingrossaturbuch 10 fol. 388a. Revers 388b. Abgedruckt in den urkundlichen Beilagen nr. 4.

*†) eodem dato: lib. reg. 22(6) fol. 280a—281a; vgl. ebd. fol. 23ab.

gliedern des Bundes der Gesellen vom Stern, ferner mit Heinrich und Friedrich von der Tann *), Heinrich, Fritz und Wilhelm Brüdern von Herda und Lengsfeld **), Heinrich, Bodo und Günther Brüdern von Bodenhausen***), Otto und Burghard von Rüsteberg †), Reineke von Bulzingsleben, Amtmann des eichsfeldischen Schlosses Gleichenstein ††), Heimbrecht von Boyneburg †††), Volmar und Ulrich von Brencken *†), Heinrich Spiegel zum Desenberg *††), Eberhard Schenken zu Schweinsberg *†††), Lutz und Dietrich von Linsingen †*), Kraft von Hatzfeld ††*), Thilo von Falkenberg †††*), Ritter Johann Raben und

---

*) eodem dato: Ingrossaturbuch 10 fol. 388a. Revers 389a nnd Ingrossaturbuch 11 fol. 96b.

**) d. d. Heiligenst. Antonii conf. (17. Januar): Ingrossaturbuch 10 fol. 307a; vgl. 306a, 306b; gedruckt bei Gudenus a. a. O. III p. 558 nr. 357.

***) d. d. Heiligenst. sabb. post pasch. (8. Apr.): Ingrossaturbuch 10 fol. 325a.

†) d. d. Heil. sabb. post pasch. und ib. fer. 2 post quasim. (15. Apr.): Ingrossaturbuch 10 fol. 319ab; 352a.

††) d. d. Heil. fer. 6 ante palm. (24. März): Münch. R.-A., Mainz Erzst. VII 2/6 f. 128a. Revers Ingrossaturbuch 10 fol. 307ab. Vgl. Reg. Boica X p. 54. Ingrossaturbuch 9 fol. 290b; 291b.

†††) d. d. Heil. fer. 4 post miser. (Apr. 19.): lib. reg. 22(6) f. 10b-11b.

*†) d. d. Fritzlar fer. 4 p. Marci ev. (26. April): Ingrossaturbuch 10 fol. 331b. Abgedr. in den urkundlichen Beilagen nr. 3.

*††) eodem dato. ib. 331a.

*†††) d. d. Ameneburg crast. Phil. et Jac. (2. Mai) und invent. cruc. (3. Mai). Ingrossaturbuch 10 fol. 341b.

†*) d. d. Ameneburg crast. Phil et Jac. Ingrossaturbuch 10 fol. 338b; Revers 339b.

††*) d. d. Ameneburg crast. Phil. et Jac. (2. Mai) und inventio crucis (3. Mai): Ingrossaturbuch 10 fol. 339b—341a. Im Jahre 1383 hatten sich zwar die von Hatzfeld mit dem Landgrafen gesühnt (Landau, Ritterb. IV S. 135. 174), doch gaben sie darum ihre Beziehungen zu Kurmainz noch nicht auf; vgl. eine Verpfändung Adolfs an Kraft von Hatzfeld vom 10. Juli 1383 im Ingrossaturbuch 10 fol. 139ab.

†††*) d. d. Ameneb. crast. Petri Pauli (30. Juni); dem Aus-

dessen Sohne Raben *). Es sind sehr verschiedene Formen, unter welchen der Anschluss dieser Männer an Kurmainz sich vollzog. Während in einer grossen Zahl der bezüglichen Urkunden sich das Kriegsbündnis wider Landgraf Hermann von Hessen und dessen Helfer unverhüllt kundgibt, sind andere Abkommen weniger bestimmt gehalten: der Name des Landgrafen wird nicht genannt, die Aussteller treten nur überhaupt in nähere Beziehung zu dem Erzstift oder dem Erzbischof, wofür besonders gern die Form des Mannlehens gewählt wird; einzelne erhielten auch Burglehen. Oft auch ist beides so verbunden, dass Adolf ein Lehen unter der Bedingung der Hilfe gegen Hessen gewährt. Auch Verpfändungen, die gewöhnlich mit dem zugehörigen Amtmannsposten verbunden sind, verschmäht Adolf nicht anzuwenden; noch anderen verspricht oder leistet er Lösungen oder befriedigt in irgend einer andern Weise ihre Ansprüche an das Stift; kurz, er wählt, je nach den Umständen, bald diesen, bald jenen Weg, der dazu führen kann die Ritter in sein Interesse zu ziehen. Wie die Verbindung gemeint war, gegen wen sie sich, sei es ausschliesslich, sei es in erster Linie, richtete, kann auch für diejenigen Fälle, wo nur von Eingehung oder Erneuerung eines einfachen Lehnsverhältnisses etc. die Rede ist, nicht in Zweifel gezogen werden, wie wir denn ohne Unterschied auch solche, die nicht ausdrücklich Hilfe wider Hessen zugesagt, unter den Theilnehmern des Feldzuges auf erzbischöflicher Seite finden.

Aus den Belohnungen und Entschädigungen, welche der Erzbischof nach der Fehde gewährte, ersehen wir ferner die Theilnahme Friedrichs von Hertingshausen, mit welchem Adolfs Bevollmächtigte schon im Mai 1384

stellungsort zufolge wohl schon im Mai aufgesetzt. Ingrossaturbuch 10 fol. 331ab; Revers 331b.

*) d. d. Heiligenst. 3. p. quasim. (11. April). Ingrossaturbuch 10 fol. 327b. Gedr. Baur, hessische Urkk. I. 2 S. 486 f. nr. 704.

einen Pfandschaftsvertrag über die bisher an Waldeck versetzte mainzische Feste Naumburg abgeschlossen hatte*). Auch Eckehard von Elkershausen, mit welchem nach einer Notiz Gerstenbergers**) Landgraf Hermann 1381 und 1382 in Fehde gelegen hatte, kämpfte im Jahre 1385 auf der Seite des Erzbischofs***). Ferner werden in der Sühneurkunde vom 22. Juli 1385 u. a. Friedrich von Padberg, der, wie erwähnt, schon 1381 mainzischer Burgmann geworden, und Heinrich und Werner von der Malsburg als Anhänger Adolfs namhaft gemacht, während in einem unter den Auspicien des letzteren und des Herzogs Otto von Braunschweig abgeschlossenen Landfriedensbündnis, welches, wie unten zu erörtern sein wird, gegen den Landgrafen von Hessen gerichtet war, in der Begleitung des Erzbischofs, ausser einer grossen Zahl der schon genannten Edlen, auch Werner und Hans von Falkenberg, Hans von Falkenberg von der Densburg†),

*) Revers Friedrichs d. d. Nuwenburg fer. 3. p. cantate (10. Mai) 1384: Münch. R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 127a. Vgl. Ingrossaturbuch 9 fol. 300b; 10 fol. 258b. Landau, Ritterburgen II S. 222.

**) a. a. O. S. 500. — Noch am 23. Nov. 1383 verbanden sich Landgraf Hermann von Hessen und Graf Johann von Nassau-Dillenburg gegen die Brüder Konrad und Heinrich von Elkershausen, Marb. St.-A., Cell. 170a or.

***) Mit Eckehard von Elkershausen zogen Friedrich und Rulmann von Bubenheim in den Krieg gegen Hessen, Ingrossaturbuch 11 fol. 69ab: Erzb. Adolf schuldet den genannten 90 Gulden »mit namen als sie uns mit Eckehard von Elkershausen gedienet haben in der letzten reise uf den lantgraven von Hessen« d. d. Eltvil Sim. et Jud. (28. Okt.) 1386.

†) Ueber Gunstbezeugungen Adolfs an die Falkenberg v. d. Densburg und Falkenberg-Falkenberg 1383/84 s. Reichstagsakten I. S. 350 Anm. 4 (Ingrossaturbuch 10 fol. 123a) und Ingrossaturbuch 10 fol. 165b; 173a. Dagegen scheint der Landgraf in gutem Vernehmen mit den Falkenberg von der Linie Herzberg gestanden zu haben, da er 1383 Werner Ritter, Reinhard und Hans Brüdern und Cunzmann Werners Sohne von Falkenberg alte Briefe des Landgrafen

Hermann Spiegel, ein Bruder Curds, Gottfried von Schweinsberg, Werner von Löwenstein und Bernhard von Dalwig *) erscheinen. Auch der edle Herr Hermann von Homburg war anwesend, ebenso der alte Gegner des Landgrafen, Gottfried Graf von Ziegenhain. Doch bleibt die Rolle, welche diese beiden Dynasten in den hessisch-mainzischen Fehden jener Zeit gespielt haben, dunkel, denn ausser dieser einen Erwähnung findet sich keine Spur, die uns darüber Aufschluss zu geben vermöchte. Nur fand die Aussöhnung zwischen Adolf und Otto dem Quaden, von der noch die Rede sein wird, auf ziegenhainischem Grund und Boden, zu Treysa, statt. Wir werden also in dem Grafen Gottfried — und vielleicht auch in dem Dynasten von Homburg — Männer zu sehen haben, die, ohne, wie es scheint, an den hessischen Kriegen aktiven Antheil zu nehmen, doch ihren Sympathien nach auf Seite der Gegner des Landgrafen standen. — Weiter aber nehmen wir wahr, dass es Adolfs gewandter Politik gelang, Waldeck von Hessen loszureissen. Der mainzisch-waldeckische Vertrag vom 5. October 1383 scheint in der That zur Beilegung des Zwistes geführt zu haben; am 27. April 1385 hatte Adolf zu Fritzlar mit dem Grafen Heinrich eine Zusammenkunft, deren Ergebnis **) die Erneuerung einer ständigen Verbindung war, welche im Jahre 1345 Graf Otto von Waldeck, der Vater Heinrichs, mit dem derzeitigen Erzbischof, Heinrich von

---

Heinrichs II., die verbrannt waren, erneuerte (Marb. St.-A., Cell.1573); am 31. Jan. 1384 beurkundet Hermann eine Versetzung des Ritters Hermann Spiegel an Hans von Falkenberg (ebdas. Coll. 337b). Vgl. Landau, Ritterburgen II. Lauze z. J. 1380.

*) Dass dieser 1383 als Landfriedensrichter des Erzbischofs fungierte, wurde oben erwähnt. Schon vorher schuldete ihm der Erzbischof eine Summe Geldes: Ingrossaturbuch 10 fol. 100b; 122b.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 330ab.

Virneburg, eingegangen war*). Verpflichtete gleich diese Verbindung den Grafen nicht zur Feindschaft gegen Hessen und liess derselbe sich überhaupt nicht vom Erzbischof geradezu als Bundesgenosse anwerben**), so beugte das Abkommen vom 27. April doch einer Unterstützung Hessens durch den Waldecker vor.

Grösser freilich war der Erfolg, dessen sich Adolf Henneberg gegenüber rühmen konnte. Graf Heinrich von Henneberg war, wie wir erwähnten, im Jahre 1375 mit den Hessen gegen Erfurt gezogen. Noch 1383 bestand das engste Freundschaftsverhältnis zwischen dem Henneberger und Landgraf Hermann: der erstere verpfändete seinen Theil an Schmalkalden, welches er gemeinsam mit Hessen besass, dem Landgrafen als Bürgschaft für die Mitgift der Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg, Margaretha, mit welcher sich Hermann der Gelehrte vermählte***). Ob dies etwa später den Grafen gereut oder was sonst den Grund zur Entfremdung zwischen ihm und Hessen gegeben hat, finde ich nicht angegeben: genug, der Graf, welcher allerdings schon seit zwei Jahren mainzischer Burgmann zu Tauberbischofsheim war†), traf am 21. Juni 1385 mit Erzbischof Adolf ein Abkommen, durch welches er sich dem Prälaten als Helfer wider Hessen zur Verfügung stellte und demselben das Oeffnungsrecht an allen seinen Schlössern einräumte, sich selbst aber den Schutz des Erzbischofs wider den Landgrafen ausbedang. Für die sechszehnhundert Gulden, mit welchen Adolf den neuen Bundesgenossen zu belohnen versprach,

*) Vgl. Wenck, hess. Landesgeschichte II S. 1026 Anm. i.

**) Ebdas. S. 1027 Anm. d.

***) Schultes, Diplomat. Gesch. von Henneberg II, Urkb. S. 169 nr. 137. Brückner, Henneberg. Urkb. V S. 184. nr. 317. Monumenta Zollerana V p. 129 f. nr. 126.

†) Schultes, Diplom. Gesch. II, Urkb. nr. 135. Brückner, Hennebergisches Urkundenbuch III S. 123 nr. 195.

verbürgte sich ausser den uns schon bekannten Rittern Friedrich von Liesberg, Eberhard und Gottschalk von Buchenau, Rorich und Henne von Eisenbach, auch Simon von Haune, die sich damals alle am Hoflager des Erzbischofs zu Aschaffenburg (wo die betreffenden Urkunden ausgestellt sind) aufgehalten zu haben scheinen*).

Noch **) ist hier der Neuordnung der Amtmann-

---

*) Urkunden im Ingrossaturbuch 10 fol. 344 sqq. Gedruckt Schultes nr. 139 ff., Brückner III nr. 217 ff. Erwähnt Joannis a. a. O. I p. 697 nr. 55; Landau, Ritterburgen II S. 116 (fälschlich zum 1. März 1385; das Tagesdatum, Albani, ist auf den 21. Juni zu beziehen, obwohl auch der 1. März einem Albanus geheiligt ist) und II S. 120 (anscheinend zum 21. Juli). Adolf verspricht hier sich nicht mit Hessen zu sühnen, bis dem Grafen sein Recht widerfahren sei »umbe solche sache als der grave vor datum dises brifs mit demselben landgraven und den sinen zu schaffin hat.« Wenn der Graf das Schloss Wasungen an sich löst, so soll dasselbe doch während des Kriegs von Eberhard von Buchenau und Eberhard von der Kere Namens des Erzbischofs besetzt werden. — Simons von Haune Erwähnung an dieser Stelle ist das einzige Anzeichen davon, dass auch dieser Ritter die Partei des Erzbischofs gehalten habe.

**) Ausser den im Text namhaft gemachten Rittern und Edlen erscheinen nach Ausweis der Urkunden noch folgende als Bundesgenossen Adolfs im Kampfe gegen Hermann oder wenigstens mit dem Erzbischof um die Zeit dieses Kampfes im Einverständnis: die Brüder Ernst und Hans von Reinoldeshusen, die sich am 20. Januar 1385 als Mannen des Erzbischofs bekennen (lib. reg. 22 (6) fol. 180b), Eckebrecht von Westerhofe (ib. fol. 170b), Wydekint von Snehen (Ingrossaturbuch 10 fol. 325), Goswin von Melderich (Ingrossaturbuch 10 fol. 331a), Apel von Rotenhan (ib. fol. 350 sq.), Ritter Hans Stein vom Roryd und Johann Stein (ib. fol. 349 sq.), Ritter Ruprecht von Seckendorf (ib. fol. 342b), Emicho Prunker von Wartenberg (Ingrossaturbuch 11 fol. 69b), der schon vor 1379 dem Erzbischof gedient hatte (Ingrossaturbuch 9 fol. 152a), Gerhard von Blankenhain Herr von Castelberg (Ingrossaturbuch 11 fol. 123a; 125b), Albrecht von Ripelskirchen (Ingrossaturbuch 10 fol. 418a) und Heinrich Kotzel von Dryfurt (Ingrossaturbuch 11 fol. 152b). Wahrscheinlich zog auch Rauhgraf Philipp von der alten und neuen

schaft zu gedenken, welche Adolf von Heiligenstadt aus vornahm. Da er nämlich dem bewährten Krieger Curd Spiegel in dem Kampfe gegen Hessen offenbar eine grosse Rolle zudachte, so musste er besorgen, dass dessen ausgedehnter Amtssprengel, welcher, wie gesagt, ausser Hessen noch Westfalen, Eichsfeld, Thüringen und Sachsen umfasste, mehr als wünschenswerth Curds Auge und Arm von dem Hauptkriegsschauplatz ablenken werde. Der Erzbischof belies ihm daher durch ein Abkommen vom 26. März 1385 nur die Vogtei über Hessen und die anstossenden westfälischen Gebietstheile, während der Amtsbezirk von Sachsen, Thüringen und Eichsfeld am 13. April 1385 Ritter Heinrich dem Jüngeren und Dietrich von Hardenberg (deren Geschlecht wir schon 1378 im Dienste des Erzbischofs erblickten *) übergeben ward, mit der ausdrücklichen Weisung, sich zunächst in der Defensive zu halten, jeden Angriff auf ihren Sprengel aber energisch und ohne Rücksicht auf die Folgen zurückzuweisen **). —

Baimburg 1385 gegen Hessen zu Felde; am 4. Mai 1386 rechnet Adolf mit ihm ab wegen seiner Dienste in den zwei Kriegen gegen Bischof Ludwig den Meissner (es ist wohl die Expedition von 1375 gemeint) und gegen Hermann von Hessen (Ingrossaturbuch 10 fol. 414 sq.).

*) Am 20. August 1381 übertrug der Erzbischof Germershausen an die Brüder Dietrich, Hermann und Jan von Hardenberg, die dafür seine Mannen sein sollten: lib. reg. 22 (6) fol. 167b.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 308—312; 316a. Vgl. Gudenus, I p. 975. Joannis I p. 692 nr. 52. — Curd Spiegel spielte damals auch in den Wirren von Hofgeismar, wo die Gilden sich gegen den Rath empört hatten, eine Rolle. Der Erzbischof sandte auf die Kunde hiervon Claes vom Stein und Johann von Saneck nebst Curd Spiegel dorthin und diese zwangen am 6. Februar 1385 die Stadt sich bedingungslos dem Erzbischof zu unterwerfen, der den Rath wiederherstellte und die Privilegien der Gilden cassierte, ausserdem der Stadt eine Geldbusse auferlegte, zu deren Einziehung Curd am 26. März beauftragt wurde. (Ingrossaturbuch 10 fol. 310a.)

Sah der Landgraf somit die eingesessene Ritterschaft seines Landes die Reihen des Gegners verstärken, wie während des Sternerkriegs, so war inzwischen auch die Ergebenheit der Städte, welche damals treu zu ihren Fürsten gestanden und diesen redlich geholfen hatten die Gefahr zu überstehen, ins Wanken gerathen. Für den Ursprung und die ersten Stadien der städtischen Bewegung kann ich auf die Darlegung Landaus in dem Bilderwerke »das Kurfürstenthum Hessen in malerischen Originalansichten« *) und auf die neuere Abhandlung von Nebelthau »der Hochverrathsprocess der Kasseler Bürger von 1391« **) verweisen und mich hier begnügen die Hauptmomente kurz anzugeben, da diese Begebenheiten eigentlich nur in ihren Folgen für die mainzischen Pläne und Unternehmungen von Bedeutung geworden sind.

Als nämlich die Landgrafen Heinrich der Eiserne und Hermann, um der drückenden Geldnoth, in welche sie die Sternerfehde gestürzt hatte, abzuhelfen, im Oktober 1375 ihren Städten eine ausserordentliche Steuer auferlegten, traten die Gemeinden Niederhessens, hierdurch verletzt, in den ersten Tagen des Jahres 1376 zu Kassel zusammen und richteten hier miteinander eine Vereinigung auf, welche kurz und bündig erklärte, das Ungeld nicht geben zu können. Dies war der Anfang einer Bewegung, welche bald weiter um sich griff, auch landgräfliche Burgmannen und Mannen, die mit dem jungen Fürsten

---

Das Nähere siehe bei Falkenheiner, Gesch. hess. Städte und Stifter II S. 372 f. — Mit den hessischen Verhältnissen scheint dieser Aufruhr nicht in Verbindung zu stehen.

*) Darmstadt 1860. S. 8 ff.

**) Zeitschrift des Vereins für hess. Gesch. und Landesk., N. F. III S. 1 ff. Diese Darstellung ist freilich nicht abschliessend; namentlich kennt der Verfasser eine Reihe der einschlägigen Urkunden nicht.

über neueingesetzte Amtleute zerfallen waren*), an sich zog und schliesslich in offene Feindseligkeiten gegen den Landesherrn ausartete, dessen Burg zu Kassel in die Hände des Bundes fiel. In dieser Noth griff Landgraf Balthasar von Thüringen, der als erbverbrüderter Fürst solchen Vorgängen nicht gleichgültig zuschauen konnte, ein und vermittelte am 1. Mai 1378 einen Vergleich, welcher zwar in Ansehung der grossen Gefahr, in der sich Landgraf Hermann unverkennbar befand, für diesen nichts weniger als ungünstig ausfiel, immerhin aber doch auch dem Recht und der augenblicklichen Position der empörten Stände Rechnung trug. Hermann beschwor diesen Vergleich, aber sein Fürstenstolz bäumte sich dagegen auf demselben nachzukommen, und nur zu bald gelang es ihm, die Oberhand zu bekommen und die Empörer den Zorn des verletzten Gebieters empfinden zu lassen. Namentlich hatte Kassel, die Hauptstadt, von den Uebergriffen des Landgrafen zu leiden und vergebens riefen die Häupter der ständischen Partei den Thüringer an. Zwar sandten die Markgrafen Friedrich und Balthasar eine Botschaft an den Landgrafen mit dem Vorschlag, eine Tagfahrt in Eschwege abzuhalten, aber Hermann wies sie mit der schnöden Bemerkung, dass die Sache nur sein Fürstenthum berühre, kurzerhand ab und bestrafte die kühnen Bürger mit Verbannung (Ende 1380 oder Anfang 1381); die in der Stadt verbleibenden aber mussten sich dem Willen des Landgrafen, der sich sogar der Stadtschlüssel bemächtigt hatte, vollständig beugen und aus seiner Hand eine neue Verfassung entgegennehmen.

Die vertriebenen Kasselaner nahmen ihre Zuflucht zu Balthasar von Thüringen. Hiermit griff die Bewegung, welche in ihren Anlässen rein hessisch war,

*) Die Namen dieser Mannen finde ich leider weder bei den Chronisten noch in den Urkunden genannt.

über die Grenzen dieses Landes hinaus und führte zu höchst unheilvollen Weiterungen. Indem nämlich Landgraf Hermann sich über das Abkommen von 1378 hinwegsetzte, verletzte er nicht nur seine Unterthanen, sondern kaum minder denjenigen, welcher das Abkommen vermittelt hatte, Balthasar von Thüringen. Die Vertreibung der Kasselaner musste nun die dergestalt sich zwischen den einst engverbündeten Fürsten aufthuende Kluft um so mehr erweitern, als Hermann, wie ein unter seinem Einfluss geschriebener Brief des Rathes von Kassel an die Stadt Göttingen, wohin die Verbannten zunächst ihre Schritte gelenkt hatten, ausdrücklich kundthut, Aechtung und Verbannung über jene Bürger eben deshalb verhängte, weil sie sich an die Meissener Fürsten gewandt hatten. War dies aber auch, wie der Landgraf behauptete, von den Aufsässigen durchaus eigenmächtig geschehen, so bot ihnen doch der Vergleich vom Mai 1378 eine Handhabe dazu, indem hier bestimmt war, dass im Falle weiterer Irrungen zwischen dem Fürsten und den Ständen, sofern nicht ein von beiden Theilen ernanntes Schiedsgericht von vier Personen dieselben zu schlichten vermöchte, Balthasar einen Obmann senden oder äussersten Falles persönlich die Sache in die Hand nehmen sollte. Eine eventuelle weitere Mitwirkung des Thüringers war also ausdrücklich vorbehalten, und da über die Modalitäten, wie es bei seiner Heranziehung zu halten sei, in den Bestimmungen von 1378 nichts enthalten ist, so waren die Bürger zweifelsohne im Recht, als sie nach einem vergeblichen Sühneversuch, wenngleich ohne Genehmigung ihres Fürsten, Balthasars Intervention anriefen. Um so mehr musste sich dieser, als er von den Maassregeln seines alten Verbündeten erfuhr, verletzt und zugleich verpflichtet fühlen die Vertriebenen aufzunehmen und ihre Sache zu der seinigen zu machen.

Dass die Flüchtigen ihm in den Ohren gelegen und nicht müde geworden sein werden, ihm das Benehmen des Landgrafen so schändlich, so verletzend für ihn, den Vermittler, wie möglich auszumalen, lässt sich überdies denken *). Hermann andererseits aber scheint schon dadurch erbittert worden zu sein, dass Balthasar im Jahre 1378 es vorgezogen hatte, unparteiisch zu vermitteln, statt seinen Spruch lediglich im landgräflichen Interesse abzugeben. Dass der Thüringer nun gar mit seinen hochverrätherischen Unterthanen in Verbindung trat und Miene machte sich derselben anzunehmen, schlug dem Fass vollends den Boden aus, und, nach seiner Art dem Antrieb der Leidenschaft allzu schnell nachgebend, besann sich Hermann jetzt nicht, einen höchst übereilten Schritt zu thun, nämlich sich seinem alten Gegner Otto von Braunschweig in die Arme zu werfen.

Wir berichteten oben, dass es dem Quaden nicht gelungen war seine Ansprüche auf das Hessenland oder Theile desselben durchzuführen; am 2. Juli 1375 bereits hatte er sich unter Preisgebung derselben mit den beiden Landgrafen, seinem Grossvater und seinem Vetter, vertragen müssen **). Jetzt aber schien sich

---

*) Nach der Erzählung des Johann Rothe (herausgegeben von v. Liliencron, Thüring. Geschichtsquellen III) S. 636 c. 735 machte Balthasar überdies damals noch Forderungen gegen den Landgrafen wegen seiner wider die Sterner geleisteten Hilfe geltend. Dies ist aber deshalb unwahrscheinlich, weil solche Forderungen doch wohl durch die Hilfe, die Hessen 1375 vor Erfurt leistete, ausgeglichen waren.

**) Ein weiteres Abkommen zwischen Braunschweig-Göttingen und Hessen vom Jahre 1376 auf derselben Grundlage s. bei Wenck II, Urk. S. 450 unter nr. 418. Im Jahre 1377 wies dann Otto einen Theil des Brautschatzes seiner Schwester Agnes, vermählter Gräfin von Ziegenhain, die er früher mit hessischen Gebietstheilen auszusteuern versprochen hatte (Landau, Rittergesellschaften S. 33 und 106), auf seine eigenen Städte an (Wenck a. a. O. nr. 453).

ganz unerwartet ihm ein Weg zu eröffnen, auf dem er, was ihm der Krieg nicht gewährt hatte, in Frieden und Freundschaft zu erreichen hoffen durfte. Während er selbst damals, d. h. im Anfang der achtziger Jahre, entweder bereits Nachkommenschaft erzielt oder wenigstens Aussicht hatte nicht kinderlos zu bleiben *), war die bald zehnjährige Ehe des Landgrafen Hermann mit Johanna von Sarbrück **) ohne Kindersegen geblieben, sodass der Mannesstamm des Hauses Hessen mit Hermann dem Gelehrten aussterben zu sollen schien. Trat nun dieser Fall ein, so stand nur noch die thüringisch-hessische Erbverbrüderung vom Jahre 1373 der Verwirklichung der alten Ansprüche Ottos im Wege. Unter diesen Umständen musste der letztere die Spannung zwischen Hessen und Thüringen mit lebhaftem Interesse verfolgen. Wie er sich dem Landgrafen genähert und denselben gewonnen hat, vermögen wir nicht zu sagen; das Ergebnis aber seiner Bemühungen liegt vor: am 2. Oktober 1381, nur etwa ein halbes Jahr, nachdem die vertriebenen Bürger Kassels bei Balthasar Schutz gesucht hatten ***), kam zwischen Landgraf Hermann und Herzog Otto von Braunschweig ein Vertrag zu Stande †), in welchem die beiden Fürsten bekennen, dass sie »umb das unrecht gedrank und selbwalt«, die ihnen auf beiden Seiten geschehen sind, sich mitein-

---

*) Genaue Daten über die Geburt der ersten Kinder Ottos fehlen. Doch ward sein zweiter Sohn Otto der Einäugige (der älteste, Wilhelm, starb jung 1390) bereits 1398 für volljährig erklärt.

**) Die Vermählung mag etwa 1372 vollzogen worden sein. s. Rommel, II, Anm. S. 125 nr. 63.

***) Der oben erwähnte Brief Kassels an Göttingen ist vom 1. Februar 1381; um diese Zeit müssen sich die Vertriebenen noch in Göttingen aufgehalten haben, werden also frühestens im Februar bei Balthasar eingetroffen sein.

†) Gedr. Sudendorf V S. 249 ff. nr. 210 aus Copiarbuch Otto's des Quaden.

ander mittels ihrer Schlösser, Burgen, Lande und Herrschaften und der zugehörigen Leute derart verstrickt haben, dass, falls einer von ihnen, ohne Leibeserben zu hinterlassen, sterbe, der andere die in der Urkunde einzeln aufgezählten Burgen und Städte desselben — es sind auf jeder Seite siebenundzwanzig, darunter die wichtigsten Punkte der beiderseitigen Herrschaften, Kassel und Göttingen mit einbegriffen, übrigens von Seite Hermanns nur niederhessische Plätze — so lange in Besitz nehmen soll, bis ihm die Summe von dreihunderttausend Mark löthigen Silbers ausbezahlt worden sei, welche Lösung übrigens nur auf einmal und für die ganze Reihe der betreffenden Herrschaften gestattet sein soll. Schon jetzt aber hat die Eventualhuldigung aller dieser Plätze und des zugehörigen Gebiets stattzufinden. Weiter dürfen die betreffenden Gebietstheile künftig nur noch an Ritter und Knechte, nicht aber an Fürsten versetzt werden, die Pfandinhaber aber sollen im Todesfalle des einen der Contrahenten dem andern mit ihren Pfandschaften gewarten und jederzeit die Lösung zulassen. Widersetzt sich eine der Burgen oder Städte der Verstrickung, so soll sie gezwungen werden sich zu fügen, wobei der eine dem andern Hilfe zu leisten hat. Sollten auch, wie ferner vorgesehen, die Verbündeten wegen dieses ihres Abkommens mit irgend jemandem, wer immer es sein möchte, in Feindschaft gerathen, so sollen sie einander sowohl im täglichen Kriege unterstützen, als auch, falls einer von ihnen feindlich überzogen wird, der andere verpflichtet sein, dem Genossen in eigener Person mit Land und Leuten beizuspringen. Auch falls sonst irgend ein Herr einen von ihnen oder dessen Unterthanen angreifen würde, »da wir keine uffinbare vede wistin«, da soll ebenfalls der andere dem angegriffenen Theil Hilfe bringen. »Ez ensal auch«, heisst es dann,

unsir einer des andirn vigind nummermer werden diwile wir leben, wanne wir sollen und wollen unsir beidir lande und lude mid enandir schuren und schermen unsir iglichen dem andirn zu gude, truwelichen ane allirleige geverde, sundir alle argelist di menschen herze irdenken mag . . . . auch ensoln adir enwollen wir keinerleige stucke, sache, hulferede adir wedirsprache suchen vinden adir vornemen, damede wir diese vorgeschreben einunge virstrickunge saczunge und diesen keinwordigen brief mid allen sinen stucken puncten und artikeln wedirsprechen gekrenken virbrechen adir virhalden muchten in einigirhande wise ane geverde« *).

Der Sinn dieser Maassnahmen liegt auf der Hand: es handelte sich um eine Umgehung der thüringisch-hessischen Erbverbrüderung. Allerdings wurde von der projektierten Verpfändung Oberhessen nicht berührt, aber es war doch klar, dass, wenn Landgraf Hermann eigenmächtig einen integrirenden Theil seiner Herrschaft den Bestimmungen des mit Thüringen-Meissen getroffenen Abkommens enthob, damit der ganzen Verbrüderung der Boden entzogen wurde. Die Hilfe, die Hermann

*) Gleichzeitig verabredeten die beiden Fürsten, die zwischen ihnen bestehenden Grenzirrungen durch ein Schiedsgericht schlichten zu lassen und für gesicherte Abgrenzung ihrer Lande gegeneinander Sorge zu tragen, Sudendorf V S. 253 nr. 212. Einen andern Vergleich zwischen H. und O. über einen einzelnen Punkt s. ebendas. S. 253 nr. 213. — Ebenfalls im Anschluss an diese Verständigung gelobte am 25. Juli 1382 die Landgräfin Elisabeth von Hessen, Wittwe Ottos des Schützen, ihr Witthum, Schloss und Stadt Spangenberg, welches unter den zu verpfändenden Gebietstheilen mit einbegriffen ist, falls Landgraf Hermann ohne Leibeserben sterbe, Herzog Otto zuzuwenden, Sudendorf VI S. 15 f. nr. 17, und entsprechend erklärte sich Ottos Mutter, Herzogin Elisabeth, geb. Landgräfin von Hessen, bereit, ihr Leibgedinge Uslar für den Fall, dass ihr Sohn Otto ohne Leibeserben versterbe, dem Landgrafen gütlich zukommen zu lassen (Regest im Repertorium des Sammtarchivs).

sich von dem Braunschweiger versprechen liess, war wohl auch hauptsächlich gegen Balthasar und dessen Brüder gemeint. Auf der andern Seite musste nun freilich Otto sich von Kurmainz lossagen. Bei seiner Abmachung mit Hessen vom Juli 1375 hatte er noch, wenngleich in beschränktem Masse, seine Verpflichtung Adolf gegenüber auch wider Hessen aufrecht erhalten; nunmehr aber, am 17. Oktober 1381, sagte er den Erzbischof von der Pflicht los, ihm gegen Hessen zu helfen d. h. er löste die gegen Hessen gerichtete Gemeinschaft, wie sie zwischen ihm und dem Prälaten seit 1374 bestanden hatte*). Darauf fand dann in der That die Vollziehung der Abmachungen vom 2. Oktober, soweit dieselbe jetzt schon möglich war, statt; schon am 23. Juli 1382 versichert Otto der Stadt Allendorf a. d. W., die ihm auf des Landgrafen Befehl Eventualhuldigung geleistet hat, ihre Freiheiten bewahren zu wollen, falls sie in seinen Besitz übergehe**).

Der Bruch mit Landgraf Balthasar war hierdurch entschieden, die Erbverbrüderung von 1373 schnöde hintangesetzt. Eine formelle Lösung dieses Verhältnisses scheint freilich nicht stattgefunden zu haben; ja, wenn wir dem Chronisten glauben wollen, so fand nochmals eine Annäherung zwischen Hermann und Balthasar von Thüringen statt. Nachdem nämlich die schon erwähnte Gattin Hermanns, Johanna von Nassau, am 1. Januar 1383 ins Grab gesunken war, vermählte sich der Landgraf noch in demselben Jahre in zweiter Ehe mit Margaretha, einer Tochter des Burggrafen

*) Sammtarchiv, Schubl. 46 nr. 29 or. Regest Wenck II, Urkb. S. 456 Anm. 5, fälschlich von Rommel II, Anm. S. 159 nr. 9 zu »1382 post Galli« erwähnt. Nach Lyncker in Zeitschrift des Vereins, Suppl. VI S. 78 f. hätte die Verpfändung schon 1376 stattgefunden, was ganz undenkbar ist und wohl jedenfalls auf Verwechslung beruht.

**) Rommel II. Anm. S. 159 nr. 9 aus Urk. des Sammtarchivs.

Friedrichs V. von Nürnberg. Hierdurch kam er aber in ein verwandtschaftliches Verhältnis mit Balthasar, als welcher eine Base des Burggrafen Friedrich, Tochter Johanns II. von Nürnberg, zur Gattin hatte. Gerstenberger behauptet nun geradezu, der Thüringer habe diese Ehe Hermanns vermittelt *). Ist dies wahr, so haben wir es augenscheinlich mit einem Schachzug Balthasars zu thun, der darauf abzielte die Hoffnungen und Pläne seines braunschweigischen Widersachers zu durchkreuzen. Indess dürfte doch die Vermuthung mehr für sich haben, dass eben jene Verwandtschaft der beiden Frauen den Chronisten oder dessen Quelle dazu verleitete, dem Thüringer bei der hessischen Eheschliessung eine Rolle zuzuweisen, wie er sie in Wirklichkeit wohl kaum gespielt hat; wenigstens steht es fest, dass die Verbindung mit Margaretha Hermanns Verhältnis zu dem neuen Vetter keineswegs änderte; aus den letzten Monaten des Jahres 1384 ist wieder ein Akt entschiedenster Feindseligkeit Hermanns gegen den Thüringer zu verzeichnen, indem der Landgraf damals die Urkunden, welche Balthasar unter Zuziehung seiner Brüder Friedrich und Wilhelm am 12. Mai 1378 den einzelnen niederhessischen Städten über deren durch sie, die Markgrafen, zu Stande gebrachte Aussöhnung mit dem Landesherrn ausgestellt hatte, für ungültig erklärte und den Städten befahl, diese Urkunden ihm auszuliefern und eine Erklärung an die Vermittler zu erlassen, worin sie diese von den damals übernommenen Verpflichtungen lossagten. Die eingeschüchterten Städte gehorchten; Eschwege musste freilich erst von Kassel sehr energisch gemahnt werden **).

---

*) Gerstenberger a. a. O. S. 502 nach der verlorenen Hessen-Chronik: »Disse frygerige trieb lantgrave Balthasar von Doringen zusammen«.

**) Folgende Urkunden des hessischen Sammtarchivs und des Staatsarchivs zu Marburg beziehen sich auf diese Vorgänge: Unter

So begaben sich also die Städte und Mannen des Land-

---

dem 4. Oktober (Francisci) 1384 erlassen die Städte Kassel, Sontra, Eschwege und Witzenhausen, und im Laufe der folgenden Wochen und Monate desgleichen Lichtenau, Melsungen, Rotenburg Burg und Stadt, Spangenberg, Homberg, Felsberg, Gudensberg gleichlautende Briefe folgenden Inhalts: ». . . . als uns (die Markgrafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm) han bryve gegebin semptlichen und besundern, da sye inne dye bruderschafft und dye eynunge in dem lande czů Hessen abetaden und uns sassetin mit dem hochgeborn fursten junghern Hermann lantgraven czů Hessen, unserme liebin gnedigin junghern, der brybe und waz dye egnanten unser herrin uns vorbunden waren von der bryve wegen, segin wir unser herrin egnant semptlichen und er iglichen besundern ledig und loz und enwoln uns der bryve nicht gebruchin und ensoln keine macht haben.« (St.-A., Cell. 338c. 1572. 1574. 1580. 1586. 1591. 1595. 1597. 1603. 1608 orr.) Am 9. Oktober (Dionysii) 1384 schreibt dann der Rath von Kassel an die Markgrafen Balthasar und Wilhelm, theilt mit, dass die vertriebenen Bürger der Stadt einige wichtige Briefe entführt haben und bittet, »daz ir sye bij uch und mit uch sich nicht lazet behelfen mit den egnanten brybin, wand sye keine macht habin und sich der nicht gebruchon soln, wand sye vorwyset und rechtloz geleit sin und unser middeburgere nicht sin . . . und bidden uwer gnade, liebin herrin, daz ir sye darczů haldet daz sye uch den briff widdergebin den ir uns gegebin hattet, den sye uns abehendig han gemacht« (nämlich das für Kassel ausgestellte Exemplar der Sühneurkunde vom 12. Mai 1378). St.-A., Cell. 338c or. chart. lit. pat. c. sig. in verso impr. Ferner schreibt Kassel am Sonntag nach Elisabeth ohne Jahr (offenbar auch 1384, Nov. 20.) an Eschwege und beschwört diese Stadt, doch ja den brief, »den uch und uns . . . her Balthazar und her Wilhelm . . . und her Frederich selige ir bruder gegebin han, da sie mydde abetaden unser bruderschaff und eynunge« dem Landgrafen Hermann oder dessen Bevollmächtigten auszuliefern (ib. 338c or. chart. lit. pat. c. sig. in verso impr.). Eschwege hat sich demnach gesträubt dem Befehl des Landgrafen nachzukommen (vgl. unten die Beilage nr. 9) und die oben angeführte Erklärung Eschweges vom 4. Oktober ist somit erst nach dem 20. November ausgefertigt und entweder damals vordatiert worden oder am 4. Oktober in Kassel aufgesetzt und, bis auf die Besiegelung fertig, an Eschwege überschickt worden. — Am 27. November sagt sich dann Heinrich von Hundelshausen »der czu Cassel wonet« von dem Abkommen von 1378 los

grafen des ihnen vor sechs Jahren zugestandenen Rechtes gegen Hermann an die Wettiner zu appellieren, und jede Einwirkung der letzteren ward, freilich auf ungesetzlichem Wege, da die früheren Abmachungen den Landgrafen keineswegs zu einer einseitigen Lösung dieser Beziehungen ermächtigten, abgeschnitten.

Auf diese Weise ging Landgraf Hermann der Gelehrte durch eigene Schuld eines wichtigen Bundesgenossen verlustig. Und nicht nur dies, sondern der bisherige Bundesgenosse — ich meine hier speciell Balthasar, der seit dem Theilungsvertrag der Wettiner vom Jahre 1382 Thüringen allein beherrschte und fortan als Nachbar Hessens den dortigen Verhältnissen näher stand als seine Anverwandten, die im Osterlande und in Meissen geboten — verwandelte sich nur zu bald in einen gefährlichen Feind.

Nachdem nämlich durch die Versetzung Ludwigs von Meissen, des ehemaligen Nebenbuhlers Adolfs im Erzstifte Mainz, nach Magdeburg und mehr noch durch dessen bald darauf erfolgenden Tod die Feindschaft zwischen den Fürsten von Thüringen-Meissen und Erzbischof Adolf gegenstandlos geworden war, konnte man erwarten, dass eine Annäherung zwischen diesen Mächten stattfinden werde. In der That fehlt es an Anzeichen einer solchen nicht. Als Werner von Hanstein in mainzischen Diensten von dem thüringischen Ritter Johann von Kotzleuben, den er gefangen genommen, eine Lösung erpresst hatte, wandte sich Balthasar klagend an

---

(Sammtarchiv, Schubl. 65 nr. 7) und endlich am 12. März 1385 die Burgmannschaft von Eschwege (St.-A., Cell. 1572). Nebelthau S. 38 sowie Landau, Ritterburgen II 115 und Lindner S. 330 fassen diesen Vorgang fälschlich als eine Lösung der Erbverbrüderung auf, indem sie zu glauben scheinen, der Landgraf habe sich die von Thüringen-Meissen als Eventualerben den Städten über ihre Eventualhuldigung ausgestellten Reverse zurückgeben lassen.

den Erzbischof, der alsbald unter dem 11. Juni 1381 in der gefälligsten Weise erwiderte, der Geschatzte solle den Betrag des Lösegeldes aus den nächsten Steuererträgnissen, welche ihm, dem Erzbischof, aus Thüringen und dem Eichsfeld eingehen würden, zurückerstattet erhalten *). Deutlicher noch sprach sich das gute Einvernehmen zwischen den vormaligen Gegnern in einem Vertrage aus, den dieselben etwa ein Jahr nach Erzbischof Ludwigs Tode, am 28. Januar 1383, zu Fulda mit einander eingingen. Handelte es sich hier wohl in erster Linie darum, die jurisdictionellen Befugnisse beider Fürsten in Thüringen abzugrenzen und festzustellen, so versprachen sie sich doch zugleich Hilfe in Kriegen, gleiche Theilung der Eroberungen u. s. w., kurz sie bekundeten in aller Form und auf das deutlichste den Vorsatz, künftighin freundnachbarlich mit einander zu leben. Als solche, gegen die sie einander nicht Hilfe zu leisten verpflichtet sind, werden der Papst zu Rom, König und Reich, die Krone Böhmen, endlich alle bezeichnet, »den wir vor datum diss briefes kuntlich verbunden sin« **). Ob Balthasar unter diesem Ausdruck Hessen damals noch miteinbegriffen wissen wollte, steht dahin; dass dies Abkommen geradezu gegen den Landgrafen gerichtet gewesen sei, möchte wohl kaum anzunehmen sein; andererseits aber ist es wohl unzweifelhaft, dass die Erneuerung des Vertrages von 1383

---

*) Ingrossaturbuch 9 fol. 291b.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 90a—91a (Eingang fehlt), d. d. Fulda Mittwoch nach Pauli Bekehrung 1383. Den übrigen Markgrafen, Wilhelm von Meissen und Friedrich, Wilhelm und Georg vom Osterland ward der Eintritt in das Bündnis offengehalten; letzteres sollte, wenn sie beitreten, auch für ihre Lande gelten. — Die gleich zu erwähnende Bündnisurkunde derselben beiden Fürsten vom 21. Februar 1385 ist nur eine Erweiterung dieses Vertrags, s. den Abdruck letzterer Urkunde in den Beilagen nr. 5, Variante B.

am 21. Februar 1385 *) nichts anderes bedeutete als die Errichtung eines Bundes gegen Hessen. Freilich ist auch hier von keinem bestimmten Gegner, der zu bekämpfen sei, ausdrücklich die Rede, doch genügt es für die Erkenntnis des Zweckes dieser Vereinbarung darauf hinzuweisen, dass sie in derselben Zeit abgeschlossen oder erneuert ward, da Adolf in Heiligenstadt, wie wir schon sahen, Genossen seines für die nächste Zukunft geplanten Kriegszuges gegen Hessen anwarb. In der That werden wir sehen, wie Balthasar alsbald, gleichzeitig mit Adolf, die Feindseligkeiten gegen Hessen eröffnet und sich von jetzt an Jahre lang als erbitterten Gegner Hermanns des Gelehrten erweist **). —

Die Verhältnisse von 1375 schienen jetzt, nach Verlauf von zehn Jahren, in ihr Gegentheil verkehrt; damals standen Adolf und Otto von Braunschweig zusammen im Kampfe wider die Landgrafen Hermann

---

*) Auch aus dem Jahre 1384 liegt ein Zeichen eines freundschaftlichen Einvernehmens zwischen den beiden Fürsten vor. Adolf gestattete nämlich, dass die Aebtissin Gertrud des Klosters zum heiligen Kreuz ausserhalb Gotha durch Urkunde vom 21. September dem Landgrafen Balthasar das Patronatsrecht über die Marienkirche in Gotha übertrug: Tenzel, zweites Supplement zur Historia Gothana des Sagittarius S. 210—213. — Wenn andererseits Adolf in dem nämlichen Jahre bei König Wenzel darauf antrug, dass seinem Stifte das Halbtheil von Salza, welches Balthasar von seinem Bruder Ludwig überkommen hatte, zurückgegeben werde (s. u.), so scheint das einstweilen die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Mainzer und dem Thüringer nicht gestört zu haben.

**) Die Bündnisurkunde vom 21. Februar 1385 s. u. in den urkundlichen Beilagen nr. 5. Einen Tag zuvor, am 20. Februar, bestätigte Adolf das Leibgedinge der Gemahlin Balthasars, soweit dasselbe auf mainzische Lehngüter angewiesen war: Gudenus, Cod. dipl. III p. 559. Vgl. Würdtwein, Nova Subsidia dipl., praef. XLIX nr. 25. Sudendorf, Urkundenbuch VI, Einl. S. XXI. Gudenus l. c. II p. 351. Kreysig, Beitr. zur Geschichte der sächsischen Lande III S. 442 ff.

und Balthasar; im Jahre 1385 hatte es das Ansehen, als werde der Mainzer im Bunde mit Balthasar gegen den mit Otto vereinten Hessenfürsten heranziehen. Aber Hermann hatte bei seinem Bündnis mit dem Quaden die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Als Otto durch die schon erwähnte zweite Heirath seines Vetters seine Hoffnungen auf die Gewinnung hessischer Gebietstheile vereitelt oder wenigstens ins Ungewisse hinausgerückt sah, hatte er kein Interesse mehr dem Landgrafen als Genosse und Freund zur Seite zu stehen und war, da Versprechungen und Gelübde ihn nicht banden, folglich gern bereit wieder in andere Bahnen, die ihm zur Zeit aussichtsvoller und gewinnbringender erschienen, einzulenken. Zwischen ihm und Adolf von Mainz war eine Erkältung eingetreten, seitdem der letztere, wie wir berichteten, bei Gelegenheit seines Abkommens mit Hessen vom Ostertage 1376 auf die Hilfe verzichtet hatte, die ihm Otto am 29. August 1374 gelobt. Doch verhinderte wohl der gemeinsame Gegensatz, in dem sich der Prälat und Otto auch nach 1376 noch zu Hessen befanden, jede tiefergreifende Zwistigkeit bei den alten Bundesgenossen. Anders wurde dies, als sich Otto im Herbst 1381 in die geschilderte enge Vereinigung mit Hessen einliess, die ihn der Politik Adolfs gänzlich entfremdete. Letzterer liess denn auch bereits am 28. Oktober 1381, nachdem er kaum von dem braunschweigisch-hessischen Abkommen unterrichtet sein konnte, seinem eichsfeldischen Amtmann Sigfrid von Bülzingsleben die Weisung zugehen, die Schlösser Harburg und Worbes zu befestigen *), gleichsam als erwarte er bereits offene Feindseligkeiten Ottos. Später machte Adolf, wie es scheint, Miene, sich Göttingens, der Hauptstadt Ottos, mit der dieser

*) Ingrossaturbuch 10 fol. 7b.

gewaltthätige Fürst in beständigem Zwiespalt lebte, gegen ihn anzunehmen. Nachdem die Stadt um den Anfang des Jahres 1383 die Verwendung des Erzbischofs nachgesucht *), liess sich dieser neben Herzog Albrecht von Braunschweig, einem alten Gegner Ottos, am 23. Juni desselben Jahres von König Wenzel die Untersuchung in den Streitigkeiten zwischen Herzog und Stadt übertragen **). Nicht minder empfindlich musste es dem Quaden sein, dass Adolf zwei Monate später ein Bündnis mit den Herzögen Albrecht und Ernst abschloss, welches wohl in der Hauptsache auf ihn gemünzt war ***). Vielleicht bedurfte es kaum solcher Maassregeln, um den Wankelmüthigen von Hessen abzuziehen. Graf Gottfried von Ziegenhain wird den Vermittler zwischen ihm und dem Erzbischof Adolf abgegeben haben; auf seinem Gebiet, zu Treysa, kamen sie im Juni 1384 zusammen, um ihr altes Waffenbündnis zu erneuern. Um aber die unbequeme Thatsache, dass Adolf acht Jahre zuvor auf die braunschweigische Hilfe wider Hessen ausdrücklich Verzicht geleistet hatte, aus der Welt zu schaffen, verfielen die beiden Fürsten auf ein nicht eben fürstliches Mittel. Der Erzbischof veranlasste nämlich Ulrich von Cronenberg, seinen Vitzthum im Rheingau, welcher 1376 die Verhandlung mit Hessen leitete, zu beschwören, er, der Ritter, habe jene Verzichtsurkunde dem Landgrafen nur in dem Glauben, dass dieser sie ihm zurückstellen würde, und ohne

---

*) Schmidt, Urkundenbuch von Göttingen I (Urkundenbuch der historischen Vereins von Niedersachsen VI) S. 324—326.

**) Ebendas. S. 337 Anm. 3. Vgl. Sudendorf VI, Einleitung XII—XV. Lindner a. a. O. S. 307.

***) Ingrossaturbuch 10 fol. 142a (d. d. fer. 6 ante Laurencii 1383). Das Bündnis soll für die Lebenszeit der Theilnehmer Bestand haben; dieselben versprechen einander nie zu befeinden, sondern sich auf Mahnung mit zwanzig mit Gleven zu unterstützen u. s. w.

Geheiss, Wissen und Willen seines Herrn ausgestellt. Eine entsprechende Erklärung gab dann auch Adolf in besonderer Urkunde ab. Hierauf fussend sprachen sich die in Begleitung der beiden Fürsten anwesenden Grafen, Herren und Edlen, deren Entscheidung die Sache anheimgegeben ward, dahin aus, dass unter diesen Umständen auch Ottos Urkunde vom 17. Oktober 1381, durch die er seinerseits auf sein Bündnis mit Kurmainz Verzicht gethan hatte, ungültig, der Herzog demnach gehalten sei, kraft des Bündnisses von 1374 dem Erzbischof wider Hessen seine Unterstützung zu gewähren *).

Ein gefahrdrohendes Ungewitter zog am hessischen Himmel empor: ein mächtiger Bund umwohnender Fürsten that sich zur Bekämpfung des Landgrafen zusammen; die hessische Ritterschaft machte mit den auswärtigen Feinden gemeinsame Sache; die Städte konnten nur durch Gewalt im Zaume gehalten werden. Dass endlich auch die Geistlichkeit zum grossen Theile auf der Seite ihres Metropoliten stand, begreift sich leicht. Zwischen ihr und Landgraf Hermann scheint es sogar zu Zwistigkeiten gekommen zu sein. Wir erfahren z. B., dass von des Landgrafen wegen Burkhard von Schonenberg den Abt des Klosters Hasungen gefangen nahm und ihn zwang, dem Rathe des Landgrafen zu schwören. Adolf von Mainz jedoch war nicht gewillt den Einfluss seines Gegners sich dergestalt erweitern zu lassen. Am 11. Juni 1384 brachte er den Abt zu dem Versprechen, alle Beziehungen zu dem Landgrafen zu lösen und jeder

---

*) Sudendorf VI nr. 94—96 (1384 Juni 30/Juli 1.) giebt die beiden Erklärungen Adolfs und des Vitzthums und die neue Bündnisurkunde, in der Adolf und Otto die Komödie, die sie soeben gespielt, darlegen und die alte Bundesgenossenschaft wieder aufleben lassen. Ottos Original dieser letzteren Urkunde im Münch. R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 27b, c. mbr. sig. pend.

Zeit, sobald es der Erzbischof oder dessen Amtleute zu Rusteberg befehlen würden, Hermanns, seiner Lande und Leute Feind zu werden*).

Auch die Stifter Fulda und Hersfeld zählten zu den Verbündeten des Mainzers. Der Rücktritt und Tod des Abtes Konrad von Fulda, welcher schon 1380 mit mainzischer Hilfe gegen Hessen in Fehde gelegen, hatte nur die Folge, das Stift dem Erzbischof um so fester zu verknüpfen. Im Einverständnis nämlich mit Konrads Nachfolger Friedrich, aus dem Geschlechte Romrod, von welchem wir oben bereits ein Mitglied auf der Seite des Erzbischofs erblickten, erkor das Kapitel am 10. Februar 1383**) Adolf von Mainz auf dessen Lebenszeit zum Vormünder, Verweser und Pfleger des Stifts Fulda, in Ansehung, wie die Urkunde sich ausdrückt, der grossen, seit lange bestehenden Freundschaft zwischen Mainz und Fulda und in der Ueberzeugung, dass niemand geeigneter sei, das erstgenannte Stift und die umwohnenden Herren zu schirmen, als der Erzbischof des befreundeten Sitzes***), dem das Stift Fulda mit allen seinen Landen, Leuten und Schlössern gewarten

---

*) Ingrossaturbuch 10 fol. 249a; Regest Wenck, Urkb. S. 457 nr. 423. Vgl. Rommel, Anm. S. 161. nr. 10; Sudendorf VI, Einleitung S. XX. Lindner S. 329 Anm. 2 macht darauf aufmerksam, dass wir hier das früheste Anzeichen der feindseligen Absichten Adolfs gegen den Landgrafen von Hessen haben.

**) Der neue Abt, bisher Probst von Blankenau, war damals noch nicht bestätigt, also ging die Initiative vom Kapitel aus.

***) Die Haupterklärung des Kapitels im Ingrossaturbuch 10 fol. 93a—94a; Reg.: Reg. Boica X p. 108 und Scriba IV, 3 nr. 5691. Die Erklärungen des erwählten Abtes Friedrich und des Erzbischofs im Ingrossaturbuch 10 fol. 94, 95; alle drei Urkunden vom 10. Februar (fer. 3 ante remin.). Nach Joannis p. 695 nr. 12 soll schon 1382 die in Fulda bestehende Regentschaft (Johann von Isenburg-Büdingen, Friedrich von Liesberg, Gottschalk und Eberhard von Buchenau u. A.) und das Kapitel wegen der schweren

und zu seinen Kriegen beholfen sein will, wofür Adolf verstattet, dass die von Fulda in ihren Nöthen sich in und aus seinen Schlössern behelfen mögen *). — Das Stift Hersfeld hatte es bereits im Sternerkriege mit den Feinden Hessens gehalten; doch machte ihm die Stadt Hersfeld, welche, wie gewöhnlich, so auch in diesem Falle auf der Gegenseite gestanden, derart zu schaffen, dass es schliesslich im Jahre 1379 und nochmals 1381 die Vermittlung des Landgrafen annahm und in der Folge, am 3. Juli 1383, mit diesem sogar ein dreijähriges Bündnis einging **). Aber die Unbilden, welche man von Seiten einzelner hessischer Ritter zu erleiden hatte, machten bald dem guten Einvernehmen mit Hessen ein Ende: am 10. August 1384 überkamen die Aebte und Kapitel und viele Mannen der Stifter Fulda und Hersfeld mit einander, gegen dergleichen Gewaltthaten künftig zusammenzustehen und sich gemeinsam derselben zu erwehren ***). Während der Landgraf dies übel vermerkt haben soll †), konnte es nunmehr Adolf von Mainz nicht mehr schwer fallen, Hersfeld jenem gänzlich zu entfremden und mit dem Interesse seines Erzstifts auf das engste zu verknüpfen. Dem Beispiel Fuldas folgend, ernannten am 5. Juni 1385 auch Abt und Convent von Hersfeld den Prälaten auf seine Lebenszeit zum »Verweser, Schurer, Schirmer und Handhaber«

Schädigung des Stifts durch die Sterner (?!) Adolf auf 6 Jahre zum Schutzherrn angenommen haben.

*) Auch sonst erwies sich Abt Friedrich dem Erzbischof gefällig, dem er z. B. am 2. Oktober 1383 das Schloss Bingenheim an der Horloff verpfändete. Schannat, Histor. Fuldensis II, Cod. Probat. p. 278 nr. 186; vgl. Ingrossaturbuch 10 fol. 280ab.

**) Urkunden des Marburger St.-A., Cell. 726c, 726d, 726e.

***) Schannat, Clientela Fuld., Probat. p. 366 nr. 600. Aus der Zahl der Ritter werden u. a. Tylo von Falkenberg, Werner von Borken und »etliche von Hune« namhaft gemacht.

†) Schannat, Hist. Fuld. p. 232.

des Stiftes, öffneten ihm alle Schlösser und verabredeten insbesondere, dass das Schloss Eiche*) während des Krieges gegen Hessen von den Mannen Adolfs besetzt werden sollte, wogegen dieser auch denen vom Stift Hersfeld seine Schlösser offenhält und ihnen Aufnahme in »Richtungen und Gütlichkeiten«, die er etwa mit Fürsten oder Herren schliessen werde, zusichert**).

Mit allen diesen aber ist die Liste der Bundesgenossen Erzbischof Adolfs noch nicht erschöpft: auch westfälische und niederrheinische Fürsten schlossen sich an und wir werden alsbald Erzbischof Friedrich von Köln, die Bischöfe Dietrich von Osnabrück und Heidenreich von Münster***) und den Grafen Engelbrecht von der Mark im Felde erscheinen sehen. Die Bündnisse derselben mit Kurmainz liegen urkundlich nicht vor, auch lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, was diese Fürsten bewog, den Landgrafen zu befehden; möglich wäre es, in diesem Unternehmen eine Reaktion Westfalens dem

---

*) Residenz der Aebte von Hersfeld, wenig südwestlich von Hersfeld am linken Fuldaufer.

**) Drei erzbischöfliche Urkunden hierüber im Ingrossaturbuch 10 fol. 363 sq. Die Haupturkunde auch im Marb. St.-A., Cell. 696d or.; die Hersfelder Ausfertigung derselben ist im Münch. R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128a, or. mbr. c. 2 sig. pend. Vgl. Joannis, Rer. Mog. SS. I p. 696 nr. 54. Andere Bestimmungen des Abkommens betreffen die Stadt Hersfeld. — Am 30. Juni des Jahres stellte dann Adolf dem Abt eine Schuldverschreibung über 2000 Gulden aus: Marb. St.-A. Cell. 696d, or. mbr. c. 3 sig. pend.

***) Den Bischof von Paderborn nennt nur die Congeries als Theilnehmer des Kriegszuges von 1385. Schaten, Annales Paderborn. II p. 422, der den Bischof Dietrich von Osnabrück als Theilnehmer anführt, bemerkt über Simon von Paderborn nur, dass derselbe in Folge dieses Feldzuges der Belästigungen und Uebergriffe, mit denen ihn Hessen sonst heimgesucht, enthoben worden sei. Ueber Heidenreich von Münster vgl. auch die Münsterischen Bischofschroniken in den Geschichtsquellen des Bisthums Münster I S. 75 und 143.

Umstande gegenüber zu sehen, dass Hessen sich vor kurzem dem Einflusse der mächtigen westfälischen Femgerichte entzogen und eigene Freistühle erhalten hatte*). —

Um ihren feindlichen Gelüsten wider Hessen ohne Besorgnis nachgehen zu können, mussten nun aber die Verbündeten sich noch mit dem Westfälischen Landfrieden abfinden, in welchen, wie erwähnt, Landgraf Hermann aufs neue aufgenommen worden war. Freilich hatte hier Erzbischof Adolf seinen Genossen schon insoweit vorgearbeitet, als er darauf bedacht gewesen war, denjenigen Factor, auf welchen hierbei am meisten ankam, nämlich den römischen König, für sich zu gewinnen und gegen den Landgrafen einzunehmen. Am 19. December 1384 erschien plötzlich ein Vollstreckungsmandat des königlichen Hofgerichts wider Hessen auf Grund einer alten, den Brüdern von Ochsenstein vor einer Reihe von Jahren zuerkannten Forderung von 60000 Mark Goldes**). An eine Beitreibung dieser, für damalige Zeiten fast unerschwinglichen Summe dachte das Hofgericht schwerlich; dennoch war dieses Vorgehen für den Landgrafen nicht unbedenklich, der dadurch in unangenehme Weiterungen mit dem Gerichte und dem König selbst verwickelt werden konnte. Auch liess das Ausgehen eines solchen Mandates an sich selbst erkennen, dass Hessen in den Regionen, aus welchen dasselbe stammte, nicht gut angeschrieben sei, ein Umstand, der manchen Unschlüssigen

---

*) Rommel II S. 139 und Anm. S. 104 nr. 19. Unter dem 12. März 1385 erhielt Hessen durch Verleihung König Wenzels den Freistuhl zu Schartenberg und die Erneuerung der Freistühle von Grebenstein (verliehen 1348) und Zierenberg (verliehen 1356). Uebrigens lehrt die Urkunde in unsern urkundl. Beilagen nr. 6 (s. u.), dass Herzog Otto thätig gewesen war, die westfälischen Fürsten gegen Hessen in Harnisch zu bringen (s. auch unten).

**) Gudenus, Sylloge var. dipl. I p. 649 nr. 31.

veranlassen konnte, den Lockungen des Mainzers Gehör zu schenken und der antihessischen Coalition sich anzuschliessen.

Erfährt man nun gleich nicht mit Sicherheit, was das Hofgericht zu einem derartigen Vorgehen veranlasst hat, so ist doch nicht ausser Acht zu lassen, dass Erzbischof Adolf von Mainz eben in diesen Tagen, im December 1384, am königlichen Hoflager zu Coblenz verweilte. In wie hoher Gunst der Prälat aber damals beim König stand, wie wohlgesinnt ihm dieser war, das lässt sich aus einer Reihe gleichzeitiger Erlasse Wenzels entnehmen, die sichtlich auf Anregung wie zu Gunsten des Mainzers ergingen. So schärfte König Wenzel am 7. December 1384 die strikte Beobachtung des Westfälischen Landfriedens ein, in welchen auch, wie die Urkunde besagt »der erwerdige Adolff erzbischof zu Mencze . . . unser lieber nefe und furste komen ist und wir ime mit sinen landen denselben lantfriden gegeben und . . . . ime sunderliche macht und gewalt geben haben dass er einen richter setzen mag« etc. *). Am gleichen Tage untersagte der Herrscher dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg, gewisse Edle, welche Erzbischof Adolf als seine Diener bezeichnete — u. a. befinden sich Eberhard und Wetzel von Buchenau unter denselben — vor sich zu laden, weil dies gegen den Westfälischen Landfrieden verstosse **). Der König zog dann stromaufwärts nach Mainz, wo er mehrere Tage, wohl als Gast des Erzbischofs, verweilte. Hier erliess er die schon oben erwähnte Weisung an Landgraf Balthasar von Thüringen, dem Erzstifte Mainz

*) Reichstagsakten I S. 455 f. nr. 253. Auch eine königliche Urkunde, ebenda nr. 254, vom 8. December, welche eine Bestimmung der Heidelberger Stallung auslegt, nimmt in hervorragendem Maasse auf Erzbischof Adolf Bezug.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 241 b.

das demselben gehörende halbe Theil von Salza, welches ehemals Erzbischof Ludwig innegehabt, nicht länger vorzuenthalten *); kurz wir sehen, dass damals bei Hofe Adolfs Einfluss vorwog. Bezeichnend ist auch, dass wir zwei Verschreibungen des Erzbischofs vom 8., bezw. 15. December haben, laut welchen er das eine Mal dem Boto von Schastelwitz, königlichem Kammermeister, das andere Mal dem Herzog Primisl von Teschen, dem vertrauten Berather Wenzels, angeblich für alte Schulden des Erzstiftes Mainz namhafte Summen anweist **).

Die eben angeführten, den Westfälischen Landfrieden betreffenden Verordnungen des römischen Königs, die dieser augenscheinlich unter Einwirkung Erzbischof Adolfs erliess, lassen deutlich erkennen, dass der letztere in der Beibehaltung, ja der Kräftigung jenes Instituts seinen Vortheil sah. Wie aber sollte man verhindern, dass die Segnungen und der Schutz, den der Landfrieden seinen Theilhabern gewährte, auch dem Landgrafen Hermann zu gute kämen? Dieses Mal war es Herzog Otto der Quade, der die Initiative ergriff, indem er, im Anfang des Jahres 1385, durch den Landfriedensrichter Ritter Hugo von dem Werder den Landgrafen unter uns unbekannten Vorwänden nach Allendorf »unterhalb der Feste Humburg« (= Allendorf an der Efze unweit Homberg?) vorladen liess. Als Hermann, wie zu erwarten stand, dieser Ladung keine Folge leistete, sondern nur den Altaristen Siegfried von Gossfelden nach

*) Gudenus, Cod. dipl. III p. 578 nr. 367; erwähnt RTA. I S. 351 Anm. 1; Pelzel, Geschichte Wenzels I S. 159. — Von demselben Tage ist ein Privileg Wenzels für Eberbach, gegen welches »an unser und des reichs statt« nur bei Erzbischof Adolf oder dessen Schultheissen zu Oppenheim Klagen angebracht werden dürfen; Bodmann, Rheingauische Alterthümer S. 891; vgl. Adolfs Verordnung darüber vom 3. Juni 1385 im Ingrossaturbuch 10 fol. 334a.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 264 b; 268 ab.

Allendorf sandte, um in seinem Namen gegen das Vorgehen des Richters wie des Herzogs Verwahrung einzulegen*), fällte Hugo von dem Werder seinen Spruch und erklärte den Landgrafen für »verlandfriedet«, d. h. aus dem Landfrieden gesetzt **). Da es aber wohl schwer halten mochte, die Rechtmässigkeit dieses Schrittes darzuthun, so blieben Erzbischof Adolf und Otto von Braunschweig hierbei nicht stehen, sondern schlossen am 13. März 1385 mit ihrem beiderseitigen Anhang, den Grafen Heinrich von Waldeck und Gottfried von Ziegenhain, Herrn Heinrich von Homburg und den Rittern und Edlen von Liesberg, Spiegel, Brenken, Buchenau, Falkenberg, Eisenbach, Schenkewald, Steinberg, Schwicheld, Adelebsen, Colmatsch, Hundelshausen, Padberg, Kanstein, Malsburg, Schweinsberg, Westerburg, Gudenberg, Hertingshausen, Dalwig, Schlitz und Uslar ein engeres Bündnis, welches angeblich nur dazu dienen sollte, »den Frieden, den der allerdurchleuchtigste Fürst Herr Karl IV., römischer Kaiser, den Herren und Städten in Westfalen vor Zeiten (1371) um Gnade und Wohlthat willen« gegeben habe, aufrechtzuerhalten, in Wahrheit aber vielmehr darauf berechnet war, dessen Wirksamkeit zu beschränken ***). Es galt, wie die Bestimmungen dieses Sonderbundes zeigen †), einmal für einen gemeinsamen Krieg — alle

*) Notariatsinstrument vom 23. Februar 1385 im hess. Sammtarchiv, Schubl. 52 nr. 11.

**) Ergiebt sich aus der weiter unten zu erwähnenden Erklärung König Wenzels vom 26. Juni 1385.

***) Gedruckt Sudendorf VI S. 120 ff. nr. 112, ohne Ortsangabe im Datum, vielleicht in Heiligenstadt, wo Adolf damals weilte und wohin es auch Otto mit den Seinen nicht weit hatte, abgeschlossen. Ein durchstrichenes Concept (statt der Namen der Aussteller heisst es im Eingang »wir die und die«) im Ingrossaturbuch 10 fol. 301a—305b, mit Sudendorfs Abdruck sonst wörtlich übereinstimmend.

†) Vgl. Lindner I S. 332 f., dessen Auffassung dieses Bündnisses wohl zweifellos das richtige trifft. Aehnlich schon Sudendorf VI, Vorrede S. XXI.

wussten, gegen wen *) — sich enger an einander zu schliessen; zweitens aber fasste man die Sicherung der einzelnen Bundesglieder gegen etwaige Anklagen auf Friedensbruch ins Auge, indem man dem Vorgeladenen das Recht gab, mit starker Begleitung vor dem Richter zu erscheinen, ja, es ihm leicht machte sich der Ladung gänzlich zu entziehen. Wer trotzdem gegen einen der Verbündeten einzuschreiten wagen sollte, wird mit der Feindschaft des gesammten Bundes bedroht. So konnten namentlich die weniger mächtigen Herren getrost den Hessen befehden ohne sonderliche Besorgnis, nachher deshalb auf dem Wege Rechtens belangt oder feindlich überzogen zu werden. Um aber sich selbst für alle Zeit den vorwiegenden Einfluss in dem Sonderbunde zu wahren, trafen Adolf und Otto die Bestimmung, dass, während im übrigen neue Mitglieder aufgenommen werden durften, Fürsten nur mit Wissen und Willen ihrer beider der Eintritt gestattet werden sollte. —

Das Treyser Abkommen zwischen Otto dem Quaden und Erzbischof Adolf scheint den Landgrafen Hermann zuerst auf die Gefahr aufmerksam gemacht zu haben, die ihm drohte; wenigstens sah er seitdem die zwischen ihm und Otto im Jahre 1381 geschlossene freundschaftliche Verbindung als gelöst an und verbündete sich am 23. August 1384 mit Herzog Albrecht von Sachsen und Lüneburg **) und am 2. September mit

---

*) Den örtlichen Mittelpunkt der Einigung bildet (s. Sudendorf S. 123 Z. 23) die Stadt Fritzlar, die, selbst Kurmainzisch, recht eigentlich im Herzen der von Landgraf Hermann beherrschten Gebiete lag.

**) Gedr. Sudendorf VI nr. 100—101. Dieser Albrecht war aus dem sächsischen Hause, Neffe des Kurfürsten Wenzel von Sachsen, Gemahl der Wittwe des Herzogs Magnus Torquatus von Braunschweig und Lüneburg. Er ist nicht zu verwechseln mit Herzog Albrecht von Braunschweig (Grubenhagen), der, wie erwähnt, im

Herzog Ernst von Braunschweig*) wider Otto für den Fall, dass dieser eines von ihnen Feind werde. Am 2. Februar 1385 betrachtete sich der Landgraf schon als im offenen Kriege mit dem Quaden befindlich, denn unter diesem Datum gelobten ihm Berlt Herr von Büren und dessen gleichnamiger Sohn »diesen Krieg aus« seine Helfer gegen den Herzog zu sein und ihm ihr Schloss Büren zu öffnen. Auch wird der Fall in Betracht gezogen, dass der Herzog »von dem Berge«, der Graf von der Mark oder jemand aus dem Stifte Münster ebenfalls Hermanns Feind werden möchte**).

Nach einer ansprechenden Vermuthung Lindners***) war der eben als Bundesgenosse Hessens erwähnte Herzog Albrecht auch bemüht, am Königshofe, wo, wie wir uns überzeugten, der Landgraf nicht in Gunst stand, das Interesse des Genossen zu vertreten. Thatsache ist, dass König Wenzel am 18. und 19. März 1385, eben zu der Zeit, als Herzog Albrecht an seinem Hofe weilte, Hessen einige Gunstbezeugungen gewährte: ein dritter

---

August 1383 ein Abkommen mit Erzbischof Adolf getroffen hatte, übrigens noch in demselben Jahre verstorben war.

) Sammtarchiv, Schubl. 52. nr. 8. Regest Wenck II, Urkb. S. 457. Von der im J. 1383 mit Herzog Ernst eingegangenen Verbindung Adolfs von Mainz verlautet nichts weiter.

**) Urkundliche Beilagen nr. 6. Der Stammsitz dieses Geschlechts, Büren, liegt unweit Paderborn. Mit Graf Engelbert von Mark war Herzog Otto schon früher befreundet, s. Sudendorf VI, Einleitung S. XXI. Gegen den Herzog Wilhelm I. von Berg, der aber in den hessischen Wirren keine Rolle spielt, ist auch das Bündnis des Landgrafen mit Albrecht von Sachsen und Lüneburg, Sudendorf VI nr. 101, mit gerichtet.

***) Deutsche Geschichte I S. 331, woselbst auch bemerkt ist, dass die Forderung derer von Ochsenstein, denen das Hofgericht 1384 das erwähnte Vollstreckungsmandat gewährt hatte, damals niedergeschlagen sein mag, indem in der Folge nichts mehr von dieser Angelegenheit verlautet.

Freistuhl, zu Schartenberg, den der König damals, während er zugleich die früher geschehene Verleihung der Stühle von Grebenstein und Zierenberg erneute, an Hessen vergab, sollte dieses Land gegen Westfalen unabhängiger stellen; die Gewährung eines eigenen Landfriedensrichters für Hessen, die gleichzeitig erfolgte, war wohl namentlich darauf berechnet die Verbindung der Gebiete Hermanns und Ottos des Quaden in dem Westfälischen Landfrieden zu lösen *). Es geschah dies wahrscheinlich im Hinblick auf die schon erwähnte Vorladung des Landgrafen seitens Ottos von Braunschweig, von der Herzog Albrecht den König in Kenntnis gesetzt haben mochte. Später, im Juni, wandte sich der Landgraf selbst durch Eckbert von Griffte mit einer Klage gegen Herzog Otto, die von Buchenau, Hermann von Kolmatsch, Hugo von dem Werder und die von Baumbach an den König **), der dann am 26. Juni den Spruch Hugos von dem Werder für nichtig erklärte ***). Zu beachten ist auch, dass am 19. März eine Klage, die Friedrich von Liesberg wider Adolf von Nordeck-Rabenau, Hartmut und Dietrich genannt Schutzbar, Adolf und Gernant Raven, Eberhard, Heinrich und Volpert Schenken zu Schweinsberg und andere angestrengt hatte, von dem königlichen Hofgericht abgewiesen und der Kläger bedeutet ward, bei Landgraf Hermann von Hessen sein Recht zu suchen †). Wir wissen über diese Angelegenheit nichts Näheres, doch steht wohl zu vermuthen, dass hier ein Schachzug der Gegner des Landgrafen vorlag, welche, wie diesem selbst,

*) Lindner a. a. O. Wenck II, Urkb. S. 458 nr. 424; Rommel II, Anm. S. 154 nr. 3.

**) Landau, Ritterburgen II S. 118. Rommel II, Anm. S. 159 nr. 9.

***) Urkundl. Beilagen nr. 7.

†) Beurk. Nachricht von der Commende Schiffenberg II. nr. 153d; erwähnt Rommel II, Anm. S. 154 nr. 3.

so nicht minder seinen Anhängern auch auf dem Wege Rechtens beizukommen versuchten.

Eine weitere Perspective eröffnet sich uns, wenn wir an der Hand der Frankfurter Stadtrechenbücher die Beziehungen zwischen Landgraf Hermann und den rheinischen Städten, deren wir schon oben gedachten, weiter verfolgen. Nachdem der Gegensatz zu einem gemeinsamen Widersacher, dem Grafen Johann von Solms*), die Städte und den Landgrafen einander genähert hatte, verfolgten, wie es scheint, erstere den Plan, den Fürsten, dessen schwierige Stellung manchen seiner Standesgenossen, vor allem Kurmainz, gegenüber ihnen nicht wohl verborgen bleiben konnte, gänzlich auf ihre Seite zu ziehen. Als eine zu Friedberg um den Herbst 1383 beabsichtigt gewesene Zusammenkunft anscheinend nicht zu Stande gekommen war**), wurde die Angelegenheit von den Städten ein Jahr später nochmals aufgenommen. Im November 1384 geht Hans Russingen von Frankfurt nach Mainz »alz von der sache der einunge dez lantgraven von Hessen« ***), aber noch in demselben Monat scheiterte, soviel wir sehen, die Sache endgültig. Hermann sollte mit Frankfurt, Mainz, Strassburg, Worms und Speier, deren Heere damals vor Solms lagen, in ein festes Bundesverhältnis treten, »daz doch nit ging« †). Es war ein

---

*) Ueber die Solmsische Fehde vgl. Ulmenstein, Geschichte der Stadt Wetzlar I. S. 471 ff.

**) Frankfurter Stadtarchiv, Stadtrechenbuch 1383 fol. 74 (Kost und Zehrung) unter »sabbato ante nativ. Marie« (Sept. 5.) wird verrechnet: »item 6 gl. virzerten Johan Froisch unde Conrad schriber zu Fredeberg alse sie mit des lantgraffen frunden da redden solten von des bundes wegen unde sie dar mit quamen.« Vgl. ebdas. unter »sabb. post Andree« (Dec. 5.).

***) Stadtrechenbuch 1384 fol. 77b (Kost und Zehrung) unter sabb. post Martini (Nov. 12).

†) Ebenda unter »sabbato ante Nicolai« (Dec. 3).

Moment von grosser Tragweite. Trat der Landgraf zu den Städten über, so mochte sich leicht an dieser Stelle der grosse Entscheidungskampf zwischen Herren und Städten entzünden. Aber gerade, weil die Möglichkeit so weitreichender Consequenzen klar am Tage lag, mochte Landgraf Hermann, der, von seinen Standesgenossen angefeindet, vielleicht am natürlichsten bei den Städten einen Rückhalt gesucht hätte, Bedenken tragen, einen derartigen Schritt zu thun. Freilich war er überdies sicherlich gar nicht einmal in der Lage, den Städten die Hilfe, auf welche es diesen doch in erster Linie ankam, zu leisten oder sich auf weitaussehende Unternehmungen einzulassen; in richtiger Erkenntnis der Sachlage wandte er vielmehr sein Augenmerk auf das eigene Land und liess sich vor allem angelegen sein, dieses vertheidigungsfähig zu machen, da die Uebermacht der Gegner eine Offensive seinerseits als ein Ding der Unmöglichkeit erscheinen liess.

Nach einer Zusammenstellung bei Landau*) besassen um jene Zeit die Landgrafen in Hessen selbst neun Städte ohne, achtzehn mit Burgen und vierundzwanzig einzeln gelegene Burgen, abgesehen von Wetter und Sababurg, deren Besitz sie mit Mainz, und Trendelburg, welches sie mit Paderborn theilten. Diese Burgen bildeten, zuverlässigen Männern überwiesen**), eine nicht zu verachtende Schutzwehr des Landes; auch hielt der Landgraf mit ihrer Hilfe die Bürger der Städte im Zaun. Ein festes Vertrauen zu den Bürgerschaften seines Landes hatte Hermann damals noch keineswegs wiedergewonnen; schwer lastete seine Hand auf ihnen allen***); insbe-

*) Rittergesellschaften S. 116 f.

**) U. A. erhielt damals Apel von Eschwege die Burg Fürstenstein unweit Eschwege überwiesen, um sie gegen die Widersacher des Landgrafen zu vertheidigen: Landau, Ritterburgen II S. 18.

***) Nebelthau, Hochverrathsprocess a. a. O. S. 36; über Eschwege vgl. unten S. 121 f.

sondere aber empfand die Hauptstadt Kassel selbst seine Ungnade, welche soweit ging, dass der Landgraf 1384 eine neue Städteordnung unter Aufhebung sämmtlicher Privilegien der Stadt einführte, die drei Stadträthe in einen verschmolz und die Wahl der Rathsmitglieder und aller städtischen Angestellten, die Aufnahme neuer Bürger und nicht minder die letzte Entscheidung über alle Schöffenurtheile dem Landesherrn vorbehielt *). Offenbar ging der Landgraf darauf aus, sich unter allen Umständen der unbedingten Unterwürfigkeit der Hauptstadt zu versichern, gleichsam als ahne er, dass Kassels Haltung für den Verlauf der bevorstehenden Feldzüge von entscheidender Bedeutung sein werde. Er verstärkte und erweiterte die Befestigungen der Stadt, wie dies z. B. aus einer Urkunde vom 16. April 1385 hervorgeht, kraft welcher der Landgraf dem Kloster Ahnaberg zu Kassel den Schaden ersetzt, welchen dasselbe an einem Vorwerk genommen hat »mit abbrechende und vergrabende vor unser stad Cassel« **). —

Noch waren die Rüstungen der Verbündeten nicht vollendet, als es — im Frühjahr 1385 — in und um Hessen anfing unruhig zu werden. Das Erscheinen des Erzbischofs im Eichsfeld, seine offen betriebenen Kriegswerbungen mussten alle alten Gegner Hessens sowie alle rauflustigen Elemente der Umgegend in Harnisch bringen. Ueberdies war Erzbischof Adolf, um dem Landgrafen möglichst wenig Zeit zur Vorbereitung der Gegenwehr zu lassen, selbst darauf bedacht hier und

*) Landau in d. Zeitschr. des Vereins IX. S. 360. Nebelthau S. 38—40. (Landau) Das Kurfürstenthum Hessen in malerischen Ansichten S. 14.

**) Nebelthau S. 42 Anm. Die Congeries notiert z. J. 1385 (Ausgabe von Nebelthau S. 331): eodem anno ist der Grabe, darin die Ane vor dem Aneberger Thor vor Cassel in die Fulda gehet, gemacht; dann vor der Zeit ist das Wasser die Ane durch Cassel umb das Closter Aneberg in die Fulda geflossen.«

dort kleine Vorspiele der Hauptfehde in Scene zu setzen. Bereits im April 1385, während der Prälat noch in Heiligenstadt sein Hoflager hielt, kam es in dem Rusteberger Amtsbezirk zu kriegerischen Auftritten und der Erzbischof beeilte sich, den Hardenbergern, die, wie erwähnt, kurz zuvor zu mainzischen Amtleuten daselbst bestellt worden waren, für die Aufwendungen, die ihnen der Krieg auferlegen werde, in vollem Maasse Entschädigung zu gewährleisten *). Auch Curd Spiegel hatte um dieselbe Zeit Auftrag erhalten die Feindseligkeiten zu eröffnen: »als der veste ritter Conrad Spigel unser lantvogt zu Hessen und zu Westfalen .... viend worden ist des lantgraffen von Hessen und daz von unser lande und lude wegen geschen ist«, erklärt Adolf am 27. April zu Fritzlar, wolle er für die Kosten und den Schaden, der dem Ritter daraus erwachsen möchte, aufkommen und demselben alles ersetzen*). Auch weiter südlich war bereits der Krieg ausgebrochen. Eberhard und Gottschalk von Buchenau, welche, wie sie behaupteten, mehrfach versucht hatten ihre Irrungen mit dem Landgrafen wegen Rotenburg und Friedewald gütlich beizulegen, griffen neben Friedrich von Liesberg zu den Waffen, wofür Landgraf Hermann den Abt Friedrich von Fulda verantwortlich gemacht zu haben scheint, da er sich gegen diesen verwahrte und zugleich bei ihm anfragen liess, weshalb jene Ritter gegen ihn, den

---

*) Am 20. April (Heiligenstadt feria 5. post misericordia domini). Es heisst hier: ».... wann nů unser stede und lande hiezulande mit lantgraffen Hermann von Hessen zu feden und zu kriege komen sint und wir selber auch mit demselben lantgraffen zu feden und zu kriege komen mogen, dovon die vorgenanten Hartenberger von unser und unsers stiftes wege koste und arbeit haben werden unser lant und lude zu erweren ....« (Ingrossaturbuch 10 fol. 316ab).

*) Ingrossaturbuch 10 fol. 312b.

Landgrafen, feindlich vorgingen. Der Abt behauptete in seiner uns erhaltenen Antwort vom 16. Mai 1385 *), dass die Ritter noch immer einer gütlichen Verständigung nicht abgeneigt wären, beschwor den Landgrafen das Stift Fulda nicht zu beschädigen und sandte die Pröbste Konrad von Bibra und Giso von Haune sammt seinem Rathe Simon von Schlitz-Huselstam zu mündlicher Werbung. Die Fehdeerklärung des Landgrafen mochte dem Abt ungelegen kommen, denn Erzbischof Adolf war bereits wieder nach Eltvil unterwegs und überdies scheint Bischof Gerhard von Würzburg gleichzeitig als Bundesgenosse Hermanns — zunächst gegen die von Buchenau — die Waffen ergriffen zu haben **).

Indess erhoben sich diese Fehden nicht über das Niveau der gewöhnlichen Plänkeleien, an denen jene Zeit so überaus reich war, und bald verhallten sie unter dem Waffengeklirr der grossen Unternehmung der Verbündeten im Juli des nämlichen Jahres 1385. —

Viertes Kapitel.

Für unsere Kenntnis von dem Verlauf der Feldzüge der Verbündeten gegen Hessen 1385—1388 sind wir fast ausschliesslich auf chronikalische Mittheilungen angewiesen. In erster Linie kommen Kasseler Nachrichten in Betracht, die uns in vierfacher Redaction vor-

*) Urkundliche Beilagen nr. 8.

**) Dies wird erwähnt in einer Sühne zwischen Kurmainz und Würzburg vom 19. August 1385 bei Würdtwein, Nova Subs. Dipl. IX p. 294 nr. 161 (Münch. R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128b or. mbr. c. 4 s. p.; lib. reg. 21 (5) fol. 213a). Fulda und Würzburg lagen überdies wegen des Schlosses Saaleck im Streit, welches Conrad von Hutten dem Schutze Würzburgs unterstellt hatte, während Abt Friedrich wie auch Erzbischof Adolf von Mainz der Ansicht waren, die Verantwortung des Schlosses stehe dem Stift Fulda zu.

liegen. Die s. g. »Hessische Zeitrechnung« nämlich, eine Skizze der Geschichte Hessens, welche sich durch eine Reihe von Jahrgängen des »alten und neuen hessischen Schreib- und Markt-Kalenders« hindurchzieht, bringt in ihrer dreiundzwanzigsten Fortsetzung (Jahrgang 1706) einige Angaben über die gegen Hessen gerichteten Feldzüge der Jahre 1385, 1387, 1388 und 1402, welche der Verfasser der Zeitrechnung im Jahre 1687 unter Dokumenten der Herren von Uffeln gefunden zu haben erklärt. Es sind kurze Notizen, die sich namentlich durch genaue Tagesangaben auszeichnen *). Am Schluss des Einschiebsels 1385 / 1388 heisst es: »Dith alle heth Mester Dietherick Shwarten, in den sefen Künsten und in der Artzney Doctor und Prester mit schriggenden (?) Ogen angesehen. Henrich Goldamer to Borguffeln Perner shreff eth to Erfurth up der librarie sint Petersberge« **). Diese letzten Worte können, meines Erachtens, nicht wohl anders verstanden werden, als dass Henrich Goldamer, Pfarrer zu Burguffeln, zu Erfurt, wohl als er daselbst studierte, am bezeichneten Orte jene Notizen, welche sich ihm als von einem Augenzeugen, Namens Dietrich Schwarz, verfasst kundgaben, gefunden und aus Interesse für sein Heimathland abgeschrieben und mitgenommen habe. Jener Dietrich muss dann also zwischen 1385 und 1402 in Kassel und später möglicherweise zu

---

*) Da der gen. Kalender nicht leicht zugänglich ist, so werden die Notizen unten am Schluss der Beilagen (als Nr. 26) nochmals abgedruckt.

**) Dieselbe Mittheilung findet sich bei der Angabe zum Jahre 1402, die der Verfasser der Zeitrechnung mit den Worten einleitet: »Es geben mir aber einige alte Documente davon (d. i. von der Belagerung Kassels durch den Vitzthum von Mainz, den Grafen von Waldeck und Friedrich von Hertingshausen) nähere und folgende Nachricht.«

Erfurt, sei es als Student, sei es als Mönch auf dem Petersberge, vielleicht auch in beiden Eigenschaften, gelebt haben. Die Erfurter Matrikel führt zum Jahre 1417 einen »Theodericus Swarten« auf, leider ohne Notiz über Herkunft und Abstammung *). Immerhin wäre es möglich, dass wir hier den Verfasser der in Rede stehenden Mittheilungen vor uns hätten. Wichtiger aber ist, dass der erwähnte Henrich Goldamer sich wohl mit Sicherheit nachweisen lässt. Im Semester Michaelis 1466 auf Ostern 1467 nämlich wurde unter dem Rectorat des Jodocus Sartor ein »Hinricus Goldamer de Grevensteyn« in die Matrikel eingetragen **). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass dies derselbe Mann ist, der, in den angeführten Worten als Pfarrer zu Burguffeln (in nächster Nähe von Grebenstein, seinem Heimathsorte) bezeichnet, jene Notizen des Dietrich Schwarz abschrieb und nach Hessen brachte. Die Zeit aber, in der diese Abschriftnahme erfolgte, also 1466 oder bald hernach, lag den Ereignissen, um die es sich handelte, noch nicht so fern, als dass der Abschreiber nicht im Stande gewesen sein sollte, sich über den Ursprung seiner Notizen zu vergewissern. Wir dürfen demnach annehmen, dass wir hier in der That Nachrichten vor uns haben, die auf einen Augenzeugen zurückgehen. Bestätigt wird diese Annahme noch durch den Umstand, dass unsere Burguffelner Notizen (wie wir sie kurz bezeichnen wollen), abgesehen von einigen klar zu Tage liegenden Fehlern, die aber sicher nicht auf Rechnung des ersten Abfassers zu setzen sind, sich auf das schönste in den Rahmen einfügen, den uns die

*) Geschichtsquellen der Provinz Sachsen, Band 8: Acten der Erfurter Universität I S. 107, 41b.

**) Ebenda S. 318, 36b. Vgl. auch Stölzel, Studierende der Jahre 1388—1600 aus den Gebieten des späteren Kurfürstenthums Hessen, in der Zeitschrift des Vereins, N. F. Suppl. V S. 24.

urkundlichen und sonstigen unverdächtigen Zeugnisse an die Hand geben, wie dies unsere Darstellung im einzelnen ergeben wird.

Dieselben Notizen müssen nun aber auch sonst in Hessen verbreitet gewesen sein. Sie kehren zunächst wieder in der s. g. »Congeries etlicher Geschichten, so sich in Hessen, insbesondere zu Cassel, zugetragen«, einer mehrfach überarbeiteten, vermehrten und fortgesetzten Chronik von wesentlich lokal Kasseler Charakter, die in ihrer ersten Anlage auf das Ende des fünfzehnten oder den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zu weisen scheint*). In den späteren Jahrzehnten des sechszehnten Säculum benutzte dann Wigand Lauze die nämlichen Notizen**), und zwar in einer Gestalt, die der ursprünglichen wieder näher kommt, als dies in der »Congeries« der Fall ist. In sehr überarbeiteter, kaum noch erkennbarer Gestalt sind die Burguffelner Notizen dagegen in der am Ende des sechszehnten Jahrhunderts entstandenen »Hessischen Reimchronik« benutzt worden; hier, wie auch zum Theil schon in der »Congeries«, mit anderweitigen, weniger lauteren Elementen stark versetzt, haben sie dem Bearbeiter der Reimchronik wohl schwerlich in ihrer anfänglichen Gestalt vorgelegen***).

Durchaus selbständig und von originalem Quellenwerth sind nun noch die diesen Begebenheiten gleich-

*) Herausgegeben von Kuchenbecker, Analecta Hassiaca I p. 1 sqq. (conf. ib. praefatio p. 4); in erweiterter Gestalt neu, aber ohne kritisches Verständnis, ediert von Nebelthau in der Zeitschr. des Vereins Bd. 7 S. 309 ff.

**) s. u. Beilage nr. 25.

***) Die Reimchronik bei Adrian, Mittheilungen aus Handschriften und seltenen Drucken S. 136 ff.; die hier in Betracht kommende Partie S. 190 ff. Aeltere Ausgabe bei Kuchenbecker, Analecta Hass. VI p. 241 sqq., worüber Adrian S. 136 zu vergleichen ist.

zeitige »Limburger Chronik« *) und die Mainzische Bischofschronik, die früher s. g. »Miscella«, welche zwischen 1389 und 1406 abgefasst ist**). Aus der Limburger und der verlorenen, anscheinend ziemlich werthlosen »Hessen-Chronik« entnimmt Wigand Gerstenberger seine Nachrichten über die in Rede stehenden Feldzüge***). Eigenthümliche, allein schon stark von der Sage überwucherte Angaben bietet das »Chronicon Thuringicum et Hassiacum« oder die »Chronica und altes Herkommen der Landgrafen zu Döringen«, welche etwa in den achtziger Jahren des fünfzehnten Jahrhunderts im Hersfeldischen entstanden zu sein scheint †). Noch sind von thüringischen Chroniken zu erwähnen zwei unter sich eng verwandte Landgrafengeschichten aus dem Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ††), und der ausführlichere Bericht des Johannes Rothe †††), dessen eigenthümliche Zusätze aber mit grosser Vorsicht entgegenzunehmen sind, da er nicht selten seiner Phantasie die Zügel schiessen lässt. Dies sind die Quellen, mit deren

*) Herausgegeben von Rossel, S. 74 ff. Neuere Ausgabe von Wyss, in den Monum. German. histor., Abtheilung Deutsche Chroniken.

**) War lange nur fragmentarisch bekannt; neuerdings aber von Hegel in einer vollständigen Abschrift aufgefunden und in den Chroniken der deutschen Städte Band 18 S. 131 ff. veröffentlicht.

***) a. a. O. S. 502 ff.

†) bei Senckenberg, Selecta juris et historiarum III. p. 301 sqq.; die betr. Stelle p. 393 sqq. Diese Chronik wird hier von der Reimchronik benutzt und ausgeschrieben.

††) Historia de landgraviis Thuringie ap. Eccard, Hist. gen. princ. Sax. p. 462 und der s. g. Anonymus Erphesfordensis ed. Pistorius — Struve, Scriptores, l. 2 p. 1354. Eine dritte, mit diesen verwandte Chronik in deutscher Sprache bei Schöttgen et Kreyssig, Diplomataria et Scriptores I p. 104, als Chron. Thur. auct. anon. — 1409.

†††) Herausgegeben von v. Liliencron, Thüringische Geschichtsquellen III; hier einschlagend Kap. 735 S. 635 f.

Hilfe wir versuchen müssen, uns von den gegen Hessen unternommenen Feldzügen ein Bild zu machen*). —

Der Feldzugsplan der Verbündeten war einfach und sachgemäss; sie gedachten von allen Seiten her in das unglückliche Land einzubrechen und vor Kassel sich die Hände zu reichen: fiel die Hauptstadt in ihre Gewalt, wie sie wohl hoffen konnten, so schien damit Hessens Schicksal besiegelt.

Den kürzesten Weg bis Kassel hatte Herzog Otto von Braunschweig, welcher bereits die wenige Wegstunden von der bedrohten Stadt entfernte Burg Münden sein eigen nannte. Er war denn auch der erste, welcher, unfähig seinen Kriegseifer länger zu zügeln, vor Kassel erschien, am Johannistage dem 24. Juni 1385. Doch war es wohl nur auf eine Recognoscierung abgesehen; ohne die Verbündeten, welche noch fern waren, konnte Otto keinen Angriff wagen, und kehrte daher bald wieder heim.

Vierzehn Tage später überschritt Markgraf Balthasar die hessische Grenze und nahm zunächst seinen Weg auf die Stadt Eschwege an der Werra, welche sich ihm nicht nur ohne Widerstand ergab, sondern in ihm ihren Erretter aus der gewaltthätigen Hand des Landgrafen begrüsste. Wohl im Vertrauen auf die Nähe Thüringens scheint Eschwege die störrischste von allen hessischen

*) Lindner, Deutsche Geschichte I S. 420—423, widmet den hessischen Feldzügen 1385/88 einen eigenen Excurs. Da er aber weder die Burguffelner Notizen, noch die Nachrichten Lauze's kennt, so gelangt er, so scharfsinnig auch seine Deductionen sind, zu keinen unanfechtbaren Ergebnissen. Wir werden noch im einzelnen Gelegenheit haben, auf seine Darlegung zurückzukommen. Rommel dagegen kennt und benutzt die Burguffelner Aufzeichnungen, scheidet aber nicht zwischen den gut verbürgten und den späteren sagenhaften oder sonst unzuverlässigen Nachrichten unserer Quellen, wie denn überhaupt Lindner der erste ist, der an die bezügliche Ueberlieferung mit wissenschaftlicher Kritik herangetreten ist.

Städten gewesen zu sein. Wir erwähnten bereits, dass es sich im Jahre 1384 gesträubt hatte, auf den Schutzbrief von 1378 zu verzichten. Einmal hatte die Stadt sogar schon Balthasar in ihre Mauern aufgenommen, dies freilich mit einer Pön von vierhundert und fünfzig Mark büssen müssen. Auch sonst lastete Hermanns Hand schwer auf der widerspenstigen Gemeinde, die in einem nach ihrer Ergebung an Thüringen der befreundeten Nachbargemeinde Allendorf an der Werra übersandten Briefe den bittersten Beschwerden wider den Landesherrn Ausdruck gab, wie derselbe die Bürger mit unerschwinglichen Auflagen und Bussen heimgesucht, durch seine Amtleute ein grausames, schier unerträgliches Regiment üben lassen, in die Verfassung und die Rechte der Gemeinde sich willkürliche Eingriffe erlaubt habe und schon mit dem Plane umgegangen sei, eine Zwingburg in der Stadt zu errichten *).

Auch die Bergfeste Sontra fiel bald nach Eschwege, angeblich noch an demselben Tage (3. Juli 1385), dem Thüringer zu, kein glückverheissendes Omen für den Landgrafen, gegen welchen inzwischen bereits auch die übrigen Gegner sich in Bewegung gesetzt hatten.

Am 7. Juli 1385 nämlich erschien Herzog Otto zum zweiten Male vor Kassel, nachdem er die Bischöfe von Münster und Osnabrück, sowie seinen alten Bundesgenossen den Grafen Engelbert von Mark an sich gezogen hatte. Diese Schaaren scheinen, ohne noch die Ankunft der übrigen Verbündeten abzuwarten, einen Sturm auf die Stadt unternommen zu haben. Hier aber befehligte Landgraf Hermann in Person; unter den Augen des Fürsten war sicherlich jeder bemüht sein Bestes zu thun und der Sturm, welcher wohl auch mit unzuläng-

---

*) Dieses Schreiben ist unten abgedruckt in den urkundl. Beilagen nr. 9. Vgl. Nebelthau, Hochverrathsprocess S. 36 f.

lichen Streitkräften unternommen war, wurde glücklich abgeschlagen. Doch behaupteten sich die Gegner in ihren Stellungen vor der Stadt. Endlich nahten die Erzbischöfe. Am 3. Juli verweilte Adolf von Mainz, wenigstens nach Ausweis seiner Urkunden, noch in Eltvil am Rhein *), bald darauf aber muss er sich in Bewegung gesetzt haben, denn bereits unter dem 8. Juli verzeichnen die städtischen Rechnungsbücher von Frankfurt am Main Ausgaben für die Sendung eines Abgeordneten an »unsern herren von Mentze in zu bidden, dass er der unsern schonen wolde, alse er gein Hessen zoch.« Auch verrechnet Frankfurt an demselben Tage die Kosten der Aufstellung von fünf und dreissig Schützen in den Vororten »zu huden alse unser herre von Mentze durch die Wetreybe gein Hessen zoch« **) u. s. w. Am 14. Juli erschien Adolf vor Kassel, mit ihm Erzbischof Friedrich von Köln, der unterwegs zu ihm gestossen war. In seiner Begleitung finden wir nun auch die früher aufgezählten hessischen Ritter. Dass dieselben in der That sich an der Fehde betheiligten, wird durch den Umstand erwiesen, dass die grösste Anzahl von ihnen, insbesondere alle angeseheneren, in die Sühne, welche den Kriegszug abschloss, namentlich einbegriffen wurden; nicht wenige werden auch in späteren Urkunden, Abrechnungen über Dienste und Verluste u. s. w., als Theilnehmer am Kampfe genannt.

Wo aber bleibt der letzte der Genossen, Landgraf Balthasar? Soweit ich sehe, ist überall, auch noch in den neueren Schriften von Rommel, Landau, Nebelthau und Lindner, die Anwesenheit Balthasars vor Kassel im Juli 1385 ohne weiteres angenommen worden. Doch

---

*) Ingrossaturbuch 10 fol. 352a.

**) Frankfurter St.-A., Rechnungsbuch 1385: Kost und Zehrung fol. 72; besondere Einzelausgaben fol. 52. — Wetreybe s. v. a. Wetterau.

zeigt sich, dass gerade die besten Quellen seiner nicht gedenken, wie z. B. die Burguffelner Aufzeichnung, die Mainzer Bischofschronik und die sämmtlichen thüringischen Chroniken, welche alle von Balthasar persönlich nur die Einnahme der Werrastädte vermerken. Bezeichnend ist auch Lauze; in den Notizen aus Burguffeln, die er ausschreibt, findet er den Markgrafen vor Kassel nicht erwähnt, wohl aber in späteren, weniger gut unterrichteten Chroniken. Aus diesen schiebt er dann den Markgrafen ein, bringt aber dadurch die ganze Chronologie des Feldzuges in Unordnung; denn für Freitag den 14. Juli setzt er, offenbar nach willkürlicher Combination, die Ankunft Balthasars anstatt der Adolfs vor Kassel an und lässt die beiden Erzbischöfe erst am darauffolgenden Freitag ankommen, zu einer Zeit, wo, wie wir gleich sehen werden, die Verbündeten längst von Kassel abgezogen waren. Auch in der Sühne geschieht Balthasars keine Erwähnung. Dazu kommt nun noch folgendes: in der Kassel'schen Congeries *) wird uns ein Bruchstück aus einem vom Volke um diese Zeit gesungenen Liede mitgetheilt, welches einen Zug des Ritters Eberhard von Buchenau, »der alten Gans«, im Auftrage eines Markgrafen gegen Kassel behandelt. Es heisst hier folgendermassen:

»Die alte Gans ging vor den Marggraffen stohn,
»»Sagt, gnädiger Herr, ihr wisset schon,
»»Der Landgraf euch viel Kriegs entbeuth,
»»Er wolt euch gerne sehen.««
»»»Fleuch du dahin, gut Eberhard,
»»»Lass Dich vor Cassel schauen.«««
»Berg und Thal wird alles voll,
»Biss an die Lichtenauen.«

Eben dieses Bruchstück theilt auch die Chronik bei Senckenberg **) mit, welche zugleich aber noch einen

*) Ausgabe von Nebelthau S. 330 f.
**) S. 375.

zweiten, offenbar aus anderer Quelle stammenden Bericht hat, indem sie erzählt, Eberhard von Buchenau sei zu Markgraf Friedrich, der nicht wohl mit dem Landgrafen von Hessen zufrieden gewesen, nach Meissen geritten, »und verschaffet also viel, dass ihm der Marckgraf einen grossen reisigen Zeug und Fussvolk leihe; damit zohe er für Cassel und lag dafür mit Heeres Craft und brüllet wie ein Behr dafür« **). —

Da nun die Meissner Markgrafen nicht vor 1385 in offene Fehde mit Hessen kamen, in den Jahren nach 1385 aber, soweit wir zu sehen vermögen, die Herren von Buchenau an den wider Hessen gerichteten Unternehmungen keinen Theil mehr nahmen, so ist die hier gemeldete Begebenheit in das Jahr 1385 zu setzen. Es ergiebt sich also nunmehr mit voller Klarheit: Landgraf Balthasar — denn nur von ihm, nicht von dem schon 1381 verstorbenen Friedrich von Meissen kann die Rede sein — blieb von Kassel fern, sei es, weil er sich scheute dem alten Verbündeten und Erbeinungsverwandten in Person als Feind entgegenzutreten, oder, was wohl wahrscheinlicher ist, weil er es für wichtiger hielt, seine Herrschaft in den Werragegenden zu befestigen, wo er ausser Eschwege und Sontra noch die »Kemenate« Boineburg nahe Eschwege eroberte; die Hilfe dagegen, zu der er seinen Bundesgenossen verpflichtet war, sandte er unter dem Oberbefehl des Ritters Eberhard von Buchenau nach Kassel. Dass letzterer in der That diesen Feldzug mitgemacht hat, wird durch seine Erwähnung in der zwischen Adolf und Hermann verabredeten Sühne erwiesen; imgleichen aber begreift ihn auch der spätere Friedensvertrag zwischen Balthasar und Hermann in sich und hierdurch bestätigt sich, dass Eberhard auch zu dem Thüringer in Beziehungen stand.

*) ebda. S. 374.

So war denn um die Mitte des Juli 1385 die ganze Streitmacht, welche des Mainzers rastloses Wirken wider den Landgrafen aufgebracht hatte, um Kassel versammelt. Was die Höhe dieser Streitkräfte betrifft, so berichtet die Sage, vor dem Sturm hätten die feindlichen Ritter von den langen Schnabelschuhen, welche man damals trug, die Spitzen abgeschnitten; nach ihrem Abzug hätten dann die Bürger diese als Trophäen aufgelesen und in mehreren Wagenladungen — so viele seien es gewesen — nach der Stadt schaffen lassen *). Eine bestimmte Angabe hat einzig die Limburger Chronik, welche die Macht der Belagerer auf zweitausend und vierhundert Ritter und (reisiger) Knechte ohne das Fussvolk und die Schützen beziffert **). Dies würde denn freilich keine allzu grosse Uebermacht gewesen sein, zumal wenn wir erwägen, dass der Landgraf die Stadt, wie erwähnt, neu befestigt und sicherlich auch entsprechend mit Mannschaft versehen hatte. Auch die Bevölkerung von Kassel selbst mochte ein stattliches Kontingent stellen.

Nach der Ankunft der Erzbischöfe und der thüringischen Hilfstruppen wurde mit gesammter Macht ein zweiter Sturm auf die Stadt unternommen. Aber der Erfolg entsprach nicht den gemachten Anstrengungen; es gelang den Angreifern keineswegs in die Stadt einzudringen, vielmehr berichtet die lokale Tradition, dass die Kasseler den Sturm tapfer abgeschlagen und die Feinde eine halbe Meile weit bis in die Gegend von

*) Congeries S. 332.

**) S. 74. Vielleicht ist hiermit die Angabe Lauze's zu verbinden, der — allerdings bei der Erzählung vom Feldzuge des Jahres 1388 — die Verbündeten auf 2400 Reisige und 15000 zu Fuss angiebt (welche Zahlen Rommel II S. 221 beim zweiten Feldzug, 1387, verwerthet).

Auch hier zwar fanden sie hartnäckigen Widerstand und hatten sogar Verluste zu beklagen *), aber auf die Dauer vermochte sich der Ort nicht zu halten. Die Feinde warfen Feuerpfeile in die unglückliche Stadt und erstiegen am 19. Juli in der Verwirrung, die der ausbrechende Brand hervorrief, die Mauern. Bald stand ganz Immenhausen in Flammen, welche so schnell um sich griffen, dass selbst von den Eindringenden, die sich der Plünderung halber in die Häuser und Keller zerstreut hatten, manche vom Feuer überrascht elendlich verbrannten oder unter den einstürzenden Wänden verschüttet wurden **). Bald bezeichnete nur ein wüster Trümmerhaufen die Stelle, wo Immenhausen gestanden hatte. Der Mainzer Chronist bezeichnet die Zahl derer, welche bei der Erstürmung und Verheerung dieser Stadt ihren Tod fanden, auf fünftausend, eine Zahl, die wohl jedenfalls zu hoch gegriffen ist, selbst wenn man in Betracht zieht, dass die Stadt damals von dem Landvolk der Umgegend, welches hier Schutz gesucht, vollgepfropft sein mochte; die sehr abweichende Angabe der Limburger Chronik, wonach bei diesen Ereignissen etwa hundert Menschen, siebenzig der Einwohner und dreissig Feinde, das Leben eingebüsst haben sollen, dürfte wohl vorzuziehen sein. Immerhin aber machte der Fall und die Verheerung von Immenhausen einen tiefen Eindruck in Hessen: eine noch jetzt sichtbare Inschrift der nach dem Brande neu erbauten Kirche bewahrt die Erinnerung an den Unglückstag, den 19. Juli 1385; und als fast

---

Gegner auf Grebenstein fest; doch ist auf solche fünfhundertjährige Tradition, wo sie nicht an sicher bekannte oder sonstwie beglaubigte Thatsachen sich anschmiegt, nicht allzu fest zu bauen.

*) Wie selbst die mainzische Chronik zugiebt: »oppidani et quidam nobiles et multi rusticorum viriliter se defenderunt et multa incommoda inimicis intulerunt.« a. a. O. S. 212.

**) Limburger Chronik S. 74.

zweihundert Jahre später Wigand Lauze seine Chronik schrieb, da konnte er die Einäscherung Immenhausens dem Bischof von Mainz nicht vergessen; denn als er den Tod Adolfs zu erzählen hat, macht sich sein Ingrimm in den Worten Luft: »Wo er jetzund ist, bedorff er freilich keins Pelzes, wie ime dessen die Einwohner der Stadt Immenhausen gute Zeugschaft geben!«

Auch Landgraf Hermann war tief erschüttert; einen Tag lang soll er in wortlosem Kummer sich eingeschlossen und niemanden zu sich gelassen haben; dann raffte er sich auf, aber nur um den stolzen Nacken vor den Gegnern zu beugen. Seine Zuversicht war gebrochen, denn er sah sich nicht im Stande das Schicksal Immenhausens von seinen übrigen Städten abzuwenden. So wurden unter Vermittlung der westfälischen Fürsten alsbald nach dem Fall von Immenhausen die Verhandlungen eröffnet, welche schon am 22. Juli zur Vereinbarung des Friedens führten.

Was die Verbündeten vermocht hat, so rasch einem Feldzuge zu entsagen, der für sie, soweit wir zu sehen vermögen, noch die besten Aussichten bot; wodurch namentlich Erzbischof Adolf veranlasst wurde sein Unternehmen, welches er so lange geplant und in so grossen Dimensionen angegriffen hatte, schon jetzt fallen zu lassen, wird nirgends überliefert und muss wohl ein Räthsel bleiben. Immerhin ist zu beachten, dass Adolf den Krieg ohne seine Bundesgenossen nicht wohl fortsetzen konnte, und unter diesen mochte dem Herzog Otto von Braunschweig die Eifersucht auf den Landgrafen Balthasar, der, wie erwähnt, an der Werra, in Gegenden, die die Braunschweiger seit langem zu erwerben gewünscht hatten, seine Macht ausdehnte, eine Beilegung der hessischen Händel für den Augenblick vortheilhaft erscheinen lassen; wozu noch kam, dass sich gleichzeitig zwischen Bischof Gerhard von

Hildesheim, dem Kurfürsten Wenzel von Sachsen und Herzog Bernhard von Braunschweig ein Bündnis wider den Quaden zusammenzog *).

Während Bischof Heidenreich von Münster und Graf Engelbert die Beilegung der Streitigkeiten zwischen Herzog Otto und dem Landgrafen auf sich nahmen, setzte Kurfürst Friedrich von Köln die Bedingungen fest, auf die hin er sowie Erzbischof Adolf von Mainz und die Edlen von Liesberg, Buchenau, Eisenbach, Baumbach, Schlitz, Bömelburg, Padberg, Malsburg und Konrad Spiegel sich mit Hessen vergleichen sollten *). Drückend und schimpflich waren die Verpflichtungen, welche der Landgraf auf sich zu nehmen gezwungen war. Zunächst musste derselbe allen seinen Gegnern Urfehde geloben und auf jegliche Vergeltung für Nahme, Brand, Todschlag, Raub und Schaden, die ihm aus dieser Fehde oder vorher erwachsen seien, verzichten, auch geloben, nicht nur niemandem, der die Erzbischöfe oder deren Bundesgenossen deswegen etwa belangen wolle, irgendwie Vorschub zu leisten, sondern gegen solche seinen Feinden beholfen zu sein. Auch soll Hermann seine Unterthanen und Diener anweisen, jegliche Feindseligkeiten wider die Verbündeten einzustellen. Die Pfaffheit des Erzstiftes Mainz aber, insbesondere die Geistlichkeit zu Fritzlar, wo noch bis zu diesem Zeitpunkt die Unruhen fortgedauert zu haben scheinen, sowie die mainzischen Mannen und Burgmannen sollen an ihren Renten und Gefällen und im Genuss

---

*) Sudendorf VI S. 143 f. nr. 126. Vielleicht lenkte auch der Tod des Herzogs Albrecht von Sachsen und Lüneburg († 3. Juli 1385) Ottos Blicke von Hessen ab. Vgl. Lindner I 352 ff.

**) Haupturkunde lückenhaft gedr. in Beurk. Nachr. von der Commende Schiffenberg II, Beil. S. 49 nr. 224; wir geben sie vollständig in den Beilagen als nr. 10 aus dem Mainzischen Original in München.

ihrer Rechte und Freiheiten seitens des Landgrafen von Hessen ungekränkt und die mainzischen geistlichen Gerichte gänzlich unangetastet bleiben. Sodann wird der Landgraf angewiesen, soviele er von Leuten, die dem Erzbischof oder dem Stifte Mainz in irgend einer Weise unterständen, gefangen genommen oder zu einer Urfehde genöthigt hätte, ohne Verzug freizugeben und der vor ihm abgelegten Gelübde unter Rückgabe ihrer Verschreibungen zu entledigen. Wer dagegen von wegen der Herren von Liesberg, Buchenau, Schlitz, Eisenbach, Baumbach, Bömelburg in hessische Gefangenschaft gerathen ist, soll gegen Urfehde entlassen werden. Andere Punkte greifen auf jenes schon erwähnte Abkommen zurück, zu welchem sich im Jahre 1354 Erzbischof Gerlach von Mainz mit den Landgrafen Heinrich dem Eisernen und Otto dem Schützen, die ihm im Kampfe wider Heinrich von Virneburg die wichtigsten Dienste geleistet, vereinigt hatte *). Einige Punkte dieses Vertrags, welcher begreiflicherweise für Hessen günstiger als für das Erzstift ausgefallen war, harrten noch einer endgültigen Entscheidung; über die Auslegung anderer war man sich nicht einig, sodass eine Revision des Vertrages erforderlich schien, die nunmehr im mainzischen Sinne vorgenommen wurde. Es handelte sich vornehmlich um den Reinhartswald **), der im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts von den Dynasten von Schonenberg durch Kauf an Hessen übergegangen war. Das Erzstift, welches damals, trotz früherer Abreden mit denen von Schonenberg, leer ausging, wusste sich später, im Jahre 1318, wenigstens in den Mit-

*) Gedruckt Beurk. Nachricht von der Commende Schiffenberg II S. 46. nr. 201.

**) Das Nähere siehe bei Wenck, hessische Landesgesch. II § 60 S. 896 ff.

besitz des inzwischen von Braunschweig eroberten Schlosses Schonenberg, des Stammsitzes der gleichnamigen Dynasten, zu setzen, worauf es, wie Wenck sich ausdrückt, Reunionsversuche anstellte. Am liebsten hätte Mainz die ganze ehemalige Herrschaft Schonenberg, welche den Reinhartswald und Schloss und Amt Trendelburg umfasste, annektiert, und wenn es auch selbst wieder von so weitgehenden Ansprüchen abstand, so verblieben doch in jener Gegend der Streitpunkte genug, um die Mainz und Hessen beständig haderten, bis in dem erwähnten Jahre 1354 das Erzstift allen Ansprüchen auf den Reinhartswald unter dem Vorbehalt entsagte, dass den vor dem Walde belegenen mainzischen Dörfern ihre Achtwart, d. h. die Holzungs-, Weid- und Mastgerechtigkeit im Reinhartswald verbleiben sollte. Der mainzischen Stadt Hofgeismar aber, die ein in ihrer Nähe befindliches Holz, welches an jenen Wald stiess, als ein Sonderholz, d. h. als einen abgesonderten, nicht zum Reinhartswald gehörigen Waldstrich ansah, ward aufgegeben, hierfür den Beweis zu erbringen. Jetzt aber, 1385, wies Erzbischof Friedrich von Köln den Landgrafen ohne weiteres an, die »Sunderen« (Sonderhölzer) am Reinhartswald dem Stifte Mainz zurückzustellen und dieses im Besitz derselben, wie auch die mainzischen Dörfer in ihrer Achtwart ungestört zu belassen, überdies aber die Ortschaft Halsen (Haldessen) bei Hofgeismar, einen alten Zankapfel zwischen Hessen und Kurmainz, nebst Geffindorf, wie dies eigentlich schon 1354 hatte geschehen sollen, an den Erzbischof zu überlassen. Einige andere Bestimmungen von 1354, welche nicht auf der Stelle entschieden werden konnten, versprach der Vermittler bis zum Michaelistage (29. Sept.) zu erledigen. Noch erhält die Sühneurkunde von 1385 Festsetzungen, wie es mit der Lösung von Gefangenen, mit Wiederbelehnung und Restitution beiderseitiger

Unterthanen u. s. w. gehalten werden soll. Dem Landgrafen, der nochmals ermahnt wird, die mainzischen Mannen ungekränkt zu lassen, wird auferlegt, seine Lehen von Erzbischof Adolf entgegenzunehmen. Die Aebte und Convente der Stifte Fulda und Hersfeld mit allen den Ihren werden in die Sühne einbegriffen. Es siegeln neben dem Vermittler der Erzbischof von Mainz und der Landgraf, ersterer zugleich im Namen seiner ganzen Bundesgenossenschaft; zugleich geloben die Fürsten, alle in der Urkunde enthaltenen Festsetzungen treulich zu beobachten. Trotzdem musste Landgraf Hermann über einzelne der ihm auferlegten Verpflichtungen gleichzeitig noch besondere Verschreibungen ausstellen, dass er nämlich die geistlichen Gerichte und die Pfaffheit des Erzstifts Mainz in Zukunft ungedrängt und ungehindert wolle bleiben lassen*), ebenso, dass er die von ihm gefangen genommenen oder zur Urfehde verpflichteten Diener, Bürger, Unterthanen und Knechte des Erzbischofs von Mainz ihrer Gefängnisse und Gelübde entlassen wolle.

Weit empfindlicher aber noch als alle bisher genannten Festsetzungen, die gleichwohl nach allen Seiten hin ein entschiedenes Uebergewicht des Erzstiftes Mainz in den hessischen Landen begründeten, musste für den Landgrafen ein weiteres Versprechen sein. In einer vierten Urkunde von dem nämlichen Tage (22. Juli)***) erklärte Hermann, dem Erzbischof und dem Stifte Mainz zwanzigtausend Gulden schuldig zu sein, die er bis künftige Weihnachten zu Fritzlar oder Geismar zu erlegen gehalten sei. Zum Unterpfand für die Zahlung

*) Münchener R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128a or. mbr. c. sig. pend. Gedruckt bei Würdtwein, Dioc. Mog. III p. 245 mit dem falschen Jahresdatum 1380, worüber oben S. 43*** zu vergleichen. Unter richtigem Datum bei Gudenus, Cod. dipl. III p. 574 nr. 363.

**) Würzb. Kr.-A., lib. reg. 22 (6) fol. 92a.

***) Urkundl. Beil. nr. 11.

setzte er seine Schlösser und Städte Grebenstein, Immenhausen und Wolfhagen ein und überlieferte dieselben sofort an Ritter Werner von Falkenberg und Friedrich von Hertingshausen als Treuenhänder, denen die Burgmannen und Bürger an Stelle von Kurmainz huldigen sollten. Kann aber der Landgraf seine Schuld innerhalb der ihm gegönnten Frist von fünf Monaten nicht bezahlen, so sollen die beiden Treuenhänder, die übrigens schon jetzt dem Erzstifte zu gewarten und gehorsam zu sein verbunden sind, oder deren Ersatzmänner, Cunzmann von Falkenberg und Hans von Falkenberg von der Densburg, die drei Plätze mit Zubehör an das Erzstift ausliefern; nur wird dem Landgrafen die Lösung, welche er ein Vierteljahr vorher anzukündigen hat, vorbehalten.

Es mag hier gleich der Schiedsspruch angefügt werden, den Erzbischof Friedrich, seiner am 22. Juli abgegebenen Erklärung gemäss, noch vor dem Michaelistage, nämlich am 18. September »im Felde von Reifferscheid« abgab *). Von Unparteilichkeit konnte hierbei keine Rede sein; der Vermittler hatte ja selbst ausgesprochen, dass er lediglich festsetzen wolle, was nach der Sühne von 1354 Hessen dem Stifte Mainz zu leisten habe, nicht aber umgekehrt. So wurde denn die mainzische Forderung, dass Hessen, welches 1354 die eroberte Stadt und Burg Neustadt (südlich von Treysa) dem Erzstifte zurückgegeben hatte, das Geld ersetze, welches letzteres auf die Lösung dieses damals verpfändeten Besitzes verwandt habe, von Kurköln anerkannt. Desgleichen genügte es nicht, dass der Landgraf Halsen zurückgebe: er sollte auch, wie Kurmainz verlangte und der Kölner entschied, die daselbst befindliche Burg, die von Hessen zerstört worden war, auf seine Kosten wieder

*) Urk. Beil. nr. 12. Diese Urkunde ist bisher, soweit ich sehe, völlig unbekannt gewesen.

aufbauen. Ein dritter Punkt betraf die auf strittigem Boden unweit Amöneburg von dem Landgrafen erbaute Stadt Kirchhain, die im Jahre 1354 Hessen zuerkannt war, doch als ein mainzisches Lehen. Jetzt wurde dem Landgrafen untersagt, dort irgend jemanden aufzunehmen, es sei ein Pfaffe oder Laie, Bürger oder Jude, der nach Amöneburg gehöre. Falls ein solcher bereits in Kirchhain sich niedergelassen hat, so darf er dort nicht länger geduldet werden. Wenn schliesslich 1354 ausgemacht war, dass keine der beiden Parteien die Mannen oder Burgmannen der andern als Helfer im Kriege wider letztere annehmen dürfe, so wurde jetzt diese Bestimmung dem Landgrafen, nicht aber dem Erzbischof, der sich so vielfach über dieselbe hinweggesetzt hatte, eingeschärft. —

An dem nämlichen Tage, an welchem Erzbischof Adolf und Landgraf Hermann von Hessen sich sühnten, wurde letzterer durch die beiden schon genannten Vermittler, Münster und Mark, mit Herzog Otto von Braunschweig vertragen. Der Quade hatte, formell betrachtet, die Fehde nur als Verbündeter des Erzbischofs von Mainz, dem er durch den im vorigen Jahre erneuerten Vertrag von 1374 zur Hilfeleistung verpflichtet war, mitgemacht. Dem entsprechend bestimmte die Sühneurkunde*) nur, dass sowohl dieses Schutz- und Trutzbündnis mit Kurmainz, als auch der hessisch-braunschweigische Pfand- und Erbschaftsvertrag vom 2. Oktober 1381 fortbestehen sollte, ja, die gegenseitige Eventualhuldigung der in diesen Vertrag einbegriffenen Plätze sollte, soweit sie noch ausstand, baldigst geschehen. Otto behauptete somit seine überlegene Stellung gegen Hessen: derselbe Mann, welchem der Landgraf einen

*) Sudendorf VI S. 142 nr. 125. Die Urkunde ist ausgestellt zu Uffeln (Burguffeln)

namhaften Theil seiner Burgen und Städte huldigen lassen musste, blieb trotzdem ein Bundesgenosse seines, des Landgrafen, gefährlichsten Feindes*).

Mit den Festsetzungen des 22. Juli und 18. September aber war die Reihe der Demüthigungen für Hermann den Gelehrten noch nicht abgeschlossen. Der Landgraf folgte seinem Ueberwinder, dem Erzbischof, nach Fritzlar, wo er von diesem die mainzischen Lehen empfing, Lehnshuldigung leistete und, um männiglich seine Abhängigkeit von dem Erzstift zu dokumentieren, in seiner Eigenschaft als Erbmarschall desselben, den Rossen des stolzen Prälaten eigenhändig das Futter zumessen musste. Dieser Zug wird nicht nur von mainzischer Seite überliefert**), sondern er wird auch in der von mainzischen Quellen sicher ganz unabhängigen Kasseler Congeries***) gemeldet, sodass man keinen Grund hat ihn abzuleugnen, wie dies Immanuel Weber, lediglich

---

*) Wie demüthigend die Stellung war, die Hermann seitdem gegen Otto einnahm, zeigt u. a. eine von Landau, Ritterburgen Bd. 4 S. 315 f. angeführte landgräfliche Verschreibung des Schlosses Ziegenberg (nahe Witzenhausen) für 700 Mark an die Herren von Colmatsch und Uslar, denen doch vorbehalten bleibt, Herzog Otto vorkommenden Falls wider den Landgrafen helfen zu dürfen, nur dass sie vom Ziegenberg aus letzterem keinen Schaden zufügen sollen.

**) Nicolaus Serarius in seiner Geschichte der mainzer Erzbischöfe, ed. Joannis, Rer. Mog. Scriptores I p. 700, sowie der genannte Herausgeber ebendaselbst nach zwei Manuscripten, deren eines sich als gleichzeitig kundgibt (»Hermannum pro nunc viventem in tantum domuit, ut officio marescalci in cimiterio ecclesie Sancti Petri Fritzlariensis fungebatur«).

***) a. a. O. S. 332. Dass dieser Vorgang 1385, nach dem ersten Ueberzug Hessens, stattfand, ergibt sich aus der Bestimmung der Sühne, wonach Hermann gehalten ist, seine Lehen von Mainz entgegenzunehmen. Da von der Lehnsfrage künftig nicht mehr zwischen Adolf und Hermann die Rede ist, so muss sicher angenommen werden, dass der letztere seiner Verpflichtung damals nachgekommen ist.

auf seinen hessischen Patriotismus gestützt, thut*). Auch spricht für die Glaubwürdigkeit der Angabe namentlich noch die ausdrückliche und übereinstimmende Erwähnung der Oertlichkeit; eine der betreffenden Quellen giebt sogar nicht nur Fritzlar schlechtweg an, sondern nennt noch bestimmter den Hof der Peterskirche daselbst**); eine so genaue Angabe konnte nicht leicht erfunden werden; dazu kommt, dass eben diese Ortsangabe insofern eine urkundliche Bestätigung findet, als die Urkunden in der That einen Aufenthalt des Erzbischofs in Fritzlar unmittelbar nach dem Feldzug, nämlich vom 29. Juli bis zum 17. August, erweisen***). —

Ein kleines Nachspiel erlebte die Fehde noch insofern, als am 26. Juli, vielleicht ehe der Friedensschluss zu allgemeiner Kenntnis gekommen war, die Landgräflichen dem Ritter Friedrich von Liesberg bei Volkartshain eine Schlappe beibrachten, worüber sich Friedrich am 22. Oktober desselben Jahres mit dem Landgrafen verglich †).

Fünftes Kapitel.

Kehrte zwar mit dem Abzug der Truppen der Verbündeten im Hessenlande — abgesehen von den

*) Specimen paroemiarum historic. ad res Germaniae pertinent., quod praeside J. Webero examinandum sistit M. Chr. Weiler, Paroem. I p. 6 nte. 7.

**) Das S. 136 nte. ** angeführte MS. des Joannis a. a. O.

***) Adolfs Truppen wurden allerdings baldigst heimgeschickt. Schon am 27. Juli verrechnen die Frankfurter (Stadtrechenbuch 1385, Kost und Zehrung fol. 53) die Kosten, die ihnen erwuchsen, als die heimkehrenden Schaaren des Erzbischofs die Stadt passierten.

†) Landau, Ritterburgen II S. 77 und 93 Anm. 58. — Ohne Anhalt in den Urkunden ist die Angabe Gerstenbergers (nach der Hessen-Chronik) und der Congeries, dass Friedrich halb Liesberg an den Landgrafen verloren habe.

Werragegenden — der Friede zurück, so stellte es sich doch nur zu bald heraus, dass der verschlagene Prälat, der Urheber des Feldzuges von 1385, weit entfernt war seine feindseligen Absichten wider den Landgrafen fahren zu lassen. Wir sehen Adolf vielmehr unablässig bemüht sorgfältig alles vorzukehren, was für den Fall einer erneuten Invasion Hessens ihm förderlich sein konnte. Noch zu Fritzlar, in eben den Tagen, als der Landgraf seine Lehnsunterthänigkeit gegen den Erzbischof in so drastischer Weise an den Tag legen musste, liess sich dieser mit einem gewissen Helfrich Schwarzenberg ein, der von dem Landgrafen in seinem Besitz geschädigt zu sein behauptete, und begnügte sich nicht, denselben »wegen treuer Dienste«, wie die übliche Formel lautet, zu seinem Manne und Burgmanne auf Bischofstein anzunehmen, sondern machte aus, dass Helfrich diejenigen der ihm vom Landgrafen vorenthaltenen Güter, welche er erobern oder sonst an sich bringen werde, ihm, dem Erzbischof, zu Lehen auftrage *). —

Inzwischen hatte Markgraf Balthasar das Schwert noch immer nicht in die Scheide gestossen. Wir erwähnten bereits, dass der Thüringer seinen Bundesgenossen gegenüber eine möglichst unabhängige Stellung behauptete, indem er nicht in Person vor Kassel erschien, sondern es vorzog einseitig seine eigenen Interessen, ohne Rücksicht auf die Pläne der Verbündeten zu fördern **), worauf sich dann diese ohne ihn vertrugen und hierbei die Verschreibung zwischen Braunschweig und Hessen vom Jahre 1381, welche der meissnisch-hessischen Erbverbrüderung von 1373 nicht geringen Abbruch that, bestehen liessen und sanktionierten.

*) Ingrossaturbuch 10 fol. 353a. Revers lib. reg. 22 (6) fol. 172b—173a.

**) Ueber Balthasars Festsetzung in Eschwege vgl. Schmincke, Gesch. v. Eschwege S. 12 f. 143. 271.

Begreiflicherweise aber war Erzbischof Adolf nicht gewillt für die Zukunft der Bundesgenossenschaft des Thüringers verlustig zu gehen. Seine Politik, die es so meisterhaft verstand das eine zu thun und das andere nicht zu lassen, wusste auch jetzt die natürlichen Gegensätze zu beschwichtigen und seinem Interesse dienstbar zu erhalten. Im August treffen wir Adolf zu Vach an der Grenze des thüringischen Gebiets *), und wenn wir nun eine zu Vach am 31. Oktober 1385 ausgestellte Bündnisurkunde zwischen Adolf und Balthasar haben, so dürfen wir vermuthen, dass die Verabredung, der sie Ausdruck giebt, schon im August getroffen worden ist, zumal da wir den Erzbischof im Herbste des Jahres von Thüringen entfernt in den rheinischen Gegenden antreffen.

Die erwähnte Urkunde nun enthält ein Bündnis, welches Adolf, zugleich im Namen der Abteien Hersfeld und Fulda, und Landgraf Balthasar für ihre Lande zu Thüringen, Sachsen, Westfalen, Eichsfeld, Franken und Hessen mit einander eingehen. Nachdem vorausgeschickt ist, dass die beiden Contrahenten nicht wider einander thun wollen, dass sie beide, soweit ihr Geleitsrecht geht, ihre Strassen sichern und schirmen wollen, dass Balthasar Adolfs geistlichen Rechten, insbesondere der Gerichtsbarkeit über Geistliche, nicht zu nahe treten soll, tritt nach und nach der offensiv kriegerische Zweck der Uebereinkunft zu Tage. Die Fürsten wollen, erklären sie, einander zu ihrem Rechte verhelfen und auf Mahnung mit sechszig Gleven, im Nothfall aber mit ganzer Macht, zuziehen. Es fehlt nicht an Bestimmungen über Theilung der Beute, die man in solchen Feldzügen — gegen wen? wird nicht angedeutet — etwa machen wird. Pflichtschuldigst

*) Urkunde Adolfs vom 20. August 1385 zu Vach ausgestellt im Ingrossaturbuch 10 fol. 357ab.

nehmen beide aus den Papst zu Rom, König und Reich, die Krone Böhmen, Adolf noch besonders seine geistlichen Mitkurfürsten am Rhein und den Herzog Wilhelm von Jülich, während Balthasar seinen Bruder und seine Neffen, die Markgrafen von Meissen, und den Kurfürsten Wenzel von Sachsen ausnimmt. Endlich, an einer Stelle, wo man sonst in den Urkunden nur noch die Bekräftigung der in denselben enthaltenen Bestimmungen zu finden pflegt, tritt die Hauptsache zu Tage: »Doch ist geredt«, heisst es wörtlich, »dass unser eyner dem andern widder lantgrafen Hermann von Hessen, alle sine lande und lude, wo die gelegen sin, getruwelichen beholfen sin sal, wan unser eyner des von dem andern gemant wirdet . . . und sollen diese vorgeschriben ussnemen und ander obgeschriben puncte und artikele daran nit yrren noch schaden« u. s. w. Alles, was man dem Landgrafen oder seinen Helfern, wer immer ihm beistehen möge, an Schlössern, Städten, Festen, Gerichten, Land und Leuten abnehmen wird, soll zu gleichen Theilen den beiden Verbündeten zufallen; Landgraf Hermann selbst soll, so man seiner habhaft wird, beider Fürsten Gefangener sein *). — So war in aller Form das Offensivbündnis zwischen Balthasar von Meissen und dem Prälaten erneuert; man sieht deutlich, wo hinaus sie wollen: es gilt das Land zu erobern und zu theilen, den Fürsten gefangen zu nehmen. Aber auch die Hilfe Herzog Ottos wollen sie nicht missen. In einer zweiten Urkunde von demselben Tage und Ort erklärt Adolf, dass, falls er kraft dieses Bündnisses mit Balthasar Hessens Feind werde, er alsbald den Beistand des Herzogs auf Grund seines

*) d. d. Vacha, Allerheiligen Abend 1385: München R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128b or. mbr. lit. pat. c. 2 sig. laesis pend. Neuere Abschrift im Hauptstaatsarchiv zu Dresden XIV Abth. B. Bd. 90 nr. 77.

früher schon mit diesem getroffenen Abkommens (d. i. des Vertrages vom 29. August 1374) anrufen und in Anspruch nehmen werde *).

Für den Augenblick war Adolf allerdings nicht gesonnen dem Thüringer geradezu Hilfe wider Hessen zu leisten und sicher werden die Fürsten sich auch hierüber vereinigt haben, denn Adolf verliess nun, nachdem er noch Amöneburg berührt zu haben scheint, die nordöstlichen Lande seines Stifts, während Balthasar im Kriege gegen Hermann den Gelehrten verharrte, der, seiner übrigen Gegner entledigt, in den letzten Monaten des Jahres Anstrengungen machte sich gegen Thüringen zur Wehr zu setzen. So traf er am 3. November 1385 eine Uebereinkunft mit Werner von Hanstein, der sich verpflichtete zwölf Gleven guter Leute zum Dienste des Landgrafen aufzubringen und mit denselben Allendorf a. W. gegen Balthasar von Thüringen und dessen Helfer zu vertheidigen **); am 4. December ferner nahm der Landgraf Eberhard und Karl von der Kere und Peter Fäud in Pflicht, ihm »dissen krig uz gein den marcgraven und sine helfer« mit ihrer Person und ihren Schlössern zu dienen ***).

---

*) Grossherz. Archiv zu Weimar, Schrank II Kasten 3 nr. 1041 or. mbr. lit. pat. c. sig. laeso pend. Neuere Abschrift Dresden H.-St.-A. a. a. O. nr. 76. — Vielleicht haben wir einen Beweis von Adolfs Willfährigkeit gegen Balthasar in dem Umstande zu sehen, dass ersterer, nachdem König Wenzel am 18. August 1385 mit der Schlichtung einer Streitigkeit zwischen Adolf und der Stadt Mülhausen in Thüringen den Landgrafen Balthasar beauftragt hatte (Michelsen, Urkundl. Beiträge nr. 20), am 7. September auf seine Ansprache und Forderung an die Stadt verzichtete (Ingrossaturbuch 10 fol. 350a).

**) Urkundl. Gesch. von Hanstein, Regesten S. 32 nr. 183. Gleichzeitig versetzte der Landgraf dem Hansteiner für hundert Mark das Dorf Hunoldishusen (Hundelshausen unweit Witzenhausen), ebdas. nr. 184, auch Marb. St.-A., Cell. 286c. und 359b.

***) Hess. Samtarchiv Schubl. 64 nr. XXI, 2 orr.

Diese Abmachung hing mit einem wichtigeren Erfolge zusammen, den der Landgraf um dieselbe Zeit errang, indem er den Grafen Heinrich von Henneberg, welcher, wie erzählt, kurz vor der Fehde zu den Gegnern Hessens abgefallen war, zu der Erklärung vermochte, stillzusitzen (d. i. neutral zu bleiben) »diesen krieg uss, also wir (d. i. der Landgraf) mit dem marggraff kriegen und wehr sich mit ime in den krieg ziehet« *).

Positiver Erfolge freilich konnte sich, soweit wir sehen, Hermann gegen den Thüringer nicht rühmen. Am 18. Januar 1386 kam es dann zu einem Stillstand. Die betreffende Urkunde **) zeigt Balthasar im Besitz von Eschwege und Sontra, die er, wie wir oben erwähnten, bereits im Juli 1385 eingenommen hatte, und ausserdem der »Kemenate« Boineburg, über deren Erwerbung keine näheren Daten bekannt sind. Alle drei Plätze wurden von ihm jetzt behauptet, auch für sie sollte der bis zum 1. Mai beschlossene Stillstand Geltung besitzen. In Betreff der vertriebenen Kasseler Bürger machte man aus, dieselben sollten sich insgesammt in den hessischen Landen sicher bewegen dürfen, nur nicht die Befugnis haben Hermanns feste Burgen zu betreten. Entsprechend erkannte man für Recht, dass diejenigen Bürger, welche Balthasar aus Eschwege ausgewiesen hatte ***), zwar im übrigen in den Gebieten des Mark-

*) 1385 sabb. post Andree (Dec. 2.). Landgräfl. Urk. gedruckt Schultes, dipl. Gesch. II, Urkb. S. 176 f. nr. 142 und Brückner IV S. 21 nr. 34. Revers des Grafen Heinrich Marb. St.-A., Cell. 1601 or. mbr. c. sig. pend. Am 4. December siegelt dann Graf Heinrich für Peter Fäud in dessen soeben erwähnter Verschreibung.

**) d. d. Haynde feria 5. die Prisce 1386 im hess. Sammtarchiv.

***) Also scheint doch auch in Eschwege eine hessische bezw. landgräfliche Partei existiert zu haben. Aus ihr entnahm der Landgraf wohl jenen neuen Stadtrath, über den sich Eschwege, wie wir hörten, in dem Schreiben an Allendorf so bitter beklagte.

grafen Sicherheit haben, nicht aber nach Eschwege und Sontra oder in andere Festen Balthasars kommen sollten. Ferner nahm, wie wir oben bereits andeuteten, der Thüringer die Ritter Eberhard und Gottschalk von Buchenau und deren Söhne sowie alle seine übrigen, hier im einzelnen nicht bezeichneten Bundesgenossen — und entsprechend der Landgraf die seinen — in den Vergleich. Wie wenig indess die beiden Fürsten einander trauten, geht aus der Bestimmung hervor, dass Balthasar sein Schloss Kreuzburg dem Grafen Ernst dem älteren von Gleichen und Dietrich von Bernwalde übergeben soll, damit diese für den Fall, dass der Markgraf oder die Seinen dem Landgrafen während der Dauer des Stillstandes und den Bestimmungen desselben zuwider Schaden zufügen, die Feste Hermann oder dessen Bevollmächtigten Burkhard von Schonenberg oder Friedrich von Felsberg ausliefern, die nebst dem Grafen von Gleichen und Dietrich von Bernwalde ihre Siegel an die Urkunde hängen *). Man sieht, wie hier ein fester Friede noch im weiten Felde lag; nur war einstweilen auf keiner Seite der Wunsch vorhanden den Krieg unmittelbar fortzusetzen.

Auch Erzbischof Adolf, der zwar sein Ziel nie aus den Augen verlor, aber ruhig die Zeit abwartete, die ihm zur Durchführung seiner Pläne am geeignetsten erschien, dachte damals nicht an eine baldige Erneuerung des hessischen Krieges. Im Januar 1386 durchkreuzte er abermals die Gebiete des Landgrafen, und es ist wohl denkbar, dass der Waffenstillstand des 18. Januar nicht ohne sein Zuthun zu Stande kam. Als dann freilich derselbe am 1. Mai sein Ende erreichte, wurde seine Erstreckung zunächst von einer anderen

*) Entsprechende Verpflichtungen hat ohne Zweifel auch der Landgraf auf sich nehmen müssen. Seine Urkunde scheint aber verloren zu sein.

Hand betrieben. Am 12. Mai nämlich erklärt Landgraf Hermann, dass die Markgräfin Katharina von Meissen zwischen ihm und Balthasar ein »gütliches Stehn« bis zum Sonntag Trinitatis (d. i. 17. Juni) des Jahres vermittelt habe *). Katharina, die Wittwe des im Jahre 1381 verstorbenen ältesten Bruders Balthasars, des Markgrafen Friedrich von Meissen, war damals Vormünderin und Regentin für ihre minderjährigen Söhne. Was sie veranlasst hat, hier vermittelnd einzugreifen, lässt sich nicht erkennen; doch wird man sich erinnern, dass ja überhaupt von den Meissenern Balthasar allein Hessens offener Feind geworden war; die Seinen, welche gleichwohl durch die thörichte und übereilte Verletzung der Erbverbrüderung hessischerseits nicht minder vor den Kopf gestossen waren als Balthasar, hofften vielleicht doch auf gütlichem Wege weiter zu kommen als mit Waffengewalt.

Noch während dieser dergestalt verlängerte Waffenstillstand in Kraft war, eilte jetzt Erzbischof Adolf herbei. Am 5. Juni zeigen ihn die Urkunden in Meiningen **), nachdem er noch am 30. Mai in Aschaffenburg geurkundet hatte ***). Ebenso schnell, wie er gekommen war, verschwand er wieder; am 10. Juni bereits stellt er aufs neue in Aschaffenburg eine Urkunde aus***). Der Zweck dieser Reise war, eine weitere Verständigung zwischen Balthasar und Hermann herbeizuführen.

Um das Verhalten des Prälaten zu verstehen, darf man die Reichsgeschichte nicht ausser Augen lassen. Eben damals, namentlich seit der s. g. Heidelberger Stallung, der wir oben Erwähnung thaten, hatte sich das

---

*) Dresden. H.-St.-A. XIV. Abth. B. Bd. 89 nr. 33, neuere Copie.

**) lib. reg. lit. eccl. Mog. 22 (6) fol. 250a—251a.

***) Reg. Bo. X p. 184.

†) Ingrossaturbuch 10 fol. 422a; vorher erscheint A. schon am 7. Juni in Hammelburg, ebdas.

Reichsoberhaupt König Wenzel den Städten genähert, sodass die Fürsten nur um so mehr Veranlassung hatten auf ihrer Hut zu sein. Auf beiden Seiten wurde gerüstet und eine Tagfahrt nach der andern abgehalten. So finden wir im Anfang des Jahres 1386 Fürsten und Herren zu Würzburg versammelt; Erzbischof Adolf, welcher damals in Heiligenstadt krank lag, konnte hier zwar nicht in Person erscheinen, hielt die Sache aber für so wichtig, dass er fünf Bevollmächtigte, an ihrer Spitze seinen eigenen jüngeren Bruder, Johann von Nassau, abordnete*). Gerade um diese Zeit und bald hernach erschien der Friede so gefährdet, wie kaum je zuvor. Man vernahm von Streitigkeiten der schwäbischen Städte mit Oesterreich, der fränkischen mit dem Burggrafen von Nürnberg und dem Bischof von Würzburg; Graf Eberhard von Würtemberg und der Herzog von Teck waren mit mehr als einer der ihren Gebieten benachbarten Gemeinwesen aufs äusserste verfeindet; die Herzöge von Baiern einer- und die Städte Regensburg und Augsburg andererseits thaten einander nach Kräften Abbruch; kurz, der allgemeine Ständekampf schien in nächster Nähe zu sein. Dann freilich wurde auch wieder eingelenkt. Die vom schwäbischen Bunde beabsichtigte Kriegserklärung an Herzog Leopold von Oesterreich ist wohl unterblieben; stattdessen vereinbarte man einen Stillstand zwischen dem Herzog und den mit den schwäbischen Gemeinwesen eng verbündeten Waldstätten der Schweiz. Aber diese Abkunft führte nicht zu dauerndem Frieden. Man weiss ja, dass der Oesterreicher kaum den Ausgang des Stillstandes abwartete, um die Waldstätte zu überziehen. Schon am 9. Juli erfolgte die weltbekannte Schlacht bei Sempach.

In diese Zeit nun, kurz vor Ablauf des österreichisch-schweizerischen Stillstandes, als schon die Wage sich

) Reichstagsakten I. S. 524 nr. 287; vgl. S. 518.

wieder nach der Seite des Krieges senkte, fällt das Eingreifen des Erzbischofs von Mainz in die hessisch-thüringischen Händel. Adolf konnte für den Augenblick kaum hoffen, seine Pläne wider Hessen aufzunehmen und ins Werk zu setzen; wenn also Landgraf Balthasar, der den Reichsangelegenheiten immerhin ferner stand, vielleicht seine Eroberungen an der Werra weiterzuführen wünschte (wie er sich denn zuletzt auf einen nur sechswöchentlichen Stillstand eingelassen hatte), aufs neue losschlug, so gerieth Adolf, den Balthasar auf Grund des Abkommens vom 31. Oktober 1385 zur Hilfe zu mahnen sicherlich nicht unterlassen würde, in keine geringe Verlegenheit, da ihm dann möglicherweise nur die Wahl blieb, die Angelegenheiten des Reichs und speciell der ganzen Fürstenpartei auf das unverantwortlichste zu vernachlässigen, oder aber sich den wichtigsten Bundesgenossen zu entfremden. So legte sich der Erzbischof zwischen Hermann und Balthasar ins Mittel und trug Sorge, den auslaufenden Waffenstillstand nochmals und zwar dieses Mal auf eine nicht ganz kurze Frist, nämlich bis zum Sonntag Quasimodogeniti (14. April) des folgenden Jahres 1387 zu erstrecken*); doch wusste er alles zu vermeiden, was dem Abkommen einen definitiven Charakter verleihen konnte. Vielmehr kehren in der Hauptsache lediglich die provisorischen Bestimmungen vom 18. Januar wieder; die vertriebenen Kasseler dürfen nicht in Hermanns, die flüchtigen Eschweger nicht in Balthasars Festen kommen, überhaupt aber dürfen Eschwege und Sontra von hessischen Unterthanen nicht betreten werden.

*) Am 24. Juni 1386 erklärt Balthasar den von Adolf verabredeten Stillstand mit Hermann, dessen Bestimmungen er anführt, halten zu wollen. Hess. Sammtarchiv, Schubl. 45 nr. 3 cop. ch. coaev. Der eigentliche Abschluss fand offenbar in Adolfs Anwesenheit Anfang des Monats statt, vgl. die folgende Anmerkung.

Wegen ausstehender Gelder sollen die Parteien während der Dauer des Stillstandes einander nicht mahnen, alle bisher eingegangenen gerichtlichen Ladungen sistieren und keine neuen auf Grund von Vorgängen vor dem Tage der Sühne ergehen lassen. Die Gefangenen allerdings dürfen inzwischen erledigt werden; man will ihnen zu diesem Behufe Tage ansetzen. Im übrigen nimmt man Bezug auf eine Tagfahrt zu Haynde, die an dem nächsten Festtage Johannis des Täufers statthaben soll, »um die Briefe zu vollziehen« *). Bis zu diesem Tage sollen sich auch die beiderseitigen Bundesgenossen erklären, ob sie an der Sühne Theil zu haben wünschen, u. dergl. m.

Liess die Vereinbarung dieses Abkommens durch Adolf zur Genüge erkennen, dass der Erzbischof die Ausführung seiner Anschläge wider Hessen mindestens bis zum nächsten Frühjahr zu verschieben gedachte, so zeigen andere Maassregeln, die er um eben dieselbe Zeit, als er dem Landgraf diesen scheinbaren Freundesdienst leistete, ergriff, dass jene Projecte selbst nie aus seiner Seele wichen. So sicherte der Erzbischof am 17. März 1386 dem Ritter Friedrich von Hertingshausen, der, wie wir sahen, im Jahre 1384 Pfandbesitzer und Amtmann der Naumburg geworden war, an der Fehde von 1385 aber einen hervorragenden Antheil nicht genommen zu haben scheint, zu, jene Pfandschaft innerhalb der nächsten fünf Jahre nicht zu lösen, wofür denn Friedrich versprechen musste, dem Erzbischof, falls derselbe fernerhin mit dem Landgrafen von Hessen in Krieg gerathe, gegen Hermann und alle Helfer desselben treulich zur Seite zu stehen. Im besonderen zog

*) Gemeint ist wohl eben der 24. Juni, an welchem Balthasar diese Erklärung abgiebt. Der Vermittler, Adolf, scheint also die Aufsetzung und Vollziehung der Urkunden über das durch ihn getroffene Abkommen den Parteien überlassen zu haben.

man den Fall in Betracht, dass Adolf wünschen würde von der Naumburg aus Proviant zugeführt zu erhalten*).

Ein Jahr nach der hessischen Fehde setzte sich der Erzbischof auch mit Graf Heinrich von Waldeck wegen dessen Theilnahme an derselben auseinander. Am 16. Juli 1386 bescheinigte ihm der Graf, für alle Verluste, welche er im mainzischen Dienst erlitten, entschädigt zu sein**). Wenige Tage später; vom 21. Juli, sind zwei Urkunden datiert, in denen die beiden Männer einander wider Hessen Hilfe zusagen; jeder erklärt, dem anderen, falls derselbe mit dem Landgrafen in eigener Angelegenheit zu Kriege komme, Hilfe leisten zu wollen, als ob die Sache ihn selbst antreffe, und sich ohne Wissen des Genossen mit dem Gegner nicht zu sühnen***). —

Sehen wir dergestalt bereits neue Wolken am hessischen Horizont heraufziehen, so müssen wir unsern Blick doch nochmals auf die Abmachungen vom 22. Juli und 18. September 1385 zurücklenken, um zu sehen, wie es mit der Ausführung derselben stand. Wenn Halsen dem kurkölnischen Schiedsspruch zum Trotz unaufgebaut blieb und das Geld, welches Erzbischof Adolf wegen Neustadt beanspruchte, noch 1394 nicht gezahlt worden war †), so hatte man doch in der Sühne von 1385 die Vollziehung dieser Bestimmungen

*) 3 Urkunden, Fritzlar, Sonnabend vor Reminiscere 1386, im Ingrossaturbuch 10 fol. 403b—404a; eine derselben auch Ingrossaturbuch 9 fol. 300b; eine zweite ebenso im Ingrossaturbuch 11 fol. 101ab. Schon am 1. August 1385 (Fritzlar, Vincula Petri) hatte Adolf dem von Hertingshausen gestattet, in der Naumburg 500 Gl., die auf die Pfandsumme geschlagen werden sollten, zu verbauen. Ingrossaturbuch 9 fol. 300a und 11 fol. 353b—354a.

**) Fritzlar, 2. post div. apost. 1386, Ingrossaturbuch 10 f. 431a.

***) 1386 sabb. ante Marie Magdal. o. O., ebd. fol. 431ab; erwähnt Rommel II, Anm. S. 160 nr. 10. Sudendorf VI, Einl. XLI.

†) Ueber diese beiden Punkte s. u. die Bestimmungen der hessisch-mainzischen Sühne von 1394; vgl. auch Landau, Kurhessen S. 184 (Halsen).

von Erbringung näherer Nachweise seitens Kurmainz abhängig gemacht und keine Zeitgrenze gesetzt, bis zu der sie erledigt sein mussten. Jedenfalls kann kein Zweifel sein, dass jenes Abkommen in der Hauptsache zur Ausführung gelangte. Von den 1385 aufs neue angeregten Streitpunkten, den Sonderhölzern, der mainzischen Achtwart im Reinhartswalde u. s. w. ist in den späteren Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen Landgraf Hermann und Erzbischof Adolf nicht mehr die Rede, ein deutliches Anzeichen, dass hier alles den Wünschen des Siegers gemäss geordnet worden war*). Dass ferner der Landgraf seine Lehen von Kurmainz entgegengenommen habe, konnten wir wenigstens sehr wahrscheinlich machen. Endlich erfahren wir, dass Hermann auch — so schwer es ihm ankommen mochte — sich dem fügen musste, was zu Immenhausen über die Entschädigung für die mainzischerseits aufgewandten Kriegskosten ausgemacht worden war. Die drei Plätze Wolfhagen, Grebenstein und Immenhausen wurden also den dazu bestimmten Treuenhändern eingegeben, und diese konnten nicht umhin dieselben, als das neue Jahr herankam, ohne dass Hermann die stipulierten zwanzigtausend Gulden erlegt hatte**), vertragsmässig dem

*) Andererseits bekennt am 24. August 1386 Ritter Curd Spiegel »daz ich alle dy ichene, dy mir und mynen knechten geredt haben vor dingeczal und geld der fangen uss dem lande zcu Hessin von diesem lesten krigghe, seghe und lasse quid ledig und los ane geverde.« Marb. St.-A. Cell. 320 f. or. ch. sig. in verso impr.

**) In einem Briefe an einen Gläubiger, mit dem Datum Mittwoch nach Neujahr, ohne Jahresangabe (München R.-A., Mainz Erzstift VII 2/6 f. 120 or. ch. lit. cl.) spricht Adolf davon, dass ihm, wie er sichere Botschaft erhalten, noch vor Lichtmess (2. Februar) von dem Landgrafen von Hessen Geld zukommen werde. Gehört dieses Schreiben, wie man im Hinblick auf die Immenhäuser Festsetzungen doch wohl annehmen möchte, ins Jahr 1386, so würde hieraus folgen, dass Hermann sich bis zur letzten Stunde das Ansehen gegeben hat, als wolle er zahlen.

Erzbischof von Mainz zu überliefern, der somit in Hessen drei wichtige Stützpunkte gewann, welche, die Hauptstadt des Landes im Norden halbkreisförmig umgebend, spätere Unternehmungen gegen Kassel sehr erleichtern mussten. Am 7. Januar soll Erzbischof Adolf selbst in der Stadt Wolfhagen erschienen sein *), der er, nachdem sie ihm gehuldigt hatte, zwischen dem 7. und 13. Januar die urkundliche Versicherung gab, sie bei ihren Privilegien, guten Gewohnheiten u. s. w. zu belassen **). Aehnliche Zusicherungen haben ohne Zweifel nicht minder die beiden anderen Ortschaften erhalten ***).

An einem Punkte aber konnten die erhitzten Gemüther noch keine Ruhe finden. Das Stift Fritzlar war, wie wir oben darlegten, schon in den Kampf der beiden kurmainzischen Bewerber tiefer hereingezogen worden, als die übrigen Theile des Erzbisthums, und auch nach der Beseitigung Ludwigs von Meissen scheint hier genug des Zündstoffs übrig geblieben zu sein. Die bewegenden Triebfedern der Vorgänge freilich, welche sich hier abspielten, sowie alle Einzelheiten entziehen sich unserer Kenntnis, da nur einzelne Streiflichter das Dunkel gelegentlich ein wenig erhellen. So war schon in dem Spruche vom 5. Oktober 1383, als Pfalzgraf Ruprecht und der Burggraf von Nürnberg den Erzbischof und Hermann von Hessen sühnten, auf die Beilegung der Fritzlarer Unruhen Bedacht genommen worden; ebenso sahen wir, dass in der Sühne von

*) Lyncker, Gesch. v. Wolfhagen. Ztschr. d. V. Suppl. VI. S. 80.

**) Ingrossaturbuch 10 fol. 394ab. Die Hälfte des Blattes der Länge nach ist abgerissen; vom Datum ist erhalten (a)nte octavam epiphanie domini . . . . (oct)uagesimo sexto.

***) Chron. Mog. l. c. p. 213: Item anno predicto LXXXV dominus Adolfus archiepiscopus predictus recepit opida et castra Wolffhain Grebenstein et Ymenhuss, quia landgravius sibi non solvit pecuniam promissam. Vgl. Joannis, Rer. Mog. SS. I p. 697 nr. 58.

Immenhausen dem Landgrafen ganz besonders eingeschärft ward, die Fritzlarer Geistlichkeit ungekränkt und im Genusse ihrer Rechte und Güter zu belassen. Trotzdem scheinen gerade in der Zeit nach dem ersten mainzischen Feldzug gegen Hessen die Wirren hier einen besonders hohen Grad erreicht zu haben. Unter dem 29. April 1386 beauftragte Papst Urban VI. die Dekane zu Speier, Paderborn und der Kirche St. Mariae ad Gradus zu Mainz mit der Untersuchung und Beseitigung der Misstände im Fritzlarischen *); die lauten Klagen der Fritzlarer Kirche, erklärt der heilige Vater, haben sein Ohr erreicht und wiederholt zu seiner Kenntnis gebracht, dass in jenen Gegenden einige »Kinder der Unbilligkeit« sich die Kriegsunruhen, die dort herrschen sollen, zu nutze machen und, auf den Schutz Mächtiger, die hinter ihnen stehen und sie antreiben, vertrauend, frecher Schandthaten aller Art gegen die Geistlichkeit sich erkühnen, durch alle Greuel des Kriegs Land und Leute zu Grunde richten und sogar die heiligen Orte selbst nicht verschonen **).

---

*) d. d. Janue 3 kal. maji, pontif. a. 9. or. mbr. mit Bleibulle. Marb. St.-A., Cell. 596 d.

**) »... nonnulli iniquitatis filii, a quorum oculis dei timor abscessit, in partibus illis pretextu guerrarum, quibus partes ille dicuntur multipliciter fatigari, et alias temere clericos et ecclesiasticas personas seculares et regulares etiam in dignitatibus constitutos dicte ecclesie [scil. Friczlariensis] et aliarum ecclesiarum ac piorum et ecclesiasticorum locorum secularium et regularium partium earundem predicte ecclesie immediate subjectorum seu ad ipsos decanum et capitulum canonicos et personas ac beneficiatos et ecclesiam ac pia loca predictos pertinencium bellicis actibus se minime immiscentes non absque manuum injectione violenta capere detinere carceribus mancipare tormentis subicere verberibus cedere vulnerare morti tradere et crudelibus afflictionibus ad redemptiones indebitas personaliter cohercere ac ecclesias et alia pia loca secularia et regularia predicta invadere frangere capere occupare occupata detinere diruere ac incendio concremare ac ecclesias et loca ipsa libris cali-

Ueber den Erfolg der den drei Dekanen übertragenen Commission verlautet nichts weiter; dagegen hängt mit jenen Wirren unzweifelhaft auch eine Vereinigung zusammen, zu welcher, auf Grund eines schon früher bestehenden ähnlichen Bundes, ein namhafter Theil der im Archidiakonat Fritzlar gesessenen Geistlichkeit, darunter die Aebtissin von Kaufungen, die Aebte von Hasungen, Breitenau und Kappel, die Kapitel zu Fritzlar und Heida in demselben Jahre zu dem Zwecke zusammentrat, sich der »oppressiones, aggravationes, miserabiles .... insultus« u. s. w., die von tempelschänderischen Räubern, insbesondere in Hessen und im Gebiete der Propstei Fritzlar, gegen die geistlichen Personen, frommen Orte und die Güter und Habe des Klerus verübt werden, besser erwehren zu können *).

Wer die Uebelthäter waren, gegen welche die Geistlichkeit beim Papste Beschwerde führte und zu Bündnissen zusammentrat, wird zwar nirgends ausdrücklich berichtet. Wenn aber Papst Urban gerade heraus sagt, dass hinter den gemeinen Räubern und Missethätern andere Mächtigere stehen, welche jene Frevel »fieri committi fecerunt et etiam mandaverunt, seu eorum nomine aut mandato facta seu commissa rata habuerunt

cibus crucibus sanctorum reliquiis paramentis et ornamentis aliis divino cultui et usui deputatis spoliare ac huiusmodi libros calices cruces sanctorum reliquias paramenta et ornamenta ausu sacrilego necnon fructus redditus res et bona alia personarum ecclesiarum et aliorum locorum hujusmodi tam in ipsis ecclesiis quam extra illas consistentia etiam violenter rapere depredari ac in predam abducere seu asportare presumpserunt hactenus et quotidie presumere non verentur; propter que clerici et persone ecclesiarum et locorum ipsorum ea coacti deseruerunt et deserunt ac ecclesie obsequiis debitis et Christi fideles sacramentis ecclesiasticis ac pauperes et infirmi pie hospitalitatis subventione fraudantur« etc. etc.

*) »acta et facta est hec rinovacio unionis in ecclesia Friczlariensi a. d. 1386«. Marb. St.-A. Cell. 596d. or. mbr. c. 52 sigg. pendd.

et habent«, so ist es schwer, dabei nicht an den Landgrafen von Hessen zu denken. Man wird annehmen müssen, dass, wohl noch von den Zeiten Erzbischof Ludwigs her, der Landgraf und seine Ritterschaft mit der dem Nassauer anhängenden Geistlichkeit auf gespanntem Fusse lebten und jeden Anlass gerne wahrnahmen, um an derselben ihr Müthchen zu kühlen und ganz besonders für den Abfall des fritzlarischen Klerus von Ludwig und Hermann zu Adolf Rache zu nehmen *).

Inzwischen spannen sich auch neue Differenzen an. In eine derselben gestatten uns die Urkunden und Chronisten einen etwas genaueren Einblick. Mit Gerlach von Lymesfelde nämlich, dem Provisor des Klosters Heida bei Altmorschen, war der Landgraf, wie es scheint, über die Verwaltung des Klosters — vielleicht auch wegen Gerlachs Hinneigung zu Kurmainz, wofern nicht etwa diese erst die Folge seiner Entzweiung mit Hermann war — zerfallen. Der letztere behauptete, das Treiben des Provisors habe Heida an den Rand des Verderbens gebracht, wogegen Gerlach ausstreute, der Landgraf habe das Kloster verfallen lassen und sei mit den Gütern desselben zu Gunsten der Seinen willkürlich umgesprungen **). Zu dem Provisor standen die

---

*) Im Marb. St.-A. Cell. 162 findet sich die gleichzeitige Abschrift eines Notariatsinstruments über einen Versuch des Landgrafen, eine Appellation mit dem Datum des 19. Januar 1387 (von der leider nur Eingang und Ausgang mitgetheilt werden) in Fritzlar von dem officialis preposture verlesen zu lassen. Als aber dieser die Verlesung hinderte, verfügte sich der Prokurator des Landgrafen, Heinrich Blume von Grüneberg, in die Peterskirche und heftete hier eine Copie seiner Appellation an eine der Thüren an.

**) Siehe die gleich zu besprechende Appellation des Landgrafen an Papst Urban. Gerstenberger (S. 505) hat diese Urkunde gesehen und gründet auf sie seinen Bericht. Lauze sagt, Gerlach sei ohne Wissen Adolfs eingesetzt worden, weshalb dieser das Kloster geschädigt habe. Das ist gewiss falsch; vielleicht möchte

Aebtissin und der Convent, welche deshalb von den Parteigängern des Landgrafen zu leiden hatten. Namentlich schädigte Werner von Hanstein das Kloster durch Raub der Heerden desselben auf das empfindlichste.

Wie lange diese Sache gespielt hat, lässt sich nicht erkennen; höchstens kann man sagen, dass sie zur Zeit der Sühne von Immenhausen noch keinen akuten Charakter angenommen hatte, weil, wenn dies der Fall gewesen, wohl bei jenem Anlass der Versuch gemacht worden wäre, auch diese Differenz zu begleichen. In der Folge aber griff Kurmainz in die Heidaer Wirren ein und suchte aus denselben gegen den Landgrafen Kapital zu schlagen.

Nachdem nämlich eine Mergentheimer Versammlung von Gliedern der Herren- und Städtepartei im Anfang August 1386 die Hoffnung auf Erhaltung des inneren Friedens im Reich verstärkt hatte, und dann auch im November eine neue Krisis, die zum Kriege der schwäbischen und rheinischen Städte wider Herzog Stephan von Baiern führen zu sollen schien, glücklich überstanden worden war, Adolf selbst aber, der bei den Mergentheimer Verhandlungen auch betheiligt gewesen, durch ein Bündnis mit den drei Pfalzgrafen Ruprecht vom 14. December 1386 seine rheinischen Staaten gesichert hatte *), glaubte der Erzbischof die Zeit für eine erneute Invasion Hessens gekommen. Zuerst nahm er den Versuch, den er im Jahre 1383 gemacht, seine kirchliche Gewalt gegen den Landgrafen in die Wagschale zu werfen **), wieder auf, und hierzu mussten ihm

man eher denken, die Einsetzung sei ohne Wissen oder wider den Wunsch des Landgrafen erfolgt; aber dann würde dieser das in seiner Appellation, wo er Gerlach ausdrücklich als seinen subditus und Angehörigen seines dominium bezeichnet, schwerlich übergangen haben.

*) Menzel, S. 75.

**) Gerstenberger S. 505: »So nu bischoff Adolff von Mencz

die Verluste dienen, welche das Kloster Heida durch die Landgräflichen erlitten hatte.

Adolf beauftragte nämlich den Dekan zu Rotenburg Ludwig von Bensfurt und den Fritzlarer Domherrn Heiso von Duderstadt als seine Kommissare mit der Untersuchung der Sache, und diese säumten nicht, wegen Beraubung des Klosters und anderer uns nicht näher bezeichneten Vergehen, wider den Landgrafen von Hessen selbst und neununddreissig Edelknechte desselben, deren Reihe Werner von Hanstein eröffnet, die Excommunication zu verhängen, eine Maassregel, welche der Erzbischof alsbald billigend genehmigte, indem er zugleich das Hessenland mit dem Interdikt belegte*). Aber der Landgraf war nicht gewillt, dies ruhig hinzunehmen. Nachdem er schon, ehe das äusserste erfolgt war, den Versuch gemacht hatte, die Angelegenheit der Machtsphäre seines Feindes zu entziehen und sie der Kurie zu reservieren, appellierte er nunmehr aufs neue an den Stuhl zu Rom. Die Appellation, wie sie uns vorliegt, ist undatiert**), doch wird man sie wohl in den Frühling des Jahres 1387 setzen müssen (womit dann auch für die voraufgehenden kurmainzischen Massregeln ein zeitlicher Anhaltspunkt gefunden wäre), wenn man erwägt, dass Papst Urban VI. in Folge dieser Berufung sich im Juli 1387 des Appellanten annahm, die Excommunikation suspendierte und den Vicekanzler der römischen Kirche, Bischof Franz von Präneste, mit der Untersuchung der Angelegenheit betraute, dessen Spruch vom 7. Juni

geslagin hatte den lantgraven unde sin lant mit der strithaftigen hant, so slug he auch den fursten mit der yssern ruden des bannes.«

*) Dies wie das Folgende geht aus der landgräflichen Appellation, Beilage nr. 13, hervor.

**) Sie ist inseriert in einen Erlass des Bischofs von Präneste vom 7. Juni 1388. Marb. Sammtarchiv, Schubl. 46 nr. 33 or. mbr. Wir geben die Insertion allein als Beilage nr. 13.

1388*) die kirchlichen Strafurtheile des Erzbischofs und seiner Commissare aufhob und zu erneuern verbot. Schon vorher freilich hatten sich der Landgraf und dessen Diener mit dem Kloster verglichen und zwar sicher nicht zum Nachtheil des letzteren **); wenigstens behauptete sich Gerlach von Lymesfelde in seiner Stellung als klösterlicher Vormund***), und als nicht lange nach diesen Begebnissen Werner von Hanstein starb, schenkten dessen Hinterbliebene dem Kloster, als Ersatz für den Schaden, den der Verblichene im Dienste des Landgrafen dem Kloster zugefügt, demselben sechs Schock Groschen von dem ihnen seitens Hessens verpfändeten Zoll zu Soden und stifteten für Werner zwei jährliche Seelenmessen †).

Inzwischen hatte Erzbischof Adolf von Mainz nur das Ende des Winters 1386 auf 1387 abgewartet, um seine feindseligen Entwürfe wider Hessen auf nachdrücklichere Weise, als es mit den schon etwas verbrauchten geistlichen Waffen möglich war, zu fördern. Als der Waffenstillstand, den er zwischen Balthasar und Landgraf Hermann im Juni 1386 zu Stande gebracht hatte, sich seinem Ende näherte, erhob sich im

*) Siehe die vorige Anmerkung.

**) Am 6. August 1387 bekennen die Aebtissin Jutta von Slutingisdorff, Gissel Priorin und der Convent des Klosters zu der Heyde, dass sie sich mit Landgraf Hermann und dessen Dienern wegen des von diesen dem Kloster genommenen Viehes gütlich verglichen haben. Regest in Geschichte derer von Hanstein I., Anhang S. 33 nr. 188.

***) Ebendaselbst nr. 192, s. nächste Anmerkung.

†) 3 Urkunden vom 25. März 1389, ebendaselbst nr. 190—192. In der zweiten erscheinen Ludwig von Bensfurt und Heiso von Duderstadt als Vermittler; in der dritten reversieren sich Gerlach von Lymesfelde als Vormund, Aebtissin und Convent zu Heida wegen der Schenkung und Stiftung der Hansteiner und bekennen, dass sie auf ihre Kosten Werner von Hanstein nebst andern landgräflichen Dienstmannen aus dem Banne gelöst, in den sie des Klosters wegen verfallen waren.

März 1387, um dieselbe Zeit, da König Wenzel zu Würzburg den westfälischen Landfrieden wegen des Misbrauchs, der mit demselben getrieben worden sei, aufhob*), der Prälat und begab sich über Amöneburg nach Eschwege, in eine Gegend, wo seine und des Herzogs Otto von Braunschweigs Gebiete am nächsten mit Thüringen zusammenstossen. Hier trafen Ende März alle drei Fürsten zusammen, um gegen den gemeinsamen Widersacher Verabredungen zu treffen, die weit über die gewöhnlichen Fehdebündnisse jener Tage hinausgingen **).

Vor allem galt es den Kampf gegen den Landgrafen und die Vertheilung der erhofften Beute. So verbanden sich denn die drei Fürsten wider den Landgrafen, seine Lande und Leute und alle seine Helfer und zwar »diewile der egenant lantgrave Herman lebit«. Hierbei soll jeder dem andern auf Mahnung jederzeit an die Seite treten und keiner ohne die andern sich auf irgend einen Vergleich einlassen. Von den Schlössern, Städten und jeglichen Gebietstheilen, welche man dem bedrohten Fürsten mit Gewalt oder auf dem Wege Rechtens abnehmen wird, soll ein Viertel dem Erzbischof als solchem und dem Stifte von Mainz, das zweite Viertel Adolf persönlich zufallen, der dann befugt ist,

---

*) Nach Landau in Zeitschrift des Vereins II S. 287 soll Landgraf Hermann um Mitte März 1387 den drei Verbündeten den Landfrieden aufgekündet haben. Wenn hier nicht etwa ein Misverständnis vorliegt, so kann das nur ein formeller Akt gewesen sein.

**) Ueber das Abkommen zu Eschwege liegen sieben Urkunden vom 28. bezw. 30. März 1387 vor. Die Haupturkunde ist abgedruckt bei Sudendorf, Urkundenbuch VI S. 184—186 nr. 170, 2 Nebenurkunden daselbst S. 186 f. nr. 171, 172. 3 andere bisher ungedruckte Urkunden s. in den Beilagen nr. 14, 15, 16. — Eine siebente, Balthasars Schuldverschreibung an Otto, befindet sich im Orig. im grossh. Archiv zu Weimar, Schr. III 143. 6a. — Horn, Friederich der Streitbare, S. 115, scheint noch andere Urkunden gekannt zu haben, s. u. — Zu Eschwege bekennt auch am 26.

dieses letzte ihm allein verschriebene Bruchstück auf irgend jemand, wen er will, zu übertragen. Die beiden letzten Viertel, also die Hälfte der Eroberungen, soll Landgraf Balthasar erhalten. Auf den zu erobernden Schlössern sollen zwischen den Theilbesitzern, mit Einschluss desjenigen, dem Adolf sein eines Viertel überlassen wird, Burgfriede und Burghut aufgerichtet werden. Wer einen der Theilbesitzer in seinem Besitze irgendwie anficht, soll von den drei Fürsten gemeinsam bekriegt und zurückgewiesen werden. — Sollte andererseits einer der Verbündeten im Kriege gegen Hessen Schlösser oder Städte einbüssen, so sollen die andern ihm zur Wiedergewinnung derselben behilflich sein und keinerlei Sühne eingehen, durch die nicht der Geschädigte wieder zu seinem Eigenthum gelangt. Errungenschaften endlich, die nicht zur eigentlichen Beute gehören, will man nach Verhältnis der Anzahl von Mannen, die ein jeder im Felde hat, theilen.

Soviel bestimmt die Haupturkunde über die Kriegführung gegen Hessen. In einer besonderen Urkunde aber*) erklärt Adolf sodann, dass er jenes Viertel der hessischen Eroberungen, welches ihm persönlich zu-

---

März Dietrich von Hardenberg, von Adolf zu seinem und des Erzstiftes Amtmann zu Rüsteberg und Landvogt über die mainzischen Lande zu Sachsen, Thüringen und auf dem Eichsfelde ernannt zu sein, mit einer jährlichen Besoldung von achthundert Gulden, wofür er Land und Leute seines Bezirkes schützen und zehn Gleven wohlgerüsteter Leute auf Schloss Rüsteberg auf seine Kosten halten soll; gedr. Wolf, Geschichte des Geschlechts von Hardenberg II, Urkb. S. 72—75 nr. 37, und Würdtwein N. S. D. 9 p. 302—305 nr. 164. Steht auch Ingrossaturbuch 11 fol. 117ab; erwähnt Sudendorf VI, Einl. XXXVI. Gleichzeitig quittiren Heinrich Ritter und Dietrich von Hardenberg dem Erzbischof über die ihnen verschriebene Besoldung für die Amtsverwaltung des Bezirks Rüsteberg. Ingrossaturbuch 11 fol. 117b.

*) Beil. nr. 14.

fallen soll, dem Herzog Otto von Braunschweig überweise, sodass dieser dasselbe in der nämlichen Weise besitzen und inhaben soll, wie er, Adolf, und das Stift Mainz das erste Viertel. Uebrigens ergiebt sich schon aus dem Hauptvertrag für jeden, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, mit Deutlichkeit, dass jenes Adolf allein behufs Uebertragung an einen Ungenannten bestimmte Viertel an keinen andern als Herzog Otto kommen sollte, sodass schon Sudendorf, ohne die letzterwähnte Urkunde, welche dies geradezu ausspricht, zu kennen, es als sicher angenommen hat *). Derselbe hat, meiner Ansicht nach, auch schon die richtige Erklärung für den auf den ersten Blick auffallenden Umstand gefunden, dass man einen solchen Umweg machte, statt direkt zu theilen. Es gilt hier wieder die Fiktion, die schon bei dem Vertrage von 1384 eine Rolle spielte: Otto will in dem Lichte erscheinen, als sei es nicht sein eigener Wille, der ihn in den Krieg gegen Hessen führe, sondern als folge er nur dem Hilfsversprechen, welches er 1374 Kurmainz gegeben und 1384 erneuert hatte. Da es sich somit für ihn nicht ziemte auf Eroberung zu eigenem Nutzen auszugehen, so wählte die eigenthümliche Diplomatie der Zeit jenen seltsamen indirekten Weg. Otto konnte sich nun — d. h. nach der öffentlichen Moral jener Tage — darauf berufen; er konnte auf sein Wort, auf seine fürstliche Ehre versichern, dass ihm in dem Vertrage, d. h. in der Haupturkunde desselben, keine Erwerbungen in Aussicht gestellt seien und er somit gänzlich uneigennützig nur dem Rufe der Pflicht gefolgt sei. Nebenher übrigens musste Landgraf Balthasar die Hilfe des Quaden, der ihm ja durch kein Versprechen verpflichtet war, noch besonders durch die Zusicherung erkaufen, ein Jahr nach dem Tage, da

*) Band VI Einl. S. XXXV. Vgl. Lindner I S. 357.

Otto — offenbar in seinem, Balthasars, Interesse — Landgraf Hermann absagen würde, ihm elfhundert drei und dreissig Schock und zwanzig Groschen Freiberger Münze zu bezahlen. Endlich behielt sich Herzog Otto den Besitz des Schlosses Altenstein bei Allendorf a. W. allein vor *), versprach aber dem Thüringer dafür in der Weise Ersatz zu leisten, dass er demselben von denjenigen Eroberungen, welche auf seinen, Ottos, Theil fallen würden, soviel überliesse, dass es einem Viertel von Altenstein an Werth gleichkomme. Dagegen verzichtete Otto in der nämlichen Urkunde zu Gunsten Balthasars und seiner Erben auf Eschwege und Sontra, freilich nicht ohne Entschädigung. Zwei weitere Urkunden ordnen diesen Punkt. In der einen **) erklärt Balthasar von Thüringen: falls er Gebietstheile von Hessen, namentlich solche Städte und Schlösser, die dem Herzog Otto von Braunschweig (in Folge des Abkommens vom Oktober 1381) gehuldigt hätten, erwerbe, hiervon dem Erzbischof Adolf eine »Widerstattung« für ein Viertel von Eschwege und Sontra, welches er, Balthasar, sich behält, zu geben, und zwar sollen diese zur

*) Was es mit Altenstein für eine Bewandtnis habe, lässt sich aus den vorliegenden Zeugnissen nicht recht erkennen. Aus der im Text angeführten Urkunde darf man schliessen, dass Herzog Otto damals entweder Altenstein schon besass oder dasselbe mit Sicherheit zu gewinnen hoffte. Noch Ende 1384 war das Schloss hessisch, wie aus dem Umstande hervorgeht, dass König Wenzel am 21. December 1384 den Landgrafen anwies, den Diener eines Breslauer Bürgers, welcher als Gefangener auf Hermanns »offenes Haus zu dem Altenstein« geführt worden sei, seiner Haft zu erledigen (Marb. St.-A. Cell. 121c or.). Man möchte denken, Altenstein sei in oder in Folge der Immenhäuser Sühne dem Herzog von Braunschweig zugefallen, doch steht darüber nichts fest. Auffallend ist übrigens, dass dem Markgrafen Balthasar, der doch, dem Hauptvertrage gemäss, auf die Hälfte aller Eroberungen Anspruch hatte, hier von Otto Ersatz für nur ein Viertel von A. zugesichert wird.

**) Sudendorf nr. 171.

Entschädigung ausersehenen Gebiete Herzog Otto möglichst bequem liegen, nur dass Kassel ausgeschlossen bleibe. Erzbischof Adolf aber erhält die Befugnis, diese Wiedererstattung einem Anderen zu überlassen. Und nun wiederholt sich hier dasselbe Spiel, welches bei der Theilung der Eroberungen beliebt wurde. In einer besonderen Urkunde *) überweist der Erzbischof diese ihm von Balthasar zuerkannte Entschädigung für den vierten Theil von Eschwege und Sontra an Herzog Otto. Für sich selbst indess legte Erzbischof Adolf Werth darauf, an dem Besitz von Eschwege und Sontra Theil zu haben; er gab sogar, um statt des Viertels, welches ihm nur zugekommen wäre, die volle Hälfte zu erhalten, die Hälfte von Bischofsguttern und Salza, jener Stiftsgüter, die Balthasar von seinem Bruder, dem Prätendenten Ludwig von Meissen, überkommen hatte, preis **).

Ausser den oben erwähnten Bestimmungen enthält die Hauptturkunde des Eschweger Vertrags noch einiges Andere. »Me ist geredt«, heisst es hier, »wanne der vorgenante lantgrave Herman von todis wegen ab-

*) Beilage nr. 15. — In einer weiteren Urkunde, Beilage nr. 16, verspricht Adolf dem Markgrafen noch ausdrücklich, sich mit den zwei Vierteln der Eroberungen zu begnügen und keine weiteren Forderungen zu erheben.

**) Horn, Lebens- und Heldengeschichte Friedrichs des Streitbaren S. 115. Vgl. Schmincke, Gesch. von Eschwege S. 127; Rommel II S. 219 f. Einen urkundlichen Beleg hierfür habe ich nicht aufgefunden. Schmincke a. a. O. beruft sich zwar auf Urkunden des Dresdener Archivs; allein dort befindet sich, wie mir auf meine Anfrage mitgetheilt wurde, keine Urkunde, die solches besagt. Dagegen melden die gleichzeitigen Annalen von Altenzelle bei Mencken, SS. rer. Germ. II p. 415, sicherlich im Hinblick auf die Eschweger Tractate: »tandem . . . Balthasar Thuringiae landgravius cum archiepiscopo et capitulo Moguntino concambium fecit certa sibi oppida in finibus Thuringiae pro sua medietate in Salza donando sicque totum dominium civitatis et castri Salza ad principes hodiernos devenit.«

gegangin were, so sullen wir Adolf ertzbischoff vorgenant, unsere nachkumen und stift zu Mentze, und wir Balthasar und Otto vorgeschribin und unsere kindere unser iglichir blieben bie sime rechtin das er tzu dem lande tzu Hessin hette, das wir vor desselbin lantgravin Hermannes tode nit ingewunnen ader erteidingit hetten; und sal unser keiner wider den andern thun, das dasselbe lant tzu Hessin mit sinen tzugehorungen angetretin müge, ane geverde.« Die Ansprüche, welche das Erzstift Mainz an Hessen erhob, sind uns aus der Immenhäuser Sühne und dem kurkölnischen Schiedsspruch vom 18. September 1385 im wesentlichen bekannt; ausser den hier erwähnten mag es aber wohl noch eine Reihe einzelner Streitpunkte zwischen Kurmainz und Hessen gegeben haben, deren Entscheidung zu seinen Gunsten nach dem Tode Hermanns der Erzbischof dergestalt in Aussicht nahm. Balthasar dagegen, oder vielmehr sein Haus, beanspruchte kraft der Erbeinigung von 1373 die Nachfolge im ganzen Fürstenthum Hessen für den Fall kinderlosen Absterbens des Landgrafen, und in eben diesem Falle hatte Herzog Otto laut des eigenthümlichen Pfandschaftsvertrages von 1381 die Eingebung der meisten Schlösser und Städte Niederhessens bis zur Zahlung von dreihunderttausend Mark Silbers seitens der Erben zu beanspruchen. Diesen Anspruch des Herzogs nun erkannte Balthasar in den oben angeführten Worten, wenn nicht ausdrücklich, so doch unzweideutig an. Er machte sich dann nur aus, dass Otto die Urkunde, welche ihm Landgraf Hermann über die Pfandhuldigung der in Frage kommenden hessischen Gebietstheile übergeben hatte, bei dem Grafen Heinrich von Hoenstein hinterlege, von dem dann auch Balthasar das Recht haben sollte sich das Aktenstück auszubitten, doch so, dass er es nicht behalte, sondern es dem Grafen stets zurückgebe. Vor allem aber ist dafür zu

sorgen, dass die Urkunde nicht in Hermanns Hände falle; wenn dieser stirbt, ist der Hoensteiner gehalten, sie Herzog Otto zurückzuliefern *). —

Bei der Betrachtung und Abwägung der Vortheile, welche jeder der Verbündeten bei diesem Bündnis für sich davontrug, könnte es auffallen, dass Erzbischof Adolf, der vermöge seines Ranges die beiden andern hinter sich liess und der mächtigste und einflussreichste unter ihnen war, am schlechtesten wegkam, namentlich insofern, als statt eines Drittels, welches bei gleicher Theilung ihm zugefallen wäre, ihm nur auf ein Viertel der erhofften Erwerbungen Aussicht gemacht wird. Eben dies aber zeigt, dass Adolf die Seele des Bundes, dass ihm an demselben am meisten gelegen war; wie auch, dass er der Urheber des Vertrages war. Und in der That machte dieser seiner Politik alle Ehre; er war ein Meisterstück des klugen Prälaten, dem es hier gelang, zwei Männer, die eigentlich — und zwar in zwiefacher Hinsicht — Nebenbuhler waren, mit einander zum Kampfe gegen seinen Todfeind — und zwar für dessen ganze Lebenszeit zu verketten. Balthasar wie Otto machten Ansprüche auf die Werralandschaft; der Vertrag vom März 1387 setzte sie hierüber auseinander, indem Otto von Eschwege, Balthasar vom Altenstein ausgeschlossen ward. Ferner waren die beiden Fürsten in Sachen der Erbfolge in Hessen Rivalen; hier schienen sich ihre Interessen sogar diametral entgegenzulaufen; dennoch gelang es Adolf sie auch hier zu einen. Otto erkannte die Erbverbrüderung von 1373, der Thüringer den Pfandschaftsvertrag von 1381 an. Und diese beiderseitige Nachgiebigkeit hatte um so mehr zu bedeuten, als man damals, nachdem die vor mehr als drei Jahren von Landgraf Hermann eingegangene zweite Ehe bisher, soviel wir wenigstens wissen, ohne Frucht geblieben war,

*) Dies alles enthält noch der Hauptvertrag.

wohl zweifeln konnte, ob der schon in vorgerücktem Lebensalter befindliche Fürst überhaupt noch Kinder erzielen würde *). Hierbei war denn freilich das Opfer, welches Balthasar brachte, indem er im Fall des Aussterbens des Hauses Hessen die Pfandansprüche Ottos an die Erbschaft, die rechtlich unverkürzt an Thüringen-Meissen fallen musste, zu berücksichtigen versprach, grösser als das Ottos, als welcher schon 1375 rechtsgültig auf alle Ansprüche an Hessen verzichtet hatte, wenngleich sein Wunsch den Vetter zu beerben sicherlich diesen formellen Verzicht überdauerte. Deshalb wohl auch wurde Balthasar in dem Eschweger Abkommen so reichlich, nämlich mit der Hälfte aller Eroberungen, bedacht **).

Es musste sich nun freilich zeigen, ob das, was man zu Eschwege beschlossen, auch zu thatsächlicher Geltung gelangen würde. Ein Termin zum Beginn der Feindseligkeiten gegen Hessen war hier nicht vorgesehen worden, und wenn auch sicherlich jeder der drei Verbündeten, insbesondere aber Erzbischof Adolf, darauf brennen mochte über das Schlachtopfer herzufallen, so waren es doch zunächst andere Angelegenheiten, welche ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Adolf wandte sich nach kurzem Verweilen in Fritzlar und Amöneburg ***) gegen den Rhein und hielt am 23. April zu Oberwesel eine Tagfahrt mit den drei anderen rhei-

*) Landgraf Hermann, um 1340 geboren, schloss 1383 seine zweite Ehe mit Margaretha von Nürnberg, die ihm nach Hoffmeister, Genealogie der hessischen Fürsten, erst 1388 das erste Kind gebar.

**) Dass übrigens Balthasars Gesinnung gegen Landgraf Hermann auch vor den Eschweger Verabredungen eine durchaus feindselige war, erhellt z. B. aus der Annahme des Grafen Heinrich von Wernigerode als Helfer und Diener gegen den Hessen am 28. Januar 1387; Dresdener Hauptstaatsarchiv, Orig. nr. 4569.

***) Hier löste er die seit langem den Herren von Hatzfeld verpfändete Hälfte des Schlosses Elnhog (oder Melnau, nördlich von

nischen Kurfürsten in Reichsangelegenheiten ab. Auf diese kann hier nicht näher eingegangen werden; es sei nur erwähnt, dass man zu Oberwesel eine Vereinbarung gegen eine willkürliche Vergebung des Thrones durch König Wenzel traf *). Dies lässt erkennen, wie gebieterisch die damalige Lage des Reichs die Blicke insbesondere der ersten und mächtigsten Stände auf sich zog. Adolf blieb dann bis zum August in den Rhein- und Maingegenden, von wo aus er einen kurzen Abstecher nach Nürnberg zu dem Reichstage machte, den der König im Juli berufen hatte, um die Verlängerung der im nächsten Jahre ablaufenden Heidelberger Stallung von 1384 vorzubereiten **).

Inzwischen war Otto der Quade mit seiner Stadt Göttingen, welche beständig unter seinen Uebergriffen und Gewaltthätigkeiten zu leiden hatte, in offene Feindschaft gerathen. Insbesondere ***) scheint ein Vertrag der Bürger mit dem Kloster Walkenried über die Zehnten, welche diesem in der Göttinger Gemarkung zustanden, den Unwillen des Herzogs, der sich hierdurch in seinen Rechten verletzt glaubte, erregt zu haben. Nach seiner Art ging er mit offenen Gewaltthaten gegen die Städter vor, welche dann gleiches mit gleichem zu vergelten beflissen waren. Es ist nicht unmöglich, dass der Quade diese Angelegenheit in Eschwege zur Sprache gebracht

---

Marburg) und den mainzischen Theil von Wetter: 4 Urkunden vom 14. und 19. April. München R.-A., Mainz Erzstift VII 3/1 f. 130. Ingrossaturbuch 11 fol. 111 u. 142. lib. reg. 22 (6) fol. 9a—10a.

*) Reichstagsakten I nr. 306.

**) Vgl. ebendaselbst S. 553 ff. Adolfs gedenken die Nürnberger Propinationen unter dem 10. Juli (das. S. 566 nr. 314); die Urkunden nennen ihn am 5. und wieder am 18. Juli in Aschaffenburg, daher sein Aufenthalt zu Nürnberg zwischen diese beiden Termine fallen dürfte.

***) Vgl. die gleichzeitige städtische Aufzeichnung bei Schmidt, Göttinger Urkundenbuch II S. 451 ff.

hat; wenigstens hören wir, dass Markgraf Balthasar in der Folge als Vermittler auftrat. Doch scheinen die Bürger seine Vermittlung nicht angenommen zu haben *). Herzog Otto aber beschloss, den Trotz seiner Unterthanen ein für allemal gewaltsam zu brechen, indem er bei Altengrone im Südwesten von Göttingen eine Zwingburg erbauen und rings um die Stadt alles aufgreifen liess, was ihm in die Hände fiel, während seine Ritter der Bürgerschaft absagten und Feindseligkeiten aller Art begannen. Ungebeugt sandten jedoch die Städter dem Herzog ihren Fehdebrief **), überfielen am Tage darauf die herzogliche Burg in Göttingen, die sie einnahmen und niederrissen und das Material, aus dem die Burg erbaut war, zur Befestigung ihrer Stadt verwandten. Ja, einige Tage später, am 9. Mai, griffen die kühner gewordenen Bürger auch die Zwingburg zu Altengrone an, die ihnen ebenso wenig widerstand, und brannten sie nieder. Endlich, am 2. Juni, erschien Herzog Otto mit bedeutender Heeresmacht vor der Stadt und umlagerte dieselbe. Die Göttinger jedoch wehrten sich auf das tapferste und es ist bekannt, dass sie am 22. Juli in der Schlacht von Rossdorf einen glänzenden Sieg über das herzogliche Ritterheer erfochten. — Was uns an dieser Fehde besonders interessiert, ist der Umstand, dass sich bei dieser Gelegenheit die Eintracht zwischen den drei Verbündeten von Eschwege zum ersten Mal praktisch bewährte. Schon am 1. Mai sagte Balthasar der Stadt ab ***), und auch Adolf von Mainz hat, wie die gleichzeitige städtische Aufzeichnung meldet,

---

*) Vgl. den Absagebrief Balthasars an Göttingen vom 1. Mai 1387. Schmidt a. a. O. I S. 350 nr. 324.

**) Am 27. April. Schmidt I S. 349 nr. 323; vgl. II S. 454.

***) S. o. Auch eine Reihe thüringischer Grafen, als die von Hoenstein, Schwarzburg, Gleichen u. a. wurden damals Feinde der Stadt Göttingen. Schmidt II S. 456.

als Bundesgenosse des Herzogs seinen Fehdebrief gesandt *). Auch der Oberamtmann der nördlichen Gebiete des Erzstifts, Curd Spiegel, hat wahrscheinlich den Quaden wider die empörte Stadt unterstützt **).

Fast aber schien es, als solle dies das erste und letzte Mal sein, dass die Verbündeten als solche handelten. Auf einem Fürstentag zu Würzburg nämlich, der sich mit den allgemeinen Reichsangelegenheiten beschäftigte, erschien im Mai 1387 auch Landgraf Hermann von Hessen, sei es, dass er, noch unkundig der über ihn heraufziehenden Gefahr, es seiner Stellung als Reichsfürst schuldig zu sein glaubte, sich ebenfalls der Reichshändel anzunehmen, sei es auch, was wahrscheinlicher ist, dass er beim Reich Hilfe gegen die feindlichen Nachbarn suchte. In der That machten die Versammelten den Versuch, ihn mit seinen Gegnern, wenigstens mit Balthasar, dessen Hermann freundlich gesinnter Bruder Wilhelm der Einäugige ***) an der Würzburger Zusammenkunft Theil nahm, zu sühnen. Eine damals verabredete

---

*) Ebendaselbst Hier werden auch »Frederich herre to Levesberg« (d. i. Friedrich von Liesberg) sowie die kurmainzischen Städte Duderstadt und Heiligenstadt als Bundesgenossen des Quaden genannt. Wenn aber in der »Zeit- und Geschichtsbeschreibung von Göttingen« I S. 95 behauptet wird, Erzbischof Adolf sei mit denen von Heiligenstadt in Person vor Göttingen erschienen, so ist das wohl ein Misverständnis. Der Verfasser der städtischen Aufzeichnung, der offenbar in der Zeit- und Geschichtsbeschreibung benutzt worden ist, zählt nur diejenigen, welche sich gegen die Stadt bewahrt haben, darunter den Erzbischof, auf, ohne zu behaupten, dass diese alle persönlich im Felde erschienen seien.

**) Ein Fehdebrief des Abts von Corvei, des »Curde Speygille« und Anderer von »middeweken na Georgii« o. J. wird von Schmidt, wohl unzweifelhaft richtig, auf die Fehde von 1387 bezogen (a. a. O. I S. 348 nr. 322).

***) Dieser war am 3. April 1386 von Landgraf Hermann in den westphälischen Landfrieden aufgenommen worden. Weimar. St.-A. Schr. II. 497 or. mbr.

zweite Tagfahrt, welche drei Wochen nach Pfingsten (d. i. am 16. Juni) ebenfalls zu Würzburg unter Theilnahme der Städte stattfinden sollte *), wurde freilich nachher verschoben, auch kam sie nicht wieder in Würzburg zu Stande; statt dessen aber sehen wir um den Anfang des Juli eine Anzahl von Reichsständen in Forchheim auf bischöflich bambergischem Gebiet versammelt, die hier die Versöhnung zwischen Hermann und Balthasar betrieben. Nachdem diese beiden Fürsten am 1. Juli bekannt hatten, dass sie zu Schiedsrichtern aller ihrer Streitigkeiten, wie sich dieselben bis auf die Gegenwart verlaufen hätten, Balthasar den Kurfürsten Wenzel von Sachsen, Hermann seinen Schwager den Burggrafen Friedrich von Nürnberg, zum Obmann aber sie beide den Pfalzgrafen Stephan bei Rhein erkoren und sich den Verfügungen dieses Schiedsgerichts unterwerfen wollten **), erfolgte am Tage darauf der Schiedsspruch. Es handelte sich im wesentlichen um die Erbverbrüderung von 1373, welche durch Hermann verletzt worden war, um die von diesem vertriebenen Kasseler Bürger, welche bei dem Thüringer Schutz gesucht und gefunden hatten, und um die Schlösser Eschwege, Sontra und Boineburg, welche Balthasar vom Hessenlande abgerissen hatte. In Betreff des letzten Punktes waren die Schiedsrichter unter einander abweichender Ansicht. Kurfürst Wenzel stellte sich auf die Seite des Thüringers. Trotz wiederholter Klagen Balthasars, führte er aus, der sich vor König und Reich über den Landgrafen von Hessen beschwert, habe dieser nicht dahin gebracht werden können, jenem zu halten, was er versprochen, sodass Balthasar

---

*) Im Strassburger St.-A., Excerpta Wenkeri 1 fol. 115a, findet sich ein Aufforderungsschreiben der in Würzburg versammelten Reichsstände (darunter Hermann von Hessen und Wilhelm von Meissen) zu dem in Aussicht genommenen zweiten Würzburger Tage.

**) Sudendorf VI S. 194 f. nr. 180.

sich endlich genöthigt gesehen Gewalt anzuwenden und sich in den Besitz jener Plätze gesetzt habe. Da er nun diesen Besitz über Jahr und Tag »ane allirley rechte ansprache« behauptet habe und noch behaupte, so sei es billig, dass man ihn auch ferner im Genuss dieser Erwerbungen belasse, falls er im Stande sei, sowohl die früheren Zusicherungsbriefe des Landgrafen Hermann vorzuzeigen, als auch nachzuweisen, dass er sich »bewaret habe zu den eren alz recht ist.« Dem gegenüber erklärte Burggraf Friedrich: da Balthasar die Plätze, auf welche er Ansprüche erhoben, nicht, bevor er zur Gewalt übergegangen, an den Stätten, wo es sich gehöre, eingeklagt und sie auch nicht auf dem Wege Rechtens zugesprochen erhalten habe, so müsse er seine Eroberungen herausgeben. Dieser Ansicht Friedrichs von Nürnberg trat auch der Obmann, Pfalzgraf Stephan, bei, sodass Kurfürst Wenzel überstimmt war*). Die Haupturkunde vom 2. Juli 1387 besagt also: Die hessisch-meissnische Erbverbrüderung von 1373 tritt wieder ins Leben und alle späteren Abmachungen sind ungültig; so insbesondere die Pfandverschreibung der niederhessischen Städte an Herzog Otto von Braunschweig, ebenso alles, was einer der Contrahenten in Zukunft etwa gegen die Erbverbrüderung vornehmen wird; kommt dergleichen vor, so sollen sogar die Lande des Betreffenden sich von ihm lossagen und dem anderen Theile solange zufallen, bis jener zu der Erbverbrüderung zurückkehrt. Hinsichtlich der Kasseler Bürger wird bestimmt, dass der Landgraf die Vertriebenen zur Stunde wieder in die Stadt ziehen und darin als Bürger wohnen lasse, auch

*) Die bezügliche Erklärung des Pfalzgrafen über die abweichende Ansicht seiner Mitrichter und seine Entscheidung im Marb. St.-A., Cell. 1572 or. mbr. defekt; Siegel des Pfalzgrafen abgerissen; gedruckt aus einer Abschrift bei Sudendorf VI S. 198—200 nr. 182.

ihnen verzeihe, was sie gegen ihn gefrevelt. Nur darf er von der Amnestie zwanzig der Bürger ausnehmen, muss diese aber dem Schiedsgericht namhaft machen, damit dasselbe dann ihre Sache in die Hand nehme, ihren Vergehen nachspüre und gemäss den Ergebnissen einer derartigen Untersuchung entscheide, ob auch sie nach Kassel zurückkehren und wieder in den Besitz ihrer Habe gesetzt werden sollen oder nicht. Doch müssen alle Bürger, denen die Heimkehr in die Vaterstadt gewährt wird, dem Landgrafen und dessen Amtmann »hulden und swerin nach der selbin stat recht und gewonheit als dez dij burgere derselbin stad bisshere plichtig und schuldig sin gewesin.« Für den Fall, dass später neue Mishelligkeiten entstehen oder in dem Spruch, welchen die drei Fürsten jetzt abgeben, etwas unklar bleibt oder übersehen ist, wird ein neues Schiedsgericht von fünf Personen in Aussicht genommen. Auf Grund der Wiederaufrichtung der Erbverbrüderung soll Landgraf Hermann sein Land bis zum 25. Juli des Jahres den Markgrafen aufs Neue huldigen lassen; sobald aber diese Huldigung vor sich gegangen, ist der Thüringer gehalten, die Festen Eschwege, Sontra und Boineburg mit Zubehör an den Landgrafen auszuliefern; auch sollen bis spätestens zum 15. August die Markgrafen von Meissen ihre Herrschaften Hermann huldigen lassen. Dieser aber soll allen Bewohnern der von ihm abgefallenen Plätze ein gnädiger Herr sein und für alles, was vorgefallen ist, unbedingte Verzeihung gewähren *).

Die Bestimmung, dass Eschwege, Sontra und Boineburg an Landgraf Hermann ausgeliefert werden sollten, machte diesen Ausgleichsversuch von vornherein illusorisch. Stark durch sein enges Bündnis mit Kurmainz und Otto von Braunschweig, war Markgraf Balthasar nicht gesonnen den Schiedsspruch anzunehmen. Auf

*) Sudendorf VI S. 195—198 nr. 181.

welche Weise er sich seiner am Tage zuvor eingegangenen Verpflichtung den Spruch zu befolgen entzogen hat, vermögen wir nicht zu erkennen; doch muss er sich bald erklärt haben, denn am 19. August bescheinigte ihm Kurfürst Wenzel in ausdrücklicher Urkunde, dass er, Wenzel, nebst Pfalzgraf Stephan und Friedrich von Nürnberg den Meissner mit Landgraf Hermann von Hessen zu Forchheim nicht gesühnt habe*). Ueberhaupt aber war es Balthasar schwerlich Ernst sich mit Hessen zu vertragen. Nachdem er drei Monate zuvor den Eschweger Vertrag gegen Hermann auf dessen Lebenszeit eingegangen war und hier unter anderm versprochen hatte, sich ohne die Bundesgenossen unter keiner Bedingung mit dem Landgrafen auf einen Stillstand oder eine Sühne irgendwelcher Art einzulassen, konnte er jetzt zu Forchheim keine dem gerade entgegengesetzte Bahn wandeln. Wir müssen übrigens nicht vergessen, dass die Eschweger Verabredungen jedenfalls geheim geblieben waren; wenn daher Balthasar nunmehr von namhaften Reichsfürsten aufgefordert, vielleicht selbst von seiner Sippe gedrängt wurde, einen Ausgleichsversuch mit Landgraf Hermann zuzulassen, so konnte er das nicht einfach von der Hand weisen, zumal da er in diesem Falle befürchten musste, dass man aufmerksam würde und die weitausgehenden Pläne der Verbündeten gegen Hessen wittere. So liess er sich scheinbar zum Vergleich bereit finden, um dann doch, aller Versprechungen ungeachtet, den Weg zu gehen, den ihm sein eigenes Interesse vorzuschreiben schien **). —

*) Weimarer St.-A., Reg. D. pag. 369 No. 6 fol. 14. cop. mbr. saec. 15.

**) Allerdings mögen Adolf und Otto der Forchheimer Komödie nicht ganz unbesorgt zugesehen haben, weshalb dann wohl Balthasar, um die Bundesgenossen über seine Haltung völlig zu beruhigen, sich vom Kurfürsten von Sachsen die oben erwähnte Erklärung vom 19. August ausstellen liess.

Am 8. August 1387 vertrug sich Herzog Otto mit der Stadt Göttingen *): seitdem hatte auch er die Hände gegen Hessen frei und somit stand der Eröffnung des zu Eschwege verabredeten Feldzugs wider Landgraf Hermann seitens der drei Bundesgenossen nichts mehr im Wege. Unter dem 18. August 1387 erfolgte daher von Eltvil aus der Absagebrief des Erzbischofs von Mainz an Hermann den Gelehrten, »umbe solich unrecht gedrang und gewalt, die ir und die uwirn legeht an uns unsere stift lande lude und undertane geistliche und werntliche« **). Wohl gleichzeitig bewahrten sich auch Balthasar und Otto gegen den Landgrafen. —

Von dem Feldzug des Jahres 1385 unterschied sich der diesjährige namentlich dadurch, dass die drei Fürsten eines Sinnes und mit vereinter Macht in das Hessenland einfielen, während 1385 Balthasar den Hauptaktionen fern geblieben war und durch seine zweideutige Haltung die Operationen der andern vielleicht nicht wenig gelähmt hatte. Auf der anderen Seite aber fehlten dieses Mal die zahlreichen weiteren Bundesgenossen, welche vor zwei Jahren den Feldzug mitgemacht hatten, wie die Bischöfe von Köln, Münster und Osnabrück usw., von denen es freilich einigermassen zweifelhaft ist, ob sie damals den Gegnern des Landgrafen von wesentlichem Nutzen gewesen sind. Selbst der Graf von Waldeck, mit welchem sich, wie wir sahen, Adolf von Mainz ausdrücklich wider Hessen verbunden hatte,

---

*) Schmidt, Gött. Urkundenbuch I S. 355 ff. nr. 328.

**) d. d. Eltvil dom. post assumpt. beate Marie virg. 1387 (also nicht 25. August, wie Lindner I S. 359 u. 422 und Menzel S. 80 angeben). Ingrossaturbuch 11 fol. 39b mit der Ueberschrift Litera diffidacionis domini Maguntinensis contra Hermannum lantgravium Hassie; gedruckt bei Joannis, Rer. Mog. SS. I p. 698 nr. 66 und danach bei Sudendorf VI, Einl. S. XLI.

scheint dem Feldzug ferngeblieben zu sein *). Nur der kurmainzische Oberamtmann über Hessen, Ritter Curd Spiegel vom Desenberg, nahm von seines Amts wegen Theil und sandte dem Landgrafen einen eigenen Fehdebrief **).

Im übrigen ging auch die Hilfe der hessischen Ritterschaft dem Erzbischof dieses Mal ab. Die trotzigen Vasallen des Landgrafen hatten im Jahre 1385 ihr Müthchen an diesem gekühlt, und es ist glaublich, dass Hermann seit der Demüthigung, die ihm jener Feldzug bereitet hatte, weniger herrisch aufgetreten ist als vorher; er scheint vielmehr darauf ausgegangen zu sein sich mit den wichtigsten Rittergeschlechtern seines Landes auf gütlichem Wege und unter möglichst weitem Entgegenkommen seinerseits einzeln zu vergleichen.

Schon am 6. November 1385 erhielten Ritter Rorich von Eisenbach und dessen Vetter Johann oder Henne, die bisher auf Seiten des Erzbischofs gestanden, die Aemter Grüneberg, Alsfeld, Altenburg und Romrod, um dieselben gegen eine jährliche Besoldung von hundert und fünfzig Gulden zu schützen und zu schirmen ***).

---

*) Wenigstens ist bei der Sühne von ihm nicht die Rede. Aus späteren Urkunden des Erzbischofs erhellt die Theilnahme folgender Männer an diesem Feldzug: Bertholds von Bickingen und Gerhards Dunno (Ingrossaturbuch 11 fol. 170 b), Wilhelms Nail von Sobernheim (Münch. R.-A. VII 3/1 f. 131 or.), Brenners von Stromburg (ib. or.), Johannes Forstmeister (Ingrossaturbuch 11 fol. 243a); wohl auch Gottfrieds von Schweinsberg, dem Adolf am 26. Juni 1388 für Schulden, Kosten und Verlüste nebst seinen Mitreitern und Gesellen 300 gl. schuldig zu sein bekennt (Ingrossaturbuch 11 fol. 216ab, nebst Revers), worauf Gottfried am 19. Juli 1389 über Empfang der Hälfte dieser Summe quittiert (ib. fol. 272a).

**) Erhellt aus den Urkunden der Sühne vom 10. September, siehe unten.

***) Repertor. gener. des Marb. St.-A. Vgl. Landau, Ritterb. III S. 387. Es sei daran erinnert, dass gerade die Besetzung der hessischen Aemter mit Fremden der landsässigen Ritterschaft, welche

Eben dieselben beiden Edelleute besiegelten dann am 2. Februar 1386 die Urkunde, in welcher die Brüder Wilhelm und Heinrich von Schlitz mit Landgraf Hermann über eine lange Reihe einzeln aufgeführter Forderungen gütlich verglichen zu sein erklärten *). Die von Buchenau sodann waren zwar bereits in die Sühnen vom 22. Juli 1385 und 18. Januar 1386 einbegriffen worden; am 17. April des letztgenannten Jahres aber liess sich der Landgraf noch in einen besonderen Vergleich ein, in welchem er einige alte Forderungen der Ritter als zu Recht bestehend anerkannte und Eberhard von Buchenau tausend, Gottfried aber sechshundert Gulden zu zahlen versprach **); weiter noch ging Hermann am 8. Juli des nächsten Jahres, da er den beiden Rittern das Amt Friedewald nebst einer Reihe von Dörfern, die ihnen früher als Compensationsobjekte bei etwaiger Aufgabe von Rotenburg zugesichert worden waren, in Pfands- und Amtsweise einsetzte ***). Im Jahre 1386 verglich sich der Landgraf des Ferneren mit Heinrich und Ludwig von Baumbach Herren zu Tannenberg †) und mit den Brüdern Werner, Lotz und Burkhard von Leimbach, welchen letzteren er sechs und vierzig Mark Kasseler Währung schuldig zu sein bekannte ††); ferner vernehmen wir von einer Verpfändung

---

diese einträglichen Posten beanspruchte, ehemals einen vornehmlichen Grund zur Unzufriedenheit gegeben hatte.

*) Marb. St.-A., Urkunden der Familie von Schlitz.

**) Marb. St.-A., Cell 1602 nr. 87 or. mbr.

***) Ebdas. Cell. 1575 or. mbr. Vgl. Landau II S. 121.

†) Marb. St.-A., Cell. 1597 nr. 13. Vgl. Landau III S. 119.

††) Marb. St.-A., Cell. 301d or. (1386 fer. 3 post cantate = Mai 22.). Wir ersehen aus dieser Urkunde auch, dass Lotz von Leimbach von Herrn Walther von Hundelshausen, einem Anhänger des Landgrafen, gefangen worden war und demselben drei Pferde als Schatzung hatte geben müssen.

an Friedrich von Hertingshausen und dessen Söhne*). Thilo von Falkenberg aber, mit dem am 30. September 1387 Erzbischof Adolf über seine ihm erwiesenen Dienste und die dabei erlittenen Verluste abrechnete**), erhielt in demselben Jahre seitens des Landgrafen von Hessen die Schlösser und Aemter Homberg und Felsberg zur Beschirmung und Vertheidigung überwiesen***). Ein direktes Hilfsversprechen freilich gegen die drei verbündeten Fürsten leistete dem Landgrafen, soviel ich sehe, nur Eghart von Bienbach der Aelteste und Eghart sein Vetter, denen Hermann für vierhundert Gulden die Aemter Grüneberg, Alsfeld und Romrod, welche also denen von Eisenbach bereits wieder abgenommen sein müssen, verpfändete †).

Daneben hatte es aber der Landgraf nicht minder darauf abgesehen, sich der Treue und Anhänglichkeit seiner Städte zu versichern. Wenigstens deuten darauf Fragmente von Marburger Rechnungen aus jener Zeit hin, die von einer dreimaligen Berufung der Städte — vielleicht gleichzeitig auch der Ritterschaft — durch den Landgrafen, zuerst am 24. März 1387 nach Spangenberg, sodann am 14. April nach Homberg und endlich

---

*) Marb. St.-A., Cell. 333d. or. (1386 vig. Phil. et Jac. = April 30.); zum grössten Theil unleserlich.

**) Ingrossaturbuch 11 fol. 156a.

***) Landau a. a. O. III S. 79.

†) Hess. Sammtarchiv, Schubl. 64 nr. 22 or. mbr. (1387 fer. 3 post Bartholom. = Aug. 27.). Regest bei Wenck II, Urkb. S. 462 Anm. 2. (Die beiden Edelleute irrthümlich als Vater und Sohn bezeichnet.) Nach Rommel II S. 220 f. gewann Hermann auch Kraft von Hatzfeld, die von Trohe (Drahe), gen. Löwenstein, auf Grossenbuseck und Friedrich von Bicken zu Bundesgenossen. Doch scheint mir sehr zweifelhaft, ob hier förmliche Kriegsbündnisse abgeschlossen worden sind. Wenn sich z. B. Rommel in den zugehörigen Anmerkungen S. 163 für seine Angabe über Kraft von Hatzfeld auf Wenck beruft, so steht dort an der betr. Stelle (Ur-

am 16. Juli desselben Jahres gen »Volde« (?) berichten *). Erläuterungen über den Zweck dieser Tagfahrten finden sich in den Rechnungen nicht, doch liegt die Vermuthung, die schon der Herausgeber der Fragmente, Landau, geäussert, sehr nahe, dass nämlich diese ersten Anfänge von Landtagen in Hessen mit den Kriegen gegen Kurmainz, Thüringen und Braunschweig zusammenhingen **). — Auch war es sicher nicht sowohl ein Zufall als ein gegen Balthasar von Thüringen gerichteter Schachzug des Landgrafen, dass er um dieselbe Zeit, am 16. Mai 1387, von dem Grafen Heinrich von Henneberg das Schloss Barchfeld, welches an dem Punkte der Werra liegt, wo die von Süden kommende Heerstrasse diesen Fluss verlässt und sich in direkt nördlicher Richtung gegen Eisenach wendet, durch Kauf an sich brachte ***).

Auswärtige Bundesgenossen standen dem Landgrafen damals so wenig wie zwei Jahre früher zur Seite. Er war gezwungen, sich auf die Vertheidigung zu beschränken. Von der Festigkeit seiner Burgen und der Treue und Ausdauer der Insassen hing abermals sein und seines Landes Schicksal ab.

---

kundenbuch S. 462 Anm. 3) nur das Regest eines Pfandschaftsvertrages zwischen Hermann und denen von Hatzfeld.

*) Abgedruckt in Zeitschr. d. V. II S. 287.

**) Die beiden ersten Tagfahrten erfolgten um die Zeit, da der von Erzbischof Adolf vermittelte Waffenstillstand mit Thüringen ablief und die Verbündeten sich in Eschwege zusammenfanden (welche Begegnung, wenngleich die Eschweger Verhandlungen fürs erste geheim bleiben mochten, wohl nicht übersehen werden konnte); die letzte Tagfahrt aber berief der Landgraf nach seiner Heimkehr von Forchheim, als der Versuch einer Aussöhnung mit Balthasar misglückt war.

***) Wenck II, Urkb. S. 460 nr. 427. Vgl. Schulthes, Diplomat. Gesch. II, Urkb. S. 179 nr. 145 und Brückner Urkb. IV nr. 47 u. 53, V nr. 336.

Wenn wir nun an die Schilderung der Fehde des Jahres 1387 herantreten, so gilt es vor allem wiederum einen Blick auf die Chronisten zu werfen, deren Nachrichten allerdings viel zu wünschen übrig lassen.

Für sich allein, unabhängig von den übrigen und, wie es scheint, auch von andern nicht benutzt, steht die mainzische Bischofschronik da: Erzbischof Adolf, berichtet sie *), zieht mit den (so für dem) Markgrafen von Meissen und dem Herzog von Sachsen (muss heissen: von Braunschweig) ins Hessenland, weil der Landgraf den früheren Vereinbarungen nicht nachgekommen ist. Die Verbündeten erobern Stadt und Schloss Rotenburg, Stadt Melsungen, Stadt Gudensberg, welche niedergebrannt und der Mauern beraubt wird, Stadt Niedenstein und das nahe gelegene Schloss Falkenstein; Kassel wird berannt, aber nicht gewonnen. Im Frieden, der den Feldzug beendigt, behält der Erzbischof die eroberten Städte. — Der gleichzeitige Limburger Chronist **) berichtet kurz, dass die drei Verbündeten, die er richtig bezeichnet, zum zweiten Mal den Landgrafen

*) Chron. Mog l. c. p. 216: Anno domini millesimo tricentesimo LXXXVII in estate iterum Adolfus archiepiscopus cum marchionibus Misnensibus et duce Saxonie intravit terram Hassie, quia langgravius irritum tenuit quicquid antea promisit; et archiepiscopus cum suis auxiliariis expugnavit opidum Rodenburg cum suo castro firmissimo, item opidum Melsungen, item opidum Gudesberg, quod omnino fuit combustum muribus subversis, item opidum Nydensteyn, item castrum Falckenstein prope dictum opidum; eciam obsessum fuit opidum Cassell, sed non expugnatum, et tandem treugis factis et datis obsidibus recesserunt ad sua, retentis scilicet archiepiscopus in sua potestate opidis expugnatis in hoc anno.

**) a. a. O. S. 74 f. Der Bericht wird durch die Zeitbestimmung eingeleitet: »Darnach über 2 jahr«; nun geht zwar unmittelbar voraus eine Notiz von 1386, doch sind die 2 Jahre wohl von der kurz zuvor erzählten Fehde von 1385 ab zu rechnen, sodass dieser Chronist also über das Jahr des zweiten Feldzuges doch richtig unterrichtet sein dürfte.

überziehen und Niedenstein, welches sich freiwillig ergiebt, einnehmen, Gudensberg verbrennen und Rotenburg und Melsungen an der Fulda gewinnen, welche sich in ihre Hände liefern. — Die Limburger Chronik wird bei Gerstenberger*) benutzt, der allerdings hauptsächlich den minder lauteren Berichten einer Thüringischen und der verlorenen Hesssenchronik zu folgen scheint. So führt er zwar dieselben Ortschaften auf, welche die Limburger Chronik als eingenommen, bezw. verbrannt bezeichnet, aber daneben nennt er Eschwege und Sontra als Beute dieses Feldzuges. Sodann macht Gerstenberger eine grosse Reihe von Bundesgenossen der drei Fürsten, im wesentlichen dieselben, die bei Lauze als Theilnehmer des Feldzuges vom Oktober 1388 wiederkehren, namhaft, nämlich die Grafen Gottfried von Ziegenhain, Johann von Nassau-Dillenburg, Otto von Solms, Gerhard und Dietrich von Sayn, Johann von Witgenstein, Ulrich und Dietrich von Hoenstein, zwei Grafen Ernst von Gleichen, zwei Friedrich und einen Gerhard von Beichlingen, Günther von Mansfeld, Bruno und Heinrich Herren zu Querfurt, Johann Herren zu Westerburg, Siegfried von Runkel und Hermann von Wildenberg, welche allesammt mit gegen Hessen gezogen seien. Da indess die Urkunden schlechterdings keine Andeutung, sei es über die Eingehung dieser Bundesgenossenschaften, sei es über Belohnung oder Entschädigung auch nur eines einzigen aus dieser ganzen langen Reihe gewähren, namentlich aber auch die uns vorliegenden Sühneurkunden von der Theilnahme jener durchaus nichts wissen, so stehe

*) Thür.-hess. Chronik a. a. O. S. 504 f. z. J. 1388. — Die Frankenberger Chronik, a. a. O. S. 49, berichtet, zum Jahre 1385, nur die Verbrennung von Gudensberg und die Einnahme von Niedenstein, Melsungen, Rotenburg sowie Eschwege und Sontra durch die Verbündeten.

ich nicht an, diese Angabe Gerstenbergers einfach zu verwerfen; ich möchte glauben, dass hier eine Verwechslung mit irgend einer anderen Fehde jener Zeit vorliegt *). — Von thüringischer Seite haben wir nur kurze Notizen. Die beiden Landgrafengeschichten erwähnen lediglich die eroberten Schlösser und Städte, und zwar in der Reihenfolge Rotenburg, Melsungen, Niedenstein »et plures alias civitates«; die Historia bei Eccard fügt nach Niedenstein noch Gudensberg ein, welches in der anderen nicht erwähnt wird **). — Eine weitere Gruppe besteht dann aus den Burguffelner Aufzeichnungen und den schon oben genannten, damit verwandten Quellen, die sich dadurch auszeichnen, dass sie genaue Tagesangaben darbieten. Am nächsten Tage nach Bartholomäi erscheinen hiernach die drei Fürsten in Hessen, gewinnen am Montag darauf Rotenburg, Schloss und Stadt, am Dienstag Melsungen, langen am Mittwoch vor Kassel an, welches am Donnerstag beschossen wird; am Montag nach Egidii ferner brennen sie Gudensberg, am Dienstag gewinnen sie Niedenstein. Dieselben Daten hat Lauze; eigenthümlich sind ihm die Notizen, dass die Fürsten ihr Lager vor Kassel »auff der hern

*) Das gleiche gilt von der aus derselben Quelle geflossenen Aufzählung der nämlichen Edlen als Helfer im Jahre 1388 bei Lauze; bei der Aktion des letzteren Jahres ist noch viel weniger an eine derartige Bundesgenossenschaft zu denken.

**) Historia de landgraviis Thuringiae, ap. Eccard, Hist. geneal. princ. Saxon. p. 462; ap. Pistorius-Struve, SS. rer. Germ. I, 2 p. 1354. Die mit beiden verwandte deutsche Chronica Thuring. auctore ignoto — 1409 bei Schöttgen et Kreysig, Dipl. et SS. hist. Germ. med. aevi I p. 104 fügt ausser Gudensberg (fälschlich) noch Immenhausen hinzu. Johann Rothe, der Immenhausen auslässt, aber Gudensberg als erobert vermerkt, erzählt, dass im Frieden die Eroberungen zurückgegeben seien; nur habe Balthasar Eschwege und Sontra behalten »vor die grossen koste, die her getan hatte yn dem Sternerkriege« a. a. O. S. 636 Kap. 735.

weinberge« aufschlagen und dort einen ganzen Monat liegen bleiben; dass ferner ausser der Stadt Gudensberg auch das Schloss auf dem Odenberg den Verbündeten in die Hände gefallen sei. Die Congeries *), welche die beiden Feldzüge von 1385 und 1387 in einen einzigen zusammenwirft, den sie dem Jahre 1384 zuweist, verräth doch Verwandtschaft mit den Burguffelner Notizen und Lauze, indem auch sie genaue Daten giebt, die allerdings zum Theil von jenen abweichen. So fallen die Verbündeten statt am nächsten, am dritten Tage nach Bartholomäi in das Land, gewinnen am Mittwoch, statt Montag, Schloss und Stadt Rotenburg, danach Melsungen (ohne Nennung des Tages), erscheinen am Freitag, statt Mittwoch, vor Kassel, welches am Sonnabend, statt Donnerstag, beschossen wird. Dann aber wird gänzlich in das Fahrwasser jener anderen Aufzeichnungen eingelenkt: am nächstfolgenden Montag fällt Gudensberg, am Dienstag Niedenstein. Endlich gehört zu dieser Gruppe noch die hessische Reimchronik**), welche ebenfalls beide Feldzüge in einen einzigen verwandelt, den sie dann freilich schon in das Jahr 1382 setzt. Den Beginn aber dieser Fehde nimmt sie am 26. August an, entsprechend dem »dritten Tag nach Bartholomäi« der Congeries, und die übrigen Daten stimmen dann mit denen der letzteren durchaus überein. Nur finden wir beachtenswerthe Zusätze: der Falkenstein, dessen die drei anderen nicht gedenken, wird der Reimchronik zufolge ebenfalls eine Beute der Verbündeten, und hinsichtlich Gudensbergs erfahren wir hier, dass zwar die Stadt erobert worden sei, das Schloss dagegen, von Eckbert von Griffte vertheidigt, sich der feindlichen Angriffe erwehrt habe***). —

*) Herausgeg. von Nebelthau a. a. O. S. 331.

**) Adrian S. 191.

***) Hier findet sich auch das von uns oben bei der allge-

Des von Griffte gedenkt nun endlich auch das Chronicon Thuringicum et Hassiacum bei Senckenberg*), welches wohl hier für die Reimchronik die Quelle abgegeben hat. Dieser Chronist, der entschieden auf der Seite des Landgrafen steht und die drei Fürsten, freilich nicht ganz mit Unrecht, der schnöden Habsucht und Eroberungslust zeiht, berichtet auch die Einnahme der hessischen Plätze, wirft aber ebenfalls die Begebenheiten von 1385 und 1387 zusammen. Im Jahre 1386 erobert, ihm zufolge, Erzbischof Adolf, nachdem er von Gudensberg durch Engelbrecht von Griffte abgeschlagen ist, Niedenstein und Falkenstein (wo hinzugefügt wird: »aber er mochte es nicht behalten um des von Griffte willen«); Otto nimmt sich Immenhausen, Melsungen und Rotenburg; Markgraf Balthasar endlich setzt sich auf Grund der Erbeinigung, da nämlich Landgraf Hermann noch kinderlos ist, in den Besitz von Eschwege und Sontra. —

Ueber die Eroberung der in allen diesen Darstellungen genannten Plätze Rotenburg, Melsungen und Niedenstein geben die Urkunden insofern Aufschluss, als eben diese drei Ortschaften laut der unten näher zu besprechenden Friedensurkunden vom 10. September 1387 im Besitz der Verbündeten erscheinen. Von Gudensberg dagegen und dem Falkenstein ist hier nicht die Rede; doch lässt darauf, dass Gudensberg belagert worden ist, der Umstand schliessen, dass Erzbischof Adolf am 9. September »in campis prope Furschutz« urkundet**), d. h. bei Nieder- oder Obervorschütz, von denen jenes an der Strasse von Kassel nach Wabern,

---

meinen Charakteristik Adolfs angeführte »Sprichwort«: »Bischof Adolf der beisset um sich wie ein Wolf«.

*) Selecta jur. et hist. III p. 393—395.

**) Zwei Urkunden für Fritz von Wangenheim: Ingrossaturbuch 11 fol. 154b u. 155b; erwähnt Joannis p. 698 nr. 7.

eine halbe Meile südöstlich von Gudensberg, Obervorschütz aber zwischen Niedervorschütz und Gudensberg, also der letztgenannten Stadt noch näher, belegen ist. Ferner giebt, wie Landau mittheilt*), am 20. Oktober des nämlichen Jahres Landgraf Hermann von Hessen Schloss und Stadt Gudensberg an Eckbert von Griffte, zur Belohnung dafür, dass dieser die Oberburg, d. i. die Feste auf dem grösseren der beiden Hügel, an deren Fuss sich Gudensberg nordwestlich anlehnt, gegen den Mainzer tapfer vertheidigt habe. Dass die Stadt selbst dagegen den Verbündeten erlegen ist, wird man nach dem übereinstimmenden Zeugnis der meisten Quellen nicht bezweifeln können; ebenso mag wohl die Wenigenburg, welche den Gipfel des kleineren der Gudensberg überragenden Hügel krönte, erstürmt und gebrochen worden sein und auch die Verschanzungen auf dem der Stadt nördlich vorgelagerten Odenberge scheinen dem Anprall der Feinde nicht Stand gehalten zu haben **). Weiter handelt es sich noch um den Falkenstein, eine Burg auf dem gleichnamigen über dem Dorfe Sand an der Ems gelegenen Felsen, etwa eine drittel Meile nordwestlich von Niedenstein. Die Friedensurkunden gedenken zwar Niedensteins, nicht aber des Falkensteins; die Einnahme des letzteren durch die Verbündeten ist somit nicht wahrscheinlich; da aber mehrere, von ein-

*) Ritterburgen IV S. 188 f., wohl nach einer Urkunde.

**) Ueber die Lage von Gudensberg s. Landau, Beschreibung von Kurhessen S. 241 und das »Kurfürstenthum Hessen in malerischen Ansichten« S. 308. Ueber die Wenigenburg finde ich zwar in den besprochenen Chroniken keine Angaben; da aber in den beiden oben citierten Werken von ihrer Erstürmung die Rede ist, in dem letztgenannten S. 314 sogar als Vertheidiger Friedrich von Wehren namhaft gemacht wird, so dürfte diese Angabe wohl kaum zu verwerfen sein. Von der Einnahme der Schanzen auf dem Odenberg redet nur Lauze.

ander unabhängige Quellen, die Mainzische und die Senkenbergische Chronik mit der Reimchronik, die Burg erwähnen, so darf man annehmen, dass dieselbe wenigstens einen Angriff erfahren habe; sie hat sich dann aber entweder gehalten oder ist, was mir am glaublichsten erscheint, durch die rasche Beilegung der Fehde gerettet worden. — Die Belagerung und Beschiessung Kassels wird, obschon urkundliche Zeugnisse fehlen, durch die chronikalischen, übereinstimmenden Angaben genügend verbürgt. — Endlich hätten wir noch zu untersuchen, ob die Darstellung der Senkenbergischen Chronik, wonach die Verbündeten getrennt einhergezogen seien, irgendwie aufrecht zu erhalten ist. Die übrigen Chronisten wissen nichts davon; auch deutet der Umstand, dass Markgraf Balthasar am 7. September dem Herzog von Braunschweig auf Grund der Eschweger Stipulationen für seine Hilfe wider Hessen eine Schuldverschreibung ausstellte *), wohl darauf hin, dass beide gemeinsam gestritten haben, und endlich schliesst der Landgraf gleichzeitig mit allen dreien seinen Frieden **).

Die Marschroute der Verbündeten wird in den beiden vornehmsten Quellen, den Burguffelner Aufzeichnungen und der Mainzischen Bischofschronik, überein-

*) Balthasar verspricht, 1133 Schock und 20 Groschen (s. die Eschweger Verabredungen) dem Herzog vor Michaelis des künftigen Jahres zu zahlen (Weimar. St.-A., Schrank III Kasten 5 nr. 27, or. mbr.; durchschnitten zum Zeichen der Cassation). Am 25. November 1388, um das hier gleich anzufügen, quittiert Otto über Empfang der ganzen Summe seitens Balthasars (das. Schrank III, 43, 6c or.).

**) Hiermit ist auch die Annahme von einer Intervention der Landgräfin Margaretha von Hessen, der Gattin Hermanns, die, wie spätere Chronisten berichten, den Markgrafen Balthasar den übrigen Verbündeten abspenstig gemacht haben soll, wenigstens für diesen Feldzug ausgeschlossen. Das Nähere s. u. bei Besprechung des Feldzuges vom Oktober 1388.

stimmend angegeben, nur dass letztere zuerst die Eroberungen zusammenstellt und zum Schluss der vergeblichen Belagerung Kassels gedenkt. Da nun die Reihenfolge, welche sich herausstellt, wenn wir in der mainzischen Chronik Kassel nach dem Vorbild jener hessischen Aufzeichnungen einreihen, mit der geographischen Lage der betreffenden Plätze in Einklang zu setzen ist, so dürfen wir diese Reihenfolge, nämlich Rotenburg, Melsungen, Kassel, Gudensberg, Niedenstein und Falkenstein, sicherlich acceptieren.

Schwieriger ist es, über die Zeitverhältnisse der Fehde ins Klare zu kommen, weil die detaillierten Zeitbestimmungen, die wir haben, theils unter sich abweichen, theils den urkundlichen Zeugnissen widersprechen. Dass der Fehdebrief Adolfs vom 18. August, die Friedensurkunde vom 10. September datiert ist, wurde bereits erwähnt. Nach der Burguffelner Aufzeichnung und Lauze stellt sich nun der Verlauf der kriegerischen Aktionen folgendermassen: am 25. August (welcher Tag im Jahre 1387 auf einen Sonntag fiel) findet der Einmarsch der Verbündeten in Hessen statt, am 26. fällt Rotenburg, am 27. Melsungen, am 28. kommt man vor Kassel an, welches am 29. beschossen wird, am 2. September sinkt Gudensberg in Trümmer, am 3. wird Niedenstein gewonnen. Wenn Lauze einfügt, die Belagerung von Kassel habe einen ganzen Monat gedauert, so verräth er durch diese Bemerkung, dass er seine Quelle gedankenlos ausschreibt, ohne sich zu vergegenwärtigen, welche Tage die Feste des h. Bartholomäus (24. Aug.), nach welchem erst der Ueberzug Hessens geschieht, und des h. Egidius (1. Sept.), das zwischen die Belagerung Kassels und die Verheerung von Gudensberg fallen soll, darstellen. Wenn ferner die Congeries und die Reimchronik den Einfall der verbündeten Fürsten auf den 26. August verlegen,

die Einnahme Rotenburgs am 27., die Melsungens am 28. ansetzen, so werden wir diese kleine Abweichung auf sich beruhen lassen und lieber der Burguffelner Aufzeichnung, welche der gemeinsamen Quelle offenbar am nächsten kommt, nachgehen. Die Hauptschwierigkeit besteht nun aber darin, dass, wie schon berührt, die Urkunden Adolf am Montag dem 9. September vor Gudensberg zeigen, wozu dann auch der Abschluss des Friedens am 10. desselben Monats, nachdem inzwischen noch Niedenstein gewonnen worden ist, vortrefflich stimmt. Wollte man vielleicht meinen, die Verleihungen, von welchen die fragliche Urkunde meldet, hätten schon früher stattgefunden und das Datum der Urkunde falle acht Tage später als das Actum, so entsteht, von allen sonstigen Bedenken abgesehen, die Frage, womit denn von den Verbündeten die Zeit seit der Einnahme Niedensteins, welche am 3. September vor sich gegangen sein soll, bis zum Friedensschluss am 10. des Monats ausgefüllt worden sei? Man hat hier zwei Möglichkeiten: entweder haben die Verbündeten acht Tage, nämlich die Zeit vom 2. bis 9. September vor Gudensberg zugebracht, und dann wäre in unserer Quelle statt »am Dinstag darnach (Sept. 3) gewannen sie Niedenstein« zu lesen »den andern Dinstag darnach« (Sept. 10.) — oder aber die Belagerung von Kassel hat sich derart in die Länge gezogen, dass die Verbündeten nicht am Montag nach Egidii, Sept. 2., wie unsere Chronisten aussagen, sondern erst am Montag darauf, d. h. am 9. September, vor Gudensberg erschienen sind. Für die erstere Annahme spricht eine spätere Erzählung, wonach die Landgräfin Margaretha vor den Thoren der Oberburg erschienen sei, und, damit den Verwüstungen der Feinde Einhalt gethan werde, den Vertheidiger Eckbert von Griffte aufgefordert habe, sich zu ergeben, was der Ritter aber abgewiesen habe, mit dem Bemerken,

er werde auch dann nicht gehorchen, wenn der Landgraf selbst ihm solches befehlen sollte. Aber diese Erzählung entspricht dem Geiste jener Zeiten so wenig und trägt den Stempel der Sage so deutlich an der Stirn, dass wir, zumal auch die besseren Chronisten hiervon nichts wissen, diesen Zug ins Gebiet der Erfindung verweisen müssen *). Auf der anderen Seite aber birgt die Notiz Lauze's, dass die Belagerung Kassels einen ganzen Monat gedauert habe, vielleicht doch wenigstens insofern einen wahren Kern, als sie aus der Erinnerung geflossen sein könnte, dass man es mit einer immerhin nicht ganz kurzen Belagerung zu thun gehabt habe. Auch ist zu erwägen, dass, wenn man von Kassel, der Hauptstadt, wo sich, wie wir wohl annehmen dürfen, der Landgraf selbst, dessen Gefangennahme ja zu Eschwege ins Auge gefasst worden war, befand, so gar schnell abstand, nicht wohl einzusehen ist, weshalb man vor einer Feste von untergeordneterer Wichtigkeit, wie der Oberburg bei Gudensberg, um so viel länger gelegen haben sollte. Vor allem aber ist zu beachten, dass man ja zwei Jahre zuvor, 1385, die Stärke Kassels hinreichend kennen gelernt hatte, um von vorn herein zu wissen, dass diese Stadt nicht auf den ersten Streich fallen werde; man musste also darauf vorbereitet sein hier längere Zeit zu verbringen, und es ist somit wenig glaublich, dass man nichts anderes gethan haben sollte als einige Brandpfeile in die Stadt zu werfen, um dann, als diese nicht sofort die Thore öffnete, ihr ohne Säumen den Rücken zu wenden. — Unser Chronist ist demgemäss dahin zu verbessern, dass Gudensberg nicht schon am Montag nach Egidii, sondern acht Tage später heimgesucht wurde. Sein Versehen ist freilich sehr leicht zu erklären: war ihm in der Er-

*) Vgl. auch weiter unten (Kap. 6).

innerung verblieben, dass Gudensbergs Unheilstag ein Montag war und noch so ziemlich in den Anfang des September fiel, so war nichts näherliegend, als dass er combinierte, es sei der nächste Montag nach Egidii, d. h. nach dem 1. September, gewesen. —

Den vorstehenden Erörterungen zufolge wird also der Verlauf des Feldzuges der Verbündeten im Jahre 1387 etwa folgender gewesen sein: Nachdem Erzbischof Adolf von Mainz am 18. August von Eltvil aus seinen Fehdebrief erlassen, marschierte er mit seinem Kriegsvolk zur Fulda und verfolgte diesen Fluss abwärts. In der Gegend von Bebra mag die Vereinigung mit Balthasar von Thüringen erfolgt sein. Am Sonntag dem 25. August wurde die hessische Grenze überschritten und zwar bewegte sich der Marsch in nordwestlicher Richtung. Der erste Ort, auf den man traf, war Rotenburg an der Fulda, welches sich sammt seiner Burg bereits am 26. ohne Widerstand ergab. Am Tage darauf fiel auch Melsungen und so näherten sich die Feinde am Mittwoch dem 28. August der Hauptstadt des Landgrafen. Wenn nicht schon eher, so wird hier Herzog Otto seine Schaaren den Genossen zugeführt haben. Durch die Erfahrungen des letzten Feldzuges belehrt, scheint man nicht versucht zu haben, Kassel mit stürmender Hand zu gewinnen; eher glaubte man durch ein nachdrückliches Bombardement zum Ziele zu kommen. So sollen hundert Pfund Büchsensteine und über fünfhundert Feuerpfeile in die Stadt geschleudert worden sein. Wir hören freilich nicht, ob damit viel Schaden angerichtet wurde; auf jeden Fall blieb Kassel auch dieses Mal unbezwungen. Anderthalb Wochen etwa wird die Belagerung gedauert haben. Sie endete wie die des ersten Feldzuges; die Fürsten mussten sich aufs neue überzeugen, dass ihre Macht nicht hinreiche, um die wohlbefestigte, volkreiche Stadt zu nehmen. Und aber-

mals schlugen sie den Weg ein, der sich zwei Jahre früher als erfolgreich bewährt hatte. Sie machten sich nämlich daran, die schwächeren Städte und Festen des Landes eine nach der anderen zu erobern, da sie erwarten durften, dass von diesen ihnen wenige gewachsen sein würden. Indem sie südwestlich zogen, hatte das starkbefestigte Gudensberg, der natürliche Stützpunkt aller hessischen Unternehmungen gegen Fritzlar, dessen Besitz deshalb dem Erzbischof von Mainz um so werthvoller sein musste, den Zorn der Feinde zu fühlen, der noch gesteigert ward, als der kühne Befehlshaber der Oberburg, Eckbert von Griffte, muthig Widerstand leistete. Die Oberburg blieb unbezwungen, die wehrlose Stadt aber, deren übrige Vorwerke und Forts erobert wurden, erlitt das Schicksal von Immenhausen; sie ging am 9. September in Flammen auf. Und wie vor zwei Jahren die rauchenden Trümmer von Immenhausen, so stimmte jetzt die Verheerung Gudensbergs den Landgrafen zum Frieden. Mit Kassel war die Selbstständigkeit seines Fürstenthums gerettet; da andererseits Hermann auf den Zuzug von Bundesgenossen nicht rechnen und für sich allein keineswegs daran denken konnte, den übermächtigen Gegnern sich im Felde zu stellen, so erforderte sein Interesse, die Fortsetzung der Eroberungen durch schleunigen Friedensschluss zu verhindern. Auch so aber kam er nicht zeitig genug, um Niedenstein zu retten, welches, eine Meile nordwestlich von Gudensberg belegen, am 10. September von den Verbündeten widerstandslos eingenommen wurde. Noch an demselben Tage jedoch und ehe noch der naheliegende Falkenstein das Schicksal von Niedenstein theilen konnte *), wurden die Friedenspräliminarien eröffnet, die dann bald und zwar, wenn

---

*) Nach Rommel II S. 222 ist damals auch Volkersdorf erobert worden. Vgl. aber unten Kap. 6.

wir uns an das Datum der Urkunden halten wollen, noch an dem nämlichen 10. September zu einem Waffenstillstande führten. Zwei Urkunden wurden aufgesetzt; die eine derselben enthält die Abmachungen des Landgrafen mit dem Erzbischof und Otto von Braunschweig, die andere mit Markgraf Balthasar *). Den beiden erstgenannten Fürsten gegenüber erklärt Hermann, den Anstand, den er mit ihnen allen bis nächstkünftigen Unser Frauen Tag Würzweihe, d. h. bis zum 15. August 1388, überkommen ist, gegen sie, ihr Land und Leute und die Schlösser und Städte Rotenburg, Melsungen und Niedenstein nebst deren Bezirken und allem Zubehör, desgleichen gegen den Klerus und die Klöster, welche dem Erzbisthum Mainz unterstehen, namentlich auch gegen den Dekan von Rotenburg und den Probst von Heida **) und deren Besitz fest und unverbrüchlich halten zu wollen. Auch die Bundesgenossen Adolfs und Ottos in dieser Fehde, insbesondere Curd Spiegel, der um seines Amtes (d. h. der mainzischen Oberamtmannschaft) willen dem Landgrafen besonders abgesagt habe, sollen in diesen Frieden einbegriffen sein. Als Geiseln für die genaue Beobachtung des Abkommens verbürgen sich von Seiten Hermanns Tyle Wolff von Gudenberg, Werner von Hanstein (derselbe, welchen wir schon in der Heidaer Angelegenheit als treuen Anhänger des Landgrafen kennen lernten), Tyle von Falkenberg, Wigand von Gilsa, Tyle von Elben, Hermann von Breidenbach und Hermann von Hulzheim, welche alle ihre Siegel an die Urkunde hängen. Hiergegen empfing Landgraf Hermann von Seiten Erzbischof

*) Erstere im Marb. Sammt-Archiv, Schubl. 46 nr. 33; die andere im Grossh. Ernestin. Ges.-Archiv zu Weimar, Reg. F. pag. 276a nr. 13a 4; abgedruckt als Urkundl. Beil. nr. 17 u. 18.

**) Ludwig von Bensfurt und Gerlach von Lymesfelde, s. o.

Adolfs und des Herzogs von Braunschweig einen Revers, welchen als Bürgen oder Geiseln die Ritter Curd Spiegel, Heinrich von Hardenberg der jüngere, Berthold von Adelebsen und die Edlen Werner von Falkenberg, Dietrich von Hardenberg, Heinrich von Stockhausen und Heiso von Kerstlingerode mit besiegelten *).

Markgraf Balthasar seinerseits, der, wie erwähnt, besondere Urkunden mit Hermann austauschte, nahm, ausser den Errungenschaften des letzten Feldzuges, die Städte Eschwege und Sontra sowie die Boineburg in den Frieden auf. Ferner suchte man die Angelegenheit, welche den ersten Grund zur Entzweiung der beiden Fürsten abgegeben hatte, die Sache der vertriebenen Bürger Kassels, zu regeln. Der Landgraf nämlich verpflichtete sich »tzu stund dy von Cassel, die wir virwiset haben, widder in tzu allen eren erben und guden« kommen zu lassen. Von Ausnehmung einiger Rädelsführer von der Amnestie, wie dies bei dem Vermittlungsversuch vom Juli des Jahres stipuliert worden war, ist jetzt nicht mehr die Rede. Als Bürgen erscheinen auf hessischer Seite Eckbert von Griffte, Werner von Hanstein, Otto Groppe (von Gudenberg), Rudolf Keudel, Fritz von Felsberg und Bruno von dem Berge. —

Zehn Tage nach dem Friedensschluss, am 20. September, gab Erzbischof Adolf den Edlen, die sich für ihn verbürgt hatten, die Zusicherung, dass sie alles Schadens, der ihnen in Folge dieser Verbürgung zustossen könnte, enthoben werden sollten **). Gleichzeitig erhielten die drei neu erworbenen Plätze von Adolf das Versprechen,

---

*) Revers im hess. Sammtarchiv, Schubl. 46 nr. 34; vgl. die Stückbeschreibung von nr. 17 der Urkundl. Beilagen.

**) Gedruckt Gudenus III S. 586 nr. 372 (steht Ingrossaturbuch 11 fol. 152b). Regest Würdtwein, Nova Subs. dipl. VI, praef. p. L nr. 31. Joannis I p. 699 nr. 68.

bei allen ihren Rechten bewahrt und erhalten zu werden *). Aehnliche Zusicherungen mögen Balthasar und Otto ertheilt haben, die dem Abkommen von Eschwege zufolge an den eroberten Ortschaften Antheil erhielten. Zur Regelung des Gemeinbesitzes sahen sich die Verbündeten ferner gemüssigt, auf einer Zusammenkunft zu Vach im Juni des folgenden Jahres 1388 Burgfrieden und Burghut für die drei Schlösser und Städte aufzurichten, wobei sie u. a. überkamen, die Posten und Aemter der Schultheissen, Rathsglieder, Schöffen, Thorhüter, Pförtner und Wächter u. s. w. gemeinsam zu besetzen, wogegen ein jeder einen eigenen Amtmann bestellen sollte. Im übrigen war man darauf bedacht, durch geeignete Bestimmungen allen Mishelligkeiten zwischen den Theilbesitzern vorzubeugen und, falls solche dennoch entständen, für schleunige Beilegung Sorge zu tragen **).

Sechstes Kapitel.

In demselben Monat noch, in welchem der neue Stillstand mit Hessen vereinbart wurde, im September 1387, erliess Erzbischof Adolf von Mainz zusammen mit dem Pfalzgraf-Kurfürsten Ruprecht I. das Ausschreiben zu einem Tage nach Mergentheim, der im nämlichen Jahre zu Anfang des November zusammentrat. Wenn man aber hoffte, durch die hier beschlossene s. g. Mergentheimer Stallung, laut welcher die Fürstenpartei und die schwäbischen Städte überein kamen, den am 17. Mai 1388 auslaufenden Heidelberger Still-

*) Ingrossaturbuch 11 fol. 152b. Vgl. Rommel II, Anm. S. 164 nr. 13. Sudendorf VI, Vorrede S. XLI.

**) Regesta Boica X p. 225. Abgedr. in Urkundl. Beilagen nr. 19.

stand von 1384 noch bis zum Georgstage (23. April) 1390 gelten zu lassen, den Ausbruch des Ständekampfes nochmals hinhalten zu können, so fand man sich nur zu bald in dieser Erwartung getäuscht. Auf den verrätherischen Ueberfall und die Gefangennahme des städtefreundlichen Erzbischofs Piligrim von Salzburg durch die Baiernherzöge (Ende November) folgte im Januar des nächsten Jahres 1388 die Absage der Städte. Auch jetzt freilich gaben die Vermittler noch nicht alle Hoffnung auf. Der hochbetagte Pfalzgraf Ruprecht I., damals noch von dem Wunsche beseelt, den Frieden zwischen den Parteien zu erhalten, brachte auf einer Tagfahrt zu Neumarkt im März 1388 nochmals ein provisorisches Abkommen zu Stande. Als er aber einige Monate später zu Heidelberg mit weiteren Vermittlungsvorschlägen hervortrat, fand er bei den Städten kein Gehör mehr. Der Kampf war entschieden, und als er dies einsah, gab auch Ruprecht seine Bemühungen um einen gütlichen Austrag der bestehenden Gegensätze auf und trat mit Entschiedenheit und Nachdruck auf die Seite seiner Standesgenossen. Dabei musste er dann aber mit Verdruss wahrnehmen, dass der Erzbischof von Mainz keine Miene machte, sich der Fürstenpartei anzuschliessen. In seinem Herzen den Städten nicht abgeneigt, zog Adolf es vor eine Stellung über den Parteien einzunehmen. Fiel im Kampfe der Herrenpartei der Sieg zu, so konnte er hoffen, kraft seiner Stellung als erster Fürst des Reiches an den Früchten des Sieges theilzunehmen; siegten aber die Städte, so mussten ihm diese seine unentschiedene Haltung als Verdienst anrechnen. Zumal aber mochte er voraussehen, dass die Zeit kommen würde, wo man wieder eines Vermittlers bedürfte, dem es dann voraussichtlich leicht sein würde grossen Einfluss zu gewinnen, und für diese Vermittlerrolle musste dann ihn eine Stellung, wie er sie jetzt behauptete, ganz besonders

befähigen. Endlich liess wohl auch sein Verhältnis zu Hessen es dem Erzbischof nicht räthlich erscheinen, sich allzu eng der Politik der Fürsten anzuschliessen. Diesen waren ohnehin seine hessenfeindlichen Bestrebungen höchst verdriesslich, zumal in einer Krise wie der gegenwärtigen. Wir hören denn auch, dass schon im April eine Tagfahrt zu Frankfurt zur Herbeiführung einer Versöhnung zwischen Adolf und dem Landgrafen in Aussicht genommen worden war, ohne dass dieselbe freilich zu Stande gekommen wäre *). Es war eben die Zeit, als Pfalzgraf Ruprecht zu Heidelberg nochmals zu vermitteln suchte und es liegt gewiss nahe anzunehmen, dass er auch bei diesem Versöhnungsprojekt zwischen den alten Gegnern die Hand im Spiele gehabt habe. Am 11. Juli aber, als der Pfalzgraf bereits entschlossen war, den Städten abzusagen, bestand er darauf, dass eine schon früher nach Würzburg in Aussicht genommene Fürstenzusammenkunft vor sich gehe »sunderlich von der zweiung wegen zwischen unserm ôheim von Meintze, unserm swoger dem lantgrafen von Hessen und unsern ôheimen von Meichsen, daz wir die da gestellen mügen und daz wir da unsern ôheim von Meintz dester baz in unser hilf bringen mügen« **). In der That beschäftigte sich die gegen Ende des Monats Juli zusammentretende Würzburger Versammlung mit den hessischen Irrungen. Die Bischöfe Lamprecht von Bamberg und Gerhard von Würzburg, Burggraf Friedrich V. von Nürnberg und der Deutschmeister Siegfried von Veningen übernahmen die Vermittlung und verlängerten den Waffen-

*) Frankf. Stadtrechenb. 1387 fol. 54b (Einzelausgaben): »Item 78 gl. 1 sh. umb wein zů virschenken Ulriche Furbaume, alse unser herre von Mentze unde der lantgraffe von Hessen einen dag hie geleistet solden han.«

*) Reichstagsakten II S. 49 f. nr. 20. Schreiben Ruprechts vom 11. Juli 1388.

stillstand vom 10. September 1387, der am Tage Mariä Himmelfahrt (d. i. am 15. August) 1388 zu Ende ging, bis zum 13. Juli, dem Tage der hl. Margaretha, des folgenden Jahres. Während Rotenburg, Melsungen, Niedenstein, sowie Eschwege, Sontra und Boineburg den Gegnern des Landgrafen verblieben, ward diesem nochmals eingeschärft, den vertriebenen Bürgern Kassels ausnahmslos die Heimkehr zu verstatten und ihre Güter zurückzugeben. Ausserdem sollen Erzbischof Adolf und der Herzog von Braunschweig einerseits und Landgraf Hermann andererseits am Sonntag nach Johannis Enthauptung, d. i. am künftigen 30. August, ihre Räthe nach Warburg senden, wo Hans von Falkenberg als Obmann über die Friedensbrüche, über die man sich auf beiden Seiten beklagte, entscheiden und allen Beschwerden abhelfen soll. Zwischen den Räthen Balthasars und Hermanns ward zu gleichem Zwecke eine Tagfahrt auf den 14. September nach Hersfeld anberaumt, wo Ritter Wetzel vom Stein der Alte als Obmann fungieren sollte*).

Ueber die Friedensbrüche, auf welche hier hingewiesen wird, ergeben diese Urkunden zwar keinen näheren Aufschluss; doch deutet manches darauf hin, dass dieselben wohl zum grösseren Theile dem Landgrafen zur Last fielen. Noch im Frühling des Jahres zwar, um die Zeit, als die Neumarkter Sprüche dem Kampfe der Herren und Städte nochmals Einhalt gebieten zu sollen schienen, hatte sich Hermann so wenig sicher gefühlt, dass er Schloss und Stadt Homberg der Krone Böhmen zu Lehn auftrug und sich hierfür von König Wenzel das Versprechen geben liess, ihm gegen alle

*) Die beiden Urkunden dieser Verabredungen s. in den Urkundl. Beilagen nr. 20. 21. Vgl. Rommel II, Anm. S. 165 nr. 14. Sudendorf VI, Einleitung S. XLII (fälschlich unter dem 27., statt 30. Juli 1388).

diejenigen, welche ihn den Landgrafen zu vergewaltigen unternähmen, Beistand und Schutz angedeihen zu lassen *). Als dann aber im Reiche allen Vermittlungsversuchen zum Trotz der lange angehäufte Zündstoff in hellen Flammen aufloderte, scheint dem Landgrafen Hermann die Zuversicht gewachsen zu sein. Er veranlasste oder liess es wenigstens zu, dass seine Amtleute und Diener die in Folge des Friedens von 1385 an Kurmainz abgetretenen Gebiete von Immenhausen und Grebenstein beunruhigten, das Vieh von der Weide hinwegtrieben und andere Feindseligkeiten ausübten. Allein Ritter Curd Spiegel war nicht der Mann, sich dergleichen Unbilden gefallen zu lassen; schon am 18. September 1388 musste der Landgraf sich verpflichten, dem Oberamtmann für Schafe, welche die Seinen geraubt hatten, 260 Gl. Schadenersatz zu zahlen und ihm bis zur Zahlung dieser Summe eine jährliche Rente von 26 Gl. aus den Gefällen des Dorfes Fürstenwalde zu sichern **).

Im übrigen freilich verrieth der Landgraf keine friedliche Gesinnung. Als die Zeit der Warburger Tag-

---

*) Arg lädierte Urkunde Wenzels im hess. Sammtarchiv, Schubl. 10 or. mbr. c. sig. pend. laeso (an gelbschwarzen Seidenfäden). Vom Datum ist der Ort durchaus unleserlich; sicher erkennbar dagegen das Jahr 1388 und die Regierungsjahre Boh. 25 Rom. 12, wodurch wir die Zeitgrenzen 1. Januar und 10. Juni 1388 erhalten. Vom Tagesdatum glaube ich entziffern zu können »p. l. tage«, wohl palmtag gemeint; hiernach würde die Urkunde in die zweite Hälfte des März zu setzen sein (Ostern = 29. März).

**) Marb. St.-A., Cell. 349a or. mbr. sig. av. Rommel II, Anm. S. 165 kehrt die Sache um, als habe Curd dem Landgrafen Schadenersatz zusichern müssen. — Am 6. Sept. desselben Jahres verglich sich Landgraf Hermann mit Johann Spiegel vom Desenberg »um alle Zusprache, um welche derselbe dem landgrafen zugesprochen haben möchte«, und gab ihm 100 Gl. in Gestalt einer Rente zu Hoenkirchen. Marb. St.-A., Cell. 1585 or. mbr. c. sig. pend.

fahrt herankam, erschienen dort zwar Bevollmächtigte des Erzbischofs von Mainz und Herzog Ottos; wer sich aber vergebens erwarten liess, das war Landgraf Hermann *). Der Trotz dieses Fürsten liess es nicht zu, dass er, wo kein unentrinnbarer Zwang vorlag, sich friedfertig bezeigte und seinen Verpflichtungen nachkam. Er mochte wohl wissen, dass auf den Vergleichstagen der Einfluss seiner Gegner überwiegen und der Spruch des Schiedsgerichts zu seinen Ungunsten ausfallen werde. So kam es denn bald zu neuen Händeln und zum dritten Male sah Kassel feindliche Kriegsschaaren vor seinen Mauern.

Für die Geschichte des Feldzuges vom Herbste 1388 und die dritte Belagerung Kassels sind wir nun freilich nicht in der Lage, uns auf urkundliche Zeugnisse zu stützen, wie dies für die Feststellung der Hauptdaten von 1385 und 1387 der Fall war. Deshalb hat denn auch Lindner geglaubt, »vorläufig« eine dritte Belagerung Kassels im Jahre 1388 in Abrede stellen zu sollen **). Seine Untersuchungen aber, die er in einem eigenen Excurs niedergelegt hat, sind nicht abschliessend. Zunächst kennt Lindner unsere wichtigste chronikalische Quelle, die Aufzeichnungen des Pfarrers Goldamer von Burguffeln, nur aus der Anführung bei Rommel und ist daher weder über den Wortlaut

---

*) Vgl. Beilage nr. 21. Ebensowenig wird Hermann den angesetzten Vergleichstag mit Balthasar beschickt haben. Sudendorf VI, Einl. XLI will zwar wissen, dass schon im Frühjahr 1388 zwischen Balthasar und Hermann das beste Einvernehmen bestanden habe; am 22. April 1388 nämlich soll Balthasar einen Vergleich zwischen dem Landgrafen und den Mannen und Städten Niederhessens gestiftet haben. In Wahrheit aber fand diese Friedensstiftung nicht am 22. April (Mittwoch nach Jubilate) 1388, sondern am 1. Mai (Mittwoch nach Jubilate) 1378 statt; s. o. S. 87.

**) a. a. O. I 420—423, Excurs 19.

noch über die Bedeutung dieser Quelle unterrichtet. Nun sahen wir schon oben, dass wir es hier mit glaubwürdigen Notizen zu thun haben, die wohl unzweifelhaft auf einen Zeitgenossen und Augenzeugen zurückgehen, und ein solcher war doch jedenfalls im Stande die verschiedenen Belagerungen Kassels auseinanderzuhalten und die Hauptdaten richtig zu überliefern; am wenigstens aber dürfen wir ihm zutrauen, dass er einen ganzen Feldzug einfach aus der Luft gegriffen haben sollte. Wie genau unterrichtet der Verfasser vielmehr war, zeigt noch insbesondere die Bemerkung, der Feldzug von 1388 habe stattgefunden »in dem Frieden, den die Fürsten gemacht hatten«. Hiermit sind offenbar die Würzburger Abmachungen vom 30. Juli 1388 gemeint, die den früher geschlossenen Stillstand bis ins Jahr 1389 verlängerten. Unser Berichterstatter verräth also von diesen Vorgängen diplomatischer Natur, von Verabredungen, welche ausserhalb Hessens stattgefunden, eine sichere Kenntnis; wie viel mehr wird er über die Dinge, welche in Hessen selbst vor sich gingen und seinen Wohnsitz Kassel betrafen, unterrichtet sein *). Ferner ist wohl zu beachten, dass, wenn wirklich eine Verwechslung mit den anderen Feldzügen vorliegen sollte, man sicher erwarten müsste, dass Adolf von Mainz, die Seele des antihessischen Bundes, auch bei dem dritten Feldzug als Theilnehmer genannt worden wäre; unser Gewährsmann aber nennt ihn nicht — wie wir gleich sehen werden, sehr mit Recht.

Unter diesen Umständen kann auch Lindners Versuch, die in den auf unseren Kasseler Augenzeugen zurückgehenden Chroniken befindlichen Tagesdaten, welche auf den Oktober hinweisen, hinweg zu interpre-

*) Ebenso werden wir weiter unten die Richtigkeit seiner Notiz von Wiedereroberung des Schlosses Rotenburg durch den Landgrafen erkennen.

tieren, nicht als gelungen angesehen werden. Allerdings sind in den Werken, welche ihm zu Gebote standen, die ursprünglichen Angaben bereits vielfach durcheinandergeworfen und falsch combiniert. Wenn die Congeries die Ankunft der Feinde vor Kassel auf Dienstag nach Francisci (10. Oktober), ihren Abzug aus Hessen auf den Wolfgangstag (31. Oktober) ansetzt, dann aber behauptet, am Mittwoch darauf (1. Nov.) sei Immenhausen verbrannt worden, so wird auf den ersten Blick klar, dass hier nicht alles in Ordnung ist. Die Verbrennung Immenhausens fand 1385 und zwar im Juli statt; die Annahme aber einer wiederholten Verheerung dieses Orts 1388 durch die Gegner des Landgrafen ist deshalb ausgeschlossen, weil ja Immenhausen seit Anfang 1386 sich in kurmainzischem Pfandbesitz befand. — Die Reimchronik, welche im übrigen mit der Congeries übereinstimmt, nennt doch statt des Wolfgangstages den Arnulfstag (18. Juli), wodurch noch deutlicher auf die Begebenheiten des Jahres 1385 hingewiesen wird. Mag nun aber auch die Erwähnung des Wolfgangstages möglicherweise auf der willkürlichen Combination eines Abschreibers beruhen, der die Unzuträglichkeit der Nebeneinanderstellung des Franciscustages (10. Okt.) und des Arnulftages (18. Juli) erkannte, so bleibt doch der Franciscustag bestehen; wenn nämlich nicht wenigstens einer der beiden korrespondierenden Daten, Franciscus oder Wolfgang, der ursprünglichen Quelle angehört hat, so ist schlechterdings nicht einzusehen, auf welche Weise der andere in die Erzählung hineingekommen ist. Geben wir also den Wolfgangstag Preis, für den wir in einer Redaktion unserer Quellen den Arnulfstag gefunden haben, so treffen wir dagegen den Franciscustag in der That schon in den Burguffelner Aufzeichnungen an, welche uns melden, Dienstag nach Francisci seien früh morgens Herzog Otto und »der Markgraf« mit

Curd Spiegel aufs neue vor Kassel erschienen und dort zwei Nächte liegen geblieben *). —

Ueber die speziellen Anlässe des Zuges werden wir nicht unterrichtet, doch darf eine Vermuthung wohl gewagt werden. Im Jahre 1391 strengte Landgraf Hermann einen Prozess wegen Landesverraths wider eine Anzahl Kasseler Bürger an, die er beschuldigte, sie hätten Kassel dem Markgrafen Balthasar von Thüringen überliefern wollen. Obwohl wir in dieser Angelegenheit nicht ganz klar zu sehen vermögen, so darf doch als gewiss angenommen werden, dass die Beschuldigung nicht gänzlich aus der Luft gegriffen war. Schon einige Jahre zuvor gab der Oberschreiber Berthold zu Bilstein an, von »Apel Proyste von dem Stein« unter dem Siegel der Verschwiegenheit erfahren zu haben, dass Herr Walther von Hundelshausen mit Markgraf Balthasar eine heimliche Unterredung gehabt habe, in der ausgemacht worden, dass die Fürsten, sobald der Stillstand abgelaufen sei, das Land abermals überziehen wollten, wo ihnen dann Kassel überliefert werden sollte; dazu habe auch Herr Walther bereits einen Anschlag mit solchen gemacht, welche sich der Thore und Pforten bemächtigen sollten. Nebelthau, dem ich diese Notiz entnehme**), verlegt diese Verschwörung in die Zwischenzeit zwischen dem ersten und dem zweiten Feldzuge, wobei er aber übersieht, dass die Verschwörung doch erst nach der Rückführung der Vertriebenen ins Werk gesetzt werden konnte. Denn dass diese mit den späteren Verschwörern mehr oder minder identisch waren, möchte wohl von vorn herein kaum zu bezweifeln sein und ergiebt sich

*) Lindner will Francisci durch »VII fratres« (Juli 10.) ersetzen; ich zweifle, ob — von allem andern abgesehen — dies eine irgendwie geläufige Festtagsbezeichnung war; in hessischen Akten, Urkunden oder sonstigen Aufzeichnungen entsinne ich mich nicht, derselben je begegnet zu sein.

**) Hochverrathsprozess S. 45.

überdies aus einer Zeugenaussage vom Jahre 1390. Damals nämlich sagten Eckbert von Griffte und Heinrich von Uslacht aus *), dass sie durch Johann Harbusch über eine heimliche Verschwörung in Kassel, welche diese Stadt dem Markgrafen von Thüringen in die Hände zu spielen gedächte, unterrichtet worden seien. Nun gehörte Johann Harbusch zu den Vertriebenen von Kassel; gerade er war es, welcher als Schöffe der Stadt **), nebst dem jungen Hartenberg sich zuerst bei Markgraf Friedrich von Meissen und Balthasar über Landgraf Hermann beschwert hatte und, deswegen von letzterem verfolgt, zu den Markgrafen entflohen war. Er war also damals, als Eckbert von Griffte und Heinrich von Uslacht jene Mittheilungen über die Verschwörung machten, bereits wieder zurückgeführt. Aus derselben Zeugenaussage aber geht die Anwesenheit einer ganzen Reihe derjenigen Bürger in Kassel hervor, die ehemals bei den aufständischen Bewegungen eine Rolle gespielt und sicher alle zu den Vertriebenen gehört hatten ***). Hieraus folgt, dass die neue Verschwörung frühestens 1387 bis 1388 anzusetzen ist. Der Würzburger Vertrag vom 2. Juli 1387, welcher zuerst von der Restitution der Vertriebenen (mit Ausnahme von 20 Rädelsführern) sprach, war nicht vollzogen worden; dann aber hatte die Sühne vom 10. September 1387 sich dieser Angelegenheit bemächtigt und die Rückführung der sämmtlichen Exulanten geboten. Da man jedoch nothwendig fand, diese Bestimmung in der Abrede vom 30. Juli 1388 zu wiederholen, so sehen wir, dass auch damals noch nicht alle Ver-

---

*) Marb. St.-A., Cell. 338d or. mbr.

**) Im Jahre 1380 war er sogar Bürgermeister, s. Stölzel, Bürgermeister und Rath der Stadt Kassel 1239—1630, in Zeitschr. d. V., N. F. V S. 128.

***) Vor allen Dingen ist Johann Harbusch selbst schon in die früheren Irrungen verwickelt gewesen; s. Nebelthau S. 35.

triebenen der Heimath wieder theilhaftig geworden waren. Fortan ist jedoch von ihnen nicht mehr die Rede und wir mögen daher annehmen, dass der Landgraf endlich die Restitution seiner alten Gegner zugelassen hat, die dann freilich die Rückkehr nur benutzt zu haben scheinen, um hochverrätherischer Weise gegen den Landesfürsten zu conspirieren. Auch die Chroniken wissen hiervon zu erzählen. Die Congeries *) zwar stützt sich augenscheinlich nur auf die oben erwähnte Denunciation Eckberts von Griffte und Heinrichs von Uslacht und das über die Prozessverhandlungen aufgenommene Protokoll; dagegen erzählt die Chronik des Anonymus bei Senckenberg **), abweichend, obwohl mit jenen Angaben nicht unvereinbar, dass ein hessischer Edelmann, — »und als ich glaub, so war es einer von Velseberg«, fügt der Chronist hinzu — der, bei Landgraf Hermann in Ungnade gefallen, sich zu Balthasar begeben hatte, an dessen Hofe von den Plänen etlicher Kasseler Bürger, die den Markgrafen in die Stadt einlassen wollten, gehört und sich bewogen gefühlt habe, trotz der Ungnade des Landgrafen zu diesem zu eilen und ihm zu entdecken, was er vernommen. Diese Erzählung darf wohl um so mehr Glauben beanspruchen, als sich aus den Urkunden erweisen lässt, dass eben in der entscheidenden Zeit ein Eckbert von Felsberg von Landgraf Hermann zu Gnaden angenommen wurde. In einem Abkommen nämlich, welches letzterer im Jahre 1384, also zu der Zeit, da der offene Bruch mit Thüringen erfolgte, mit dem Kloster Kaufungen einging, liess sich der Landgraf von der Aebtissin ausdrücklich versprechen, gewisse Besitzstücke nicht in die Hände Eckberts von Felsberg kommen zu lassen ***), sicherlich ein Anzeichen, dass dieser bei seinem Fürsten

*) Zeitschr. d. V. VII S. 332 ff.
**) p. 395 f.
***) Marb. St.-A., Cell. 1581.

schlecht angeschrieben war. Am 29. Mai 1388 aber legte der nämliche Edelmann das Versprechen ab, wider Landgraf Hermann mit Worten und Werken nichts unternehmen zu wollen *). Es wäre also wohl möglich, dass Eckbert am Hofe Balthasars gelebt und dort von den Plänen der Vertriebenen, die sich damals zur Heimkehr rüsten mochten, erfahren hätte. Allerdings sah sich Landgraf Hermann wohl zunächst nicht in der Lage, auf diese Denunciation hin gegen die Heimkehrenden einzuschreiten; vielmehr musste er es sich gefallen lassen, in dem Abkommen vom 30. Juli 1388 nochmals die Verpflichtung zur Gewährung allgemeinster Amnestie auf sich zu nehmen. Dadurch nur um so kühner gemacht, unterhielten die Amnestierten auch von Kassel aus Beziehungen zu Balthasar. In »Gutichins« Hause, der Versammlungsstätte der Verschworenen, trafen sich Werner Tucker, Adam Giselonis, Reinhard des Reichen, Heinrich und Götze Helwig, Dittmar Lune, Werner Thomas, Johann Hartenberg und der eben erst zurückgekehrte Johann Harbusch, der dann später die übrigen verrieth, »und obirquamen wu sie vornemen und darkrechten das der marggrafe in Cassel queme«. Werner Thomas und Götze Helwig gingen als Boten der Verschworenen zwischen diesen und Markgraf Balthasar hin und her **).

Vergegenwärtigt man sich nun, dass diese Vorgänge etwa in den Herbst 1388, nämlich in die Zeit nach dem Würzburger Ausspruch vom 30. Juli, fallen, so springt der innere Zusammenhang zwischen der Verschwörung und dem Feldzuge, den Balthasar im Oktober des Jahres wider Kassel unternahm, ins Auge. Mit den Verschworenen im Bunde glaubte der Thüringer die Stadt, welche er im vorigen Jahre vergebens umstritten hatte, durch Verrath gewinnen zu können.

*) Ebd. Cell. 283b.

**) Erhellt aus der angeführten Zeugenaussage.

Leider ist uns nun über den Verlauf des Zuges nichts mehr bekannt, als was die Burguffelner Notizen berichten. Namentlich bleibt gänzlich im Dunkeln, ob und inwieweit die Verschwörung damals zum Ausbruch gekommen ist. Die Akten des später gegen die Schuldigen instruierten Prozesses geben keine speziellen Punkte an, sondern die Angeklagten, acht und zwanzig an der Zahl, werden nur im allgemeinen beschuldigt, sie hätten die Stadt Kassel und den Landgrafen verrathen. Da es indess den Anschein hat, als seien die Verschworenen noch bis zum Jahre 1390 unangetastet in der Stadt geblieben*), so möchte wohl anzunehmen sein, dass sie im Oktober 1388, als Balthasar vor Kassel lag, es nicht gewagt haben den geplanten Verrath ins Werk zu setzen. Vielleicht hatten die Warnungen und Angaben Eckberts von Felsberg es dem Landgrafen möglich gemacht, durch verdoppelte Wachsamkeit alle Bewegungen in der Stadt niederzuhalten. So musste denn Balthasar, der den allezeit kriegslustigen Quaden und den Oberamtmann Curd Spiegel mit dem bundesmässigen Kontingent von Kurmainz an sich gezogen hatte, am 12. Oktober nach zweitägiger Bedrohung Kassels unverrichteter Sache von dannen ziehen. Offenbar hatte er, in der Erwartung, dass die Verschworenen ihm alsbald die Thore öffnen würden, auf eine förmliche Belagerung sich nicht vorbereitet. —

Wir haben bisher es verschoben, uns mit der Erzählung der Chronisten von der Intervention der Landgräfin Margaretha von Hessen auseinanderzusetzen,

---

*) Als Johann Harbusch im Jahre 1390 bei E. von Griffte und H. von Uslacht seine Aussagen ablegte, erbot er sich dieselben auf offenem Markte zu wiederholen, falls ihn der Junker (Landgraf Hermann) und die Gemeinde gegen die von ihm angeklagten hochverrätherischen Bürger schützen würden; letztere müssen also damals nicht nur in Kassel anwesend gewesen sein, sondern sich dort auch eines erheblichen Einflusses erfreut haben.

welche letztere, da Kassel belagert und in grosser Bedrängnis war, ins feindliche Lager zu Markgraf Balthasar gezogen sein und diesem über sein feindliches Verhalten gegen sie und ihren Gemahl und über sein Bündnis mit dem Landesfeinde, dem Erzbischof von Mainz, Vorwürfe gemacht haben soll, die bei dem Markgrafen so schwer ins Gewicht fielen, dass er alsbald sich von den Verbündeten trennte und von dannen zog. Gerstenberger ist es, der, die verlorene Hessenchronik ausschreibend, zuerst von dieser Sache redet*); noch genaueres weiss Lauze uns zu erzählen. Nichts destoweniger muss der ganze Bericht schon aus dem Grunde verworfen werden, weil die Geschichte keines der drei Feldzüge wider Kassel Raum für diese Begebenheit bietet. An der ersten Belagerung Kassels im Jahre 1385 nahm, wie wir nachwiesen, Balthasar überhaupt nicht Theil; umgekehrt zeigte uns die Betrachtung des Feldzuges von 1387, dass der Markgraf bis zum Abschluss des Waffenstillstandes am 10. September die Verbündeten nicht verliess. Das dritte Mal aber ging die Initiative zu dem Feldzug von Balthasar aus; der Erzbischof von Mainz aber, von welchem die Landgräfin den Thüringer abgezogen haben soll, erschien damals nicht vor Kassel. Ueberhaupt aber waren die eisengepanzerten Ritter des vierzehnten Jahrhunderts nicht so geartet, dass sie sich durch Weiberthränen in ihren Entschlüssen wankend machen und von der Verfolgung lange und sorgfältig erwogener Pläne abziehen liessen. Die Sage aber von jener Intervention der Landgräfin hängt ganz unverkennbar mit einer Tendenz der späteren Geschichtschreibung zusammen, Margaretha auf Kosten ihres Gemahls herauszustreichen. Vielleicht hat der Beiname des Gelehrten, den Hermann führte,

*) a. a. O. S. 503.

es veranlasst, dass eine spätere Generation sich diesen Fürsten, so wenig das auch der Wahrheit entsprach, als weichlich, unkriegerisch und unmännlich vorstellte, ihm aber als Ergänzung seines Wesens, als das energische, handelnde, in den entscheidenden Augenblicken rettend eingreifende Element die Gattin gegenüber treten liess. Wir erwähnten schon, dass diese im Feldzug von 1387 dem Eckbert von Griffte den Befehl zur Aufgabe der Burg Gudensberg ertheilt haben soll; auch mit dem Prozess gegen die Kasseler Bürger bringen spätere Mittheilungen ihren Namen in Verbindung, indem ihr zuerst die Pläne der Verschworenen hinterbracht sein sollen*). Und so muss sie es denn auch sein, welche nach der Sage durch Trennung der übermächtigen Gegner den Landgrafen und das Hessenland rettet. —

Nachdem die Feinde unverrichteter Sache von Kassel abgezogen waren, ergriff Landgraf Hermann, der nicht mit Unrecht durch Balthasars Verhalten das Würzburger Abkommen als verletzt ansah, seinerseits die Offensive, überfiel das Schloss Rotenburg, welches ihm im Jahre zuvor abgenommen worden war, und eroberte es am 13. Oktober des Jahres **). So waren denn Krieg und Zwietracht, nachdem man sie kaum beseitigt glaubte, in Hessen aufs neue eingekehrt. Insbesondere ist es jetzt Herzog Otto der Quade, der als Feind Hessens in den Vordergrund tritt. Am 28. Oktober 1388 kündigte eine Anzahl von Mannen des Landgrafen der Stadt Göttingen die Fehde an, weil sie ihrem Herrn gegen Herzog Otto beizustehen gesonnen seien ***). Otto scheint nämlich nach dem Abzuge von Kassel die Werragegenden heimgesucht zu haben, wo er um diese

*) Nebelthau a. a. O. S. 47.

**) In der Nacht vor Calixti, nach den Burguffelner Notizen.

***) Schmidt, Gött. Urkundenb. I S. 360 nr. 329; erwähnt Sudendorf VI, Einl. XLII.

Zeit das Schloss Bischhausen, wenig unterhalb Witzenhausen, erobert haben mag *). So wird denn auch, wenn am 17. Januar 1389 Ludwig von Wildungen der Aeltere bekennt, dass Landgraf Hermann ihm die Burg Rotenburg in Amtsweise anvertraut habe, »also daz ich sin amtmann sin sal dissen krieg uz«, an eine Fehde gegen den Braunschweiger zu denken sein. Dagegen war Kurmainz an diesen Kämpfen wenigstens nicht direkt betheiligt, wie daraus zu ersehen ist, dass, als Landgraf Hermann am 9. November Tyle Wolff von Gudenberg und Friedrich von Hertingshausen als Amtleute in Kassel einsetzte und sich von ihnen Hilfe wider Erzbischof Adolf, Markgraf Balthasar und Herzog Otto zusichern liess, Friedrich von Hertingshausen doch den Mainzer ausnahm »ob he dez egnanten unsers junghern fiend würde« **). Durch die Reichsangelegenheiten vorwiegend in Anspruch genommen, musste Adolf sich begnügen, am 19. November 1388 ein Schreiben an die Landgräfin Margaretha zu richten (den alten Gegner, den Landgrafen, selbst anzugehen, scheint er nicht über sich gewonnen zu haben), in dem er sich bitter über ihren Gemahl beklagte, der den Warburger Tag weder beschickt noch auch nur widerboten (abgesagt), überhaupt aber den Würzburger Frieden gröblich verletzt habe. So habe er insbesondere an den armen Leuten, welche zu den von den Verbündeten eroberten und in den Frieden aufgenommenen Plätzen gehörten, seinen Grimm ausgelassen, aber auch selbst alt-kurmainzische Unterthanen mit seinen Mannen angegriffen, beraubt, aufgehoben, ja wohl gar todt geschlagen. Endlich habe er vertragswidrig Rotenburg eingenommen

---

*) S. u. die Sühne vom 1. August 1389.

**) Hess. Sammtarchiv, Schubl. 64 nr. 23 or. mbr. Erwähnt Wenck II, Urkb. S. 462 Anm. 5. Sudendorf VI, Einl. XLII. Vgl. auch Landau, Ritterburgen II S. 222 f.

»als wir des von yme unbesorget gewest sin und als wir unde die unsern uns uff den frieden genczliche gelazen haben.« Die Landgräfin wird ermahnt ihren Gemahl dahin zu bringen, dass er die erwähnten Friedensbrüche unverzüglich wieder gut mache und inskünftige seine Verpflichtungen besser einhalte; andernfalls dränge er ihn, den Erzbischof, dazu, »daz wir uns solichs unrechte und gewalt gen yme weren musten, ob wir mochten« *). Natürlich verhallten diese Worte wirkungslos; in der Folgezeit nahmen vielmehr die Belästigungen der kurmainzischen Unterthanen durch den Landgrafen und die Seinen in dem Grade zu, dass endlich am 24. Februar 1389 der kurmainzische Oberamtmann Curd Spiegel dem Landgrafen die Fehde ansagte »darumme daz ir und die uwirn schindet und roubit min ampt, daz ich von mins herren von Mencze wegen innehabe« **). Insbesondere scheint wieder Fritzlar unter den hessischen Uebergriffen gelitten zu haben; der Amtmann wirft dem Landgrafen vor, er habe die Fritzlarer des ihrigen beraubt, sie selbst auch geschatzt, ja gefangen genommen, ins Wasser geworfen und auf andere Weise ums Leben gebracht ***). — Indess verlautet von der Fehde zwischen Hermann dem Gelehrten und dem Oberamtmann nichts. Der Landgraf liess zwar

*) Urkdl. Beil. nr. 22.

**) Urkdl. Beil. nr. 23.

***) Vielleicht bezieht sich auf diese Vorgänge auch einer der Klagepunkte, die im Jahre 1403 Erzbischof Johann, der Bruder und zweite Nachfolger Adolfs von Mainz, gegen Hermann vorbrachte, dass nämlich dessen Amtleute zu Gudensberg »in dem gutlichen sten« den Fritzlarer Bürgern Eberhard Homberg und Konrad Wamsch ihr Erbe genommen hätten; worauf dann der Landgraf erwiederte, er brauche sich in dieser Sache nicht zu verantworten, »wanne die geschichte bi bischof Adolf gescheen si.« Karlsr. Gen. Landes-Archiv, Kop.-Buch der Pfalz 139 p. 121 ch. coaev.

durch seine Amtleute zu Kassel an eine Reihe von Edlen, die damals aufs neue zu einer Art Vereinigung zusammengetreten zu sein scheinen, Gelder vertheilen, um ihre Unterstützung zu gewinnen *); doch scheint die Ruhe im Lande nicht wesentlich gestört worden zu sein. Eben damals war es, dass die Hansteiner sich über die Frevel, die Werner als Schildknappe des Landgrafen gegen das Kloster Heida verübt hatte, mit diesem gänzlich verglichen **). So konnte der Landgraf bereits gegen Ende des April seine Herrschaft verlassen, um den nach Eger berufenen Reichstag in Person zu besuchen. Hier gehörte er zu den Fürsten, die den am 5. Mai proklamierten Landfrieden besiegelten ***). Der Landgraf nahm dann seinen Rückweg über Hof, wo er am 7. Mai dem Markgrafen Wilhelm von Meissen versprach, das Leibgedinge, welches dieser seiner Gemahlin verschrieben hatte, unangetastet zu lassen, wenn das Land Meissen an ihn fallen sollte †). Hiermit wird unverkennbar auf die Erbverbrüderung von 1372 angespielt und dieselbe von beiden Seiten als zu recht

*) Am 16. März (fer. 3. post. remin.) 1389 bekennen die beiden Kasseler Amtleute Tyle Wolff und Friederich von Hertingshausen, der Landgraf habe ihnen auf ihre Amtmannschaft 1600 Gulden geschlagen, die sie von seinetwegen um Hilfe denen von Padberg, den Raben, denen von der Malsburg, Brosske von Viermünden und Herbord von Borbeck »unde den partien« gegeben hätten, worüber auch der Landgraf von den »Partien« Briefe besitze. Marb. St.-A., Cell. 338d or. ch. lit. pat. c. 2 sig. pend.

**) Siehe oben S. 156.

***) Reichstagsakten II S. 166 Z. 24. Auch gedenkt ein Strassburger Bericht der Anwesenheit Hermanns in Eger, ebendaselbst S. 196 Z. 20.

†) d. d. zum Hofe 1389 Sonntag nach Walpurgis. Marb. St.-A., Cell. 133b. or. mbr. lit. pat. sig. av. Zu beachten ist, dass sich zu Eger auf dem Reichstag auch zwei der Meissener Markgrafen, der jüngere Wilhelm und ein nicht näher bezeichneter, befunden hatten: Reichstagsakten II S. 166 Z. 23 und S. 196 Z. 19.

bestehend anerkannt, ohne dass wir freilich von einer förmlichen Erneuerung derselben erführen. Doch scheint selbst mit Balthasar der Hader beigelegt zu sein, da hinfort von feindlichen Begegnungen zwischen dem Thüringer und Landgraf Hermann nicht mehr die Rede ist.

Ein paar Monate nach der Rückkehr des letzteren vom Egerer Reichstage, am 1. August 1389, kam es auch mit Herzog Otto dem Quaden zu einem gütlichen Vergleich. Als Vermittler erscheint neben Hermann von Kolmatsch, einem braunschweigischen Edlen, der mehreren der Herzöge als Rath gedient zu haben scheint, Ritter Curd Spiegel, ein sicheres Anzeichen, dass diese Sühnehandlung mit Wissen und Willen des Erzbischofs von Mainz vor sich ging. Die Vermittler bekennen *), dass sie zwischen beiden Fürsten einen Frieden beredet haben, der am Tage der Ausstellung der Urkunde anheben und sich bis zum folgenden Peter-Pauls-Tage (29. Juni 1390) erstrecken soll. Herzog Otto nimmt in diesen Frieden die Städte Melsungen und Niedenstein, das Schloss Bischhausen unterhalb Witzenhausen, endlich die Stadt Rotenburg mit allem, was zu der Stadt und der Burg daselbst gehört; die Burg selbst dagegen nicht, diese wird vielmehr — nebst soviel Brennholz, als man dort nothwendig gebrauche — von Seiten des Landgrafen in den Frieden aufgenommen. Doch hat Hermann nicht die Befugnis während der Dauer desselben die Befestigungen zu verstärken oder auf der Burg neue Bauten zu errichten, und in dem Augenblick, in welchem der Stillstand ausläuft, darf sich auf der Burg nicht mehr Mundvorrath befinden, als jetzt auf derselben vorhanden ist. — Des weiteren enthält die Sühneurkunde Bestimmungen über den etwaigen Beitritt des beiderseitigen Anhangs und über die Art, wie man bei vorkommenden

*) Beil. nr. 24.

Friedensbrüchen verfahren will; endlich wird ausgemacht, dass aus den Städten und Landen Hermanns sich niemand in die Städte Rotenburg, Melsungen und Niedenstein begeben, umgekehrt aber auch kein Insasse dieser Plätze eine Stadt des Landgrafen betreten darf. —

Die friedliche Gestaltung der Dinge, welche wir während des Jahres 1389 in Hessen Platz greifen sehen, war nicht am wenigsten dem Verhalten des Erzbischofs von Mainz zu verdanken. Wenn bisher das Denken und Handeln des Prälaten in erster Linie Hessen in Betracht gezogen, so hatten seit 1388 die Reichsangelegenheiten für Adolf eine derartige Bedeutung gewonnen, dass er sich bewogen fand, ihnen in höherem Maasse als zuvor seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Einmal nämlich liess ihn die Eifersucht auf die grosse Rolle, welche Kurpfalz als Bannerträger der Fürstenpartei in dem ausbrechenden Ständekampfe spielte, nicht ruhen; sodann aber ging er darauf aus, seinem Erzstifte die Vortheile nunmehr zuzuwenden, die demselben bei der letzten Königswahl, 1376, zu einer Zeit, da Erzbischof Ludwig gänzlich machtlos zufrieden sein musste, wenn man ihm überhaupt die Kurstimme von Mainz zugestand, entgangen waren. Als es daher jetzt, zwölf Jahre später, den Anschein gewann, als sei König Wenzel der beschwerlichen Rolle des Reichsoberhauptes müde, eilte Adolf nach Beraun zum König und traf mit demselben ein Abkommen, in welchem ihm und seinem Stifte für den Fall, dass Wenzel abdiziere, grosse Vortheile in Aussicht gestellt wurden. Kaum war dies erreicht, so begab sich der Prälat an den Rhein und schloss noch in demselben Monat, am 30. Oktober 1388, mit den Städten Worms, Mainz und Speier ein Bündnis, welches seine Spitze gegen den Pfalzgrafen Ruprecht kehrte. Die grossen Siege jedoch, welche unter der Aegide des Pfalzgrafen die Fürsten-

partei im Winter 1388 auf 1389 gegen die rheinischen Städte erfocht, liessen die Hoffnung des Erzbischofs die Städte als Trumpf gegen den alten Rivalen ausspielen zu können, schwinden. Fortan konnte er seinen Vortheil nur darin sehen, dass der Friede zu Stande käme, ehe noch die Macht der Städte völlig gebrochen sei; wir sehen Adolf daher bis in den Spätherbst 1389 unablässig mit Unterhandlungen und Ausgleichsversuchen beschäftigt, worauf hier natürlich nicht näher einzugehen ist *), da es uns nur darauf ankommt das Verhalten des Prälaten gegen Hessen zu erklären. Wohl oder übel musste Adolf seinen hessischen Eroberungsplänen, wie dieselben zu Eschwege deutlich hervorgetreten waren, fürs erste entsagen. Sein Oberamtmann, der sonst so schnell zu energischer That entschlossene Curd Spiegel, liess sich jetzt, wie wir sahen, Monate lang die Unbilden des Landgrafen gefallen, ehe er diesem von seines Amts wegen die Fehde ankündigte. Und diese Massregel war vielleicht gar nicht einmal so ganz ernsthaft gemeint; erfahren wir doch, wie schon erwähnt, auch nach der Fehdeerklärung nichts von neuen Kämpfen in Hessen; vielmehr erscheint bereits am 1. August der Ritter als Friedensvermittler zwischen dem Landgrafen und Otto von Braunschweig. Dies lässt wohl kaum die Vermuthung abweisen, dass damals bereits eine Verständigung zwischen dem Erzbischof und Hermann von Hessen erfolgt sei, und zwar möchte ich glauben, dass man über eine solche bei Gelegenheit des Egerer Reichstags, dem Adolf wie Hermann beiwohnten, vielleicht abermals unter Vermittlung anderer Reichsfürsten, sich einig geworden sei. Man wird auf den von beiden Seiten verletzten Würzburger Vergleich vom Juli 1388 zurückgegriffen, denselben erneuert und

*) Vgl. über die Reichsgeschichte 1388 bis 1389 und Adolfs Politik Reichstagsakten II. Lindner I, 2. Menzel.

verlängert haben, doch ohne Zweifel mit der Modification, dass Hermann — wohl unter denselben Bedingungen, die in der Folge das Abkommen mit Herzog Otto festsetzte — die von ihm eroberte Burg zu Rotenburg behalte. —

Das friedfertige Verhalten, welches Adolf somit gegen Hessen an den Tag legte, war indess nicht ausschliesslich die Frucht der Gestaltung der Dinge im Reich. Die Allianz nämlich, die der Prälat einst gegen Hessen ins Leben gerufen und noch 1387 zu Eschwege neu gefestigt hatte, bestand damals thatsächlich nicht mehr. In dem Vertrage, welchen Adolf am 30. Oktober mit den rheinischen Städten abschloss, lässt er sich von diesen u. a. auch für den Fall Hilfe versprechen, dass »einiger furste grave herre ritter oder knecht oder ieman anders, wer der were, der oder die itzunt mit dem erwirdigen herren herrn Adolff erzbischof zu Mentze in einunge oder buntnisse weren, oder ieman anders, umb daz daz er in nit geholfen enhat oder hernach nit enhulfe ader von einiger globde oder brieve wegen, die etwan bischof Ludewig von Missen, der bischof zu Babenberg waz, globit, getan oder gegeben hette, dezselben erwirdigen herren hern Adolffs finde wurden oder in und die sinen schedigeten odir schedigen wolden« *). Wer der diplomatischen Sprache unserer Epoche einigermassen kundig ist, ersieht aus diesen Worten sogleich, dass Adolf befürchtet mit einem alten Bundesgenossen, der ihm vorwirft eine vertragsmässige Hilfe nicht geleistet zu haben und der zugleich, auf schriftliche Verheissungen Ludwigs von Meissen gestützt, irgend welche Ansprüche an ihn macht, in Feindschaft zu gerathen. Wer aber sollte dies anders sein als Markgraf Balthasar **)?

*) Reichstagsakten II nr. 27 S. 64 Z. 28 ff.

**) So auch Lindner S. 53. Menzel S. 87. Der letztere

Entsinnen wir uns nur, dass eben damals, im Oktober 1388, der Thüringer in das Hessenland eingefallen war, aus dem er aber bald unverrichteter Sache hatte weichen müssen. Gar leicht mag Balthasar wegen der Zurückhaltung Adolfs diesem gegrollt und die Hilfe, die ihm Curd Spiegel zugeführt hatte, für ungenügend und nach den Bestimmungen ihres Bündnisses unzureichend erachtet haben. Noch näher liegt es bei der Hindeutung auf die Gelübde und Briefe Ludwigs von Meissen an Balthasar zu denken, denn wem sonst, ausser seinen Brüdern, sollte der machtlose Prätendent so folgenreiche Verheissungen gemacht haben? Mit voller Sicherheit lässt sich nun zwar nicht erkennen, was den Gegenstand des Streites abgab; aber man wird doch kaum umhin können, hier an diejenigen kurmainzischen Besitzungen zu denken, welche Ludwig behauptet hatte, d. h. also die Hälfte von Salza und Bischofsguttern. Diese Ortschaften hatte Ludwig im Jahre 1375 nebst andern Stiftslanden, deren er aber nie mächtig wurde, seinen Brüdern für die Unterstützung verpfändet, die sie ihm angedeihen liessen *). Im Oerterungsvertrage der Markgrafen von 1382 wurden dann Salza und Bischofsguttern zu Thüringen, also zur Herrschaft Balthasars geschlagen **). Es begreift sich indess, dass Erzbischof Adolf nicht gewillt war diese Gebiete seinem Stifte entfremden zu lassen. Er erwirkte im December 1384 einen Erlass König Wenzels, in welchem Balthasar bedeutet wurde, den halben Theil von Salza, welchen er zu behalten sich mit Unrecht befugt glaube,

---

denkt daneben allerdings auch an den Pfalzgrafen Ruprecht, der aber doch damals sicherlich nicht daran dachte den Erzbischof zu befehden; auch passt die Andeutung in Betreff der Gelübde und Briefe Ludwigs von Meissen schlechterdings nicht auf den Pfalzgrafen.

*) Wenck, die Wettiner S. 28, 1; vgl. S. 103.

**) Horn, Friedrich der Streitbare S. 658 nr. 18.

herauszugeben *). Doch bestand Adolf, wohl um der Hilfe des Thüringers wider Hessen nicht verlustig zu gehen, nicht geradezu auf der Einräumung des mainzischen Theils von Salza **), den er vielmehr, wie oben erwähnt, im Jahre 1387 gegen Antheilnahme an dem Besitz von Eschwege und Sontra an Balthasar überliess. Als dann aber nach dem Feldzug von 1387 die Bundesgenossenschaft des Markgrafen wider Hessen bei Adolf im Preise sank, scheint dieser die Ansprüche seines Stifts doch wieder hervorgeholt zu haben und entschlossen gewesen zu sein, es lieber zu einem völligen Bruch mit Balthasar kommen zu lassen, als zuzugeben, dass sein Erzstift Einbusse an Land und Leuten erleide. Vielleicht hängt mit diesen Zwistigkeiten die Aufhebung des kurmainzischen Landvogts über das Eichsfeld, Dietrichs von Hardenberg, nebst sechzig Begleitern bei Dorla durch einen thüringischen Amtmann und Bürger von Eisenach zusammen, wovon uns die Chronisten, freilich ohne genaue Zeitangabe berichten ***).

---

*) München. R.-A., Mainz Erzstift VII 3/1 f. 130 or. mbr. lit. pat. c. sig. in verso impr. Gedruckt Gudenus, Cod. dipl. III p. 578 nr. 367.

**) Das Original der Urkunde befindet sich, wie in der voraufgehenden Anmerkung notiert ist, noch jetzt unter den kurmainzischen Archivalien des Münchner Reichsarchivs. Wurde also die Urkunde nicht etwa doppelt ausgefertigt (wofür anscheinend kein Grund vorliegt), so möchte daraus zu schliessen sein, dass Adolf dieselbe gar nicht an Balthasar übermittelt hat.

***) Anon. Erphesf. ed. Pistorius-Struve c. 131 p. 1355. Hist. de landgr. ap. Eccard. p. 463 (unrichtig: Gerhard, statt Dietrich von Hardenberg). Joh. Rothe, Thüring. Chronik her. von v. Liliencron S. 639 c. 738. Chron. Thur. auct. ign. ed. Schöttgen et Kreyssig I p. 104. Am 24. Juni schwören dann der mainzische Landvogt Dietrich von Hardenberg Ritter, Jan, Dithmar, Lutze und aber Jan seine Brüder dem Markgrafen Balthasar und dessen Sohne Urfehde unter dem Vorbehalt, dass sie im Falle eines Krieges mit Mainz diesem Stifte dienen dürfen, aber nur als einfache Mitreiter, nicht

Weiter aber ist zu beachten, dass der Erzbischof, nachdem er kaum sein Vermittlungswerk im Reiche zum Abschluss gebracht, sich gegen Ende des Jahres 1389 in Person aufmachte und seinen Weg vom Rhein nach Thüringen nahm. Offenbar erheischten die dortigen Verhältnisse seine Gegenwart auf das dringendste, sonst würde er wohl nicht im tiefen Winter die beschwerliche Reise unternommen haben. Nach Ausweis der Urkunden (die allerdings über sein Verhältnis zu Markgraf Balthasar keinen Aufschluss gewähren) verweilte der Erzbischof von Ende December bis tief in den Januar des folgenden Jahre hinein zu Erfurt; von dort aus betrat er das Eichsfeld. Aber seine Tage waren gezählt; es war ihm nicht mehr vergönnt, seine Pläne, welcher Art sie auch sein mochten, auszuführen. In Heiligenstadt, wohin er sich Ende Januar gewandt, befiel ihn eine Krankheit, die bald einen tödlichen Charakter annahm und am 6. Februar 1390 den noch nicht vierzigjährigen Prälaten aus einem thatenreichen, bewegten Leben abrief*). — Dass er im Unfrieden mit Balthasar dahinschied, lassen die Thüringer Chroniken namentlich auch dadurch erkennen, dass sie seinen Tod als von möglichst schrecklichen Umständen begleitet zu schildern belieben. Seine Krankheit sei so entsetzlich gewesen, erzählen sie, dass der eigene Bruder bei dem Leidenden

---

als Hauptleute oder Kundschafter: Weimar. Ges. Arch., Handelsbuch F. I fol. 36.

*) Noch am 14. und 15. November 1389 ist Adolf zu Aschaffenburg in seiner Vermittlungsthätigkeit begriffen (Reichstagsakten II S. 229 f. nr. 111—113). Im December erscheint er dann in Erfurt (lib. reg. 22 (6) fol. 245b), wo er bis tief in den folgenden Monat hinein verweilte. (Ingrossaturbuch 9 fol. 299a; Joannis I p. 699 nr. 76). Sein Todestag ist, der Grabinschrift zufolge, der 6. Februar (Joannis p. 700); nicht der vierte, wie das Chron. Mogunt. l. c. p. 222, noch auch der fünfte, wie eine gleichzeitige Notiz im Frankfurter Kopialbuch 6 fol. 59a angiebt.

nicht habe aushalten können. Während aber der Erzbischof mit dem Tode rang, habe sich eine unermessliche Schaar von Raben auf das Dach des Hauses, welches ihn barg, niedergelassen und sei in dem Augenblick, da seine Seele den Körper verliess, auf und von dannen geflogen *).

Vor allen aber mochte sich Hessen beglückwünschen, von dem gefährlichsten Feinde befreit zu sein, den es vielleicht je besessen hatte. Allerdings hatte Erzbischof Adolf in seiner letzten Lebenszeit friedfertigere Gesinnungen gegen den Landgrafen an den Tag gelegt; aber wer bürgte dafür, dass er nicht, sobald es die Verhältnisse zuliessen, seine alte Politik der Zurückdrängung, ja Vernichtung Hessens wiederaufnehmen würde? —

Konrad von Weinsberg, der aus einem Mainzer Domherrn zu Adolfs Nachfolger in der erzbischöflichen Würde aufstieg, besass weder den kriegerischen Sinn seines Vorgängers noch dessen Ehrgeiz, namentlich soweit sich derselbe auf Erneuerung der Machtstellung des Erzstiftes in Mitteldeutschland richtete. Indess ergaben sich, nachdem es im Frühling 1391 unter Vermittlung des Grafen Heinrich von Sponheim, des Komthurs Gernand von Schwalbach und des Ritters Heinrich von Schwalbach zu einem »guten, schlechten Frieden« zwischen dem Landgrafen und dem Erzbischof für die Zeit vom 24. April 1391 bis zum 21. April 1392 **) gekommen war, doch wieder Irrungen, die für Hessen u. a. den, wenngleich nur vorübergehenden, Verlust des Schlosses Wolkersdorf an der Eder zur Folge hatten. In die Gemeinschaft von Wolkersdorf war kurz zuvor von den Besitzern, den Brüdern von Biedenfeld, Friedrich von Bicken aufgenommen worden,

---

*) Anon. Ephesfurd. l. c. 1355; Historia de landgraviis l. c. 463; Chron. terrae Misniae ed. Mencken II p. 334; Rothe S. 639 f. c. 739.

**) Gudenus IV S. 594 f.; erwähnt Rommel II, Anm. 167.

der die Hälfte seines Eigenthums an Wolkersdorf dem Landgrafen Hermann verpfändete und den einen seiner Mitbesitzer, Siegfried von Biedenfeld, zu dem Versprechen brachte, Wolkersdorf ohne Wissen und Willen des Landgrafen niemandem zu überlassen*). Wenig später gelangte der letztere in den förmlichen Mitbesitz der Burg, indem ihm, wie Gerstenberger meldet, Friedrich von Bicken seine Hälfte um achttausend fünfhundert Gulden verkaufte**). Bereits vor dem 12. Mai 1392 aber war Wolkersdorf in Kurmainzischem Besitz und zwar, wie wir später erfahren, von Erzbischof Konrad »angewonnen« ***); an dem genannten Tage aber kam es zu Abmachungen, die auf beiden Seiten den aufrichtigen Wunsch bekunden einen festen, dauernden Frieden aufzurichten. Ein solcher sollte, beschloss man, auf Grund der Immenhäuser Sühne vom 22. Juli 1385 und des älteren, von dieser theilweis aufgenommenen oder modifizierten Abkommens von 1354 errichtet werden; über das hingegen, was sich seit dem Jahre 1385, namentlich mit Rücksicht auf die Schlösser und Ortschaften Rotenburg, Melsungen, Niedenstein und Wolkersdorf, die seitdem von Kurmainz erobert waren †), zugetragen, sollte ein von beiden Parteien zusammen-

*) Erklärung Friedrichs hierüber vom 7. December 1387 im Marb. St.-A., Cell. 264a. Die Aufnahme des Landgrafen in W. erwähnt Rommel II S. 221; fälschlich aber behauptet derselbe, Wolkersdorf sei im Feldzuge von 1387 schliesslich noch von den Verbündeten erobert worden.

**) Gerstenberger a. a. O. S. 506 f. Diese Angabe wird bestätigt durch eine Urkunde vom 2. März 1389, laut welcher die Gemahlin Friedrichs von Bicken, Grethe von Padberg, auf Wolkersdorf als ihr Witthum zu Gunsten des Landgrafen verzichtet: Marb. St.-A., Cell. 398 f. cop. ch. saec. 16.

***) Siehe w. u. die Sühneurkunden von 1392 und 1394.

†) Wenn das Schloss Rotenburg, welches, wie erwähnt, bereits im Oktober 1388 von Hessen zurückerobert worden war, trotzdem in diesen Abmachungen mit Kurmainz auf gleicher Linie mit Mel-

gesetztes Schiedsgericht entscheiden. Uebrigens fasste man bereits die Herausgabe der Eroberungen ins Auge, wobei sich der Erzbischof nur ausbedang, dass die Genehmigung der Mitbesitzer von Rotenburg, Melsungen und Niedenstein, nämlich des Landgrafen von Thüringen und Ottos von Braunschweig eingeholt würde, und dass Landgraf Hermann den Einwohnern der fraglichen Plätze im Falle ihrer Rückgabe an Hessen unbedingte Amnestie zu Theil werden lasse *). Diese beiden Punkte scheinen keinen weiteren Anstoss abgegeben zu haben; schon am 28. Oktober 1392 erklärten der Komthur Gernand und der Ritter Heinrich von Schwalbach, dass ausgemacht worden sei, den Landgrafen wieder in den Besitz jener vier Schlösser zu setzen **). Zog sich trotzdem der endgültige Abschluss des Friedens noch einige Zeit hin, so zeigte doch z. B. das zwölfjährige Landfriedensbündnis vom 7. Februar 1393, welches Kurmainz und Hessen — nebst Paderborn, Markgraf Balthasar und selbst Otto dem Quaden — vereinte ***), dass dieselben Mächte, die noch kurz zuvor wider einander die Waffen getragen, jetzt das Bestreben hatten mit einander für Ruhe und Frieden zu sorgen.

Endlich, im folgenden Jahre 1394, traten Erzbischof Konrad und der Landgraf in Frankfurt a. M. zusammen, um am 14. Juli in einer langen Reihe von

---

sungen, Niedenstein und Wolkersdorf genannt wird, so bleibt unklar, ob es abermals von Mainz gewonnen worden ist oder ob man, die Besitzergreifung des Landgrafen ignorierend, da sie noch durch kein Abkommen anerkannt war, sich einfach auf den Standpunkt des Friedensschlusses vom 10. September 1387 stellte.

*) Urkunde im hess. Sammtarchiv, Schubl. 46 nr. 37 or., fast unleserlich. Ein ausführlicheres Regest im Repertorium des Sammtarchives.

**) Marb. St.-A., Cell. 163a cop. coaev.

***) Sudendorf VII S. 144 ff. nr. 126. Vgl. Joannis I S. 702 nr. 2. Rommel II Anm. S. 169, 21.

Urkunden die Bestimmungen niederzusetzen, auf Grund deren sie mit einander Frieden und Freundschaft halten wollten. Die Bestimmungen vom 12. Mai 1392 aufnehmend, erklärten die beiden Fürsten (der Erzbischof sammt Konrad Spiegel als seinem Helfer und dem Provisor zu Erfurt, Ludwig von Bensfurt) die Immenhäuser Sühne halten und vollführen zu wollen; dagegen sollten von dem Ausspruch, den Erzbischof Friedrich von Köln am 18. September 1385 gethan, nur die beiden letzten Artikel bestehen, in denen von Verweigerung der Aufnahme von Insassen Amöneburgs zu Kirchhain und von der Verpflichtung beider Theile die Mannen des andern nicht zu dessen Nachtheil bei sich aufzunehmen die Rede ist. Von der Herstellung des Hauses Halsen und der Geldforderung, die Kurmainz wegen Neustadts erhoben hatte, sah Erzbischof Konrad also ab. Alle Gefangenen ferner, die im Kriege erbeutet worden sind, sollen sofort ledig gesprochen, die Sache derjenigen dagegen, welche ohne vorhergegangene Fehdeerklärung gefangen oder geschatzt oder Verträge einzugehen gezwungen worden sind, soll einem Schiedsgericht unter Obmannschaft von Gottfried von Schweinsberg anheimgestellt werden, und zwar muss dieses Schiedsgericht vor dem nächstkünftigen Weihnachtsfeste seinen Spruch thun. — Sodann überantwortete Erzbischof Konrad seine Antheile an Rotenburg, Melsungen und Niedenstein in Amtsweise an Burkhard von Schonenberg und Kunzmann von Falkenberg mit dem Auftrage, diese Plätze dem Landgrafen von Hessen auszuliefern, sobald derselbe, was spätestens Michaelis geschehen sollte, seine Lehen vom Erzstifte Mainz aus den Händen Konrads entgegengenommen haben werde. Versäumt Hermann aber den genannten Termin, so sollen die Schlösser an Kurmainz zurückgegeben werden. Damit jedoch im Falle der Einräumung derselben an Hessen die Theilbesitzer keine

Schwierigkeit machten, stellte Erzbischof Konrad dem Landgrafen Briefe zu, in welchen er Herzog Otto von Braunschweig (und entsprechend auch Balthasar von Thüringen) aller Verbündnisse, die sie mit einander in Ansehung der drei Schlösser eingegangen, insbesondere auch des Burgfriedens über dieselben, entliess und es als seinen und seines Stifts guten Willen aussprach, dass die Schlösser und Städte an Hessen zurückfielen. Diese urkundliche Erklärung des Erzbischofs sollte eine gemeinsame, hessisch- mainzische Gesandtschaft sammt den Erklärungen, welche, wie gleich zu erwähnen sein wird, Balthasar und Otto schon früher dem Landgrafen ausgestellt hatten, an die beiden Theilbesitzer überbringen und dafür entsprechende Urkunden von diesen eintauschen. Ehe dies vollzogen sei, sollte Landgraf Hermann nicht in Besitz kommen. Damit nun aber dieser sich nicht etwa begnüge, den kurmainzischen Antheil entgegenzunehmen und die beiden anderen Besitzer im Genuss ihrer Erwerbungen belasse, liess sich Erzbischof Konrad von Hermann versprechen, dieser wolle binnen zwei Monaten, nachdem er in den mainzischen Theil jener Eroberungen gesetzt worden sei, auch den Markgrafen und Herzog Otto aus denselben entfernen. Bis dies geschehen ist, muss der Landgraf sein Schloss Frankenberg an Kunzmann von Falkenberg und Friedrich von Hertingshausen übergeben, damit diese, falls Hermann den letztgedachten Verpflichtungen nicht nachkommt, Frankenberg dem Erzbischof überantworten. Und hiermit noch nicht zufrieden, veranlasste Kurmainz überdies die Erklärung des Landgrafen, er wolle sein Lebenlang Balthasar und Herzog Otto unter keiner Bedingung in den Besitz von Rotenburg, Melsungen und Niedenstein gelangen lassen. Endlich bekannte Hermann, er sei mit den Einwohnern jener Plätze gerichtet und verziehe auf dieselben um allen Argwohn,

Zwietracht und Mishelligkeit und wolle niemanden schädigen oder beargwöhnen, vielmehr alle treulich schirmen und vertheidigen. Sollten auch kurmainzische Untersassen sich dort aufhalten wollen, so will er diesen nicht minder das ihrige zukommen lassen und sie in dessen Genuss erhalten. Diese Erklärungen wurden doppelt ausgefertigt; je ein Exemplar erhielt jeder der drei Plätze, das andere der Erzbischof von Mainz. — Andere Bestimmungen dieser Sühne betreffen Wolkersdorf, welches der Erzbischof gewaltsam eingenommen und nach Vertreibung der Brüder von Biedenfeld zur Bewachung an Kraft von Hatzfeld, den alten Parteigänger des Erzstifts, gegeben hatte. Jetzt musste Kraft, den der Landgraf schadlos zu halten übernahm, weichen und Siegfried und Volprecht von Biedenfeld erhielten gegen Verzichtleistung auf Ersatz des Schadens, den sie bei Einbüssung des Schlosses genommen, ihr Eigenthum zurück *). —

An demselben Orte, an welchem diese Abmachungen erfolgten, zu Frankfurt am Main, fanden sich die beiden Fürsten zwei Monate später, am 23. September, wieder ein, um den letzten Formalitäten gerecht zu werden, welche zum Abschluss des Friedens noch erforderlich waren. Jetzt nahm der Landgraf seine Lehen von Kur-

*) Die Urkunden dieses Vertrags im hess. Sammtarchiv Schubl. 46, zum Theil im Original, zum Theil aber auch auf eine lange schmale Rolle zusammengetragen, die unten das mainzische aufgedrückte Siegel trägt. Vgl. auch Marb. St.-A., Cell 398 f.; Münchner R.-A., Mainz Erzstift Nachtr. fasc. 48 IX 30/6; Würzb. Kr.-A. Ingrossaturbuch 13. — Abdruck einer Urk. bei Sudendorf VII S. 282 nr. 271. — Die Bestimmungen dieser Sühne gedenken überdies noch der Gewaltthaten des Landgrafen gegen Aebtissin und Convent des Klosters zum Jorgenberge, als von der Pfarrkirche wegen zu Frankenberg, und eines Zwistes des Curd Schurenschloss mit Amöneburg; falls Curd mit Amöneburg in offene Fehde gerathe, soll ihm der Landgraf keine Unterstützung gewähren dürfen.

mainz entgegen; er hatte allerdings Bedenken gehabt, sich ausserhalb des Hessenlandes belehnen zu lassen; doch beschwichtigte ihn der Erzbischof durch die urkundliche Zusicherung, dass dieser Lehnsempfang ausser Landes ihm und seinen Nachfolgern nicht verfänglich sein solle. An demselben Tage erliess dann Erzbischof Konrad die Mannen, Burgmannen und Bürger der Städte und Schlösser Rotenburg, Melsungen und Niedenstein ihrer Huldigung, Eide und Gelübde gegen das Erzstift Mainz*). —

Lässt diese Verfügung des Mainzers schon schliessen, dass inzwischen Landgraf Hermann sich auch mit den Fürsten von Thüringen und Braunschweig, von deren Zustimmung der Erzbischof die Rückgabe der Eroberungen thatsächlich abhängig gemacht, auseinander gesetzt hatte, so fehlt es hierüber auch nicht an unmittelbaren Zeugnissen.

Otto der Quade, der, ob er gleich bis zu Adolfs Tode an dem Bündnis mit diesem und Markgraf Balthasar festhielt**), doch seit dem 1. August 1389 — und zwar, wie wir sahen, unter Theilnahme von Kurmainz — mit Hessen gesühnt worden, war, nachdem sein mächtigster Verbündeter ins Grab gesunken, der erste, der offen mit den Tendenzen des Eschweger Abkommens brach, da er wol einsehen mochte, dass an eine Durchführung der vor drei Jahren getroffenen Verabredungen nicht mehr zu denken sei. Am 8. Juni 1390 schloss der Herzog daher mit Landgraf Hermann einen Vertrag ab, in welchem ausgemacht wurde, dass der gleichnamige Sohn und Erbe Ottos binnen sechs

*) d. d. Frankfurt fer. 4 post Mathei apostoli (Spt. 23) 1394 im hess. Sammtarchiv Schubl. 46 nr. 43 und 40 orr. mbr. c. sigg. pend.

**) In einem Bündnis, welches Otto am 18. Januar 1390 mit den Herzögen Bernhard und Heinrich von Braunschweig und Lüneburg abschloss (Sudendorf VII S. 1 nr. 2), nahm er Erzbischof Adolf und Balthasar von Thüringen aus.

Jahren Elsbeth, des Landgrafen Tochter, als Gattin heimführen sollte mit einer Mitgift von zwölftausend Gulden, die im ersten Jahre nach Vollziehung der Ehe erlegt werden mussten. Der jungen Fürstin aber blieb ihr Erbrecht an Hessen, falls der Landgraf ohne Söhne zu hinterlassen stürbe, insoweit gewahrt, als sie dann zu gleichen Theilen mit ihren Schwestern erben sollte. Seinerseits versprach Herzog Otto zu rathen und zu helfen, dass Rotenburg, Melsungen und Niedenstein an Hessen zurückfielen. Für die Herausgabe des Viertels, welches Otto selbst an diesen Eroberungen besass, sollte er durch fünftausend Gulden — für Rotenburg allein durch drittehalb tausend, für Melsungen fünfzehnhundert, für Niedenstein tausend — entschädigt werden *).

Auf dieser Grundlage blieb das Verhältnis zwischen den beiden Fürsten, die sich zwei Jahrzehnte hindurch fast ununterbrochen als Feinde gegenüber gestanden hatten, von nun an ein friedliches. Schon am 25. September 1391 schlossen sie unter Hinzunahme des edlen Herren von Homburg und einiger anderen ein Schutzbündnis **), welches im Oktober des nämlichen Jahres erweitert ward, indem die Bischöfe von Paderborn und Hildesheim, mehrere braunschweigische Herzöge und viele Herren geringeren Ranges hinzutraten. Die Gesellschaft von der Sichel, wie sich diese Vereinigung unter Wiederaufnahme eines früheren ähnlichen Bundes nannte, entfaltete verschiedene Jahre hindurch eine nicht unerhebliche Wirksamkeit zu Gunsten der Aufrechterhaltung von Ruhe und Frieden in den nordhessischen und benachbarten Gegenden ***).

*) Hermanns Ausfertigung nach einer Abschrift gedr. bei Sudendorf VII S. 19—21 nr. 16. Ottos Ausfertigung originaliter im Marb. St.-A., Cell. 143a.

**) Regest bei Wenck, Urkundenb. II 463. Landau, Rittergesellschaften S. 193 ff. nr. 49.

***) Landau, Rittergesellschaften S. 89 ff.

Unter diesen Umständen wurde es dem Landgrafen, als seine Abrede mit Kurmainz vom Juli 1394 ihm auferlegte die Rückgabe der drei eroberten Plätze von den übrigen Theilbesitzern zu erwirken, nicht schwer, Herzog Otto zur Ausführung des Versprechens vom Jahre 1391 zu bewegen. Bei der zweiten Zusammenkunft mit Erzbischof Konrad im September konnte Hermann bereits eine Erklärung beibringen, laut welcher Herzog Otto sich seines Anrechts an Rotenburg, Melsungen und Niedenstein gänzlich begab und die Burgmannen und Bürger dieser Orte von der ihm geleisteten Huldigung lossagte *). Es war dies eine der letzten Maassregeln des Quaden; noch ehe das Jahr ablief, am 6. December 1394, endigte er sein unruhiges Leben. Ihm folgte im Herzogthum Göttingen sein Sohn Otto Cocles, der um das Jahr 1408 des Landgrafen Schwiegersohn wurde, indem er statt der inzwischen verstorbenen Elsbeth deren Schwester Agnes von Hessen ehelichte. —

In ähnlicher Weise wie mit Otto dem Quaden söhnte sich Landgraf Hermann endlich auch mit Balthasar von Thüringen aus. Allerdings zog sich die Versöhnung mit diesem am längsten hin; doch war Balthasar vereinzelt kein gefährlicher Feind mehr für Hermann den Gelehrten. Dieser wagte es denn auch, im Jahre 1391, als Adolf von Mainz tod und Herzog Otto versöhnt war, gegen diejenigen Kasseler Bürger, welche im Verdacht standen, sie hätten die Stadt im Herbst 1388 dem Thüringer überliefern wollen, einen Prozess wegen Hochverraths anzustrengen. Das in ungewöhnlichen Formen, unter dem Einfluss des Klägers, d. h. des Landgrafen, abgehaltene Gericht verdammte diejenigen drei Angeklagten, welche sich, während ihre Gefährten aufs neue entflohen waren, gestellt hatten,

*) Repert. des Sammtarchivs. III fol. 205. 206.

unter dem 2. Juli 1391 zum Tode und schon um Michaelis desselben Jahres scheint der Urtheilsspruch vollstreckt gewesen zu sein. Nachträglich sorgte der Landgraf, als habe er das Bedürfnis gefühlt, einer höheren Instanz die Verantwortung für sein Verfahren aufzubürden, für eine Bestätigung des Urtheils durch König Wenzel *).

So hatte der Thüringer seine Schutzbefohlenen und Parteigänger nicht vor dem Beile des Henkers oder dem Elend einer neuen Verbannung retten können oder wollen; vielmehr machte er am 9. Juli 1392 seinen Frieden mit dem Landgrafen, ohne der Kasseler zu gedenken. Unter dem genannten Datum bekennen die beiden Fürsten, um alle Kriege, Zwietracht und Aufläufe, die sich zwischen ihnen und ihren beiderseitigen Landen und Leuten bis auf diesen Tag verlaufen haben, gänzlich und gütlich gesühnt und gerichtet zu sein, dergestalt dass die Brüderschaft, Einigung und Verbündnis, die sie nach Ausweis der darüber ertheilten Urkunden mit einander haben, in Geltung und unangetastet bleiben sollen. Ferner aber verlobt Balthasar seinen Sohn und Erben Friedrich mit Margaretha, der Tochter des Landgrafen, unter dem Vorbehalt, dass der Papst zuvor den wegen zu naher Verwandtschaft der Brautleute erforderlichen Dispens ertheile, um welchen eine gemeinsame Gesandtschaft der Väter bei ihm anhalten soll. Als Mitgift erhält die junge Landgräfin zwölf tausend Gulden und von dem Schwiegervater ein entsprechendes Leibgedinge. Sollte einer der beiden Theile von der Eheberedung zurücktreten, so hat er dem andern binnen einem Jahre ein Reugeld von sechstausend Gulden zu zahlen. Der so hergestellten und bekräftigten Freundschaft und Einigung zu Liebe erklärt sich nun Balthasar bereit, den Landgrafen wieder

*) Nebelthau, Hochverrathsprocess S. 48 ff.

in den Besitz von Eschwege und Sontra kommen zu lassen, den er jedoch für die nächsten sieben Jahre sich noch vorbehält. Erst wenn diese Frist verstrichen ist, erhält Hermann das Recht, nach vierteljähriger Vorausverkündigung gegen Baarzahlung von zwölftausend Gulden sich die beiden Plätze einräumen zu lassen; doch muss, wenn Balthasar die Bewohner des Eides entlässt, den sie ihm als ihrem Landesherrn geschworen, an dessen Stelle sofort die Eventualhuldigung erfolgen, auf die der Markgraf laut der Erbverbrüderung mit Hessen Anspruch hat. Nicht minder aber soll dann Landgraf Hermann Balthasar und dessen Sohn Friedrich in alle Städte und Schlösser führen, die in Folge der Erbverbrüderung früher dem Hause Wettin geschworen haben, damit dieser Eid erneuert werde. Erst wenn das geschehen ist, werden auch die Gebiete Balthasars dem Landgrafen von Hessen die Eventualhuldigung leisten. — Sollen aber Eschwege und Sontra erst nach Verlauf mehrerer Jahre an Hessen zurück fallen dürfen, so wird dagegen der Verkehr zwischen diesen Plätzen und dem übrigen Hessen schon jetzt wieder freigegeben, den Einwohnern aber der unverkürzte Genuss ihrer Gefälle, die sie etwa im Hessischen haben möchten, vom Landgrafen gewährleistet, wogegen Balthasar seinerseits die hessischen Unterthanen, die in Eschwege und Sontra Besitzungen haben, in keiner Weise zu beschweren verspricht *).

Die Vermählung zwischen Friedrich, dem Sohne Balthasars, und Margaretha von Hessen, fand zwar nicht statt; doch waren schon 1394 Rotenburg, Melsungen und Niedenstein unter ausdrücklicher Zustimmung des Thüringers **), der an diesen, von seinem Gebiet weit

*) Sudendorf VII S. 84 nr. 92. Vgl. Rommel II, Anm. 168.

**) Am 12. September 1394 entliess Markgraf Balthasar Rotenburg, Melsungen und Niedenstein der Huldigung, die sie ihm, dem

entlegenen Landschaften kein grosses Interesse haben konnte, an Hessen zurückgefallen. Um so mehr aber zog sich die Erfüllung des Vertrages, soweit derselbe von Eschwege und Sontra handelte, in die Länge. Die Wichtigkeit der Position an der unteren Werra für Balthasar sowie der Mitbesitz des Erzstiftes Mainz, welches unter Kurfürst Johann II., einem Bruder Adolfs von Nassau, aufs neue in feindlichen Gegensatz zu Hessen gerieth, liessen es nicht zur Herausgabe der beiden Plätze kommen. Erst im Jahre 1419, nachdem Kurmainz gegen Salza und Bischofsguttern Eschwege und Sontra aufgegeben hatte und Hermann und Balthasar längst ins Grab gesunken waren, wurde des letzteren Sohn, Landgraf Friedrich, vermocht, die Hälfte von Eschwege und Sontra Hessen einzuräumen. Und aufs neue verfloss ein Dutzend Jahre, bis gelegentlich einer Erneuerung der hessisch-sächsischen Erbverbrüderung 1431 Kurfürst Friedrich von Sachsen, der Erbe aller wettinischen Lande, verfügte, dass Eschwege und Sontra nach seinem Tode vollständig und ungetheilt an Hessen fallen sollten. Da indess bereits 1433 der Kurfürst über die sechstausend Gulden quittiert, die für Ueberlassung der zweiten Hälfte jener Plätze von Hessen zu zahlen waren, so scheint er schon damals sich des Besitzes der strittigen Gebiete entäussert zu haben, die somit nach fast fünfzigjähriger Entfremdung an Hessen zurückfielen *).

Erzbischof von Mainz und dem Herzog von Braunschweig gethan. Marb. St.-A., Cell. 1598 nr. 54 or. mbr. lit. pat. c. sig. pend. av., lädiert.

*) Horn, Friedrich der Streitbare S. 115 ff. Rommel II, Anm. S. 204 nr. 19.

Beilagen.

A. Urkunden.

1376 Apr. 13. *1. Erzbischof Adolfs Vertrag und Einigung mit den Landgrafen Heinrich und Hermann von Hessen bis Johannistag 1377. 1376 April 13 Eltvil. (Kassel.)*

Wir Adolff von gotes gnaden erwelte erczbischoff zu Mencze bischoff zu Spir [a]) bekennen offinliche und tun kunt allen luten die diesen brieff sehent oder horent lesen: daz wir mit den hochgeborn fursten hern Heinrich und hern Herman lantgrafen zu Hessen unsern lyeben nefen [b]) nach rade unser beider frunde umbe fride und schirmunge unser beider lande und lute eyner eynunge uberkomen sin in alle der forme als hernach geschrieben stet: *[1]* also daz unser ycliсher deme andern syne land sin lute sin undertane sine strazen und sin gut, wilcherleye daz sy, getruwelichen vorantworten schirmen schuren und schutzen sal vor allermenglichem bynnen synem lande mit foller macht glicher wise als sine eygen lande lute straze und gut ane alle geverde, wo uns unsern amptluden oder undertanen daz wißentlich

---

a) *B* Wir Heinrich von gots gnadin landgrafe zů Hessen unde wir lantg*rafe* Herman sin vetter.

b) *B* daz wir mit deme erwirdigen in gode hern Adolffe erwelte erzebischoffe zů Mentze *bi*schoffe zů Spire unserme liebin herrin unde nebin.

wirdet und von uns oder den unsern [a]) daz geheischen wirdet. *[2]* auch sollen wir selber oder keyn unser man burgman oder undertan unser keyn deme andern sin land man burgman oder undertane uz keynem unsern slozen landen oder gebieten laßen anegriffen oder beschedigen in keyne wise wider recht, die sich an deme rechten nit wollen lazen gnugen . wer' eß aber daz ez yman daruber dede von den unsern, der solde keyn geleide schur oder schirm haben in keinen unsern sloßen landen oder gebieten. *[3]* auch ist gerett: wer' ez daz unser eyner des andern mannen burgmannen oder undertanen wißentliche schult schuldig were oder noch schuldig wurde, die sollen wir yn richten fruntlichen oder rechteclichen nach mogelichen dingen . deden wir des nicht, penten sie uns dann daruber, so sollen sie mit den panden pentlichen gebaren; wilcher unser manne burgmanne oder undertane yme darane nit wolde laßen gnugen unde wolde daruber uns oder die unsern anegriffen oder beschedigen, so solten wir sie in unsern sloßen gebieten und landen weder husen noch herborgen vorsprechen noch vorantworten unde sollen keyn geleide darynne haben oder sie daruze spisen laßen ane alle geverde. *[4]* vortme ist geredt: wer' eß daz ubergriffe under den unsern gescheen weren, der sollen wir macht haben zu richten fruntlichen, des uns beydersijt die unsern gevolgig sollen sin . welcher aber des nit tun wolde, und uns und die unsern daruber angrifen und beschedigen wolte, der sal kein geleite schur oder schirm in unsern sloßen landen oder gebieten haben, und wir sollen sin auch nit husen hirburgen oder spisen laßen uz unsern sloßen in keine wis. *[5]* wer' eß auch daz keinerleie uffleuffe oder anegriffe vorwert gescheen zwischen uns oder den unsern,

a) *B* unsern undertanen *statt* den unsern.

des got nit vorhenge, da sollen wir oder die unsern nit wider zugriffen, dan man sal den zugriff zu stunt keren met der name; vielen aber daryn toden oder wunden, da got vor sy, daz sollen die keren die daz getan hetten nach gnaden und gewonheid des landes, und sollen unser frunde des zu tagen riden von beiden siten und daz hienlegen ane alle [a]) geverde . wer aber des nit tun wil, die sollen wir weder husen hirburgen noch hofen ezen noch drenken noch keyn geleite haben an allen unsern sloßen landen oder gebieten ane alle geverde. *[6]* auch sollen alle unser amptlute burgirmeister und scheffen aben und nyden in allen unsern sloßen wo des noit ist globen und sweren alle diese vorgeschrieben redde stucke und artikel semptlichen und ir yclichen besunder stete und veste zu halden und uns und sich selber darane zu bewaren als verre als sie daz anruret oder an sie komet ane geverde . *[7]* auch sal bynnen diesem vorbuntnische unser keyner des andern man burgman oder undertan nit ynnemen mit kriege oder zu kriege wider den andern . *[8]* auch haben die vorgenanten her Heinrich und her Herman lantgrafen zu Hessen [b]) in dit vorbuntnisse genomen die hochgeborn frauwen frauwen Elizabet lantgrafinnen zu Hessen mit iren sloßen landen unde luden, waz ir von rechte zu vorantworten geboret, die auch in diesem vorbuntnisse sin sollen und auch daz halden in alle der wise als vor geschrieben stet. *[9]* auch ist gerett: wer' eß sache daz wir in dieser gutlichkeit als vor geschrieben stet mit ymanne zu kriege qwemen unde sloße gewonnen mit eynander, die unser eynes weren und die vorsetzet hetten, wilches unsers die sloße weren, deme solden die sloße bliben und solde deme andern daz gelt halb geben zu stunt daz die sloße stunden

---

a) *om. B.*

b) *B* wir *statt* die vorgenanten — Hessen.

oder yme daz halbe teil des sloßes mit siner zugeborunge davor ynne laßen als lange biß daz er yme daz gelt bezalet haid . gewonne aber unser eyner alleyne an den andern sloße die des andern weren und sie vorpendet oder vorseczet hette, daz gelt daz dan die sloße stunden, vor die somme mochte sie der ander von yme losen, die solde er yme geben zu losen ane alle wyderrede unde geverde . gewonnen wir aber sloße die von unser eynem zu lehen gingen, die solden wir brechen und solde der eygentum bliben deme von dem sie zu lehen rurten. *[10]* auch sollen alle kommer abe sin die von uns oder den unsern uff bede siten gescheen sin bißher . und were ymand deme andern rechte schult schuldig, die sal er yme bezalen als vor geschrieben stet; und wer den andern vorsetzet haid, der sal yn losen ane alle geverde . und wilcher unser burger oder armen lude in des andern herren sloße oder gerichte qwemen und gerichtes dorften und begerten wider des andern herren burger oder arme lude oder uff ir gute, den sal man unvorczogenlich des rechten helffen als die scheffen wisen . *[11]* auch ist geredt: daz soliche sunebriefe die vormales zwischen deme erwirdigen herren hern Gerlach seligen etwan erczbischoff zu Mencze und deme capittel zu Mencze uff eyne siten und [a]) den lantgrafen zu Hessen [b]) uff die andern siten gemachet und vorsiegelt sin, hiemide ungekrenket sollen bliben. *[12]* dit virbuntnische sal anegen hudezutage und sal sten 'uff sente Johans tag baptisten allernehest und von deme selben sente Johans tage vorwert uber eyn *1377 Jun. 24.*
jar und darnach vier wochen vor uffzusagen, und mag daz unser eyner dem andern kuntlichen uffsagen met unsern briefen . *[13]* auch nemen wir uz dieser eynunge den allerdurchluchtigisten fursten und herren hern Karl

a) *B add.* uns.
b) *B add.* vorgnant.

Romischen keiser und konnig zu Beheim, den durchluchtigisten fursten hern Wenczlaen konneg und die cronen zu Beheim, den erwirdigen in gotte vater unsern lieben herren und nefen hern Conen erczbischoff zu Trier, den edeln unsern lieben bruder Walram grafen zu Nassauwe [a]). alle diese vorgeschriebene rede stucke und artikel semptlich und ir iclichen besundern haben wir in guten truwen globet an eydes stad stete und veste zu haldene ane alle geverde und argelist. und des zu urkunde han wir unser ingesiegel an diesen
1376 April 13. brieff gehangen, der gegeben ist zu Eltevil [b]) uff den heiligen ostertag als man zalte nach gots geburte druczehenhundert jar und darnach in deme ses und syebinzgisten jare.

A aus Marburger Staats-Archiv Cell. 162 f. p. 49 *or. membr. cum sig. pend.; in verso* Litera episcopi Spirensis super concordancia 1376.

B coll. Hess. Sammtarchiv zu Marburg Schubl. 46' nr. 27 *cop. chart. coaev.; Ueberschrift* Datum per copiam.

Regest bei Wenck, hess. Landesgesch. II, Urkb. 449 nt. 3. — Vergl. Landau, hess. Rittergesellsch. S. 68.

1383 Mai 30. 2. *Die Erzbischöfe Kuno von Trier und Friedrich von Köln und Pfalzgraf Ruprecht I. sühnen Erzbischof Adolf von Mainz und Landgraf Hermann von Hessen um Landfriedenssachen u. A. 1383 Mai 30 Wesel.*

Is ist zů wissen daz alsus gededingt ist tusschen dem . . ertzebisschoff von Mentze uff eyne sijte und dem lantgreven von Hessen uff die ander sijte:

[1] Zu dem eirsten sal der . . ertzebisschoff von

---

a) *B* daz heilge Romische riche, die irluchtin furstin die margrebin zů Mißin unser lieben oimen und brudere, hern Albrachte herzogin zů Brunswigk und den ediln grebin Walrabin von Spanheim unser lieben oimen *statt* den allerdurchluchtigisten — Nassauwe.

b) *B* Cassele.

Mentze synen willen und volbort darzů geben und dun daz der lantgreve von des Romisschen kuynghs wegen widder gesatzt werde in den keysersfreden zů Westfalen, daruz yen der Roymssche kuyng gesatzt hatte . und die brieve die der kuyng ubber daz widderrouffen gegeben hait, sal der . . ertzebisschoff van Mentze zu stunt antwerten dem . . ertzebisschoeve von Colne. *[2]* item eyns richters in demselben lantfreden zů ubberkommen sullen der ertzebisschoff und der lantgrave vorgnant eynen dagh halden uff den neisten dagh na sente Johans dage baptisten als er geboren wart nů neist kommende, also daz der ertzebisschoff van Mentze sal syn zů Geyssmar oder syne frunde mechtich dar senden, und hertzoge Albrecht und hertzoge Ottos van Bruynsswich und der lantgrave vůrgnant sullent syn zů Grevensteyn, ind sal der lantgreve dieselben hertzogen veboden daz sij dar kommen uff denselben dagh . und sullent die . . herren uff der mailstat tusschen Geyssmar und Grevensteyn dedingen und der richter, des sij da myt eynander ubberkommen werdent, sal richten na lude und uzwysungen der brieve die keyser Karl der vierde seliger und die . . herren van Westfalen ubber den lantfreden vůrgnant hant gegeben besiegelt und nyet vorder. *[3]* vort so sal der lantgreve vurgnant gheynen richter van desselben lantfreden wegen tusschen hie und dem vurgenanten dage nyt richten [a]). *[4]* vort so waz gevangene uff den kirchoeven oder bij den plůgen gevangen weren van den vamme Leubolds vamme Steyne und yren kneichten synt der zijt daz die vorgnanten brieve uff die widderrouffunge gekůndiget wůrden, die gevangenn die nyt geschetzet sijnt, sullen quijt sijn, und waz haben an den plůgen genomen were die noch vůrhanden were, die sal man keren ayn alle geverde und argelist. und want wir Cůne zů Triere und

1383 Juni 25.

a) lassen *ausgefallen im Orig.?*

Friderich zů Colne ertzebisschoffe und Ruprecht der elter pfaltzgreve by Rijne hertzoge in Beyeren by allen diesen vůrgnanten sachen myt andern fursten und herren geinwordich geweist syn und die also gededingt hain, so hain wir umb bede willen der vůrgnanten ertzebisschoffe zů Mentze und lantgreven zů Hessen unser ingesiegele an diesen brieff důn drucken, gegeben und gededingt zů Wesel in dem stifte van Triere in den jaren unsers herren dusent druhundert dru und
1383 Mai 30. achtzich des saemstages na sente Urbanus dage des heiligen mertelers.

Aus Marb. S.-A., Schubl. 46 Nr. 30, *or. mbr. lit. pat. c. sigg. subtus impr.*

Erw. Falckenheiner, hess. Städle und Stifter II, S. 295.

1385 April 26. 3. *Erzbischof Adolf von Mainz nimmt Volmar und Ulrich von Brenken, Goswin von Melderich (und Heinrich von Spiegel) zu Bundesgenossen gegen Landgraf Hermann von Hessen. 1385 April 26 Fritzlar.*

Wir Adolff etc. bekennen etc. daz geredt und getedinget ist: wer' ez sache daz wir des lantgrafen von Hessen siner lande stede oder lude wient worden nach data dieses briefes, daz dann Volmar und Ulrich von Brencken und Goswin von Melderich unser und unsers stifts zu Mencze unser lande stete und lude helfer werden sollen wider den vorgeschriben lantgrafen sine lande stete und lude und sine helfere und uns getruwelich helfen und geriden wann und wię dicke sie des von uns unsern amptluten oder heubtluden gemant werden als lange kriege und zweiunge zwischen uns und deme vorgeschriben lantgrafen sin und weren ane alle geverde. auch sollen die vorgenanten von Brencken und Goswin in unsern sůnen vorworten frieden und unfrieden sin und unser unser amptlute und heubtlute gedingeze und trostunge halden. und umb alle vorgeschriben sache sollen wir den vorgenanten von Brencken und Goswin ir iclichem

uf nů sante Michaels tag nest komet nach data dieses briefes hundert und drißig guldin geben und bezalen. des zu urkunde etc. datum Fritzlarie feria quarta post diem sancti Marci ewangeliste anno domini millesimo trecentesimo octuagesimo quinto. *Sept. 29.* *1385 April 26.*

Aus Würzburger Kreisarchiv. Mainz-Aschaffenb. Ingross.-B. 10 fol. 331a *chart. coaev. mit der Ueberschrift* Volmar unde Ulrich von Brencken etc. — *Folgt die Notiz:* Item in simili forma et sub eadem data litera data est Heinrico Spigel pro 100 et 30 florenis.

4. Erzbischof Adolf von Mainz ertheilt Konrad von Romrod (desgleichen Heinrich und Friedrich von der Tann und Wilhelm von Schlitz-Husenstam) ein Mannlehen. 1385 Januar 13 Heiligenstadt. *1385 Jan. 13.*

Wir Adolff etc. bekennen etc. daz wir angesehen haben soliche getruwe dinste die uns und unserm stifte unser lieber getruwer Conrad von Růmerode schinberlich getan hat und furbaß thun sol und mag in kunftigen ziten . darumb und von besundern gnaden so haben wir in und sin lehenserben zu unser unser nachk*omen* und stifts zu Mencze mannen genomen und emphangen . und darumb sollen wir unser nachk*omen* und stift den vorgenanten Conrad und sinen lehenserben zu rechtem manlehen geben zwenzig gulden geldes alle jar uf sente Mertins tag in dem winter gelegen uf *Nov. 11.* unserme zolle zu Erenfels, dieselben zwenzig gulden geldes demselben Conrade und sinen lehenserben von unsern wegen also reichen und geben sal unser zolschriber daselbes zu Erenfels, der zu ziten ist, und sollen der vorgenant Conrad und sin lehenserben daz vorgenant manlehen von uns unsern nachk*omen* und stifte zu Mencze zu rechtem manlehen haben und unser nachk*omen* und stifts zu Mencze manne sin und bliben und daz manlehen behalden tragen und emphahen und auch verdienen mit truwen eiden und diensten als dicke

des noet geschiet und solicher manlehen recht und gewonheid ist ane geverde . so sollen wir unser nach*komen* und stift zu Mencze sie getruwelich versprechen und verantwerten als andere unser und unsers stifts manne ane geverde . auch ist geredt daz wir unser nach*komen* oder stift die vorgenanten zwenzig gulden geldes mit zweinhundert gulden abelosen mogen wann wir wollen ; und wann wir daz manlehen also abelosen wollen, so sollen Conrad vorgenant oder sin lehenserben zwenzig gulden geldes under uns und unserm stifte zu manlehen bewisen mit unserm oder unser nachkomen rade und willen, die uns und unserm stifte aller ebenste und gefugliches gelegen sin, oder ires eigen gutes so vil uns ufgeben, daz under uns und unserm stifte allerneste und beste gelegen ist, also daz des uns oder unsern nach*komen* erzbischoffen zu Mencze noch mogelichen dingen gnuglich si ane geverde . und sollen dann auch der vorgenant Conrad und sin lehenserben solich manlehen von uns unsern nachkomen und stifte zu rechtem manlehen haben und unser unser nach*komen* und stifts zu Mencze manne sin und bliben und daz manlehen behalden tragen und emphahen und auch verdienen mit truwen dinsten und eiden als dicke des noit geschiet und solicher manlehen recht und gewonheit ist ane
1385 Jan. 13. geverde . des zu urkunde etc. datum Heilgenstad in octava epiphanie domini anno ejusdem millesimo trecentesimo octuagesimo quinto.

Aus Würzb. Kr.-A. Mainz-Aschaffenb. Ingross.-B. 10, fol. 388a. *mit der Ueberschrift* Conrad von Rumerode *(dessen Revers vom gleichen Datum ib.* fol. 388b). *Folgen die Notizen* Item in simili forma et sub eadem data dominus dedit literam super feodo Heinrico et Freder*ico* fratribus von der Dannen et assignavit illis 35 flor*enos* in Lanstein. Item in simili forma et sub eadem data dominus dedit literam super feodo Wilhelmo de Slydese filio Symonis de Slidese, militis, den man nennet von Husenstam et assignavit sibi 20 flor*enos* in Erenfels *u. s. w.*

5. Erzbischof Adolf von Mainz und Landgraf Balthasar von Thüringen schliessen eine freundschaftliche Vereinigung auf vier Jahre. 1385 Februar 21 o. O. *1385 Febr. 21.*

Wir Adolff etcetera und wir Balthasar von denselben gnaden lantgrafe zu Doringen bekennen etcetera: daz wir durch nůcz frieden und besten willen unser beider lande und lude zu Doringen Sachsen Westfolen uf deme Eychesfelde zu Francken und zu Hessen biß gein Ameneburg und gein Battenburg uns mit ein vereinet und verbunden han vereinen und verbinden uns mit craft dieses briefes, in aller maße als hernach geschriben stet, vier ganze jare, die neste nach data dieses briefes nach einander volgende sin . auch nemen wir in diese geinwortige einunge und buntnisse den stifft zu Fulde glich den vorgenanten unsern landen und luten, wann wir Adolff erzbischof vorgenant denselben stift iczunt innehaben.

[1] Zum ersten daz unser keiner wider den andern tůn sal diese vorgenante zit und jarzal uz ane geverde. *[2]* auch sollen und wollen wir die straßen in den vorgenanten unsern landen und gebieten schůren und schirmen unser iglicher als verre sin geleide lande und gebiete geen ane geverde. *[3]* were auch daz imand in unser dheins geleite landen oder gebieten vorgenant oder uf des riches straßen roublich oder wider recht anegriefe lute oder gut, wer die weren, daz sal der herre oder sine amptlute, in des gebiete lande oder geleide daz geschen were, getruwelichen weren und der name nachvolgen und darzu tůn glicher wise als ob ez sin eigen lande und lute aneginge ane geverde . und durch weliches unser lande oder gebiete die name gefurt oder getriben wurde, des amptlute und sine undertane, als balde sie des innen werdent oder ermant, sollent darzu getruwelich tůn als vor geschriben stet, daz daz

gekart werde ane geverde. [4] auch ist geredt und uberkomen daz unser einer deme andern zu sinen rechten getruwelich beholfen sin sal widder allermenglich als dicke des noit geschiet und unser einer von deme andern darumb ermant wirdet, mit sechzig manne mit gleven wol erzuget ane geverde . und wann unser einer von deme andern ermanet wirdet umb solich hulfe mit boden oder mit briefen, so sal unser einer deme andern von deme er gemant wirdet sine zale volkes senden binnen einem mande deme nesten nach der manunge . und wann solich volg also gesant in des herren lant kommet, deme es gesant ist, der sol dann dasselbe volg besorgen mit kosten fůtere und hubeslage ane geverde. [5] were auch daz unser dheinen solich noit anetreffe daz unser einem von deme andern großer hulfe noit were und darumb ermant wurde, so sal unser einer deme andern beholfen sin und zu staden komen mit aller siner macht als ime sine truwe und ere lieb ist ane geverde. [6] geschee auch daz wir mit einander oder unser beider lute und diener vesten oder sloße gewonnen, von welichen herren under uns die zu lehen gingen oder des eigen sie weren, deme sollen sie bliben . weren aber soliche vesten oder sloße, die unser eins eigen weren, vorphant oder verseczet, so sollen wir daz gelt dafur sie verphant oder verseczet weren, teilen nach manzal gewapenter lute, die wir dann beidersit uf deme felde hetten . weren aber sie unser keins eigen noch ginge von unser keinem zu lehen, so sollen wir dieselben vesten oder sloße und waz darzu gehoret mit einander behalden oder glich teilen oder die brechen, wie wir des eintrechticlich mit einander zu rade werden . nemen wir auch fromen an gefangen oder reisiger habe, daz sollen wir mit einander teilen nach manzal gewapenter lute, die wir dann beidersit uf deme felde hetten, ußgenomen ob einer den der krieg selber aneginge ge-

fangen wurde, der solde des herren voruß sin den der krieg anetreffe ane geverde. [7] auch sal sich unser einer an den andern nit sůnen furworten oder frieden ane des anderen willen. [8] umb schaden den sal iderman tragen wie er den empheet. [9] ez ist auch geredt: welicher under uns des andern mannen burgmannen und underseßen redeliche kuntliche scholt schuldig were, darumb sollent dieselben manne burgmanne oder underseße an den herren, des manne burgmanne oder underseße sie sint, oder sine amptlute fordern, daz er den andern herren der in schuldig were beschriben wollę daz er in redeliche bezalunge due . wolde dann derselbe herre der also von deme andern herren oder sinen amptluten beschriben wirdet, dieselben manne burgmanne oder underseßen in deme nesten mande nach derselben beschribůnge der redelicher kuntlicher scholt nit bezalen oder sich mit in richten, wurden dann dieselben manne burgmanne oder underseße phenden fur soliche schulde, so sollent sie die phande furen in des andern herren sloß, daz deme anegriffe allernest gelegen ist, und daselbes mit den phanden phentlich geboren, also daz sie die name ußgeben sollent ob man sie ußgewinnen wil; wolde man aber die name nit uzgewinnen, so mogent sie die verkeufen ane geverde, so sie důreste mogen und sollent dann ir kuntliche mogeliche koste daran abeslahen und waz daruber uberiges verblibet, daz sal demselben herren an siner schulde abegen. welicher aber unser manne burgmanne oder underseße des nit tůn wolde und daruber an unser dheinen griffen oder in schedigeten, dieselben sal unser dheiner nit husen noch halten in sinen sloßen oder landen nach sie furdern oder in zulegen mit kosten oder andern sachen, und sollen auch keinen frieden oder geleide in unsern sloßen haben ane geverde. [10] ez sal auch unser keiner des andern viende in sinen sloßen landen

oder gebieten wißentlich halden oder heimen in zulegen oder frieden oder geleide geben in dheine wis ane geverde . geschee ez aber daruber unwißentlich, daz solde man zu stunt abetůn als balde man daz erfůre . qweme er aber darnach darin, so solde in der amptman daselbes ufhalden glicher wis als ob er sins eigen herren vient were. *[11]* me ist geredt: wer' ez sache daz imand unser lantgrafe Balth*asars* vorgenant manne burgmanne diener oder undertan vor unser Adolffs erzbisch*ofs* zu Mencze oder unser geistlichin richter oder unser probestie geistliche gerichte umb sogetan sache die werntlich gerichte anrůrte geladen wurden, die solde man vor lantgrafe Balthasars gerichte da sie hin gehoren wider wisen ob daz gefordert wirdet an den geistlichen gerichten da sie dann hingeladen weren . und sal man dem auch rechtes helfen als gewonlich und recht ist . weliche sache auch geistlich gerichte anetriffet, die sal man vor uns Adolff erzbischof vorgenant unsern geistlichen richtern oder unser probestien geistlichen gerichten handeln und richten und wir lantgrafe Balthasar egenant und die unsern sollen den vorgeschriben hern Adolff erzbischof zu Mencze an sinen noch siner probestien geistlichen gerichten nit irren oder hindern. *[12]* waz auch phaffen abeget, zu der gůt sollen wir lantgrafe Balthasar egenant noch unser vogte noch die unsern nit griffen noch damidde nicht zu schaffen haben, dann wir sollen unsern vorgenanten herren von Mencze und die sinen damidde laßen umme gen und gewerden ane hindernisse und geverde. *[13]* auch ist geredt daz unser beider obersten amptlute in den vorgenanten unsern landen, die iczunt unser obersten amptlute da sint oder hernach werdent, globen sollen diese geinwertige unser einunge und buntnisse zu halden und zu tun in aller maße als hie vor und nach geschriben stet und begriffen ist ane

alle geverde. *[14]* auch ist geredt: wer' es daz in ziten dieser einunge und buntnisse, wann und wie dicke des noit geschiet, zwischen uns beidersite unsern undertan oder der unsern bruche oder zweiunge gescheen oder entstunden, so sal der herre oder sine obersten amptlute — mit namen in deme stifte zu Mencze ein vogt zu Rusteberg, in deme stifte zu Fulde der apt daselbes oder wer da ein oberster amptman ist zu ziten, und uf unser lantgrafe Balth*asars* siten unser obersten amptmanne die zu ziten sint zu Isenach und zu Bůngesbrucke — uf welichs herren siten siner undertanen oder der sinen den soliche zweiunge oder bruche gescheen oder entstanden weren, dem andern herren oder sinen vorgeschriben obersten amptluten darumb schriben und die brůche und zweiunge under sinem inges*igel* beschriben senden, und sal dann derselbe herre oder sine vorgeschriben amptlute, der oder die [a]) also beschriben werden, bestellen daz soliche bruche und zweiunge unverzogenlich gekart werden. mag des nit gesin, so sal derselbe herre oder sine vorgenante obersten amptlute innewendig virzehen tage nach dem als sie also beschriben wordent, einen tag darzu bescheiden, uf denselben tag wir oder unser vorgeschriben beider amptlute iglicher zwene ratlude schicken sollen und die vier ratlude also geschicket sollent die parthien understen zu richten fruntlich mit irem wißen; mag des nit gesin, so sollent diselben vir ratlute nach ansprache und antwurte recht sprechin uf ire eide und die recht beschriben geben beiden parthien under iren inges*igeln*, als verre sie eintrechtig worden. wůrden aber sie zweien an dem rechten, so sollen sie ir recht, daz sie dann uf beiden siten sprechen, beschriben senden under iren inges*igeln* versigelt diesen nachgeschriben

a) *om. cod.*

oberluten (und sal daz allez gescheen ee dann die vorgenanten ratlude von dem tage scheiden) also: were die ansprache unser Adolff erzb*ischofs* vorgenant unser undertanen oder der unsern in den stiften Mencze und Fulde, so sal der edel unser lieber nefe und getruwer Ernst grafe zu Glichen ein oberman sin . wer' aber die ansprache unser lantgrafe Balthasar vorgenant, so sal der edel Friderich herre zu Liesperg ein oberman sin . und wann und wie dicke die rechte den oberluten also gesant werden, so sal der oberman den sie gesant werden eime rechten under den zwei besten oder ein ander recht sprechen, ob in des noit dunket, und dasselbe recht, deme er also bestet oder sprichet, sol er beiden parthien innewendig virzehen tagen den nesten darnach als ez an in komen ist beschriben under sime inges*igel* senden versigelt . und waz der oberman also fur recht sprichet und wiset, daz sal von beiden parthien gehalden und vollenzogen werden innewendig den andern virzehen tagen nest darnach als in daz recht geantwertet und gesant wirdet ane geverde . welicher auch unser beider herren undertanen oder der unsern des nit also halden und vollenzihen wolden, wider den oder diesilben sollen [a]) wir beide herren oder unser vorgeschriben obersten amptlute unser einer dem andern beholfen sin daz daz geschee, wann und wie dicke unser einer oder sine vorgeschriben oberste amptlute von den andern des ermant werden ane geverde . vort ist geredt: wer' es daz die ansprache unsers Adolffen erzbisch*ofs* vorgenant unser undertanen oder der unsern were in den stiften zu Mencze oder [b]) zu Fulde, so solde der tag gein Isenach bescheiden werden, und solden die ratlute beider parthien dar kommen und da ende geben und tun binnen der zit und in der maße

a) *om. cod.* — b) *om. cod.*

als vor geschriben stet. were aber die ansprache unser lantgrafe Balth*asars* vorgenant unser undertanen oder der unsern gein den stift zu Fulde oder desselben stifts undertanen oder die sinen, so sal der tag bescheiden werden gein Vache auch in der maße als vor geschriben stet. welicherlei aber ander bruche oder zweiůnge zwischen uns beidersit unsern undertanen oder den unsern gescheen oder entstunden, darzu sollen die tage bescheiden werden in der maße als vor geschriben stet gein Molhusen, als verre man uf beide siten da sicher gesin mochte; mochte man aber da nit sicher gesin, so solde die tage in derselben maße gein Dryfurt bescheiden werden. und uf daz diese sache deste vester und steter gehalden werde, so hant die vorgenanten oberlute in truwen globet und liplich zu den heligen gesworn uns beiden herren unsern amtluten unsern undertanen und den unsern getruwe und gliche oberlute zu rechten zu sine zu tûn und zu sprechen in aller maße als vor von in geschriben stet, als dicke des noit geschiet ane alle argelist und geverde. [*15*] wer' es auch daz der edel unser lieber getruwer Ernst grafe zu Glichen von todes wegen abeginge (da got fur si) oder uzer lande fůre oder sust von libes noit oder ander redelicher sache wegen des nit getun mochte: so sollen wir Adolff erzbischof vorgenant einen andern oberman an sine stat kiesen uß des vorgenanten hern Balthasars rade, der nit verlobet hette recht zu sprechen. ginge aber der edel Friderich herre zu Liesperg abe von todes wegen (da got fur si) oder fůre ußer lande oder sust von libes noit oder ander redelicher sachen wegen des nit getun mochte, so solden wir lantgrafe Balthasar einen andern oberman an sin stat kiesen uz des obgenanten hern Adolffs erzb*ischofs* rade, der nit verlobt hette recht zu sprechen. und daz sal von uns beiden gescheen und also gehalden werden als dicke des noit

geschiet, und die die also zu oberluten gekorn werden, sollent sich des auch annemen und daruber globen und sweren als die vorgenanten uberlute itzunt getan hant . wer' ez aber daz ein gekorn wurde der recht sprechen verlobet hette, welicher under uns den gekorn hette, der mochte und solde einen andern kiesen als dicke des noit geschiet ane geverde. *[16]* auch nemen wir Adolff und Balthasar vorgenant in diese einunge und bůntnisse unser lieben nefen bruder und vettern Wilhelm Friderich Wilhelm und Georgen marggrafen zu Mißen in aller maßen als uns selbes, als verre sie darinne sin wollen . darzu nemen wir darin alle grafen herren ritter und knechte die in unsern landen geseßen sint, welicher darinne sin wil . wolden auch die vorgenanten unser nefen bruder und vettern marggrafen zu Missen also darinne sin, so solden diese hulfe einunge und buntnisse geen und reichen als verre und wid alle unser und ire lande und gebiete wenden und geen ane geverde und solden auch dann daruber ire briefe geben, als wir zwene itzunt getan haben. *[17]* in dieser vorgeschriben einunge und buntnisse nemen wir beidersit uz den stul zu Rome, unsern gnedigen herren den Romischen kunig, daz helige Romische riche und die crone von Beheim, unser manne burgmanne der wir mechtig sin zu rechte und des bi uns bliben wollen, und alle die den wir vor data dieses briefes kuntlich verbůnden sin . auch nemen wir uz unser beider herren und unser herschafte eigen erbe lehen friheit und herlichkeit, die unser einer an den andern, dem des noit were, in ziten und jarzalen dieser einunge fordern mag, und daz sal diese einunge und buntnisse nit hindern noch crenken in dheine wis ane geverde. diese vorgeschriben einunge und bůntnisse mit allen stucken puncten artikeln und meinungen, wie die davor begriffen sint und geschriben stent, haben wir Adolff erzbischof

zu Mencze und wir Balthasar lantgrafe zu Doringen vorgenant geredt und globet reden und globen in guten truwen geinwortlich in craft dieses briefes stete veste und unverbrochlich zu halden ane alle argelist und geverde . des zu urkůnde sint unser beider inge*sigel* an diesen brief gehangen, der geben ist uf sante Peters abent den man nennet ad kathedram des heligen apostels in deme jare do man zalte noch gots geburte 1300 und funf und achtzig jare [a]). *1385 Febr. 21.*

A aus Würzb. Kreisarchiv Mainz-Aschaffenburger Ingrossaturbuch 10 fol. 284a—286b *ch. coaev., mit der Ueberschrift* Unio inter dominum Magun*tinensem* et lantgravium Thuring*ie.*

B coll. ibidem fol. 90a-91a. *Urkunde eines Bündnisses derselben Fürsten vom 28. Januar 1383. Anfang fehlt, beginnt mitten in § 4* gemant wirdet sine zale volkes, *weiter wörtlich wie A bis § 13 incl., dann § 16 bis zu Ende.*

Das Bündnis vom 21. Februar 1385 erw. bei Joannis, Rer. Mogunt. Scriptores I p. 696 nt. 50. — Vgl. auch die Chronik des Joh. Rothe p. 636.

6. *Berlt Herr von Büren und Berlt sein Sohn versprechen dem Landgrafen Hermann von Hessen Hilfe gegen Herzog Otto von Braunschweig und dessen Bundesgenossen. 1385 Februar 2 o. O.* *1385 Febr. 2.*

Wir Berld herre czů Bůren und Berld sin son bekennen vor uns und unser erbin offinlichin an dissem brybe: daz wir dem hochgeborn furstin junghern Hermanne lantgr*aven* czů Hessen getruweliche helffen soln und woln mit unser selbs libe dissen kryeg uz uff herczogen Ottin von Brůnswig und sine helffere, bij namen mit unserm sloße Bůrin, czů allin sinen noden . und wer' es daz der herczoge von dem Berge, der

a) *B* der geben ist zu Fulda uf den nesthen mitwochen nach sante Pauls tage des helgen aposteln als er bekart wart in dem jare da man zalte noch gots geburte druzenhundert und dru und achczig jare.

grebe von der Marcke oder ymand uz dem stiffte von Monstere dez vorgnanten unsers junghern fiend worde und in den kryeg queme : uff dye soln wir eme ouch getruweliche helffen und radin mit unser selbis libe nach allir unser macht, mit namen mit unserm sloße Buren, daz sal eme und sinen fründen uffin sin dissen kryeg uz czů allin eren nodin. dijs czů orkunde so han wir Berld vorgnant herre czů Bůren unser ingesigel vor uns und vor Berldin unsern son an dissen
1385 Febr. 2. bryb laßen henken. datum anno domini 1380 quinto in festo purificacionis beate Marie virginis.

Aus Marburg St.-A. Cell. 270b *or. mbr. lit. pat. c. sig. pend.*

1385 Jun. 26. 7. *König Wenzel widerruft einen Spruch, welchen Hugo von dem Werder eigenmächtig in der Sache zwischen Herzog Otto von Braunschweig und Landgraf Hermann von Hessen gethan hat und durch den letzterer verlandfriedet worden ist. 1385 Juni 26 Bürglitz.*

Wir Wenczlaw von gotis genaden Romischer kunig zu allen czeiten merer des reichs und kunig zu Beheim embieten Hugen von dem Werder unserm und des reichs lieben getrewen unsere genade und alles gut.. lieber getrewer. wie wol das sey das du nehsten in sulicher sachen die czwisschen den hochgebornen Herman lantgreffe zu Hessen unsern lieben oheim und fursten an einem teile und herczogen Otten von Brunswig an dem andern teil ist, von deines selbis macht gerichtet und verlantfridet hast, idoch sint du von uns und von dem reiche dorzu zu richter nicht gesatzet bist und keynerley macht von uns dorubir gehabt hast, so haben wir von Romischer kuniglicher mechte und rechter wissen suliche gerichte das du getan hast uber den lantfride genczlichen und aller sachen ufgehaben und abgetan, ufheben und abtun das in krafft dicz brives und meinen und wellen das suliche gerichte

keynerley krafft nach macht haben sullen . und dorumbe gebieten wir dir ernstlichen und vesticlichen und wellen das du weder in den noch in andern sachen keines richten urteilen adir dich der underwinden sullest in dhein weis . geben zu Burglins nach Cristes geburt dreyczehenhundirt jar darnach in dem funf und achczigesten jare des mantages nach send Johans baptisten tage, unser reiche des Behimschen in dem czwey und czwaynczigsten und des Romischen in dem newnden jaren. *1385 Jun. 26.*

Ad mandatum domini regis
H*anco* Lubucensis prepositus cancellarius.

Aus Darmst. H. u. St.-A., or. mbr. lit. pat. c. sig. in verso impr. mutilo. Erw. Rommel, Hess. Gesch. II, Anm. 159, 9.

8. Abt Friedrich von Fulda antwortet dem Landgrafen Hermann von Hessen wegen dessen Irrungen mit den Rittern von Liesberg und Buchenau, bittet ihn die Kriegserklärung gegen das Stift Fulda zurückzunehmen und beglaubigt Genannte zu mündlicher Werbung. *1385 Mai 16.*

1385 Mai 16 Fulda.

Unsern dinstlichen willen bevor . wolgeborn fuͤerste herre Hermann lantgraffe tzuͤ Hessen . als ir uns geschriben habt umb die edeln gestrengen Frideriche herren tzuͤ Liesberg Ebirharde und Gotschalke von Buchenauwen rittere: die sin lange tzijt nicht bij uns gewest, wir wolden uch andirs gern er unser antworte haben getan . des sin wir berichtit von des obgnanten Frideriches herren tzuͤ Liesberg wegen daz er spreche: yme solle keyn uch und den uwern biß ane die tzijt daz er uwer fient wart ame rechten tzuͤ nemen und tzuͤ geben, und wilch sich tzuerst heischit und begnuge, und wann daz also uͤßgetragen ußgerichtet und voltzogen werde, so solle yme fuͤrbaß abir gein uch und den uwern tzuͤ rechte begnugen . so haben wir Ebirharten und Gotschalken vorgnant geynwertiglich, als ir uns ge-

schriben habt, besprachen; die han uns tzuͤ antworte gegeben, daz sie gerne wollen uwer brieffe, die ir yne gegeben hat, gehalden neme und ir brieffe, die sie uch da gein gegeben han, wider halde, wie sie des nach erkentnis biderwer lute nach inhaldunge und ußwisunge derselben brieffe tzuͤ rechte gewiset werden; und wanne daz also uͦßgerichtit voltzogen und volant sie, so solle yne geyn uch und den uwern tzuͤ rechte begnugen tzuͤ nemen und tzuͤ geben, ader wilch sich vor heischit, biß uff die tzijt daz sie uwer fiende sin worden; und habt sie ouch tzuͤ denselben scheden gedrungen, also als sie vor digke und viel daz rechte geboten haben, des sie ouch gerne bliben weren, als sie sprechen, bij etlichen uß uwerm rate und uwern burgmannen tzuͤ Fridewalt und tzuͤ Rotenberg, und mocht yne nicht widerfare . wann ouch daz aber gerichtet gescheiden und uͦßgetragen werde uff die vorgerurten tzijt, so solle yne aber fuͤrbaß keyn uch und den uwern tzuͤ rechte begnuͤge . und han uns ouch itzunt flißig gebeten daz wir daz also fuͤr sie schriben und bieten . biten wir uch flißiglich und glouben uch wol, wanne die obgnanten sprechen, wir wollen sie tzuͤ rechte vormuͤge, daz ir daruber icht gestadet daz wir und unser stifft icht beschedigit anegegriffen ader vorunrechtit werden und ouch soliche bewarunge als ir ane uns und unsern stiffte getan habt abe wollet tue, wann uns der krieg getruwelich leit ist; und mochten wir datzuͤ icht gedyne gefuge ader getue daz derselbe krig abe mochte genuͤmen ader tzuͤ foͤrt werden, daz wolden wir gern tue mit gutem fliße . wir biten uch flißig waß die andechtigen erbern und gestrengen Karl von Bibra probist uff unser frouwen berge Gyse von Huͤne probist uff sent Petirs berge unsere stiffte bij Fulde er Symon von Slitse von Huselstam genant unser lieben in gote und getruwer ader ir eyn teyl nuͤtzumal in denselben sachen von

unsern wegen tzů uch werben, daz ir des gantzen glouben habe wolde, als ab wir geynwertig bij uch weren, und uch dartzů gutlichen bewisen wollet, als wir uch des besten genczlich glouben . und biten uwer gutlichen antworte . datum Fulde nostro sub secreto tercia feria proxima ante diem penthecostes anno domini millesimo 380 quinto. *1385 Mai 16.*

Fridericus abbas Fuldensis.

Aus Marburg. S.-A. Schubl. 57 nr. 6 *or. chart. lit. pat. c. sig. in verso impr.*

9. Stadt Eschwege an Stadt Allendorf: rechtfertigt ihre Ergebung an Landgraf Balthasar von Thüringen durch Aufzählung der Unbilden, welche sie von Landgraf Hermann von Hessen und dessen Anhängern zu leiden gehabt hat. [1385 nach Juli 8.] *[1385 nach Juli 8.]*

Unse dinst czuvor . lybin frunde . alse er wol vornamen habit daz wer yngelafsen han den hochgeborn forsten unsen hern Balthasar lanngrabe czu Doryngen, begere wer uch wißen daz wir daz tu musten nach lute-der briffe do wir mede vorden gescheiden umme dy eynunge unde noch lude der briffe dye wir eme wyder gabin, da wir ynne truwen gloubet habin an eidez stad daz wir en ynlaßin solden unde eme behulffen woldin sye . unde ume daz her dye von von Cafsele vortrebin had unde uns selbir in manchirhanden wyse vorunrecht had : czu dem ersten daz her uns drang daz wir eme musten geben elffhundirt marg, der wir nicht vormuchten; dornoch vorsaste her uns keygen unsen heren den herczogin vor wierhundirt marg, dye wir selbir gebin musten . ouch muste wir eme den lantfrede abekauffin vor vierhundirt guldin; du wir daz getadin, du drang her uns pobin recht daz eme ioder phlug unde ioder kouffman adir wor eyne myle adir czwo wandirte eyn phund phenge gebe muste .

dornoch lis her Wolfeiln syn ampt*man* [a]) ungerecht gerichte ubir unse borger uffe dem katzillo *) sitze unde vorlantfrette dye und teilte en lyeb unde gud ab, umme daz er eyner eyn hantfol erweis schotin hatte abegebrochin; unde eyner hatte gephand med gerichte unde med rechte, den lis her ouch vorlantffrede unde sprach, her hette eynen straßinroube getan, unde lis dez fele unsern borgeren dez wir uch als nicht geschriben mogin . ouch had her uns uwer den funftehalbhundirt marg abegedrungin dye wir Rotinberge gebe musten, umme daz wir unser gnedigen hern den margrebin inliesin vor gecziten, dez wir eme von rechte unde von briffe wegin phligtic waren, daz doch unsirme junchern nicht schadin brochte . ouch had her unsin borgern ere czinse gnomen, dez sye der herschafft uffen vorsegiltin bryffe haben, unde had unser borgern eren habern unde er bier med gewalt genomen in unser stad . ouch clage wir uch, liebin frunde, daz her uns eynen rad gesast hatte, der eyn teyl noch syme rote uns lieb unde gud anegewunnen habe unde woldin unser borger erbeloz gemachet haben unde erloz med unrechter gewalt an unsserme geschoße pobin dye willekore dy der rad dy kemmerere unde dy borger gemeynlichen alle jar sweren, und betrugen unser borger kegin unser junchern med unrechte unde gaben den vorretniße schult, unde unser juncher wolde dez ere antworte nye gehore . ouch worde wir fele gewarnet vor das uns unse juncher med er hulffe unde rade borglich vorbuwet wolde habe, also alse sie uns also wol geswaren hatten also unseme junchern, dez nicht sin solde . ouch gewan uns unse juncher med dezselbin

a) *or.* ampt *mit Abkürzungszeichen über den letzten Buchstaben.*

*) *Das Katzenloch, Malstatt unweit Weidenhausen am Meissner (Nebelthau S. 37).*

ratis hulffe unssin briff ane, den sie eme widergabin wider unser willin, der da obir dye eynunge sprach . der großen unrechtien gewalt mochte wir nicht me erlyde unde haben dorumme unseme gnedigen hern deme hochgeboren forsten hern Balthazar lanngraven in Doringin eyne rechte erbehuldunge getan unde hoffin daz wir daz med eren unde med rechte getan habin . ouch lysin er viere us deme rate unde us den kemmeryn wandilber phenge slon, also daz dye moncze unsir frowen der eptißen dy stad von er czu lyene had unde er *vor* [a]) czinßen, unde selbin sprochin sye wolden dy phenge vorantworte vor unser junchern, unde habin unde wolden uns damete großin ungelymphin czugeczogen habe, daz wir vor heren unde vor forsten unde vor landen nicht vorantworte mochten, daz en doch ere kumpane ymme rate unde dye gancze gemeynde vorboten daz sie daz nicht tu soldin; dez enließen sy nicht unde sprochin: sy wusten wole wy sye med unserme junchern [b]) ume dy moncze darane weren.

[*in verso*] Den ersam wysen clugen luden radmeister unde rad der stad czu Aldendorff etc. etc.

Der rad czu Esschinwege unde dye gemeynnde daselbis.

Aus Marburg Staatsarchiv Cell. 345c *or. chart. lit. cl. c. sig. in verso impresso. — Erwähnt bei Nebelthau, Hochverrathsprocess der Kasseler Bürger von 1391, in Zeitschr. d. Vereins f. hess. Gesch. u. L. N. F. Bd. 3 S. 36 f.*

10. Erzbischof Friedrich von Köln sühnt Erzbischof Adolf von Mainz sammt dessen gen. Anhängern mit Landgraf Hermann von Hessen 1385 Juli 22. [Immenhausen.] *1385 Juli 22*

Wir Friederich von gots gnaden erczbisschoff czu Colne des heilgen Romeschen riches in Italien ercze-

---

a) *Loch im Original.*
b) *or.* juchern.

canczeler bekennen offenlich mit diesem briefe unde tun kunt allen den die yn sehen oder horent lesen daz wir tzwischen dem erwirdigen unserm lieben herren und nefen hern Adolfe erczebischofe czu Mencze des heilgen Romeschen riches in Dutschen landen erczecanczeler und uns Fryderich erczebisschofe czu Colne obgenant, allen unsers obgenanten nefen von Mencze und unsern mannen burgmannen steden sloßen landen und luden, den von Liesperg von Buchenauwe von Eysenbach von Baymbach von Sledese von Beymelbůrg von Bapperg von der Malsburg und Cůnrad Spiegel rittere allen unsern und yren helfern unser und yrer helfer helfer dynere unde myddcridern und allen den die in diesen kriegen begriffen sint und der kriege czu schicken haben uff eyne syten und dem hochgebornen Herman lantgrafen czu Hefsen allen sinen steten sloßen landen und luten allen sinen helfern siner helfer helfer dienern und midderydern und allen den die in diesen kriegen begriffen sin und der czu schicken haben uff die andern siten eyne ganze sůne und riechtůnge gemacht beredt und begriffen haben als hernach geschrieben stet: *[1]* tzum ersten daz der lantgrefe von Hefsen vorgenant genczlich und czůmal verczіegen hat fur sich sine erben und nachkommen an dem lande czu Hefsen sine helfer diener midderider underseßen und die sinen uff unsern nefen den erczebisschoff czu Mencze vorgenant sine nachkomen und den stift czů Mencze, uff uns Friederich erczebisschoff czu Colne vorgenant alle unser beider helfer und unser beider helfer helfer dynere midderider underseßen und auch uff die von Liesperg von Buchenåuwe von Eysenbach von Baymbach von Sledese von Beymelburg uff Cunrad Spiegel ritter uff die von der Malspurg uff die von Bapperg und uff alle die die vor und nach vient worden und domidde begriffen sint oder des czů schicken haben, und uff alle name brant dotslege raub schaden und

ander sache wye die in diesen obgenanten veheden und kriegen oder dovor erstanden und geschehen sint, also daz daz allez genczlich und grůntlich gesůnet ist und sin sal. *[2]* und wer' ez sache daz unserm nefen dem erczebissch*ofe* von Mencze obgenant und uns Friederich erczebisschoff vorgenant den sinen oder den unsern oder den die domidde begriffen sin ymand darumbe zuspreche, die solde der lantgrefe nyt husen noch halden, und sal auch der lantgrefe von Heſsen vorgenant und die sinen unserm nefen dem erczebisschofe czu Mencze sinen helfern und den sinen und uns und den unsern widder die beholfen sin ane geverde; und sal auch der lantgrafe von Hessen vergenant siner manne burgmanne diener und undertane mechtig sin die vehede abeczutůn, wo sie die gein unserm nefen dem erczebisschofe von Mencze vorgenant und gein uns erczebissch*of* Friederich vorgenant und allen den obgenanten geslechten yren helfern dienern und midderidern und alle die die vor und nach vient worden und in diesen sachen und kriegen begriffen sin, bizher gehabt han. *[3]* Item daz der lantgrefe von Hessen sine erben und nachkommen an dem lande czu Hessen und die sinen unsern nefen den erczbisschoff von Mencze vorgenant sine nachkomen und stift czu Mencze alle sine phaffen epte closter prelaten und ander phafheit geistlich und werntlich zu Fritzlar und anderswo, und auch alle unsers vorgenanten nefen des erczebisschofes siner nachkomen und stiftes czu Mencze manne burgmanne diener burger und ander yre undertane by yren eygen erben friheiden rechten guten czinsen gulten zehenden fruchten renten und andern gevellen, wie man die genennen mag und wo die gelegen sin, furbaz ungehindert unbesweret und ungedranget sal laßen bliben noch verhengen oder gestaden daz daz von ymande der sinen geschehe in dheyne wijs ane alle geverde. *[4]* item sal der lantgrefe von

Hessen vorgenant sine erben und nachkomen an dem lande czu Hessen unsern nefen den erczbisschof czu Mencze sine nachkommen und stift zu Mencze an yren geistlichen gerychten und an yre phafheit geistlich und werntlich furbaz ungedranget und ungehindert laßen bliben und sie auch by yren friheiden und rechten allen yren gulten renten und gevellen wo die gelegen sin ungehindert bliben und yn die volgen laßen. [5] item sal lantgrafe Herman von Hessen vorgenant sine erben und nachkomen an dem lande zu Hessen unserm nefen dem erczbisschofe sinen nachkomen und stifte czů Mencze fructus biennales von siner phafheit, die verseßen sin oder furbaz gefallen mogen, ungehindert laßen volgen, also daz unser nefe der erczbisschof sine nachkomen und stift czu Mencze die ynnemen und vordern mogen geistlich und werntlich, und sollen daran von dem lantgrefen sinen erben und nachkomen an dem lande czu Hessen und den yren ungehindert bliben. [6] item sollen alle personen geistlichin und werntlichen manne und burgmanne dyner burger undertane und knechte, die unserm nefen dem erczbisschofe von Mencze und sime stifte czu versprechen und czu verantwerten stent, die der lantgreve von Hessen gevangen hat oder die dem lantgrefen versworn hant widder yn und die sinen nit czu tůn, ledig und lois sin und soliche eyde und globede genczlich abesin, die auch der lantgrefe czu stunt ledig sagen sal und yn yre briefe widdergeben, die er von yn daruber hat. [7] item sal der lantgrefe von Hessen vorgenant die gevangen ledig sagen die in vorfeheden gevangen sint worden, daz wir aůch vormals gesůnet haben. [8] wer auch gevangen ist von der von Liesperg und Buchenaůw von Sledese von Eisenbach von Baymbach und von der von Baymelburg wegen, die sollen auch ledig sin uff eyn alt orfede . item sollen alle gevangen ledig sin die den von der Malsburg abe-

gevangen sint, uff ein alt orfede. *[9]* item sollen wir Fryderich erczbisschoff czu Colne vorgenant unserm nefen dem erczbissch*ofe* czů Mencze obgenant czusagen waz yme der lantgrefe von Hessen halden und vollencziehen sal von solicher sune wegen die vormals czwisschen erczbissch*of* Gerlach selgen und lantgrefe Hein*rich* und lantgrefe Otten begriffen ist, und waz wir unserm nefen dem erczbisschof von Mencze vorgenant und sime stifte czu Mencze zusagen und czuwisen, das sal yme der lantgrefe halden und vollenziehen ane hindernisse und verczog nach inhalde der briefe die daruber geben sin, und daz tůn und ende geben czwisschen hie und sante Michelstage nestkommet. *[10]* item sal der lantgrefe von Hefsen vorgenant unserme nefen dem erczbissch*ofe* von Mencze vorgenant und sime stifte die sundern an dem Reynhardeswalde widdergeben und furbaz daran ungehindert laßen. *[11]* auch sal der lantgrefe vorgenant unsers obgenanten nefen des erczbissch*ofs* czu Mencze dorfer, die umbe den Reinhardeswalt gelegen sin, an yr achtwarde furbaz ungehindert laßen. *[12]* auch sal der lantgrefe vorgenant unserm nefen von Mencze und sime stifte Halsen und Gepchindorff mit allen yren czugehorungen widdergeben und antwerten und sie furbaz daran ungehindert laßen bliben. *[13]* item daz man der phafheit czu Friczlar yre fruchte und gulte von diesem geinwertigen jare, sie sin genomen oder ungenomen, sal laßen werden und volgen ungehindert. *[14]* item sollen alle manne burgmanne und underseße von beiden siten widder belehent sin, wer des begert, und czu dem yren widder kommen ane geverde. *[15]* item sal der lantgrefe von Hefsen vorgenant sine erben und nachkomen an dem lande czu Hefsen unsers vorgenanten nefen des erczbissch*ofs* siner nachkomen und stiftes czu Mencze manne und burgmanne by rechte und friheiden ungehindert bliben

laßen. *[16]* item sollen alle gevangen von beiden siten ledig und lois sin uff eyn alt orfede. *[17]* waz auch von brantschatzunge gedingetzen schenken oder andern sachen noch vorhanden und umbezalt ist, daz sal uff beide siten abesin. *[18]* item sal der lantgrefe von Hessen vorgenant sine lehen von unserm nefen dem erczbisschofe von Mencze vorgenant entphaen als solicher lehen recht und gewonheit ist. *[19]* item sollen die epte und convente der stifte Fulde und Hersfelden mit allen den yren in dieser sune sin. des zu urkůnde so han wir Friederich erczebisschoff czů Colne obgenant unser inge*sigel* an diesen brief gehangen und wir Adolff von gots gnaden des heilgen stules czů Mencze erczbisschoff des heilgen Romeschen riches in Dutschen landen erczcanczeler und wir Herman von gots gnaden lantgrefe czů Hessen vorgenant bekennen offenlich an diesem briefe daz diese vorgenant sůne und riechtunge mit unser beider gutem willen wißen und verhengnisse geschehen beredt und gemacht ist, und haben globet und globen sementlich und besůnder by guten truwen an eydes stad und by unsern furstenlichen eren geinwertlich in craft dieses briefes fur uns und die unsern die vorgeschrieben sůne und riechtůnge mit allen yren půncten stucken und artickeln genczlich czů halden zu tůn und czu vollenfuren unverczogenlichen in alle der maße als vor geschrieben stet; und des zu urkunde und ganczer sicherheit so hat unser yglicher sin eygen ingesigel zu des obgenanten unsers herren von Colne ingesigel an diesen brieff gehangen der geben ist uff
1385 sante Marien Magdalenen tag nach Crists geburte drů-
Juli 22. czehenhundert und in deme funffe und achtczigestem jare.

Aus München R.-A. Mainz Erzstift VII 2/6 f. 128a. *or. mbr. c. 3 sigg. pend. — Der Anfang, bis § 4 incl., gedruckt in Beurk. Nachricht von dem Teutschordenshaus und Commende Schiffenberg II, Beil. S. 49 f. nr. 204 aus dem (jetzt nicht mehr aufzufindenden hess.) Original im hess. Sammtarchiv; vgl. dazu die Ergänzungen bei Wenck II S. 939.*

11. Landgraf Hermann von Hessen bekennt dem Erzbischof Adolf von Mainz als Ersatz für Kriegskosten zwanzigtausend Gulden schuldig zu sein, welche er bis künftige Weihnachten bezahlen oder seine Schlösser und Städte Grebenstein, Immenhausen und Wolfhagen dafür einsetzen soll. 1385 Juli 22 o. O. *1385 Juli 22.*

Wir Herman von gots gnaden *lantgraf*e zu Hessen bekennen fur uns unser erben und nachkomen an dem lande zu Hessen und důn kund offenlich mit diesem brieffe allen den die yn *sehen*t odir horent lesen, daz wir deme erwirdigen in gote vater und herren hern Adolff erczbischoff zu Mencze des heiligen Romeschen ryches in Dutschen land*en ercz*canceler sinen nachkomen und deme stiffte zu Mencze recht u*nd* redelich schuldig sin und gelten sollen zwenczig dusent guldin gut von golde un*d swer*´ gnůg von gewichte, die wir unser erben und nachkomen *an* dem lande zu Hessen deme vorgenanten unserm herren hern Adolff erczbischoff zu Mencze *sinen na*chkomen und deme stiffte zu Mencze gelden und bezalen *soll*en *zw*ischen hie und wyennachten *nest* kůnfftig nach data dieses brieffes *1385 Dec. 25.* unverzogen*lich* ane geverde, und sollen die bezalungen tůn und die zwenczig *dusent guldin antwer*ten zu Friczlar oder zu Geysmar, in welicher der stete eyner sie *wollen*, in des obgenanten unsers herren Adolffes siner nachkomen und stifftes sicher behalt. und des zu merer sicherheid so haben wir deme vorgenanten hern *Adolff s*inen nachkomen und stiffte zu Mencze zu underphande geseczet und seczen geinwertlich mit diesem brieffe diese nachgeschrieben unser slo̊ße Gref*enstei*n burg und stad Ymmenhusen burg und stad und Wolffhayn burg und stad, die wir auch daruff yngegeben und bevolhen haben *unser*n lieben getruwen Wernher von Falkenberg rittere und Fryderich von Hertynges-

husen, den auch alle unser manne burgmanne burgermei*ste*re die rete und burger gemeinlichen an des obgenanten unsers herren von Mencze siner nachkomen und sines stifftes zu Mencze stat globen hulden und zu den heiligen sweren sollen zu gewarten und gehorsam zu sine, mit solichem underscheide: wer' es sache daz wir unser erben oder nachkomen an deme lande zu Hessen deme vorgenanten unserme herren Adolff erczbischoffe sinen nachkomen und stiffte zu Mencze die vorgenante summe zwenczig *duse*nt guldin zwischen hie und der vorgenanten zyt an der stete eyne und in der maße als vor geschrieben stet nit richten und bezalten, so sollen die vorgenanten Wernher von Falkenberg rittere und Fryderich von Hertyngeshusen die obgenanten unser burge und stete mit iren zugehorungen deme vorgenanten unserme herren Adolff erczbischoff sinen nachkomen und stiffte zu Mencze yngeben und ynantwerten unverczogenlichen, also daz der vorgenant unser herre von Mencze sine nachkomen und stifft zu Mencze die obgenanten burge und stete mit allen iren zugehorungen gerichten rechten nuczen, renten und gefellen mannen burgmannen burgern und gemeynden und mit allen andern zugehorungen ersucht und unersucht ynnehaben nuczen nyßen und geb*rauc*hen sollen ane abeslag, und sollen auch alle unser manne burgmanne burgere [a]) und gemeinde der obgenanten unser burge und stete deme egenanten unserme herren von Mencze sinen nachkomen und stiffte zu Mencze oder weme sie daz bevelhen dann selber von nuwens globen hulden und zu den heiligen sweren zu gewarten und gehorsam zu sine als lange biz wir unser erben oder nachkomen an deme lande zu Hessen die obgenanten unser burge *und stete* mit iren zugehorungen

a) *or.* burgire ?

umbe die obgenant summe zwenczig dusent guldin von deme egenanten unserme herren von Mencze sinen nachkomen oder stiffte wider gelosen in der maße als vor geschrieben stet . und wann wir unser erben oder nachkomen an deme lande zu Hessen die losunge tun wollen, daz sollen wir unsern egenanten herren Adolff erczbischoff sine nachkomen oder stifft zu Mencze eyn virteil jares vor laßen wißen und verkundigen mit unsern offen brieffen . auch wer' es sache (da got fur sy) daz die obgenanten Wernher von Falkenberg ritter oder Fryderich von Hertyngeshusen sie beyde oder ir eyner von dodes wegen abegingen gefangen wurden oder ußer lande furen oder vor libes noit des nit gewarten mochten, ee dann deme obgenanten unserme herren Adolffe sinen nachkomen oder stiffte zu Mencze die vorgenanten unser burge und stete yngeantwertet wurden, so sal Conczeman von Falkenberg an des obgenanten Wernhers stat und Hans von Falkenberg zůr Denspurg an des egenanten Frideriches stat die obgenanten unser burge und stete ynnehaben und die auch unserme egenanten herren Adolff erczbischoffe sinen nachkomen und stiffte zu Mencze, ob die zwenczig dusent guldin hie zwischen und der obgenanten zyt nit bezalt wurden, ynantwerten und yngeben [a]) in der maße als vor begriffen ist, und sollen yn auch alle unser manne burgmanne burger und gemeinde der obgenanten unser burge und stete iczunt mit Wernher von Falkenberg rittere und Fryderich von Hertingeshusen globen hulden und zu den heiligen sweren zu gewarten und zu tůne in alle der maße als vor geschrieben stet . und weliche zwene von den vieren die vorgenanten unser burge und stete also ynnehaben, die sollen unserme herren Adolff sinen nachkomen und

a) *or. add.* sollen.

stiffte zu Mencze gewarten und gehorsam sin die yn ynzuantwerten und zu tůne in aller maße als vor begriffen ist und geschrieben stet und sal daz ir eyner uff den andern nit vercziehen . darumbe so heißen und gebitten wir allen unsern mannen *burgman*nen burgern und gemeinden der obgenanten unser burge und stete daz sie globen hulden und zu den heiligen sweren tůn und halden in alle der maße *als* *d*avor geschrieben stet . und waz sie in den obgenanten sachen tůn, daz sal ane *a*llen unsern unser erben und nachkomen an dem lande zu Hessen zorn und widerw*illen* sin ane alle geverde. auch sollen wir unser erben oder *nachkomen* an deme lande zu Hessen keynen fund nummer fynden geistl*ich* oder werntlich, *wie man daz* erdenken mag, daz dem vorgenanten unserme herren *Adolff sinen nachkomen oder stiffte* zu Mencze an der vorgenanten summe gelts oder an unsern vorgenanten burgen und steten als vor geschrieben stet zu schaden oder hindernis *reichen mo*ge in dheine wise ane alle geverde . auch wann wir die wyderlosung *tůn* wollen, so sollen die die daz gelt furen und bezalen so*llen geleid*e haben mit dem gelde und sicher sin gein Friczlar oder gein Geismar *wo* die bezalunge gescheen sal und wyder heym von unser*me herren* von Mencze sinen nachkomen und dem stiffte und allen den die durch iren wille*n tůn* und lassen wollen ane alle geverde. auch sal der vorgenant unser herre von Mencze sin stifft und capitel und nachkomen unser vorgenant burg*manne* und burger by allen iren rechten fryheiden und gewonden bliben und behalden laßen in alle der maße als sie by uns und unsern aldern her*komen sin* ane alle geverde . des zu urkunde und daz alle vorgeschrieben stucke puncte und artikel sementlich unde besundern stete veste und unverbrochenlichen gehalden werden, so haben wir unser ingesiegel fur uns unser

erben und nachkomen an deme lande zu Hessen an diesen brieff gehangen, der geben ist uff sant Marien Magdalenen tag nach gots geburte druczehenhundert jar und darnach in deme funffe und achczigesten jare. *1385 Juli 22.*

Aus Marb. St.-A. Cell. 1578 nr. 738 *or. membr. z. Th. zerlöchert, lit. pat. c. sig. pend. av. Die ergänzten Stellen in Cursiv.*

12. Erzbischof Friedrich von Köln thut den in der Sühne vom 22. Juli 1385 (nr. 10) vorbehaltenen Schiedsspruch über eine Reihe streitiger Punkte zwischen Erzbischof Adolf von Mainz und Landgraf Hermann von Hessen. 1385 Sept. 18 vor Reiferscheid. *1385 Sept. 18.*

Wir Friderich von der gots gnaden der heiligen kirchen zu Colne erzbischof des heiligen Romeschen richs in Italien erzecanceler herzoge von Westvalen und von Enger bekennen offentlich mit diesme brief: als wir eine sune beredt und gemacht han uf sante Marien Magdalenendag nest vergangen zwischen dem erwerdigen unserm lieben nefen hern Adolffe erzbischoffe zu Mentze des heilgen Romschen richs in Dutschen landen erzcanceler uf eine siten und deme hochgeborn lantgraven Hermanne zu Hefsen uf die ander siten, in derselben sůne und artikeln begriffen ist und geschriben stet, daz wir unserm nefen dem erzbischof vorgenant zusagen sollen waz ime der lantgrave von Hessen halden und vollenzihen sal von solicher sûne wegen die vormals zwischen erzbischof Gerlach seligen von Mentze und lantgraven Heinrich und lantgraven Otten von Hefsen begriffen ist; und waz wir unserme neven dem erzbischof und sime stifte zu Mentze zusagen und zuwisen, daz sal ime der lantgrave halden und vollenzihen ane hindernisse und verzoch nach inhalde der briefe die daruber geben sint, und daz důn und ende geben zwischen hie und sante Michels dag nest kommet. *1385 Juli 22.* *1385 Sept. 29.*

[1] und wan wir nů in der vorgenanten sůne, die gescheen ist zwischen erzbischof Gerlach seligen und lantgraven Heinrich und lantgraven Otten von Hessen, befůnden han und geschriben stat daz die lantgraven von Hessen deme erzbischof von Mentze und sime stifte die Nuwestad stat und burg weder antwerten sollen und was darzu gehoret mit allen rechten die darzu gehoren, und sollen in nit daran behalden ane geverde, und unser neve der erzbischof von Mentze vorgenant spricht daz sine vorvaren daruber gelt ußgegeben haben, als umb die vorschriben Nuwestad stat und burg an sich zu losen, daruff sagen und wisen wir: waz geltz von des stiftes wegen zu Mentze als von der Nuwestad wegen ußgegeben ist, daz unser neve der erzbischof von Mentze bewisen mag, daz sal der lantgrave von Hefsen dem erzbischof zu Mentze und sime stifte keren und weder geben. *[2]* item han wir befůnden und steit geschriben in derselben [a]) sůne daz die lantgrafen von Hefsen deme erzbischof von Mentze und sime stifte daz hůs Halsen wieder antworden sollen ledig und lois; und der erzbischof von Mentze spricht daz die lantgraven daruber und wedder dieselbe sůne Halsen daz hůß gebrochen haben: daruf sagen und wisen wir: wann daz also [b]) wieder die vorgenante sůne geschiet ist, daz dan der lantgrave von Hessen Halsen daz hus wederbuwen und mit allen sinen zugehorungen antwerden sal deme erzbischof zu Mentze und sime stifte in aller der maße als der stifte zu Mentze dazselbe hus vor jaren und ziden der vorschriben sůne ingehat und beseßen hat. *[3]* item han wir befunden und stet geschreben in derselben sůne, daz die [c]) lantgraven von

a) *cod.* derselbe.

b) *cod.* aslo.

c) *cod. korr. aus* der; *in den folgenden Sätzen ist der Singular im Text belassen.*

Hefsen verredt hant, daz sie nimand enphaen sollen oder innemen zu dem Kirchhain, er si phaffe oder leie burgman burger oder jude, die uf deme berge zů Ameneburg geseßen sint oder die zu demselben berge gehorent: daruf sagen und wisen wir: daz die lantgraven von Hessen daz also halden sollen, und wer' ez daz zum Kirchhain imand wonhaftich were, er were phaffe oder leie burgman burger oder jude, der uf dem berge sider der sůne zu Ameneburg geseßen hette oder zu dem berge gehurte, daz die oder den die lantgreven von Hefsen zum Kirchan nit halden sollen. *[4]* item han wir befunden und stet geschriben in derselben sůne, daz under deme erzbischof von Mentze und den lantgrafen von Hefsen geredt ist, daz ir keiner des andern manne oder burgmanne, er si edel oder unedel, innemen sal mit kriege oder zu kriege weder den andern: daruf sagen und wisen wir: daz die lantgraven von Hefsen daz also halden sollen; und hetten die lantgraven von Hessen keinen des erzbischofes zu Mentze oder sins stiftes man oder burgman, er were edel oder unedel, mit kriege oder zu kriege ingenomen weder den erzbischof zu Mentze oder sinen [a]) stift, die solden die lantgraven von Hessen nit enthalden und weder von in wisen. des zu urkunde han wir unser ingesigel an diesen brief tůn hangen, datum in campis ante Rysserscheit anno domini millesimo 300 octuagesimo quinto in crastino sancti Lamberti episcopi et martiris. *1385 Sept. 18.*

Aus Würzb. Kr.-A. Lib. reg. lit. eccl. Mogunt. 22 (6) fol. 90a — 91b *mb. coaev., mit der Ueberschrift* Litera Friderici Coloniensis continens composicionem inter Adolphum archiepiscopum et Hermannum lantgravium terre Hafsie.

---

a) *cod.* sinem.

[vor 1388 Juni 7.] *13. Landgraf Hermann von Hessen beschwert sich bei Papst Urban VI. über Erzbischof Adolf von Mainz und dessen Commissare Ludwig von Binsfurt und Heiso von Duderstadt sowie über Gerlach von Leimesfelde Provisor zu Heidau.* [*vor 1388 Juni 7.*]

Beatissime pater . exponitur sanctitati vestre pro parte devotissimi ejusdem sanctitatis filii domini Hermanni lantgravii Hassie principis illustris, quod cum propter confinaciones dominiorum terrarum castrorum villarum et aliorum locorum ecclesie Maguntinensis et principatus Hassie satore zisanie procurante frequenter lites guerre et odia maxima inter ipsum dominum lantgravium et archiepiscopum Maguntinensem potissime modernum concitentur et insurgant, propter quod eciam ipse dominus archiepiscopus modernus absque causa quacumque saltem racionabili congregata sepius maxima multitudine armatorum principatum ejusdem domini lantgravii et ejus terras castra villas et alia loca more hostili pluries intravit ac sibi et suis enormia maxima et irrecuperabilia dampna intulit, terras castra villas et opida de dominio ejusdem principis existencia depopulando ac ea et eas per ignis incendia devastando subditos suos utriusque sexus homines in eisdem concremando ac cedes hominum et strages maximas committendo et hujusmodi fore facta per suos habuit et habet rata pariter et accepta . unde, pater beatissime, contingit, quod cum dictus princeps per defensionem sui et suorum et patrie se opponit eidem archiepiscopo et fautoribus suis sibi et suis dictas injurias ut prefertur inferentibus, ipse archiepiscopus tam per se quam per alios pretensos commissarios contra eosdem principem et suos, licet sint parati unicuique de justicia respondere, sententiam excommunicacionis et censuras fulminant terram suam supponunt ecclesiastico

interdicto et aliis variis ficmentis ac fraudibus et coloribus exquisitis contra ipsum principem et suos procedere attemptant et procedunt, licet de facto in ipsorum prejudicium non modicum et gravamen. et insuper, pater beatissime, alias ad instanciam Gerlaci de Lymesfelt provisoris abbatisse et conventus monasterii in Heida Maguntinensis dioceseos, qui eciam subditus est et de dominio prefati domini lantgravii, idem archiepiscopus per quosdam pretensos executores statutorum provincialium, videlicet Ludovicum de Binsfurte decanum ecclesie beate Marie in Rodenberg et Heisonem de Dudirstat canonicum Fritzlariensem Maguntinensis dioceseos, per dictum dominum archiepiscopum deputatos contra ipsum dominum lantgravium et strennuos viros Wernherum de Hainstein strennuum armigerum, Johannem an dem Reyne, Johannem Sculteti, Henricum Hefsen, Johannem Wissemar, Johannem von dem Reyne, Hermannum Weymer, Henricum Folswent, Bertoldum Tengeler, Johannem Bruchman dictum Sengeczail, Jacobum Wingerter, Petrum de Morfsen, Vulpertum Servum Advocati, Johannem Campurg, Hermannum Meyssenbuch seniorem, Vulpertum de Hohenfels, Hermannum Meissenbuch juniorem, Henricum de Wikirssa, Johannem de Lobirbach dictum Franken, Johannem Heiden, Johannem de June, Gotfridum de Dydinhusin, Conradum de Ampra, Henricum de Gefsele, Hartradum de Hunoldishusen dictum Apele, dictum Stain, dictum Platenail, Johannem de Brae, Hildebrandum Fornaz, Albertum de Milsungen, Henricum Boden, Henricum Hefsen alias dictum Vige, Johannem Hefsen, Johannem Schutzem, Herbordum Luschin, Hertingum Hornsperg, Johannem de Riden, Conradum de Spangenberg scultetum in Aldendorf, Henricum Smet alias dictum Sluch, Henricum de Cruczeburg, Conradum Swertfegir et Eghardum Hasen armigeros subditos dicti domini lantgravii post et contra appellacionem legiti-

mam per ipsum ad sedem apostolicam et sanctitatem vestram interpositam super quodam pretenso spolio procedentes sentenciam excommunicacionis in ipsum dominum lantgravium et predictos suos promulgaverunt ac terras suas supposuerunt ecclesiastico interdicto et alia varia gravamina intulerunt dicto principi et suis per ipsorum pretensos processus prout inferunt de presenti . eciam opere et facto dicti Gerlaci venerabile monasterium in Heida ordinis Cisterciensis Maguntinensis dioceseos fuit et est depauperatum et quasi ad nichilum redactum, et false idem Gerlacus, ut sua delicta paliaret, imposuit et imponit prefato domino lantgravio quod idem dominus lantgravius ipsum monasterium depauperari et dissipari per alios fecit, cum tamen idem dominus lantgravius ipsius monasterii patronus ipsum monasterium tueatur et defendat . et mala malis accumulando idem Gerlacus, licet ut premittitur prefati domini lantgravii sit subditus et de ejus dominio, inimicis ipsius favit eos receptando dando eis consilium auxilium et favorem ac contra statum famam et magnificenciam prefati domini lantgravii multipliciter machinando . supplicatur sanctitati vestre, quod cum dictus princeps paratus sit stare juri ac pro se et eciam singulis predictis cuicumque de justicia respondere coram sanctitate vestra et ejusdem sanctitatis commissariis, quatenus alicui de reverendifsimis patribus dominis sancte Romane ecclesie cardinalibus causam et causas omnes et singulas, quam et quas dicti dominus Hermannus lantgravius pro se terris et subditis suis et prefati Wernherus et alii supranominati conjunctim et divisim movent et movere intendunt dictis Ludovico Heisoni et Gerlaco de et super predictis diffamacionibus molestacionibus dampnis et injuriis sibi illatis ac de et super injusticia iniquitate et nullitate dictorum pretensorum processus et censure et eorum nullitate ac aliis

premissis et eorum occasione, committere dignemini audiendas cognoscendas decidendas et fine debito terminandas cum omnibus et singulis incidenciis dependenciis et connexis et cum potestate citandi dictum Gerlacum personaliter et alios legitime in curiis et in vicinis partibus affigendi, cum propter potenciam dicti domini archiepiscopi non sit tutus accessus ad eos, ac eciam cum potestate absolvendi dictum dominum Hermannum lantgravium et alios omnes et singulos predictos a quibuscumque sentenciis excommunicacionis pretensis contra eos aut ipsorum alterum latis per predictos aut ipsorum alterum simpliciter et ad cauthelam ac interdicta quecumque quibus terre castra opida ville et loca alia dicti lantgravii subjacerent ex dictis aut aliis causis tollendi et dictas censuras de vestre potestatis plenitudine suspendendi ad tempus de quo sanctitati vestre videbitur et procedendi in causis eisdem summarie et de plano sine strepitu et figura judicii ac inhibendi per simile edictum dictis officialibus et commissariis deputatis et deputandis in litibus hujusmodi procedentibus [a]) aliquid . . . ent, denunciando predictos seu aliquem ipsorum excommunicatos aut aliam novitatem eis subditisque aut terris predictis inferendo aut inferri faciendo aut perhibendo sub penis formidabilibus, de quibus . . commissario juxta suum arbitrium videbitur, ac cum potestate privandi dictum Gerlacum beneficiis obtentis et inhabilitandi ad ea tenenda, ac ipsum et alios predictos de predictis puniendi juxta canonicas sanciones, necnon in predictis eciam ex iure et officio procedendi . . . palacii constitutionibus . . . et aliis in contrarium editis et facientibus ac eciam commissionibus aliis ad partes per *vestram sanctitatem*, si que facte sunt occasione premissorum, non obstantibus quibuscumque.

---

a) *einzufügen* ne ?

Aus Insertion in Erlass des Bischofs von Präneste vom 7. Juni 1388: Marburg S.-A. Schubl. 46 nr. 35 *or. mbr. lit. pat. c. sig. pend. Schlecht leserlich, weil die Schrift arg verdorben und verlöscht; die unentzifferten Stellen sind durch 3 Punkte ... angedeutet.*

1387 März 30. *14. Erzbischof Adolf von Mainz überweist dasjenige Viertel der in Hessen zu machenden Eroberungen, über welches ihm laut des gleichzeitigen Hauptvertrags mit Markgraf Balthasar von Meissen und Herzog Otto von Braunschweig freie Verfügung vorbehalten war, an den letzteren. 1387 März 30 [Eschwege].*

Wir Adolff etc. bekennen etc. als wir uns vereinet unde verbunden haben mit den hochgeborn fursten hern Balthazar langraven zu Doringen unde margraven zu Missen unsern [a]) lieben swager unde hern Otten herzogen zu Brunswig unserme lieben herren unde nefen wider lantgrafen Herman zu Hefsen wider alle sine stede slofze lande unde lute mit iren zugehorungen, unde in denselben einungen unde buntnifsen begriffen unde getedinget ist: waz slofze stede lande oder lude mit iren zugehorungen, die lantgrave Herman vorgnant itzunt innehat oder ingewune, wir dri [b]) fursten vorgeschriben sementlich oder besundern ingewonnen ertedingeten [c]) erkrigeten oder daz sich die ergeben oder wie die an uns quemen diewile die vorgnant einunge unde buntnisse wernt, daz derselben slofze stede lande unde lude mit iren zugehorungen unser Adolff vorgnant unser nachkomen unde unsers stifts zu Mencze ein virteil sin sal unde unsers Adolffs alleine und nit unsers stifts auch ein virteil sin sal unde die andern zwei virteil, daz ist mit namen der halbe teil, des vorgnanten unsers swagers lantgrafen Balthaßar unde

a) *B* unde. b) *B* die.
c) *A* ertedingete.

siner kinder sin sollen; unde auch in den [a]) vorgnanten einungen unde buntnifse begriffen unde getedinget ist, daz wir den vorgeschriben unsern virden teil, der uns alleine unde nit unserme stifte verschriben ist, geben unde verschriben mogen weme wir wollen, als daz dieselbe vorgnant einunge unde buntbriffe eigentlich ußwisent: davon so haben wir den vorgnanten unsern virden teil, der uns alleine unde nit unserme stifte verschriben [b]) ist, gegeben unde verschriben, geben unde verschriben den geinwertlich in craft dieses briffs dem vorgeschriben unserme herren unde neven hern Otten herzogen zu Brunswig unde sinen kindern, also daz derselbe herzog Otte unde sine kindere denselben virden teil unde wir unser nachkomen unde stift zu Mencze den andern virden teil, der uns unde demselben unserme stifte verschriben ist, haben unde besitzen sollen unser iglicher zu sinem [c]) nucze, unde sollen auch unser einer den andern bie sinem virteil ungehindert unde ungeirret bliben laßen. auch sollen herzoge Otte unde sine kinde vorgnant in den sloßen unde steden die also an uns quemen, burgfride unde burghude bestellen geloben unde sweren unde in den sachen halden unde tun als die vorgnant einunge unde buntnifse innehalden unde uzwisen ane geverde. des zu urkunde etc., datum in vigilia palmarum anno domini 1387. *1387 März 30.*

A aus Würzb. Kr.-A. Mainz-Aschaff. Ingrossaturbuch 11 fol. 108a *chart. coaev., mit der Ueberschrift* Item quedam ordinacio facta ad unionem predictam.

B coll. ibidem fol. 141ab *mit der Ueberschrift* Unio inter principes archiepiscopum Adolfum Balthazar lantgrafium Thuringie et marggravium Missensem et Ottonem ducem Brůnswigensem.

---

a) *B* denselben.
b) *A* vorgeschriben.
c) *A* simem *abgekürzt.*

1387 März 30. *15. Erzbischof Adolf von Mainz überweist das für ein Viertel von Eschwege und Sontra von Markgraf Balthasar von Meissen ihm zu gewährende Aequivalent an Herzog Otto von Braunschweig. 1387 März 30 [Eschwege].*

Wir Adolff etc. bekennen etc. als der hochgeborn her Balthazar lantgrafe zu Doringen unde marggrave zu Mifsen unser lieber swager uns eine widderstadunge gein den sloßen Eschenwege unde Suntra verschriben hat unde auch weme wir dieselben widerstadunge geben oder verschriben, daz derselbe unser swager marggrave Balthasar unde sine kinder dem die gift geschiet unde sinen kindern daz stede unde veste halden sollen, als daz die briefe eigentlich uzwisen die uns unser swager vorgenant darubir versigelt geben hat: des haben wir gegeben und verschriben, geben und verschriben geinwertlich in craft dieses briefs die vorgenant widerstadunge dem hochgeborn fursten unserm lieben herren unde neven hern Otten herzogen zu Brunswig unde sinen kindern unde geben unde verschriben in auch alles daz recht unde forderunge die wir an derselben widerstadunge haben oder gehaben mochten ane argelist unde ane geverde . auch als in den vorgenanten briefen die uns ubir diese widerstadunge von lantgrafe Balthazar vorgenant geben sint [a]), geschriben stet daz wir zweine unde derselbe unser swager lantgrafe Balthazar zweine, die erber frome manne sin, darzu geben sollen unde die viere sollen die vorgenant widerstadunge uf ir eide unverzogenlich wirdigen unde glichen als gut als daz vierteil an Eschenwege unde an Suntra unde an iren zugehorungen ist, des haben wir geredt unde reden in urkunde dieses briefs daz wir zweine darzu geben sollen unde wollen, die herzoge Otte obgenant gerne hat, die erber frome

a) *cod. add.* unde.

manne sin ane geverde . des zu urkunde etc., datum in vigilia palmarum anno domini 1300 octuagesimo septimo. *1387 März 30.*

Aus Würzb. Kr.-A. Mainz-Aschaff. Ingrossatur-Buch 11 fol. 141a *chart. coaev., mit der Ueberschrift* Litera data Balthazar lantgravio Doringie etc. super Eschewege et Suntra etc.

16. Erzbischof Adolf von Mainz erklärt, dass ihm aus einem wiederholten Kriegsbündnis mit Markgraf Balthasar von Meissen wider Hessen ein Anspruch auf mehr als die Hälfte der in Hessen zu machenden Eroberungen nicht erwachse. 1387 März 30 [Eschwege]. *1387 März 30.*

Wir Adolf etc. bekennen etc. als wir uns mit den hochgeborn fursten hern Balthazar lantgraven zu Doringen unserme lieben swager vormals vereinet unde verbunden haben ubir lantgrafen Herman von Hessen nach uzwisunge unser beider briefe die darubir sint gegeben, also ob wir deſselben lantgrafen Hermans sloße stede lande unde lude icht erkrigeten gewunnen ertedingeten oder wie die an uns quemen, daz dann die vorgenanten sloße stede lande unde lude uns Adolff erzbischof vorgenant unsern nachkomen unde stifte zu Mencze halb unde dem vorgenanten lantgrafen Balthazar unde sinen erben daz ander halbeteil volgen sollen, und wir uns nů [a]) mit demselben lantgrafen Balthazar unde dem hochgeborn fursten hern Otten herzogen zu Brunswig also hude auch zusamene verbunden unde verstricket haben ubir den egenanten lantgrafen Herman von Hessen sine lant und lute, darmide uns Adolff erzbischof vorgenant unsern nachkomen unde stifte zu Mencze ein virteil unde uns Adolff erzbischof besundern ein virteil der vorgeschriben sloße stede lande unde lute verschriben [b]) ist, daz wir

a) *cod.* nů ?
b) *cod.* vorgenant.

von derselben beider briefe und buntnifse wegen nit me dann den halben teil der vorgenanten sloße stede lande unde lute, und lantgrafe Balthasar egenant unde sine erben den andern halbeteil haben sollen, unde sal daz nach beider briefe lute nicht nu zwefach gefordert werden ane geverde. datum in vigilia pal-
1387 März 30. marum anno domini millesimo trecentesimo octuagesimo septimo.

Aus Würzb. Kr.-A. Mainz-Aschaffenb. Ingrossatur-Buch 11 fol. 108ab *ch. coaev., mit der Ueberschrift* Item alia litera super unionem sepedictam.

1387 Sept. 10. *17. Friedensschluss der Eschweger Verbündeten mit Landgraf Hermann von Hessen bis zum 15. August 1388: 1. Abkommen zwischen dem Landgrafen einer- und Erzbischof Adolf von Mainz und Herzog Otto von Braunschweig andererseits. 1387 September 10 o. O.*

Wir Herman von gots gnaden lantgrave tzů Hessen bekennen offinlichen mit dissem brybe: daz wir mit dem erwirdigen in gode vater unde herrin hern Adolffe dez heilgen stuls tzů Mentze ertzebisschof des heilgen Romschin rijchs in Dutschen landen ertzekanzelir unde den hochgeborn fursten hern Balthazar lantgraven tzů Doringen und marcgraven tzů Missen und hern Ottin hertzogen tzů Brůnswig eynis fredis eyntrechtliche mit
1388 Aug. 15. en allen ubirkomen syn czůschen hie und dem nestin tzůkunfftigen unser frauwen tag wůrczewihen, den man tzů latine nennit assumpcio, und den tag allen ane geverde, den freden wir dem obgenantin hern Balthazar marcgraven tzů Missen besundern und den vorgeschriben hern Adolfe erczebischoff zů Mentze und hern Otten herczogen tzů Brunswig semptlich und sie uns in der maße widderumme bestalt haben: *[1]* also haben wir vor uns unser lande lude und die unsern den megenantin hern Adolffe ertzebisschoffe tzů Mentze

und hern Otten hertzogen tzuͤ Bruͤnswig semptlichen gelobt und globen in dissem brybe denselben frede gein sie er lande lude und die sloze Rodinberg huͤs und stad Milsungen und Nydinstein und waz syͤ ynne haben mit alle dem daz in den gerichten gelegen ist gein allir derselben sloze tzuͤgehorunge gulde gefelle huͤlczern waßern und weide besucht und unbesucht wie man die genennen mag nicht uzgescheiden unde gein alle manne burgmane burger und lude die in den obegnanten slozen und eren czuͤgehorungen wonen semptlichen und ern iglichen besundern gein er libe er gud, wo sie die haben besucht unde unbesucht wo die gelegen und wie dye genant sin, und sunderliche gein alle dez vorgeschriben hern Adolffis erczebisschoves tzuͤ Mencze paffen und closter geistlich und werntlich und mit namen den dechen von Rodinberg den probst von der Heyde und alle er gude wo sie die haben stede feste und unverbrochlich zuͤ halden ane geverde. *[2]* ouch so solen wir und unser helffer mit dez egnantin hern Adolffis erczebischoffs tzuͤ Mentze und hern Otten herczogin tzuͤ Brunswig helffern die mit disser fede begriffin sin und mit namen mit hern Curde Spiegel und mit synen helffern von der fehede wegen gesuͤnet sin, der sunderlichen unser fiend worden waz umme syner ampte willen die eme der vorgnante her Adolff erczebischoff zuͤ Mentze befoln had. *[3]* unde uff daz disser frede von uns und von den unsern stede feste und unverbrochlichen gehalden werde an argelist, so haben wir den obgnanten hern Adolffe erczebisschoff zuͤ Mencze und hern Otten herczogen zuͤ Brunswig semptlichen tzuͤ gisel gesest und seczen en geinwortiklichen in crafft dijs brybis disse nachgeschriben unser lieben getruwen Tylin Wolff Wernher von Hainstain Tylin von Falkinberg Wiganden von Gilse Tylin von Elben Hennen von Breydinbach und Herman von Hulcz-

heim, also: wer' es sache daz der frede von uns unsern amptluden ader den unsern virbrochen wurde und nicht gehalden, daz sulden unser amptlude ader die unsern, in wilcher geygennode daz geschee, keren, ob man desselben glich nicht finden kunde, mit gliche ader mit werde bynnen den nesten virtzehen tagen als sy dez ermanit wurden an den malsteden da wir mit dem stiffte czuͤ Mencze und dem herczogen tzuͤ Brunswig plegen tage tzuͤ leisten, uzgenomen wůnden und totslege die ane vorsaße und geverde geschen, die man richten sal nach gnaden und dez landis gewonheit. geschee des nit, so sulden die obgnantin unser gisele inryden gein Wildungen in dye stad in eine gemeyne herburge, er yglicher mit czwein knechten und drin pherden und da eynen rechten gisel leisten und nicht von dannen zuͤkomen in dheyne wijs, die broche und ubirgriffe weren dan gentzliche widdergetan gekard und gerichtit ane geverde. *[4]* und ist geredt: wer' es daz fridebroche geschen und ich Heinrich von Hainstein darumme von dem hochgeborn fursten hern Balthazar vorgnant er irmanit wurde als ich eme vor dissen selben frede vor den egnanten mynen lieben gnedigen junghern junghern Herman lantgrave zuͤ Hessen ouch gelobt habe*) und wurde ich darnach von fredebroche wegen aber gemanit von dem erwirdigen in gode vater und herrin hern Adolffe erczebisschoffe czuͤ Mencze und hern Otten herczogen czu Brunswig von eren amptluden ader den eren semptlichen ader von erm iglichen besundern wilcher daz were: so sulde ich czuͤ stunt ien gisel senden und schicken gein Wildungen an myne stad eynen erbern man, der tzuͤ dem schilde geboren were, mit czwein knechten und drin pherden, der glicher wijs tzuͤ gisel ligen unde halden sulde alse ich und alse vor geschriben stet, und sulde daz tuͤn

*) *Vgl. hiermit Nr. 18 Art. 7.*

alse dicke und nod geschee ane geverde. [5] und wir Tyle Wolff Wernher von Hainstein Tyle von Falkinberg Wigand von Gilse Tyle von Elben Henne von Breydinbach und Herman von Hultzheim bekennen daz wir also gisele wurden sin und werden in dissem briebe gein den erwirdigen in gode vater und herrin hern Adolffe erczebischoff czů Mencze und den hochgeborn fursten hern Otten herczogen zů Brunswig, und haben in guden truwen gelobt die giselschaff und alle oben geschriben artikele, alse davor von uns begriffen ist und geschriben stet, stede feste und unverbrochlich czů halden und keyne sache noch behelffunge vor uns tzů nemen damidde disser frede in eynichen sinen artikiln mochte geswechit ader gekrengket werden, an alle geverde. [6] ouch soln alle gefangen von beiden sijten tag haben dissen frede uz, die reisenere uff er globede, burgere und gebure uff moglich geld adir burgen, alse daz gewonlich ist, ane geverde. dez zů kuntschaff ist unser ingesigil an dissen brip gehangen, unde wir vorgnantin gisele haben ouch unser iglicher sin ingesigil tzů merer sichirheid bij dez egnantin unsers gnedigen junghern Hermans lantgraven tzů Hessen ingesigil vor uns an dissen brip gehangin, der gegeben ist nach gots geburd drijczehinhundert darnach in dem sybin und achtzigistem jare uff den nesten dinstag nach unser frauwen tage als sie geboren wart. *1387 Sept. 10.*

Aus Marb. S.-A. Schubl. 46 nr. 33 *or. mbr. Die 8 Siegel sind abgefallen. — Revers des Erzbischofs Adolf und des Herzogs Otto eodem dato ebendaselbst* nr. 34. *or. mbr., Siegel sämmtlich abgefallen, das Pergament mehrfach eingerissen, Schrift stark verlöscht. Zu Bürgen setzen Adolf und Otto folgende Edle: Conrad Spiegel, Heinrich von Hardenberg d. J., Hans von Colmatsch, Bertold von Adelebsen Ritter, Werner von Falkenberg, Dietrich von Hardenberg, Heinrich von Stockhausen und Heiso von Kerstlingerode, welche mitsiegeln.*

1387 Sept. 10. *18. Friedensschluss der Eschweger Verbündeten mit Landgraf Hermann von Hessen bis zum 15. August 1388: 2. Abkommen zwischen dem Landgrafen und Markgraf Balthasar von Thüringen. 1387 September 10 o. O.*

Wir*) Herman von gots gnaden lantgreve tzu Hessen bekennen uffinlichen mit dissem brybe daz wir mit dem erwirdigen in gode vater hern Adolfe ertzebisschoff tzu Mentze, den hochgeborn fursten hern Balthazar marcgreven zu Missen und hern Otten hertzogen tzu Brunswig eyns freds eintrechtlichen mit en allin ubirkomen sin tzuschen hie und dem nesten
1388 Aug. 15. zukunfftigen unser frawen tag wortzewihe und den tag allen ane geverde, den wir en yglichen besundern und sy uns widder bestalt haben. *[1]* also haben wir vor uns unser manne alle unser land und alle unser helffer und alle die durch uns tun und lazin ane geverde dem vorgenanten hern Balthazar marcgreven zu Missen sunderlichen in truwen gelobt und globen mit dissem selben brybe denselben frede stede feste und unverbrochlichen zu halden an allirley argelist und geverde gein eme synen manen allen synen landen und luden allen synen helffern und allen die durch en tun und lazen ane geuerde, unde mit namen den steden Esschenwege und Suntra und der burg Berneburg mit eren gerichten dorffern wesen ackern waßern weiden hultzern und allen eren zugehorungen und den burgmann burgern und geburen gemeynlichen und eren iglichen besundern in den a) slozen und in eren gerichten gesessen, und soln dieselben burgmanne burger und gebure sicher sin eris libis und guds wo sie daz haben und wo sie sin und wandern, die der vorgenant her Balthazar marcgreve tzu Missen mit

*) *Die Abschrift dieser Urkunde ist mir auf mein Ansuchen im Gesammtarchiv zu Weimar angefertigt worden.*

a) *or.* dem.

andern sinen landen unde luden sunderlichen in dissen frede befredit hat [a]), unde mit dem huse und stad Rodinberg den steden Nydinstein unde Milsungen mit eren gerichten dorffern wesen ackern waßern hulczern weiden und allen eren tzugehorungen und den burgmann burgern unde geburen gemeynlichen und eren iglichen besundern in den sloßen und in eren gerichten gesessen und soln auch dieselben burgmanen burger und gebure sicher sin eris libis und guds wo sie daz haben und wo sie sin und wandern, die die egnanten her Adolff ertzebisschoff tzu Mentze her Balthazar marcgreve tzu Missen und her Otte hertzoge tzu Brunswig mit andern eren landen und luden mit eynander und ir iglicher sunderlichen in syme brybe befredit haben. *[2]* ouch soln und woln wir tzu stund dy von Cassel, die wir virwiset haben, widder in tzu allen eren erben und gude komen lassen iz sin lehen ader ander gude. *[3]* were ouch ob dheyner unser manne tzu dem obgenantin hern Balthazar redeliche schult hette, wan eme daz von uns virkundiget wirt, so sal he tzu stund tzwene syner erbern manne dartzu kysen und die senden gein Drefurte gein tzwene unser erbern mannen die wir dartzu geben soln; wez die darinnen eyn werden, also sal man daz halden; wurden die sich aber tzweyende, so sulden wir eynen obirman uz den burgen die he uns vor dissen frede gesast hat kiesen; waz dan der daryn sprichit, also sal daz gehalden werden . wilch unser manne en dy obgenante sine lande ader lude ader sijne helffer daruber angriffen ader beschedigen und dem nicht also gehorsam ader gefulgig sin wulden, so sulden wir der fiend werden zu stund wan wir dez von dem egenantin hern Balthazar virmanit wurden, und eme uber dy getru-

---

a) *or.* haben.

welichen behulffen sin und sullen die in unsern sloßen unde steden nicht wonen noch sin und dartzu und von sich nicht behelffen noch en keynerley fordernisse davon geschen, und sulde daz also gehalden werden alse digke dez nod wer' ane geverde. [4] ouch soln alle gefangen disse tzijt tag haben, reysener uff er eyde und globede, burgere unde gebure uff moglich geld unde burgen. [5] were ouch ob disser frede uff unser sijten in dheyne wis virbrochin wurde, wanne wir ader unser amptlude von unser wegen dez virmanit wurden, so solden wir tzu stund unser dynere gein dez vorgenanten hern Balthazar dynere uff eynen tag schicken gein Drefurte die bruche uzzurichten und tzu kerende an allirley hindernisse, und sulden daz tun alse digke dez nod geschied ane geverde. geschen ouch wunden ader todslege von uns ader den unsern (da god vor sy) dy wir und dy unsern doch ane geverde bewaren soln, dy sulde man richten nach gnaden unde dez landis gewonheid da die geschen weren, ouch tzu stund uff eyme tage tzu Drefurte, wan wir dez virmanet wurden ane hindernisse. [6] und daz alle obingeschrebin stugke und artikele und er iglicher besundern stede fest und unverbrochlichen gehalden werde an argelist, davor haben wir tzu burgen gesast unde seczen in dissen brybe dy gestrengen hern Egkebrechten von Griffte ritter, Wernher von Hainstein, Otten Groppe, Rudolff Koydel, Fritzschen von Felsperg und Brunen von dem Berge die mit uns unde vor uns gelobt haben: wer's obe bruche geschen die dem [a]) vorgenanten hern Balthazar nicht uffgerichtit noch gekard wurden, alse vor geschrebin stet, so solden dieselben unse burgen von stund inriden er iglicher mit tzwein knechten und dry pherden, alse balde sie dez von dem vorgenantin hern Balthazar ader von sinen amptluden von syner

a) *or.* den.

wen gemanit wurden, gein Hersfelde, dy dar dannen und in der leistunge geleide haben soln von dem egenanten hern Balthazar und allen die durch en tun unde lazen ane geverde, und soln ouch die in derselben stad in eyner gmeynen herburge, darin sie gemanit werden, inleger halden also inlegirs recht ist und von dannen nicht komen, die vorgeschrebin broche wurden dan gentzlichen uffgerichtit und gekard. unde ensal sich auch derselben unser burgen deheyner mit dem andern entschuldigen noch uffhalden, sundirn wilchir von irst wirt gemanit, der sal von irst und tzu stund halden, und die andirn ouch alle unverzogenlichen alse balde er iglicher dez virmanit wirt ane geverde. *[7]* ouch habe ich Wernher von Hainstein obegnant gelobt und globe in dissem selben brybe: wer' ob ich von den egnanten hern Adolffe ertzebischoffe tzu Mentze und von hern Otten hertzogen zu Brunswig er irmanit wurde, alse ich en vor dissen selben frede vor den egnanten mynen gnedigen junghern ouch gelobt han*), und wurde ich darnach von dem vorgenantin hern Balthazar ader von sinen amptluden gemanit, so solde ich an myne stad tzu stund in daz egnant inleger senden gein Hersfelden eynen erbern man mit tzwein knechten und mit drin pherden, der daz inleger glichir wys halden sulde alse ich unde alse [a]) vor geschrebin stet, und sulde daz tun alse dicke dez nod geschee ane geverde. *[8]* unde wir die vorgeschrebin burgen bekennen daz wir alle obegeschrebin redde stugke und artikel und er iglichen besundern semptlichen gelobt haben und globen mit dyssem selben brybe vor den egnantin unsern gnedigen junghern lantgreve Herman unde mit eme stede gantz unde unverbrochliche tzu halden ane argelist. *[9]* were ouch ob der vorgnanten burgen eyner ader me abegingen von todis wegen (da

*) *Vgl. hiermit Nr. 17 Art. 4.* — a) *om. or.*

god vor sy) ader uz dem lande fure, so sulden wir einen andern alse guden an des abegangen stad ader der uz dem lande gefaren were sezen bynnen achtagen nachdem wir dez virmanit wurden, der alle obegeschrebin sache stucke unde artikele globen und virbrybin sulde tzu halden alse der abegegangen ader uz dem lande gefaren wer' getan hette, unde sulde daz tun alse digke dez nod geschee ane geverde. unde wo dez nicht geschee, so sulden die andern vorgeschrebin burgen inriden unde leisten in alle der maße alse vor geschrebin stet, alse lange ein ander burge an dez toden stad ader der uz dem lande gefaren were gesast wurde. und daz wir Herman von gots gnaden lantgreve tzu Hessen vorgenant alle obegeschrebin redde stugke und artikele und er iglichen besundern stede gantz und unverbrochlich unde ane alle arg unde geverde halden sollen, haben wir dez czu orkunde unser ingesigil an dissen brip lassen hengken. und wir vorgnante burgen haben ouch unser iglicher sin ingesigil tzu merer sicherheid bij dez egnantin unsers gnedigen junghern Hermans ingesigil vor uns wissentlich an dissen brip gehangen, der gegeben ist nach gots geburd
1387 drytzehin hundirt jar darnach in dem sybin und acht-
Sept. 10. zigistem jare an dem dinstage nach nativitatis Marie.

Aus Weimar Ernest. Ges. Archiv Reg. F. pag. 276a No. 13a 4. *or. mbr. lit. pat. c. 7 sigg. pend.*

1388 Juni 16. *19. Erzbischof Adolf von Mainz, Markgraf Balthasar von Thüringen und Herzog Otto von Braunschweig überkommen eines Burgfriedens für Rotenburg, Melsungen und Niedenstein. 1388. Juni 16 Vach.**)

Wir Adolff von gotes gnaden des heligen stuls zu Mencze erczbischoff des heligen Romeschin riches in

*) *Die Abschrift dieser Urkunde ist mir auf mein Ansuchen im Reichsarchiv zu München angefertigt worden.*

Dutschin landen erczcanceler bekennen unde tun kunt offinlichen mit diesem brieffe fur uns unser nachkomen unde stifft zu Mencze daz wir mit willen wißen unde verhengnisse der erbern Ebirhards dechands unde unsers capittels zum dume zu Mencze; wir Balthazar von denselben gnaden lantgrave zu Doringen unde marggrave czu Missen unde wir Otto auch von denselben gnaden herczoge [a]) zu Brunswig bekennen auch offinlichin mit diesem selben brieffe fur uns unde unsere erben: daz wir dry fursten vorgenant umbe gemaches unde friedes willen burgfrieden unde burghude uberkomen sin in unsern sloßen Rodenberg burg und stat, Milsungen unde Nydenstein unde da umbe als wyd unde verre als hernach geschriben stet: *[1]* zum ersten sollen der burgfriede unde burghude zu Rodenberg sin unde gehalden werden in der burg und stat unde in den ryngmuren unde da umbe mit namen an dem Wolffesbornen an den Heyenbach herabe biß zu der Obernmůlen, von der Obernmulen biß an den Meyeberg, von deme Meyeberge uber den rucke biß an die Kalkrôsen, von der Kalkrosen den Kodenbach uff biß widder an den Wolffesbornen . item zu Milsungen sollen die burgfriede unde burghude sin unde gehalden werden in der stat und ryngmuren zu Milsungen und da umbe mit namen an deme Rodenstein an unde von deme Rodensteine biß an den Heckeweg, von deme Heckewege biß an Stunchinrode, von Stunchinrode biß an den Steinboel, von deme Steinboel biß an die Waltstraße und von der Waltstraße widder biß an den Rodenstein. item zu Nydenstein sollen die burgfriede und burghude sin unde gehalten werden in der stat und ringmuren unde da umbe mit namen an der Aldenburg an und von der Aldenburg biß an daz dorff Wychdorff, von

a) *or.* herczogen.

Wychtorff biß an Gasenhusen die wustenunge, von Gasenhusen biß an Nydensteinerberg unde von Nydensteinerberg widder biß an die Aldenburg. [2] in diesen vorgeschriben burgfrieden unde burghuden sal unser dheiner nach die sinen des andern vyende eynen oder me wißentlichin mit ynnemen oder wandern laßen ane wißen unde willen des andern, des vyende die sin oder weren. geschee ez aber unwißentlichin, so sal der des vyende sie weren zu deme male nit me darczu tun dann daz er ez verkundige deme zu deme sie kommen sin, unde der sal sie auch dan zu stunt von yme schicken unde laßen unde sie auch furbaz nit me ynnemen diewile sie des andern vyende sin, unde sal diß also ane geverde gehalden werden. [3] geschee auch dheinerley ufflauf krieg oder geczog in den vorgeschriben burgfrieden oder burghuden von unsern amptluden oder dienern, darczu sal nymand komen dann durch bescheydenheit noch ymand dheiner parthie nit zulegen ane geverde. wer anders tede, der hette dieß burgfrieden und burghude gebrochen. [4] auch ist geredt daz unser yclicher sinen eygen unde besundern amptman in den vorgenanten unsern sloßen haben unde seczen mag; doch so sollen schultheißen ratlude scheffen thornhuder portener wechter unde ander amptlude von uns dryn herren eyntrechtlichin gesaczet werden. [5] auch sal unser keyner den andern verbuwen noch dheinen buw tun in den vorgenanten burgfrieden unde burghuden, wir wurden dann alle dry des eyndrechtlich zu rade. [6] me ist geredt daz unser dheiner noch unser amptlude oder ymand anders von unsern wegen unsere burgmann burger underseße unde arme lude, die in den vorgenanten unsern sloßen unde gerichten die darczu gehoren geseßen sin, nit hoer dringen noch sie besweren sollen dann uff yre alden sture unde bede, ez were dann daz wir dry des

eyntrechtig wurden; so sal man sie auch nit hoer bußen dann als die gerichte wisen da ynne sie bruchig werden. *[7]* wer' ez auch (da got fur sy) daz kriege entstunden under unß zweyn oder under uns allen dryn, so solden die vorgenanten unsere sloße und waz darczu gehorte burgmann burger gebur und underseßen geystlichin und werntlichen stille siczen und unser dheiner noch unser amptlude oder die unsern solden sich nit daruß noch daryn behelffen nach dheyn arg darczu keren in solichen kriegen wydder eynander ane geverde. *[8]* vort ist geredt daz unsers yclichis amptlude, die wir itzunt haben in den vorgenanten unsern sloßen, diese burgfriede und burghude unde alle stucke puncte unde artikele, die in diesem brieffe vor und nach geschriben sten, in guten truwen globen unde liplichin zu den heligen sweren sollen stete veste unde unverbrochlichin zu halden ane alle argelist unde ane geverde. wurden wir auch furwerter unser amptlude eynen oder me abeseczen, daz unser yclicher tun mag wann yme daz fuget, oder daz sie von todes wegen abegingen, wen wir dann an der abegangen oder abegesaczten stat seczen wurden, den oder die solden die andern unsere amptlude in den vorgeschriben unsern sloßen nit zulaßen, sie hetten dann vor globet unde gesworn diese burgfriede burghude unde brieffe zu halden als unser amptlude, die wir iczunt gesaczt haben, tun sollen unde als vor geschriben stet, daz auch die andern amptlude ane widderrede unde ane verczog von yn nemen sollen unde sie zukomen sollen laßen, und sal daz auch gescheen unde also gehalden werden als dicke des noit geschiet ane geverde. *[9]* auch ist geredt unde mit sunderlichin worten underscheiden, daz man uns Adolff vorgenant mit den vorgenanten sloßen unde mit diesen burgfrieden unde burghuden unde allen andern stucken puncten und artikeln wie die an diesem brieffe vor

unde nach begriffen sin unde geschriben sten, unser lebetage gewarten gehorsam unde verbunden sin sal unde nach unserm tode unserme capittel zum dume czu Mencze oder wen dann dasselbe unser capittel fur eynen erzbisschoff oder eynen vormunder heldet oder daz bevelet, unde sal daz nach unser unde unsere nachkommen tode eweclichin unde als dicke des noit geschiet also gehalden werden ane alle argelist unde ane geverde. glicherwijs sal man uns marggraven Balthazar unde uns herczogen Otten vorgenant gewarten gehorsam unde verbunden sin unser lebetage unde nach unserme tode unsern erben oder wen unsere erben fur yre formunder halden oder daz bevelen, und sal daz auch ewecliche̅n und als dicke des noit geschiet also gehalden werden ane argelist unde geverde. *[10]* wurden auch diese burgfrieden oder burghuden verbrochen oder uberfaren, daz solde man keren unde richten unverczogelichin bynnen virczehen tagen nach der geschichte mit mynne oder mit rechte als burgfriedes recht ist, ane allerley argelist und geverde. diese geinwortige burgfrieden unde burghude unde alle vorgeschriben stucke puncte unde artikele unde yr yclichin besunder haben wir Adolff erczbischoff vorgenant fur uns unser nachkomen unde stifft zu Mencze, wir marggrave Balthazar unde wir [a]) herczoge Otto [b]) vorgenant fur uns unde alle unsere erben in guten truwen globet unde liplichin zu den heligen gesworn, globen und sweren geinwortlichin in crafft dieses brieffes stete veste unde unverbrochlichin zu halden zu tune unde zu vollenfuren als verre uns daz sementlich oder besundern antreffen oder ruren mag ane allerley argelist unde ane geverde. des zu urkunde hait unser yclicher sin eygen ingesigel an diesen brieff gehangen. unde wir Ebirhard dechand unde capittel zum dume zu Mencze

a) *om. or.* — b) *om. or.*

vorgenant bekennen daz diß mit unserme guten willen wißen unde verhengnisse durchgangen und gescheen ist, und haben des auch zu urkunde unsers capittels groz ingesigel zu der vorgenanten unser gnedigen herren ingesigele an diesen brieff gehangen, der geben ist zu Vache nach Cristi geburte druczehenhundert jare unde darnach in deme achte unde achtzigestem jare an dinstage nach Viti unde Modesti. *1388 Juni 16.*

Aus Münchener R.-A. Reg. Bo. X 225 *or. mbr. lit. pat. sigg. av.*

20. Die Bischöfe Lamprecht von Bamberg und Gerhard von Würzburg, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Deutschmeister Sigfried von Veningen verlängern den Frieden zwischen Erzbischof Adolf von Mainz, Markgraf Balthasar von Meissen und Herzog Otto von Braunschweig einer- und Landgraf Hermann von Hessen andererseits bis zum 13. Juli 1389. Doppelte Ausfertigung: A zwischen Adolf, Otto und Hermann, B zwischen Balthasar und Hermann. 1388 Juli 30 Würzburg. *1388 Juli 30.*

Wir Lamprecht von gots gnaden zu Bamberg, wir Gerhard von denselben gnaden zu Wirczburg bisschoffe, wir Friderich auch von denselben gnaden burggrave zu Nurenberg unde wir Sifrid von Venyngen meister Dutschs ordens in Dutschin landen bekennen unde tun kunt offinlich mit diesem brieffe allen den die yn seheen oder horen lesen: als der erwirdige in got vater unde herre her Adolff des heilgen stuls zu Mencze erczbischoff des heilgen Romischin richs in Dutschin landen erczcanceler unde die hochgeborn fursten her Balthazar lantgrave zu Doringen marggrave zu Missen unde her Otte herczoge zu Brunswig an eynem teile eyns friedes eyntrechtlichin uberkomen sin mit deme hochgeborn fursten hern Hermann lantgraven zu Hessen an deme andern, derselbe friede uf den nesten zukunfftigen unser frauwen tage wurcze-

1388 Aug. 15. wyhee, den man nennet zu latine assumpcio, uzgende wirdet, als die brieffe uzwisen die die vorgenanten vier fursten under eyander daruber versigelt geben haben: des haben wir von nuwens getedinget unde eynen frieden beredt zwisschin den vorgenanten parthien, derselbe friede uff den vorgeschriben unser frauwen tage 1389 Juli 13. wurczewyhee angeen unde furwerter weren sal biß uff den nesten zukunfftigen sante Margareten tag der heilgen jungfrauwen schierst komet nach datum dieses briefes und den tag allen ane geverde.

A.

[1] Denselben friede hant die vorgenanten her Adolff erczbisschoff zu Mencze unde her Otte herczoge zu Brunswig uffgenomen fur sich yre lande lude unde die sloße die die vorgenanten dry fursten her Adolff her Balthazar und her Otte gewonnen haben, mit namen Rodenberg burg unde stat Milsungen unde Nydenstein, unde waz unser herre von Mencze unde herczoge Otte ynnehant mit allem deme daz in den gerichten gelegen ist mit allen der sloße zugehorungen gulten gevellen holczern waßern unde weyden besucht unde umbesucht wie man die genennen mag nicht uzgescheiden, und darczu fur alle mane burgmane burger unde underseße die in denselben iren slozen und in iren zu-

B.

[1] Denselben*) fride had der vorgenant her Balthasar lantgrave tzu Duringen ufgenumen vor sich sine manne alle sine lande und lute alle sine helfere und alle die durch in tuhen und lassen ane geverde, und mit namen den steten Eschinwege Suntra und der burg Berneburg mit iren gerichten dorfern wisen agkern wassern holtzern weiden und allen iren tzugehorungen und den burgmannen burgern und geburen gemeiniglichin und irem iglichem besundern in den slossen und iren tzugehorungen gesessen, und sollin dieselben burgmanne burgere und gebure sichir sint ires libes und gutes vor dem obgenanten hern Hermanne lantgraven tzu Hessen alle sinen helfern den sinen und die durch

*) *Die Abschrift dieser Urkunde ist mir auf mein Ansuchen im Ges.-Arch. zu Weimar angefertigt worden.*

A.

gehorungen wonen sementlich und ir yclichen besunder, ire libe unde gute wo sie die haben besucht unde umbesucht wo die gelegen oder wie die genant sin . darczu so nymmet der vorgenant her Adolff sunderlich in den frieden alle sine paffen unde closter geistliche unde werntliche unde auch mit namen dye erbern Ludowige von Bensfurte dechand zu Rodenberg unde Gerlach von Lymsfelt probist zu der Heyda unde alle yre guter wo sie die haben. *[2]* unde hant auch die vorgenanten her Adolff unde her Otte den frieden globet in guten truwen gein den vorgenanten hern Herman lantgraven zu Hessen sine land lute unde die sinen stete veste unde unverbrochlichin zu halden ane argelist unde ane alle geverde . denselben frieden auch also derselbe her Herman lantgrave zu Hessen uffgenomen und den fur sich sine land lute unde die sinen den vorgenanten hern Adolff erczbischoff zu Mencze unde hern Otten herczogen zu Brunswig globet hat in guten truwen gein denselben hern Adolff unde hern Otten herczogen zu Brunswig ire lande lute

B.

in tuhen und lassen ane geverde, wo sie ire gud haben wo sie sin und wandern, die der egenante her Balthasar mit andirn sinen landen und luten sunderlichin in dissen fride befridet had, und mit dem huse und der stat Rodenberg den steten Milsungen und Nidenstein mit iren gerichten dorffern wisen agkern waßern holtzern weiden und allen iren tzugehorungen und den burgmannen burgern und geburen gemeinlichin und ire iglichen besundern in den slossen und iren tzugehorungen gesessen, und sollen auch dieselben burgmanne burgere und gebure sicher sin ires libes unde gutes vor dem egenanten hern Hermanne lantgraven tzu Hessen alle sinen helfern den sinen und allin die durch in tuhen und lassen ane geverde, wo sie ire gute haben wo sie sint und wandern, die die egenanten her Adolff ertzbischof tzu Mentze, her Balthasar lantgrave tzu Duringen und her Otte hertzoge tzu Brunswig mit andern iren landen und luten mit einander und ir iglichir sunderlichin in sime brife befridet habin. *[2]* und had auch der vorgenante

A.

unde die yren unde auch sunderlich gein die vorgenanten sloße Rodenberg Milsungen unde Nydenstein mit allen yren zugehorungen unde darczu gein alle lute unde gute geistliche und werntliche, wie die davor mit sunderlichin worten benant sin unde geschriben sten, stete veste unde unverbrochlich zu halden ane argelist unde ane alle geverde. *[3]* wer' ez aber daz der friede von den obgenanten hern Adolffe erczbisschoffe zu Mencze oder hern Otten herczogen zu Brunswig oder hern Herman lantgraven zu Hessen yren amptluten oder den yren verbrochin wurde unde nit gehalden, daz solden sie yre amptlute oder die yren die daz getan hetten in welicher gegenode daz gescheen were keren mit gliche ob man daz finden kunde; kunde man des glichen nit finden, so solde man daz keren mit werden bynnen den nesten virtzehen tagen als die die daz getan hetten des gemant wurden, unde solden die karunge tun an den malsteten die der geschichte allerneste gelegen weren, da der stifft zu Mencze herczoge Otte von Brunswig unde die lantgraven

B.

her Balthasar lantgrave tzu Duringen den fride in guden truwen gelobet gein dem vorgenanten hern Hermanne lantgraven tzu Hessen sine lande lute manne helfere und die sinen stete feste und unvorbrochlichen tzu halden ane alle argelist und ane geverde. denselben fride auch also derselbe her Herman lantgrave tzu Hessyn ufgenumen und den vor sich sine lande lute manne helfere und die sinen dem vorgenanten hern Balthasar lantgraven tzu Duringen globed had in guden truwen stete veste und unvorbrochlich tzu halden ane alle argelist und ane geverde gein demselben hern Balthasar lantgraven tzu Duringen sine lande lute manne helfere und die sinen und auch sunderlichin gein die vorgenanten sloße Eschinwege Suntra Berneburg Rodenberg Milsungen und Niedenstein mit allen iren tzugehorungen und dartzu gein alle lute und gute wie die davor und hernach mit sunderlichin worten benant sint und geschriben stent. *[2a]* ouch sal der vorgenante Herman lantgrave tzu Hessen tzu stund die von Cassel die er vorwisit

A.

zu Hessen plegen tage zu leysten; uzgenomen wunden unde toitslege die ane fursecze unde ane geverde geschen, die solte man richten unde keren nach gnaden unde des landes gewonheit bynnen der zit unde nach der manunge als vor geschriben stet. [4] auch sollen alle gefangen von beyden siten diesen frieden uz tag haben, die reysigen uff yre globde, burger unde gebůr uff mogelich gelt oder burgen als daz gewonlich ist ane geverde, also daz die gefangen ynkomen unde den tag nemen sollen als vor geschriben stet. [5] unde wir Adolff erczbischoff zu Mencze Otte herczoge zu Brunswig unde Herman lantgrave zu Hessen vorgenant bekennen fur uns unsere lande lute unde die unsern, daz wir diesen vorgeschriben frieden unde alle stucke puncte unde artikele unde yr yclichin besundern, wie die davor mit sunderlichin worten begriffen sin unde geschriben sten, in guten truwen globet haben unde globen geinwortlich in crafft dieses brieffes stete veste unde unverbrochelichin zu halden ane allerley argelist unde ane geverde. des

B.

hatte, wider in tzu allem irem erbe und guten kumen lassen, es sint lehen oder andere gute ane geverde. [2b] were auch ob dehein des vorgenanten hern Balthasars lantgraven tzu Duringen manne redeliche schult hette tzu dem vorgenanten hern Hermann lantgraven tzu Hessen, adir desselben lantgraven tzu Hessin manne tzu dem vorgenanten hern Balthasar lantgraven tzu Duringen, wilchem der herren eime das von dem andern vorkundiget wůrde, der sal tzu stund tzwene siner erbern manne dartzu kisen und die senden gein Dryfurte gein tzweyen des herren erbere manne die der auch dartzu schigken solde dem das vorkundiget were. wes die vire darumb ein wurden in dem rechten, also solde das von beden sieten gehalden werden; wurden die sich aber tzweyhende, so solde er Wetzel vom Stein ritter der elder des ein oberman sin, den die herren beidersiet in iren offen brife darumb bieten sollen; was der danne darin spreche mit rechte, als solde das auch gehalden werden ane alliz hindernisse unde alle geverde. wilche der manne von bedin siten

A.

zu urkunde unde vester stetekeit han wir Adolff erczbisschoff zu Mencze Otte herczoge zu Brunswig unde Herman lantgrave zu Hessen unser yclicher sin eigen ingesigel an diesen brieff tun hencken . unde wir Lamprecht zu Bamberg Gerhard zu Würzburg bisschoffe, Friderich burggrave zu Nurenberg unde Sifrid von Venyngen meister Dutsches ordens vorgenant haben auch zu merer geczugnisse unde bekentnisse dieser tedinge unsere ingesigel zu derselben hern Adolffs erczbisschoffs zu Mencze hern Otten herczogen zu Brunswig unde hern Hermans lantgraven zu Hessen ingesigeln an diesen brieff tun hencken . gegeben zu Wirczburg uff

1388 Juli 30. den nesten donrestag nach sante Jacobs tage des heilgeñ aposteln nach Crists geburte druzehenhundert darnach in deme achte unde achtzigesten jaren.

B.

dem nicht also gehorsam oder gevollig sin wolden und deheine der herren sine lande ader lute ader die sinen daruber angriffen oder beschedigen wurden, so solde der here des manne die weren der viend tzu stund werden wanne er des von dem andern herren vormanet wurde und im uber die getruwelichin beholfen sin und die in sinen slossen und steten nicht wanen sin und dartzu und davon sich nicht behelfen lassen noch in keinerley furdernisse tun, und solde das also von beden siten gehalden werden als digke des nod geschee ane geverde. *[4]* auch sollin alle gevangin binnen disem fride von beden sieten tag habin, reisinger uf ire glubde burgere und gebure uf mugelich geld und burgen als das gewonlich ist ane geverde, also das die gevangen inkumen und den tag nemen sollin alz vor geschriben stet. *[3]* were es aber das der fride von den obgenanten hern Balthasar und hern Hermanne iren amptluten oder den iren vorbrochin wurde und nicht gehalden, das solden sie ire amptlute ader die iren, die das getan hetten, in wilcher geginnode das ge-

B.

scheen were, keren mit glich, ab man das finden konde; konde man des glichin nicht finden, so solde man das keren mit werde bynnen den nehesten virtzehin tagen als die die das getan hetten des gemanet wurden, und solden die karunge tun tzu Dryfurte usgenumen wunden und todslege die ane vorsaße und ane geverde gescheen, die solde man richten und keren noch gnaden und des landes gewonheid bynnen der tziet und nach der manunge als vor geschriben stet. *[5]* und wir Balthasar lantgrave tzu Duringen und Herman lantgrave tzu Hessen vorgenant bekennen vor uns unser lande lute unsere helfere und die unsern das wir disen vorgeschriben fride und alle stugke puncte und artikel und iren iglichin besondern, wie die davor mit sunderlichin worten begriffen sin und geschriben sten, in guten truwen globed habin und globin geinwirtiglichin in craft dises brifes stete veste und unvorbrochlich tzu halden ane alle argelist und ane geverde. des tzu urkunde und vester stetigheid habin wir Balthasar lantgrave tzu Duringen und

B.

Herman lantgrave tzu Hessen unser iglichir sin eigen insigel an disen brif tun hangen . und wir Lamprecht tzu Bamberg Gerhard tzu Wirtzeburg bischoffe, Friederich burggrave tzu Nurinberg und Sifrid von Venigen meister Dutsches ordens vorgenant habin auch tzu merer getzugnisse und bekentnisse diser teidunge unser insigele tzu denselben ern Balthasars lantgraven tzu Duringen und hern Hermans lantgraven tzu Hessen insigeln an disen selben brif tun hengen. geben tzu Wirtzeburg des nehesten dunerstages noch
1388 Juli 30. sante Jacobs tage des heilgen aposteln noch Cristi geburte drietzehinhundert und in dem acht und achtzigisten jare.

Friedensurkunde zwischen Adolf, Otto und Hermann: A aus Staats-Archiv Marburg Cell. 162 f. *or. mbr. lit. pat. c. 7 sigg. pend.*

Friedensurkunde zwischen Balthasar und Hermann: B aus (Eingang coll.) Weimar Ernest. Ges.-Archiv Reg. F pag. 276a Nr. 13a 6, *or. mbr. lit. pat. c. 6 sigg. pend., 1 av. — Ein defektes, fast durchaus unleserliches Original auch im hessischen Sammtarchiv zu Marburg.*

21. Die Bischöfe Lamprecht von Bamberg und Gerhard von Würzburg, Burggraf Friedrich von Nürnberg und Deutschmeister Sigfrid von Veningen bestimmen, wie die Friedensbrüche zwischen Erzbischof Adolf von Mainz, Markgraf Balthasar von Meissen und Herzog Otto von Braunschweig einer- und Landgraf Hermann von Hessen andererseits zu begleichen sind. 1388 Juli 30 Würzburg. *1388 Juli 30.*

Wir Lamprecht von gots gnaden zu Bamberg, wir Gerhard von denselben gnaden zu Wirczburg bischoffe, wir Friderich auch von denselben gnaden burggrafe zu Nurenberg unde wir Sifred von Venyngen meyster Dutsches ordens in Dutschen landen bekennen unde tun kunt offenlich mit diesem brieffe allen den die yn sehen oder horen lesen daz wir geredt unde getedinget han zwischen dem erwirdigen in gote vater unde herren hern Adolffe erczbischoffe zu Mencze des heligen Romischen riches in Dutschen landen erczcanczeler, den hochgebornen fursten hern Balthazar lantgrafen zu Doringen marggrafen zu Myssen unde hern Otten herczogen zu Brunswig an eynem teyle unde dem hochgebornen fursten hern Herman lantgrafen zu Hessen an dem andern ummbe fridebruche die sie von beiden sijten clagen daz yn geschen sij *[1]* also daz die vorgeschriben her Adolff erczbischoff zu Mencze unde her Otte herczoge zu Brunswig ire frunde gein des vorgeschriben lantgrafe Hermans frunde schicken sollen gein Wartberg zu eyme gutlichen tage vom nů sůntage schirest komet ubir vier wochen, daz ist mit namen uff den nesten suntag nach sancte Johans tage als er entheubit wart, *1388 Aug. 30.* unde sollen auch die beide parthie [a]) uff denselbin tag flißlichen bidden unde brengen Hanse von Falkenberg hern Wernhers von Falkenberg ritters

a) *or.* parthie *zweimal, das zweite Mal auf radierter Stelle.*

bruder, derselbe Hans umbe soliche fridebruche ußczurichten eyn obirman sin sal, darumbe yn auch die vorgenanten her Adolff her Otte unde der lantgrafe von Hessen ir iglicher flißlichen bidden sal daz er sich des anneme, unde yme auch ire offen brieffe gebin sollen daz er ummbe die sache von yn unverdacht blibe . unde wie dann derselbe Hans dieselbin parthie nach ire igliches ansprache unde antwerte richtet fruntlich mit irem willen oder, ob des nit gesin mochte, mit dem rechten, daz sal von yn allen gehalden unde vollenczogen werden bynnen eynem mande nach demselbin tage, also daz man glich mit glichem keren sal oder, ob man des glichen nit leyden[a]) kunde, mit werde; an welichen man dann darubir fridebruche funde, der oder die solden daz auch keren nach erkentnisse des vorgeschriben obirmans fruntlich oder rechtlich als vor geschriben stet . were ez ouch daz Hans von Falkenberg vorgenant sich der sache nit annemen wolde oder abeginge, so ist geredt daz her Adolff her Otte unde lantgrafe Herman vorgenant eynen andern bidden sollen under den nachgeschriben viern die der lantgrafe von Hessen geboden hat, mit namen den edeln Johan herren zu Isenburg[b]), hern Heinrich von Urffe ritter, Godefride von Swensperg oder Cunczeman von Falkenberg, unde sollent die vorgeschriben dry fursten auch den dann bidden daz er uffe den tag kome unde sich des anneme unde yme yre offen briffe geben daz er darummbe unverdacht blibe; der auch dann soliche macht habin sal als vor von Hanse von Falkenberg geschriben stet . *[2]* vort so ist gereidt ummbe fridebruche zwischen lantgrafen Balthazar uff eyne sijten unde lantgrafen Herman vorgeschriben uff

a) *undeutlich im or.*
b) *or.* Isenbirg.

die andern sijten, daz die yre frunde zu eynem tage schicken sollen aldar gein Hersfelde uff des heligen cruczes tag als ez erhaben wart schirest komet, unde *1388 Sept. 14.* sal der sache eyn obirman sin her Weczel vom Steyne ritter der alde, der auch macht haben sal die vorgenanten hern Balthazar unde lantgrafe Herman ummbe fridebruche zu richten glicher wijs als davor von Hanse von Falkenberg geschriben stet . unde sal daz auch also gehalden unde vollenczogen werden . unde sollen auch die vorgenanten lantgrafe Balthasar unde lantgrafe Herman den egenanten hern Weczel flißlich bidden sich des anzunemen unde yme ire offen brieffe gebin daz er darumbe von yn unverdacht blibe . des zu urkunde habin wir die vorgeschriben Lamprecht Gerhard Friderich unde Sifred unsere ingesigele an diesen briff gehangen, geben zu Wirczburg uff den nesten dornstag nach sancte Jacobes tage des heligen aposteln *1388 Juli 30.* nach Cristus geburte druczehenhundirt darnach in dem achte unde achczigesten jaren.

Aus hess. Sammtarchiv zu Marburg Schubl. 46 nr. 36 *or. mbr. lit. pat. c. 3 sigg. pend., 4. av.*

22. *Erzbischof Adolf von Mainz an Landgräfin Margaretha von Hessen: beschwert sich über ihren Gemahl Landgraf Hermann, der den Würzburger Frieden vom 30. Juli d. J. verletzt und Schloss Rotenburg vertragswidrig eingenommen habe, und verlangt Sühne. 1388 November 19 Eltvil.* *1388 Nov. 19.*

Unsern fruntlichen gruß zuvor. hochgeborne liebe mume frauwe Margarethe lantgravynnen zu Hefsen. als zu andern ziten die erwirdigen her Lamprecht zu Bamberg unser lieber besundern frund, her Gerhard zu Wirczburg bisschoffe unser lieber neve, der hochgeborn her Friderich burggrave zu Nuremberg unser lieber oheim unde der erber geistlicher bruder Sifrid meister

Dutschs ordens in Dutschin landen uff eynem tage zu Wirczburg zwisschen den hochgebornen fursten hern Balthazar lantgraven zu Doringen unde marggraven zu Mifsen unserme lieben swager, hern Otten herczogen zu Brunswig unserme lieben besundern frunde unde uns an eynem teile unde lantgraven Herman zu Hefsen uwerm gemail an deme andern eynen frieden gemachet
1389 Juli 13. bered unde versigelt uff sante Margarethen tag den nesten *), unde auch uns beiden vorgeschriben parthien soliche fridebruche, die in deme fordern frieden gescheen weren, uzczurichten eynen nemelichin tag in yren offen versigelten brieffen gein Wartberg bescheiden hatten **), lazin wir uwer liebe wißen, daz wir unde der vorgenant herczoge Otte unsere frunde nach uzwisunge derselben frieden zu demselben tage geschicket hatten, alleyne der vorgenant lantgrave Herman zu deme tage nymand geschicket noch uns oder den unsern den tag widderboden hat. so hat auch derselbe lantgrave Herman und die sinen den ersten noch diesen frieden, den er uns globet unde versigelt hait, nit gehalden, sunder er unde die sinen hant die an uns und den unsern manigfeldiclichin gebroch*en*: mit namen *so hait derselbe* lantgrave unde die sinen unser armen lute uz den slozen, die *wir* mit sampt *den vorge*schriben unserm swager marggraven Balthazar unde herczogen Otten gewonnen haben, die wir auch sunderlich in den frieden genomen haben, todgeslagen und dieselben und andere unser slo*ße* unde arme lute, die wir besundern haben, von sinen mannen unde burgmannen und den sinen uz sinen slofsen unde widder darczu grobelich und swerelichin lazin angriffen unde beschedigen mit brande mit raube mit gefangen unde mit name. darczu hat

---

*) *S. Beilage nr. 20.*
**) *S. Beilage nr. 21.*

er unser burg Rodenberg angewonnen in den dingen als wir des vor yme umbesorget gewest sin unde als wir unde die unsern uns uff den frieden genczlichin gelazen haben . davon begern wir unde bidten uch mit ganczem flißigem ernste, daz ier den egenanten uwern gemail biden unde underwisen wollet daz er uns die vorgeschriben fridebruche unverczogelich kere unde uns thue als vile er uns darumbe plichtig ist zu tune; geschee des nit, so drunge er uns darczu daz wir uns soliches unrechten und gewalt gein yme weren musten ob wir mochten. datum Eltvil ipso die beate Elizabeth vidue anno domini millesimo trecentesimo octua- *1388*
gesimo octavo. *Nov. 19.*

Adolff erczbischoff zu Mencze
vormunder des stiffts zu Spire.
Ad mandatum domini Mogu*ntini*
Ditmarus de Casse*l*.

Aus Marburg Staats-Archiv Cell. 162 f. pag. 52 *or. chart. lit. pat. cum sig. in verso impresso; beschädigt, die zerstörten und ergänzten Stellen in Cursive.*
Erw. Rommel II, Anm. 165, 14.

23. Der Mainzische Obermann Ritter Curt Spiegel kündet dem Landgrafen Hermann von Hessen Fehde an. 1389 Febr. 24. o. O. *1389 Fbr. 24.*

Wißet hochgeborn furste jungher Herman lantgrave zů Hessen, daz ich Curd Spygel ritter wil uwir uwir land und lude fiend sin darumme daz ir und die uwirn schindet und roubet min ampt daz ich von mins herren von Mencze wegen innehabe, und bi namen daz ir und die uwirn dez genanten mins herren von Mencze closter und paffen beschedigit und großen gedrang an sie legit und burger von Firsler *) gefangen geschatzit gedrenket und gedoidt habin und den von

*) *d. i. Fritzlar.*

Firsler eren hoppen unde anders das [a]) ere genomen und anders vil gedrangis und schaden an daz vorgenante min ampt geleget, also doch alse dez allis nicht sin ensolde und dez ich nicht lenger geliden enkan, und dez wil ich und mine helfer [b]) unde unser knechte unser ere an uch vorwart haben. gegeben under mime Curd Spiegels vorgenant ingesigel, dez mine helfer und knechte sich nůzůmale mede gebruche, an sente
1389 Febr. 24. Mathie tage [c]) dez heilgen apostils anno domini 1389.

Aus Marburg Staats-Archiv Cell. 246b *cop. ch. coaev.; darüber der Vermerk* Datum per copiam.

1389 Aug. 1. 24. *Die Ritter Hermann von Colmatsch und Curt Spiegel bereden einen Frieden zwischen Herzog Otto von Braunschweig und Landgraf Hermann von Hessen bis zum 29. Juni 1390. 1389 August 1 o. O.*

Wir Herman von Colmaez und Curd Spiegil ritter bekennen uffindlichen an diesem brieffe und thun kund allin ludin die en sehin horin adir lesin daz wir eyntrechlich eynen vrede beret und gegeben han, beredin und gebin geinwordeclich mid craft diesis brieffis vor den hochgeborn furstin und herrin hern Ottin herczaugen zu Brunswik unsin lieben gnedigin herren, vor alle sine land und lude und vor alle die umbe sinen willen thun und laßin soln und wollen ane geverde, deme hochgeborn furstin junchern Hermann lantgraffin zu Hessin allen sinen landen und luden und allen den die umbe sinen willen thun und laßin soln und wollen, Tilen Wolffe und Frideriche von Hertingishusen zu

---

a) *cop.* dar.

b) *nach* helfer *Verweisungszeichen, wiederholt unter dem Texte, dort eingeschoben das Stück:* unde unser knechte — dez mine helfer *mit etwas zierlicherer Schrift, anscheinend auch anderer Tinte.*

c) *vor* tage abinde, *gleichzeitig ausgestrichen.*

siner hand, derselbe vrede anegen sal als datum heldit diesis brieffis und vorwertir weren bijs uffe sant Petirs und Pauls thag der heilgin aposteln schirest kommet und den thag allen ane geverde. [1] in diesin vrede haid unsir vorgnant herre von Brunswik besundern gnomen die stede Milsungen und Nydinstein und daz sloß Bischoffishusin gentslich mid allen erin zugehorungin gulden gefellen hulczern waßern und weiden besucht und unbesucht wo man die gevinden adir die genennen mag und mid namen die stad Rodinberg mid allen dorffern gerichtin und siner zugehorunge gulden gefellen hulczern waßern und weiden besucht und unbesucht wie man die genennen mag und mid alle deme daz vor zu der borg und der stad Rodinberg gehord haid welchirleyge daz gewest ist, als daz der vorgnant unsir herre von Brunswik vor ynne gehad haid; nicht ußgescheidin dan die borg Rodinberg uff dem berge gelegin, dieselben borg unsir juncher der lantgraffe vorgnant auch besundern yn diesin vrede nymmet, und als viel bornholczis als sie daruffe zu notdorft bedorffin ane geverde. [2] ouch haid der obgenant unsir herre zu Brunswik yn diesin selben vrede gnomen alle manne borgmane borger und lude die yn den obgnanten sloßin und eren zugehorungen wonen semptlichen und erer iglichen besundern, er lieb und gud wo sie die haben besucht und unbesucht wo die gelegen und wie die geheißin sin. [3] ouch ensal dieselbe borg Rodinberg uffe dem berghe gelegin yn diesem vrede nicht baß gevestind adir gebuwet werden, dann als sie iczund ist und ensal auch uffe derselben borg wann diese vrede uzged nicht me spise sin noch funden werden dann als iczund daruffe ist ane geverde. [4] ouch ist beret: were eynig helffir uffe beide siden die vor nicht gesunet werin, daz die diesin selben vrede uz alle gesunet sollen sin. welchir undir den des nicht halden

1390 Juni 29.

wolden, die solden und mochten sich von nuwens bewaren. [5] ouch ist geredt: were ymand die undir unserm herrin herczaugen Ottin vorgnant geseßin were, he seße uff eygenen odir uffe virphantin sloßin, adir andirs sin geseßin man adir borgman were, die mid unserm junchern deme lantgraffin vorgnant adir mid den sinen redeliche zusprache hetten, vor die solde man schriben und die zu thagin furen und solde man den recht laßin wedirfaren. wolden sie des nicht uffnemen und en darane laßin gnugen, so ensolde en unsir herre der herczauge vorgnant noch die sinen der he mechtig were ane geverde keyne hulffe thun noch yn sinen sloßin der he mechtig were keynen veylen kauff laßin geben noch sie daryn laßin; und sal daz diesin vrede allen uz also gehalden werden ane geverde, [6] ouch soln alle reisige gefangen von beyden siden diesin vrede uz uff ere globede thag haben ane geverde. also doch daz die gefangin inkomen und den thag nemen soln als vor geschriben sted. [7] ouch ist geteydingit: were is daz diesir vrede bynnen diesir czijd virbrochin worde von deme vorgnanten unserm herren von Brunswik adir den sinen adir welche wise der virbrochen worde von siner weyn, wann wir Herman von Colmaez und Curd Spiegil ritter vorgnant dann darumbe gemand worden von dem vorgnanten unserm junchern von Hessin und Tilen Wolffe adir von Frideriche von Hertingishusin, so soln wir von stund yn achtagin nach der manunge thage leistin mid deme vorgnanten unserm junchern von Hessin Tilin Wolffe adir mid Frideriche von Hertingishusin an den malsteden da der vorgnant unsir herre von Brunswik thage phlegit zu leistinde mid unserm vorgnanten junchern von Hessin, und die fredebruche von stund kerin mid gliche ab man daz glich vinden kunde. kunde man daz gliche nicht vinden, so solde man sie kerin mid werde, uzgnomen

wunden und toidslege die ane vorsaße gescheen weren; wer die gethan hette, der sal sich des entledigen als recht ist . wann daz gescheen were, so sal man sie dann richtin und kerin nach gnaden und des landes gewonheid . were iz dann daz wir darane sůmig worden und die fredebruche dann nicht kerten, wann wir dan andirweit darumbe gemanet worden, so soln und woln wir von stund in achtagen nach der andern manunge ynriden gein Fritslar adir gein Wildungen, yn welchir der stede eyne wir wolden, unsir iglichir mid czwen knechten und dren pherden und da eyn recht ynlegir halden als lange bijs die fredebruche gekart weren darumbe wir gemand weren worden ane geverde . *[8]* ouch soln iglichs herren frunde des andern herrin frunde zu thagen furen und geleiden, ab man umbe fredebruche teidingen solde, ab eyn parthye des an die andern gesunne ane geverde . *[9]* ouch ist beret daz uz unsis junchern von Hessin steden und landen nymand yn die drie stede Rodinberg Milsungen und Nydinstein wandern noch zu schickin haben sal noch nymand wedir uz den drien steden yn unsis junchern von Hessin stede, und sal daz diesin vrede uz gehalden werden ane geverde . alle vorgeschriben rede stucke und artikele semptlichen und iglichen besundern han wir Herman von Colmaez und Curd Spiegil ritter vorgnant en trewen globt stede veste und unforbrochen zu halden yn alle der maße als vor geschriben sted ane alle argelist und ane geverde . und wir Otte von gods gnaden herczauge zu Brunswik vorgnant bekennen vor uns unse land lude und die unsin daz wir diesin vorgeschriben vrede und alle stucke punckte [a]) und artikele und erer iglichen besunders, wie die davor mid sundirlichen worten begriffin sin und geschriben sten,

---

a) *or.* puncke.

gered haben und reden geinwordeclich yn craft diesis brieffis stede veste und unforbrochlich zu halden ane allirleige argelist und ane geverde. des zu orkunde und vestir stedicheid han wir Otte herczauge zu Brunswik unsir ingesigel an diesin brieff laßin hengen. und wir Herman von Colmaez und Curd Spiegil ritter vorgnant haben auch zu merer geczugnisse und bekentnisse allir vorgeschriben sache unsir ingisigel zu des vorgnanten unsirs herren von Brunswik ingesigel an diesin brieff gehangen, der geben ist nach Crists gebord driczenhundert jare darnach yn deme nun und
1389 achtzigisten jare uffe sant Petirs thag den man nennet
Aug. 1. ad vincula.

Aus Marburg Staatsarch. Cell. 143a p. 34 *or. membr. c. 3 sig. pend.*

B. Chronikalisches.

25. *Aus der Chronik des Wigand Lauze. Theil I Buch 7.*

Der alten Manne bundt wider die landgraven.
Anno etc. 1375. Das 16. Capitel.

1375. Obwol der Sterner bund aufgelost und geschwecht war, durch angezeigte erbverbruderung, so war er doch darumb noch nicht allerdinge zerbrochen, den die hauptursacher desselbigen gaben ime einen andern namen, nanten sich nicht mehr Sterner, sondern die alten Manne*), und hot grave Johan von Nassaw denselbigen allermeist erregt, weil er gesehen das die landgraven zu Doringen und marggraven zu Meissen der zeit mit andern gescheften beladen und derhalben den landgraven nicht grosse hulffe thuen konten, denn

*) vielmehr Bund der alten Minne.

Ludewig der gemelten landgraven zu Doringen etc. Balthasars Wilhelms und Friederichen bruder bischoff zu Bamberg war von dem bapst Gregorio dem eilften und Carolo 4 Romischen keiser zum erzbischoff ghen Meintze erwelet, dagegen von dem capittel Adolff grave zu Nassaw, der zuvor ein bischoff zu Speyer war gewesen. der wolte nu mit gewalt das erzstift besitzen, ruckte derhalben fur Erffurt, ward aber abgetrieben durch hochgedochte landgraven zu Doringen.

Da nu diesen vorteil grave Johan ersahe und seinem bruder auch gerne gedienet hette, damit er zum bisthumb komen und die landgraven zu Hessen also daheimen behielte, uberfiel er das gerichte Blanckenstein, Widenhausen die vorstadt an Marpurg, Hermanstein bei Wetzflar, Bidencap die stadt, Dutphe Baern Kaldern Huttenberg und Giessen, furte einen grossen raub hinweg, schlug auch dem landgraven bei Wetzflar einen guten hauffen reysiger pferde abe, den die landgraven dorfften sich aus dem underfurstenthumb nicht in gegenrustung begeben, dieweil inen herzog Otto von Braunschweig auff dem halse lag und seiner schanze auch warnam. das demnach das Hessenland durch diesen graven und seinen anhang einen merglichern schaden genommen den zuvor durch die Sternervede.

Anno etc. 1376

verschied landgrave Heinrich der ander hundertjerig. *1376.*
er hat die zwo herliche stiftkirchen eine zu Cassel auf der Freiheit und die andere zu Rodenberg auf der Fulda erbauwen lassen und die beide mit grosen gutern dotiert und begabet, auch die stat Cassel seer erweitert und grosser gemacht.

Der widerwille etlicher stedte und edelleute in Hessen gegen irem herren landgraven Herman wird vertragen und hingeleget.

Anno etc. 1378. Das 17. Capitel.

1378. Landgrave Heinrich und Herman, weil sie mancherhand anstosse und viel zu thun hatten mit iren widerwertigen, musten sie auch allerlei diener haben von reutern und andern kriegsleuten . dieselbigen uberkomen nu mit der zeit die besten empter im lande und tribben viel mutwillens mit den underthanen, den irer viel waren geschickter gense und schweine zu huten wider andere leute zu regieren . derhalber suchte nu die gemeine landschaft zu mehrmalen bei hochermeltem landgraven an, ein gnediges einsehens zu thuen damit solche untugliche leute abgeschafft und andere geschickter an derselben stette verordenet wurden, die umb des lands gelegenheit und der underthanen an jedem ort vermugen besser wusten, dorzu seinen gnaden und der ganzen landschaft viel treuwer weren wider die so aus frembden ortern hergelaufen kemen . aber inen ward darauf schlechte antwort, man konte solcher leute auch nicht entraten die wege und stege wusten.

Nachdem nu die stedte Cassel und andere solcher beschwerung nicht konten entladen werden, hiengen sie etliche vom adel an sich, namen durch denselben beistand etliche stedte und empter ein; weil aber das alles entlich zu einer aufrur gereichen wolte, schlug sich landgrave Balthasar zu Doringen in solche irrung und machte zwischen landgrave Herman an einem, den stedten und edelleuten am andern theil einen gütlichen vertrag, in welchem neben andern artickeln dieser sonderlich mit begriffen ward, das der lantgrave hinfur tugliche und vernunftige menner, die im lande geboren und erzogen weren, keine frembde noch auslendische

an den furnemesten emptern gebrauchen noch dorzu fordern solte.

Der gesellen bunt vom Horne.

Anno etc. 1379. Das 18. Capitel.

Cunrad Spiegel zum Tesenberge und die edelleute zu Hotzfeld mit hulf Adolffes des erzbischofs zu Meintze, rottirten sich auf ein neuwes und nanten sich die gesellen vom Horne . gegen diesen zog aus landgrave Herman und eroberte erstlich den Tesenberg, liess dornach den zu Melnaw und Martdorff bei Amelberg die fruchte schleiffen, belagert selbis die stat Hotzfeldt, die ergab sich balde, aber die im schloß zur besatzung lagen hielten sich noch lange zeit auf, ungeacht das sie dermasen genotdrangt worden das sie ir eigen netze trinken musten und pferdefleisch zur speise gebrauchen . dorzu waren schon die besten heuser am schloß eingeworffen und stund nur noch ein thorne; dorunder kamen die von Lewenstein so stark auf, ire freunde des orts zu entsetzen, das der landgrave muste abziehen. *1379.*

Der Falckener bunt und aufruer.

Anno etc. 1380. Das 19. Capitel.

Herr Friederich von Battenberg*) ritter fieng abermals ein andere gesellschafft an, die nante sich die Falckener . dorin waren der abt von Hersfeldt Felckerßhausen, Eckhardt von Elckerßhausen, herr Friederich von Lifperg und alle edle vom Hannstein . bei landgrave Herman hielten Thile der junger vorgedochts Thilemans des ritters soen, Cuntzeman von Falckenberg Werners soen, Hans Haene**) von Falckenberg Hermanns des ritters soen, Reinhart und Johan gebruder von Falckenberge . die Falckener hatten sich vereiniget *1380.*

*) *d. i.* Padberg.
**) *sic!*

die stadt Franckenberge eins morgens zu erstigen. diesen anschlag hatten etliche burger, so auf der hasenlause waren, vernommen und sich behent heim gefugt und solches dem rath zu erkennen gegeben. darauf bestalte burgermeister und rath alle thorne und mauren und als die feinde begonnen die stadt zu erstigen, worden irer meher als hundert doruber erstochen, die stadt errettet und musten die bundsverwandten mit hoen spot und irem grossen schaden wider ungeschaft abziehen.

Anno etc. 1383

1383. ward Cunrad von Heynaw*) abt zu Fulda in seiner herberge zu Spangenberg in Hessen erstochen und konte niemands ie gruntlich erfaren wer solches begangen hette.

Eodem verstarb Elisabeth**) geborne grevin zu Nassaw-Sarbrucken, landgrave Hermans erste ehegemahel, ohne erben.

Dornach bekam genanter landgrave Margaretham herrn Friederiches burggraven zu Norimberg tochter, zeugete mit der einen soen Ludewig den Friedfertigen und vier tochter, der namen seind diese Anna und Agnes, welche beide jung verstorben, Margaretha die dritte bekam herzog Heinrichen von Braunschweig, Elisabet herzog Otten von der Leuwenburg, der ein soen war herzog Alberts des dritten, der ein soen gewesen herrn Wenceslai des ersten churfursten und herzogen zu Sachssen des vorigen geschlechts, nemlich der fursten von Anhaldt.

Die stadt Cassel wird von vielen bischoffen und fursten belagert.

Anno etc. 1385. Das 20. Capitel.

1385. Adolff von Nassaw erzbischof zu Meintze und sein bruder grave Johan von Nassaw trugen einen

*) *d. i.* Hanau.
**) *vielmehr* Johanna.

sonderlichen unwillen gegen dem lantgraven von wegen das er zuvor Ludewigen gebornen landgraven in Doringen und marggraven zu Meissen gerne bei dem bisthumb Meintze hette erhalten und im auch fur Erffurt neben seinen andern brudern gemelten bischof Adolffen hette erlegen helfen . Otto herzog zu Braunschweig war auch gut zur sachen und ganz geneigt wo er konte den landgraven zu beschedigen . diese brochten in ire hulfe die erzbischoffe und bischoffe zu Collen Munster und Osnabruck, bewegten auch zu gleicher aufrur landgrave Balthasarn zu Doringen Cunradt Spiegeln und andere . der von Doringen ruckte auf sambstag vor Margaretha *Jul. 8.* fur die stadt Eschenwege und eroberte sie, dergleichen Suntra . herzog Otto mit den beiden bischoffen Osnabruck und Munster kamen auf abendt Kiliani fur Cassel, *Jul. 7.* landgrave Balthasar schlug den nehesten freitag seinen *Juli 14.* lager auch doselbst auf, Mentze und Collen komen *Juli 21.* dornach uber acht tage dofur gezogen, thaten zwene sturme da, vermochten aber die stadt nicht zu gewinnen, und wiewol sie steinern kugeln so hundert pfunt schwer waren hinein schossen und mehr als funfhundert feuerpfeile, konten sie doch nichts schaffen . derhalben zogen sie auf den tag Arnulphi alle wider dannen; aber der *Jul. 18.* von Meintze eroberte Immenhausen und brandte es gar auß mit kirchen und heusern, fieng auch etliche vom adel so zur besatzung alda lagen . und solte der landgrave dieses pfaffen aus seinem lande wider loß werden, so muste er ime zwanzig tausent gulden zu geben verheissen und ime dofur zum underpfande einstellen die drei stedte Wolffhagen Grebenstein und Immenhausen mit allen iren dorfern und zugehorungen.

Die ander belagerung der stadt Cassel. Anno etc. 1387.

Den nehesten tag nach Bartholomei im angeenden *1387* herbst seind herzog Otto von Braunschweig Adolff erz- *Aug. 25.*

bischof zu Meintze und Balthasar landgrave zu Doringen abermals ins land zu Hessen gezogen und haben erstlich
Aug. 27. die stadt Rodenberg eingenommen, auf gefolgten dinstag
Aug. 28. die stadt Millsungen; den mitwochen haben sie wider fur Cassel iren lager aufgeschlagen auf der herrn weinberg, einen gantzen monat alda liegen blieben, dornach
Spt. 2. im abzug auf montag nach Aegidii die stat Gudensperg erobert und auch das schloß welches auf dem Odenberge gelegen, volgends Nidenstein eingenommen und wider heim gekeret.

Die dritte belagerung der stadt Cassel. Anno etc. 1388.

1388. haben vorbenente iren bund sterker gemacht und in ire hulfe bekommen grave Gotfried den jungern von Czigenhäin, Johan graven zu Nassaw-Dilnberg, Otten graven zu Solms, Gerhardten und Diethérichen gebrudere von Sein, Johann graven zu Witgenstein, Ulrichen und Gerhardten von Beichlingen, Gunthern graven zu Manßfeldt, Bruno und Heinrichen von Quernfelt*), Johan herre zu Westerburg, Sigifriden herrn zu Runckeln, Herman herrn zu Wildenburg, Cunrad Spiegeln erbmarschalch zu Paderbronn, das in summa drei lands-
Okt. 6. fursten und funfzehen graven auf dinstag nach Francisci mit drittehalb tausent pferden und funfzehen tausent zu fueß die stadt Cassel nu zum dritten ma[e]l hart belagert haben.

Als sie aber ungeverlich zwene tage dafur gelegen waren, begerte des landgraven ehegemachel Margaretha die burggrevin von Norinberg sprache mit landgrave Balthasar zu halten. das ward ir vergonnet. da sagte sie ime frei under augen, er were derjenige gewesen, der sie mit guten und freuntlichen worten ins Hessenland gebrocht hette; nu understunde er sie mit gewalt

*) *d. i.* Querfurt.

wider doraus zu vertreiben . ob solchen dank ir ehegemahel umb inen und seinen bruder fur Erffurt verdienet hette? oder ob solches der aufgerichten und bewilligten erbverbruderung gemeß were? sie konte es anders nicht verstehen wider das inen und seine gebruder die landgraven zu Doringen und marggraven zu Meissen beduchte, landgrave Herman wolte inen zu lange leben, den sie villeicht anfenglich solche erbverbruderung dorumb eingangen, weil landgrave Heinrich der zeit fast alt, auch ir ehegemahel *landgrave* Herman der zeit one mencliche erben gewesen, derwegen sie verhofft so balde des Hessenlands erbherren zu werden . nu sie aber sehen das er leibes erben gezeuget, wolten sie seinen hohesten und abgesagten feinden zu dienst und wolgefallen geburlichen zeit nicht erwarten, sondern iren herren und irer beiden kinder ires anererbten furstenthumbs mit lauterm gewalt entsetzen helfen . filzte inen dermasen aus, das er nicht wuste was er ir darauf zur antwort geben solte.

Den andern morgen machte sich landgrave Balthasar frue auf mit den seinen und zog wider nach dem land zu Doringen . bischof Adolff reisete in solcher umbkeer nach Gudensperg, zerbrach und plunderte vollend was alda noch uberig war . dergleichen gieng er auch mit dem kloster zue Heyda umb und sprach, Gerlacus von Leymeßfelde were dorin an sein vorwissen zum provisor gesetzt worden, hielt dornach seinen winterlager zu Heylgenstadt . da gab dieser unrugig *1390*
man seinen geist auf im hornung . und wo er jetzund *Febr.*
ist, bedorf er freilig keins pelzes, wie ime dessen die einwoner der stadt Immenhausen gute zeugschaft geben.

Aus Kassel Ständ. Landesbibliothek Mss. Hass. in fol. nr. 1 fol. 255—558 *cod. chart. saec. 16.*

26. *Kasseler Aufzeichnungen eines Augenzeugen 1385— 1388.*

1385 Juli 8. Anno domini 1385 sunnabend vor Margarethen hat markgrave Baltatzar von Myssen inngenommen Eschwege und Suntra.

Juni 24. Juli 8. Item in demsilben jare up sanct Johannes dagh und up sunnabend vor Margarethen hath herzog Otto von Brunschwigk umlegen de stad Cassell des morgens tho seß uren und heth to hülpe gehath den graven von der Marcka, den bischop von Münster, den bischop *Jul. 14.* von Osenbrügge. und des friedags nechstfolgends iß densülben herren to hülpe gekomen der erzbischop von Mentz und Cölen . und haffet den andern storm *Jul. 19.* vor Cassell gedaen . und up midwecken nach Arnolfi branten de [a]) herren Immenhusen uth und namen de burgmannen [b]) und burger gefangen.

Jul. 25. Item up dienstag darnach hath landgrave Herman den erzbischoffe von Mentz gelovet 20 dusend gülden und darvor ingesath Ymmenhusen Grevenstein und Wulffhagen, up dat de hern uth dissem lande togen [c]).

1387 Aug. 25. Item im jare 1387 des nechsten daghes na Bartholomäi hath der erzbischop von Mentz hertog Otto von Brunschwigk und de markgrav in enem bunde in *Aug. 26.* Hessen getogen und up montag darnechst haffet se ingenommen Rodenbergk shlott unn stad und am dienst-*Aug. 27.* tage darna namen se in Milsingen und kamen up mid-

---

a) *Vorlage* den.

b) *Vorlage* bergmannen.

c) *Dieser Absatz befindet sich in der Vorlage den Ereignissen des Jahres 1388 angefügt; er gehört natürlich zu 1385, wohin ihn der Verfasser der Aufzeichnungen auch ohne Zweifel gestellt haben wird. Auffallend bleibt freilich die Nennung des Dienstags an dieser Stelle; in Ansehung der Immenhäuser Sühneurkunden, die vom 22. Juli datiert sind, würden wir Sonnabend zu lesen wünschen.*

wecken vor Cassell und up donnerstag schoten se büssen- *Aug. 28.*
stene in Cassell ein hundert pund und mei dan vif *Aug. 29.*
hundert führpile, und up mandag nach Egidii branten *Spt. 2.*
de herrn Gudensperg und up diensttag darna gewunnen *Spt. 3.*
se Nydenstein.

Item anno 1388 up diensttag nach Francisci des *1388 Okt. 6.* morgens frö hath hertog Otto und der markgrave mit Cord Speygel haffet abermahl Cassell umlegen in dem frede den de försten gemacket und beschlotten hadden und also twee nachte darvor gelegen.

Item in demselben jare in der nacht vor Calixsti *1388 Okt. 13.* hath landgrave Herman wieder ingenommen dat shlot Rodenberg. —

Dith alle heth mester Dietherick Shwarten in den sefen künsten und in der arznei doctor und prester mit shriggenden ogen angesehen; Henrich Goldamer to Borguffeln perner shreff eth to Erfurth up der librarie sint Petersberge. —

Aus der Hessischen Zeitrechnung, Fortsetzung 23 (*in* Alter u. neuer Hefs. Schreib-, Märkte- u. Chroniken Kalender, Jahrg. 1696), *vom Verfasser der Zeitrechnung durch die Worte eingeleitet:* Folgendes muß ich hierbei fügen, welches ich anno 1687 unter den documenten derer herren von Uffeln gefunden. *In demselben Werke findet sich zum Jahre 1402 folgende aus derselben Quelle* (»alten Documenten») *entnommene Notiz:* »Anno domini 1400 und zwe jar des donnerstages vor pinkesten is de vitzdomm von Mentz, de *1402 Mai 11.* grave von Waldeck unn Frederich von Hertingshusen vor Cassel kommen mit verdthalb hundert gleiven [a]) und branten vor Cassel 12 dorpe und brack aff eene vesthen, heth de Baumgarte (*folgt die Schlussnotiz der obigen Aufzeichnungen* Dith alle heth — Petersberge).

a) *Vorl.* gleinen.